



Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V.

gegründet 1971



Rundbrief 98

www.forschungsgemeinschaft-sachsen.de

Juni 2020



1. Vorsitzender:

Arnim Knapp
Taxisstr. 8
80637 München
☎ 089 / 149 029 20
joncker_knapp@t-online.de

2. Vorsitzender:

Sven Kolditz
Waldenburger Straße 70
12621 Berlin
☎ 030 / 680 780 03
sachsenphilatelie@online.de

Schatzmeister:

Matthias Müller
Prälatenweg 7
96215 Lichtenfels
☎ 09576 / 921 096
matthias.mueller@online.de

Schriftleiter:

Michael Schewe
Blumenstr. 4
32130 Enger
☎ 05224 / 7165
schewe@stb-schewe.de

SACHSEN - HIGHLIGHTS

169. Felzmann Auktion - 2. bis 4. Juli 2020

Bestellen Sie Ihren persönlichen Katalog noch heute:

☎ 0211-550 440 oder auf www.felzmann.de



seltene "c" Farbe

seltene "c" Farbe



Adlige Korrespondenz vom Rittergut Königsfeld bei Rochlitz aus der Sammlung "Dr. H.-S. Graf zu Münster"

Live-Bidding finden Sie auf www.felzmann.de



Auktion, Ankauf, Beratung und Schätzung

Optimale Resultate für unsere Einlieferer auf der einen und begeisterte Sammler und Käufer auf der anderen Seite bestätigen unseren Erfolg seit 1976.

Unsere Experten schätzen Ihre Kostbarkeiten auch bei Ihnen zu Hause.

Vereinbaren Sie jetzt Ihren persönlichen Beratungstermin.

Rufen Sie uns an: ☎ **0211-550 440**

Bestellen Sie
jetzt den
Auktionskatalog gratis:

☎ 0211-550 440
www.felzmann.de



AUKTIONSHAUS FELZMANN

Ihr Partner für hochwertige Philatelie und Numismatik

Auktionshaus Ulrich Felzmann GmbH & Co. KG
40210 Düsseldorf • Immermannstr. 51
Fon + 49 211-550 440 • Fax +49 211-550 44 11
www.felzmann.de • info@felzmann.de

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Die Seite des 1. Vorsitzenden	5
Fachbeiträge	
Karlheinz Wagner , <i>Groß-Rohrheim</i> Der Postschaffnerkurs Glauchau – Gössnitz und das fahrende Postamt Nr. 6 Glauchau - Gera	6
Arnim Knapp , <i>München</i> 180 Jahre Postreform Sir Rowland Hill's in Großbritannien: Daraus entstand das erste Postwertzeichen der Welt, die „Black-Penny“ und gleichzeitig der erste Ganzsachen-Umschlag der „Mulready-Envelope“	39
Jürgen Herbst , <i>Stadtallendorf</i> Besondere Aufgabestempel für recommandierte Briefe	57
Arnim Knapp , <i>München</i> Die Staatsbahn-Telegraphenstation im Bahnhof Waldheim an der Bahnlinie Riesa-Chemnitz	86
Kurzbeiträge	
Jürgen Herbst , <i>Stadtallendorf</i> Stempeleinsätze und ihre Besonderheiten	109
Arnim Knapp , <i>München</i> Briefe aus einem Zentrum der Maschinenspinnereien Lengenfeld und Leubetha erzählen	120
Arnim Knapp , <i>München</i> Umwegbeförderung eines Briefes für eine beschleunigte Zustellung	129
Arnim Knapp , <i>München</i> Die Postexpedition LIMBACH erbittet bei der Oberpostdirektion LEIPZIG um den Ersatz eines unbrauchbar gewordenen Einkreis Aufgabestempels	133
Arnim Knapp , <i>München</i> Brief aus Löbichau im Landbestellbezirk der Postexpedition Nöbdenitz, ein Dorf mit Bahnhof an der Glauchau Geraer Eisenbahnlinie befördert nach Ottendorf Preußen in den Landbestellbezirk von Waltersdorf	136
Interessante Marken und Belege	142
Ergänzungen und Korrekturen	
Arnim Knapp , <i>München</i> Richtigstellung und Ergänzungen zu Rundbrief 97, 2019, S 63 ff	146

Hinweis für den Leser

Abbildungen sind nicht immer in Originalgröße wiedergegeben. In speziellen Fällen und bei Besonderheiten ist der Vergrößerungsmaßstab so gewählt, dass eine möglichst große Aussagekraft erreicht werden kann. Abbildungen können nicht als Vergleichsmaterial zu Prüfung herangezogen werden.



*In der Welt der Philatelie gibt es
jeden Tag etwas Neues zu entdecken...*

www.auktionen-gaertner.de



Christoph Gärtner

Alle Gärtner-Vorteile auf einen Blick

- 3 internationale Auktionen pro Jahr
- Unverbindliche und diskrete Beratung
- Kostenlose Schätzungen
- Individuelle Einlieferungskonditionen
- Regelmäßige Einlieferungstouren in Deutschland, Europa und Übersee
- Kostenloser Abholservice für größere Einlieferungen
- Hausbesuche nach Terminvereinbarung
- Optimaler Schutz durch automatische Vollversicherung vom Transport bis zum Verkauf
- Kostenlose Abholung von Paketen
- Hohe Auflage repräsentativer Auktionskataloge, mit kostenlosem Versand in alle Welt
- Internationales Kundennetzwerk (über 179.000 Interessenten)
- Umfangreiches Sammlerspektrum – Wir versteigern nicht nur Postgeschichte und Briefmarken, sondern auch Münzen, Medaillen, Banknoten, Notgeld, Händler- & Dublettenposten, komplette Nachlässe und außergewöhnliche Sammlerobjekte

SIE HABEN FRAGEN? SPRECHEN SIE UNS AN!

Tel. 07142-789 400 | info@auktionen-gaertner.de



**SONDERAUKTION
26. - 28. MAI 2020**

UNTERGEBOTE BIS ZU 50% MÖGLICH

*Alle unverkauften Lose können
noch bis zum 30. Juni 2020
erworben werden!*

**47. AUKTION
KATALOGE ONLINE!**

15. JUNI 2020

Banknoten

16. - 19. JUNI 2020

Philatelie

48. AUKTION

1. - 2. OKTOBER 2020

Banknoten & Münzen

12. OKTOBER 2020

Sonderauktion CHINA

12. - 16. OKTOBER 2020

Philatelie

**OFFICIAL AUCTIONEER
& PHILATELIC PARTNER**

**IBRA WORLD STAMP
EXHIBITION**
www.ibra2021.de

**AUKTIONSEINLIEFERUNG
& SOFORT-BARANKAUF
jederzeit an allen
CG-Standorten möglich!**

**BIETIGHEIM-BISSINGEN
DÜSSELDORF | HAMBURG**

Auktionshaus Christoph Gärtner GmbH & Co. KG

Steinbeisstr. 6+8 | 74321 Bietigheim-Bissingen, Germany | Tel. +49-(0)7142-789400
Fax. +49-(0)7142-789410 | info@auktionen-gaertner.de | www.auktionen-gaertner.de

C.G.

Die Seite des 1. Vorsitzenden

Liebe Mitglieder und Freunde der Sachsenphilatelie,

ihr erlebt alle am eigenen Leib die Auswirkungen der Corona-Virus-Pandemie. Sie hat natürlich auch nicht bei unserem Hobby Halt gemacht. Wie alle anderen Arbeitsgemeinschaften mussten auch wir unsere Treffen in Bautzen und das kommende Herbsttreffen in Wittenberg aus Gründen der aktuellen Gefahrenlage mit all den für uns interessanten Erlebnissen und Begegnungen absagen.

Aus heutiger Sicht eine vernünftige Entscheidung, würden wir doch die Gesundheit unserer Mitglieder verantwortungslos auf 's Spiel setzen.

Alle mussten auch auf die regionalen Treffen der Clubs, die so manch weiterbildendes Gespräch ermöglichten, verzichten. Es ist auch noch kein Licht am Horizont zu sehen, dass unsere Einschränkungen für das Zusammenkommen aufgehoben werden.



Die vielen in diesem Jahr geplanten Briefmarken-Ausstellungen sind alle abgesagt oder auf einen neuen Termin verschoben worden. Das hat einige unserer Aussteller getroffen. Die einzige dieses Jahr veranstaltete Ausstellung war die NAPOSTA in Haldensleben. Dort waren die Mitglieder der FG-Sachsen sehr erfolgreich. Herzliche Glückwünsche!!! Die Teilnehmer und deren Ergebnisse können der Beilage entnommen werden.

Unsere Veranstaltung „Bautzen“ werden wir natürlich im Frühjahr 2021 und Wittenberg im Herbst 2021 nachholen. Bis dahin ist die Gefahr hoffentlich gebannt. Die perfekten Planungsarbeiten unserer Mitglieder, Reiner Schulze und Reinhard Brömme, können doch nicht umsonst gewesen sein. An dieser Stelle Ihnen den besten Dank des Vorstands und aller FG-Mitglieder für ihre geleistete Arbeit.

Der jetzt vorliegende Frühjahrsrundbrief Nr. 98 ist sicherlich wieder ein philatelistisches Highlight und ein Ausgleich für die zurückliegenden Entbehrungen. Unsere Redaktion und dem Autorenteam ist es wieder gelungen für viele Felder der Sachsen-Philatelie interessantes und neues zu Papier zu bringen. Wie ich meine ein bunter Frühjahrsstrauß. Danke für Eure Mühen.

Nach der IBRA 1973 in München und der IBRA 1999 in Nürnberg – beides waren Internationale Ausstellungen mit FIP-Patronat – ist die kommende IBRA 2021 die dritte FIP-Weltausstellung, die in Deutschland stattfindet. Sie findet vom 6. bis 9. Mai 2021 auf dem Gruga-Messegelände Essen zusammen mit der Internationalen Briefmarkenmesse 2021 statt. Keine unserer Sachsenphilatelisten sollte dieses Ereignis verpassen. Es ist seit 1999 wieder einmal ein internationales philatelistisches Großereignis auf deutschem Boden. Ein Besuch dieser Ausstellung – dort werden die Highlights der Philatelie zu sehen sein – kann ich nur jedem empfehlen. Auch einige unserer Mitglieder werden dort ihre Schätze präsentieren. Damit die „Sachsenfraktion“ ausreichend vertreten ist besteht noch die Möglichkeit euch zahlreich bis zum 1. Oktober 2020 unter ibra2021.de anzumelden. Die Anmeldebedingungen und Anmeldeformulare sind dort abrufbar. Für Nichtaussteller aber interessierte Philatelisten werden wir am Samstag den 8. Mai ein Treffen auf dem Ausstellungsgelände organisieren, damit das Zusammenleben der Sachsenphilatelisten wieder einen Startertermin hat.

Alle Termine 2021 werden im Detail in der Beilage dieses Rundbriefs abgedruckt.

Bleibt weiterhin gesund, ein frohes Wiedersehen 2021

Euer

Arnim Knapp

München, den 3. Juni 2020

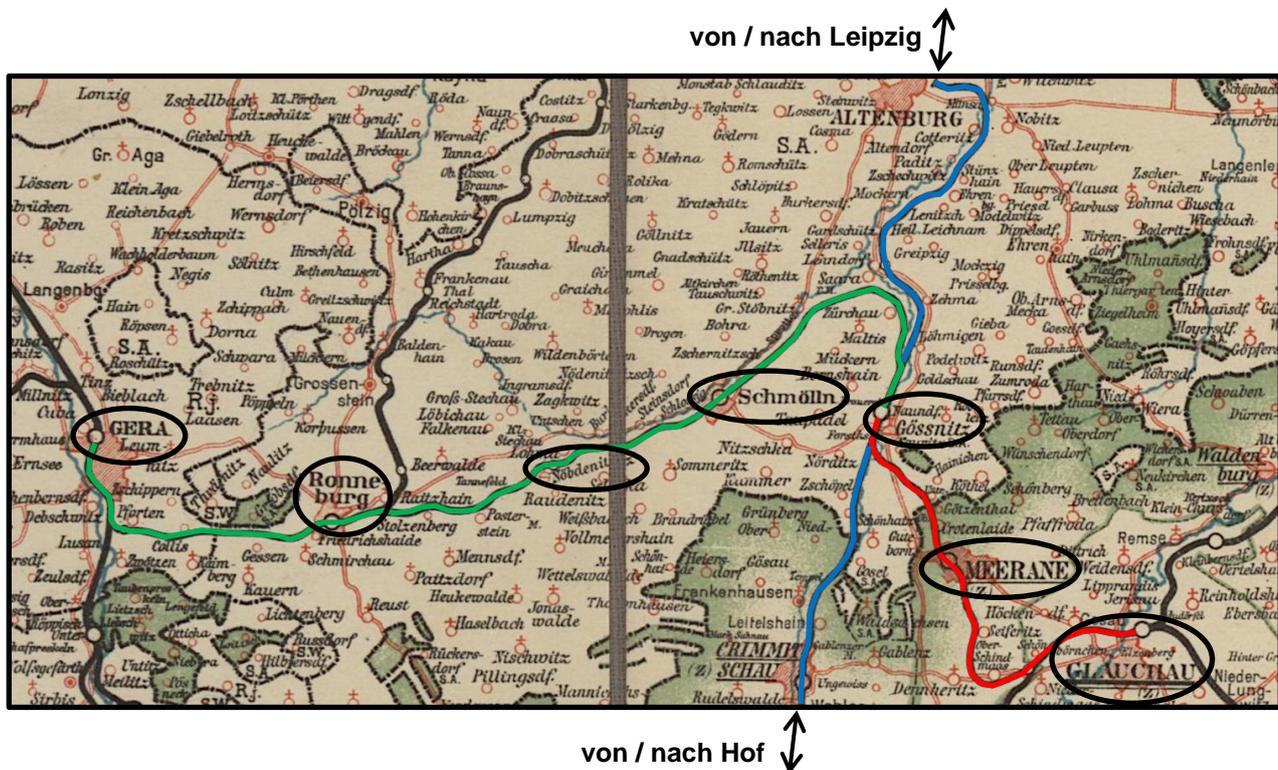
Karlheinz Wagner, Groß-Rohrheim

Der Postschaffnerkurs Glauchau – Gössnitz und das fahrende Postamt Nr. 6 Glauchau - Gera

Der Postschaffnerkurs Glauchau - Gössnitz

Bei der Planung zur Verlängerung der Eisenbahnstrecke Chemnitz – Riesa in Richtung Westen, wurden mehrere Möglichkeiten in Betracht gezogen, die Anbindung an die Strecke Leipzig Hof zu ermöglichen. Es kamen die Anbindung in Zwickau, Crimmitschau und Gössnitz in Betracht. Die Streckenverlängerung nach Gössnitz oder Crimmitschau hätten den Weg von Chemnitz nach Leipzig erheblich verkürzt. Wegen des bedeutenden Kohleverkehrs bot sich jedoch eine Streckenführung bis nach Zwickau an, die dann entsprechend auch gebaut wurde. Zusätzlich wurde mit dem Gesetz vom 13./14. Mai 1855 eine Verbindungsbahn über Schönbornchen nach Gössnitz genehmigt, die eine Abkürzung zwischen Leipzig und Chemnitz bedeutete. Sie wurde am 15. November 1858 eingeweiht. Mit der Eröffnung dieser Verbindungsbahn wurde der Postschaffnerkurs Glauchau - Gössnitz eingerichtet. Gössnitz war bereits eine Haltestelle an der Bahnlinie Leipzig - Hof.

Die Zugnummern im Entwertungstempel Glauchau – Gössnitz hatten römische Ziffern.



Quelle: Ortskarte des Königreichs Sachsen 1886 / auf Veranlassung der Königlichen Ministerien sowie des evangelisch - lutherischen Landes - Consistorium nach amtlichen Quellen bearbeitet. Herausgegeben von Adolf Urban. - 1:250 000. - Dresden

Eisenbahnstrecken:

- = Gössnitz - Gera
- = Glauchau - Gössnitz
- = Leipzig - Hof

Quelle: Die Fahrpläne für den Eisenbahnkurs Glauchau-Gössnitz und Glauchau-Gera sind den Sächsischen Postverordnungsblättern Jahrgänge 1858 bis 1867 entnommen.

Im Postverordnungsblatt (PVB) 1865 - 41. Stück erschien am 13.11.1858 in den Postnachrichten der Hinweis über die Eröffnung des Courses Glauchau - Gössnitz

Fahrplan Glauchau-Gösnitz ab 15. November 1858

P o s t : N a c h r i c h t e n .
S a c h s e n .

Post-Coursfachen.

Mit dem 15. November 1858 treten in Folge der Betriebseröffnung auf den neuen Staatseisenbahnlirien Chemnitz-Glauchau-Zwickau und Glauchau-Gösnitz, sowie auf den Staatseisenbahnlirien Leipzig-Hof, Zwickau-Schwarzenberg und Chemnitz-Riesa, unter Beibehaltung der zeitberigen Anschlüsse in Riesa an die zwischen Leipzig und Dresden gehenden Dampfwagenzüge, die nachstehenden Fahrpläne in Kraft, wobei die nach den letzteren auf den gesammten Staatseisenbahnlirien eingerichteten Dampfwagenzüge in der unter jedem Fahrplane angegebenen Weise zur Versendung von Correspondenzen und Fahrpostgegenständen zu benutzen sind.

E. Cours Gösnitz-Glauchau.

		Zug I.		Zug III.		Zug V.		Zug VII.		Zug IX.		Zug XI.		Zug XIa.	
		u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.
Leipzig	Abfahrt	5	früh	7 30	früh	12	Mitt.	3 10	Nchm.	—	—	6 30	Abds.	—	—
Hof	"	2 55	"	6	"	10 20	Borm.	—	—	2 30	Nchm.	5	Nchm.	—	—
Gösnitz	"	6 25	"	10 25	Borm.	2 10	Nchm.	5 15	Nchm.	6 35	Abds.	8 20	Abds.	—	—
Meerane	"	6 35	"	10 35	"	2 20	"	5 25	"	6 50	"	8 30	"	8 10	Borm.
Glauchau	Ankunft	6 54	"	10 55	"	2 48	"	5 45	"	7 18	"	8 50	"	8 30	"
Zwickau	"	—	—	—	—	—	—	—	—	7 55	"	—	—	9 5	"
Chemnitz	"	7 50	früh	12 5	Mitt.	4 20	Nchm.	7 20	Abds.	9 10	"	10 20	Abds.	—	—
Riesa	"	10 10	Borm.	3 25	Nchm.	7 30	"	—	—	11 5	"	—	—	—	—

Der Zug XIa. wird für den Postverkehr nicht benutzt, die übrigen Züge aber sämmtlich zur Versendung von Brief- und Fahrpostgegenständen.

F. Cours Glauchau-Gösnitz.

		Zug II.		Zug IIa.		Zug IV.		Zug VI.		Zug VIII.		Zug X.		Zug XII.	
		u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.
Riesa	Abfahrt	8 45	Abds.	—	—	5 20	früh	8 15	Borm.	—	—	11 45	Borm.	4 20	Nchm.
Chemnitz	"	4 45	früh	—	—	7 30	"	11 45	"	—	—	3 10	Nchm.	6 25	Abds.
Zwickau	"	—	—	6 15	früh	—	—	—	—	2	Nchm.	5 10	"	—	—
Glauchau	"	5 45	früh	7	"	8 40	Borm.	1 20	Nchm.	3	—	5 55	"	7 25	Abds.
Meerane	"	6	"	7 20	"	8 55	"	1 40	"	3 20	"	6 10	Abds.	7 40	"
Gösnitz	Ankunft	6 15	"	—	—	9 10	"	1 55	"	3 35	"	6 25	"	7 55	"
Leipzig	"	8 5	Borm.	—	—	12 25	Mitt.	4	"	—	—	8 30	"	9 15	"
Hof	"	9 15	"	—	—	1 5	Nchm.	6 25	Abds.	9 35	Abds.	—	—	11 55	"

Der Zug IIa. wird für den Postverkehr nicht benutzt, die übrigen Züge aber sämmtlich zur Versendung von Brief- und Fahrpostgegenständen.

Laut Coursplan konnten in beiden Richtungen für Postbeförderung bis zu 7 Zügen benutzt werden.

In jede Richtung waren täglich mehrere Züge unter Mitnahme der Briefpost unterwegs.

Jeder Zug wurde vermutlich mit einem eigenen Coursstempel ausgerüstet.

Fahrplan Glauchau-Görsnitz ab 15. Mai 1859

P o s t - M a c h r i c h t e n .**I n l a n d .****P o s t - C o u r s f a c h e n .**

I. Mit dem 15. Mai 1859 treten auf den nachgenannten Staatseisenbahnlirien die nachstehenden Sommer-Fahrpläne in Kraft, wobei die nach den letzteren eingerichteten Dampfwagenzüge in der unter jedem Fahrplane angegebenen Weise zur Beförderung von Correspondenzen und Fahrpostgegenständen zu benutzen sind.

E. Cours Görsnitz-Glauchau.

	I. u. II. Postzug			III. u. IV. Personenzug			V. u. VI. Gemischter Zug			VII. Gemischter Zug			IX. u. X. Gemischter Zug		
	u. M.			u. M.			u. M.			u. M.			u. M.		
Leipzig Abfahrt	5	—	früh	7	30	früh	12	—	Mitt.	3	10	Nachm.	6	30	Abds.
Hof "	2	55	"	6	—	"	10	20	Vorm.	—	—	"	3	25	Nachm.
Görsnitz "	6	25	"	10	20	Vorm.	2	10	Nachm.	5	30	"	8	15	Abds.
Meerane "	6	35	"	10	30	"	2	20	"	5	45	"	8	25	"
Glauchau Ankunft	6	55	"	11	—	"	2	45	"	6	10	Abds.	8	50	"
Zwickau "	9	5	Vorm.	2	10	Nachm.	5	10	"	7	55	"	—	—	"
Chemnitz "	7	50	früh	12	5	Mitt.	4	15	"	9	5	"	10	20	"
Riesa "	10	10	Vorm.	3	25	Nachm.	7	20	Abds.	11	8	Nachts	7	20	früh

Sämmtliche Züge werden zur Beförderung von Brief- und Fahrpostgegenständen benutzt.

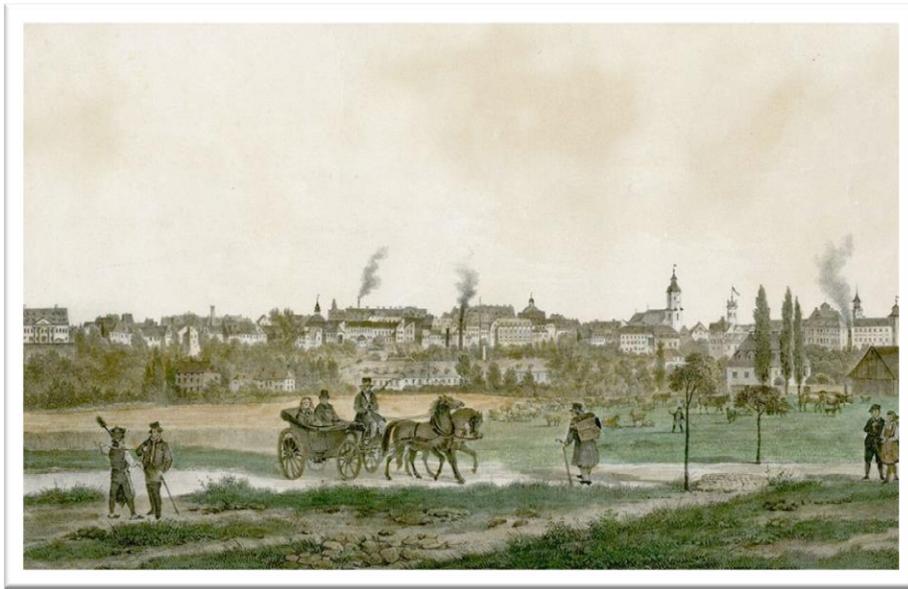
F. Cours Glauchau-Görsnitz.

	I. u. II. Personenzug			IV. Gemischter Zug			V. u. VI. Gemischter Zug			VII. u. VIII. Gemischter Zug			IX. Postzug		
	u. M.			u. M.			u. M.			u. M.			u. M.		
Riesa Abfahrt	8	45	Abds.	5	20	früh	8	20	Vorm.	11	45	Vorm.	4	20	Nachm.
Chemnitz "	4	30	früh	7	30	"	11	45	"	3	5	Nachm.	6	25	Abds.
Zwickau "	—	—	"	6	10	"	10	25	"	2	—	"	—	—	"
Glauchau "	5	30	"	9	15	Vorm.	1	20	Nachm.	4	35	"	7	25	"
Meerane "	5	50	"	9	40	"	1	40	"	4	50	"	7	40	"
Görsnitz Ankunft	6	15	"	10	25	"	2	—	"	5	10	"	7	55	"
Leipzig "	8	5	Vorm.	12	25	Mitt.	4	—	"	9	55	Abds.	9	15	"
Hof "	9	15	"	—	—	"	6	20	Abds.	9	35	"	11	25	Nachts

Sämmtliche Züge werden zur Beförderung von Brief- und Fahrpostgegenständen benutzt.

Folgende Stationen für Postübernahmen sind bekannt:
Glauchau, Meerane und Gössnitz.

Quelle: Sachsen-Brevier, Horst Milde



Glauchau um 1850



Sammlung Herbst

Handschriftliche Übernahme Glauchau - Zug X
Bestimmungsgemäß erfolgte der Courstempel als Markenentwerter

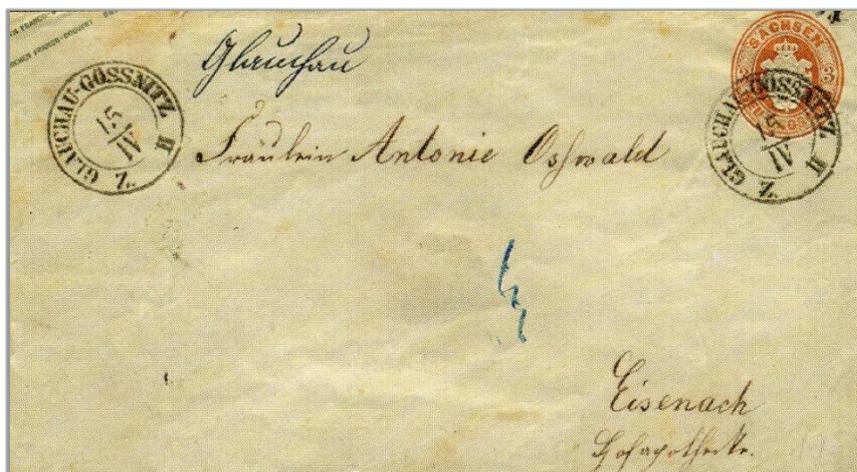


Abb. Auktionshaus Potsdamer
Philatelistisches Büro
26. Auktion, ex. Bolte

Handschriftliche Übernahme „Glauchau“ – Zug II



Sammlung Knapp

Handschriftliche Postübernahme Glauchau Zug II

Einfacher Expressbrief ohne Recommandationsgebühr mit vorausbezahlter Expressgebühr

Das Porto setzt sich wie folgt zusammen:

Briefporto in den II. innersächsischen Taxrayon	= 1 Ngr.
<u>Expressgebühr</u>	<u>= 3 Ngr.</u>
Gesamtgebühr	= 4 Ngr.



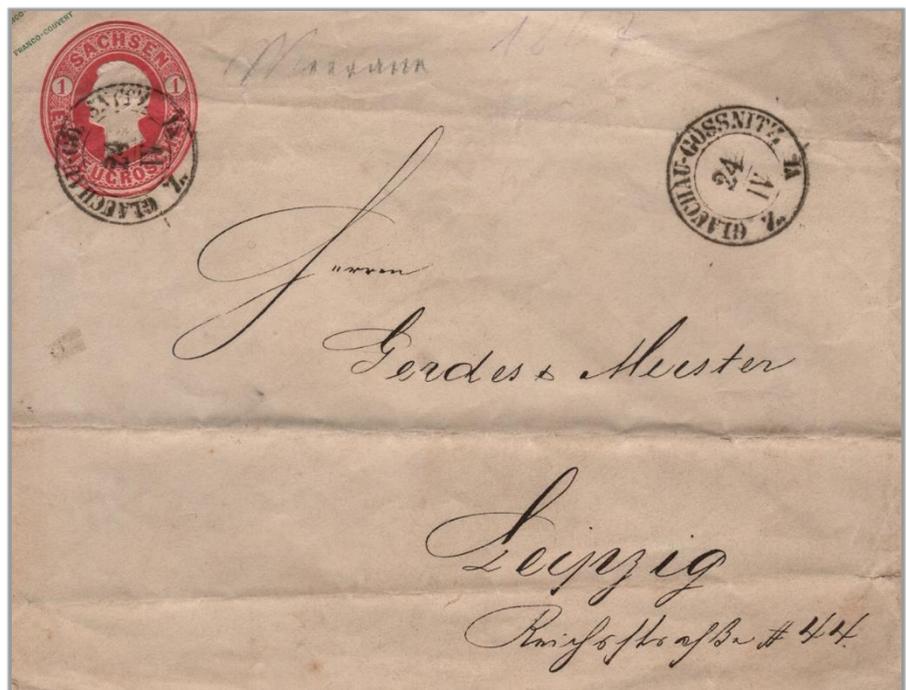
Sammlung Wagner

Handschriftliche Übernahme „Meerane“ – Coursstempelentwertung - Zug IV



Sammlung Wagner

Zur Kennzeichnung der Übernahme des letzten Postortes wurden in den Zügen Stempel verwendet. Franco-brief vom 08.04.1865 nach Chemnitz - Markenentwertung durch den Postübernahmestempel Meerane. Irrtümlich in den Zugbriefkasten falsch eingelegter Brief, da der mit dem Aufgabestempel des Zuges X gestempelt wurde, der laut Coursplan in entgegengesetzter Richtung nach Gössnitz fuhr.



Ganzsachenumschlag
Johannausgabe 1859
großes Format,
Handschriftliche
Übernahme Meerane,
Zug VI.
Porto im II.
innersächsischen
Entfernungsrayon 1 Ngr.

Sammlung Knapp



Sammlung Knapp

Markenentwertung durch den
Coursstempel Zug X

Ein Postübernahmevermerk blieb
jedoch aus.

Einfacher Brief in den I. Postvereins-
taxrayon ins Kaiserreich Österreich
= 1 Ngr. Porto

Fahrplan Glauchau-Gösnitz ab 1. November 1860

P o s t = M a c h r i c h t e n .**I n l a n d .****P o s t = C o u r s f a c h e n .**

Mit dem 1. November 1860 treten auf den westlichen Staatseisenbahnlinsen die nachstehenden Fahrpläne in Kraft, wobei die nach den letzteren eingerichteten Dampfwagenzüge in der unter jedem Fahrplane angegebenen Weise zur Beförderung von Correspondenzen und Fahrpostgegenständen zu benutzen sind.

E. Cours Gösnitz-Glauchau.

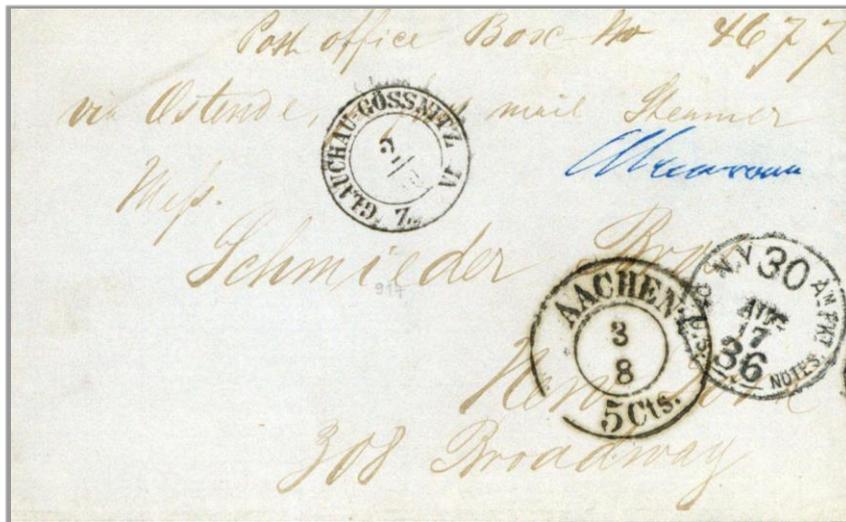
	I. Gemischter Zug		III. Gemischter Zug		V. Gemischter Zug		VII. Gemischter Zug		IX. Gemischter Zug	
	u. M.		u. M.		u. M.		u. M.		u. M.	
Leipzig Abfahrt	5 15	früh	7 30	früh	12 —	Mitt.	3 10	Näch.	6 20	Abds.
Hof "	3 15	"	6 5	"	10 45	Vorm.	—	—	3 35	Näch.
Gösnitz "	6 40	"	10 30	Vorm.	2 35	Näch.	5 15	"	8 10	Abds.
Meerane "	6 50	"	10 40	"	2 45	"	5 30	"	8 20	"
Glauchau Ankunft	7 5	"	11 —	"	3 5	"	5 55	"	8 40	"
Zwickau "	9 15	Vorm.	1 30	Näch.	5 —	"	8 5	Abds.	—	"
Chemnitz "	8 10	"	12 35	Mitt.	4 35	"	9 15	"	10 15	"
Riesa "	10 25	"	3 30	Näch.	7 20	Abds.	11 12	Nachts	—	"

Sämmtliche Züge sind zur Beförderung von Brief- und Fahrpostgegenständen zu benutzen.

F. Cours Glauchau-Gösnitz.

	II. Personenzug		IV. Gemischter Zug		VI. Gemischter Zug		VIII. Gemischter Zug		X. Gemischter Zug	
	u. M.		u. M.		u. M.		u. M.		u. M.	
Riesa Abfahrt	8 45	Abds.	5 20	früh	8 10	Vorm.	11 45	Mitt.	4 20	Näch.
Chemnitz "	4 50	früh	7 30	"	11 20	Mitt.	2 55	Näch.	6 25	Abds.
Zwickau "	—	"	6 30	"	10 30	Vorm.	2 30	"	—	"
Glauchau "	5 55	"	8 40	Vorm.	12 55	Mitt.	4 25	"	7 20	"
Meerane "	6 15	"	9 —	"	1 15	Näch.	4 45	"	7 40	"
Gösnitz Ankunft	6 35	"	9 15	"	1 30	"	5 5	"	7 50	"
Leipzig "	8 20	Vorm.	12 30	Mitt.	4 25	"	10 5	Abds.	9 25	"
Hof "	9 30	"	1 15	Näch.	5 15	"	9 30	"	11 40	Nachts

Sämmtliche Züge sind zur Beförderung von Brief- und Fahrpostgegenständen zu benutzen.



Quelle: 109 Veuskens
Auktion Los. Nr. 1385



Einfacher Portobrief von Meerane befördert über die Bahnlinie Glauchau – Gössnitz Zug VI, Aachen, Belgien, Southampton mit dem Schiff nach New York.

Die Frankozusammensetzung erfolgte nach der sächsischen Postverordnung Nr. 988 vom 22. Sep. 1852 in dem Tarifzeitraum 16.10.1852 bis 12.10.1861:

Ermäßigter Postvereinsgebühr	= 2 Ngr. =	5 Cent
Transit für Belgien, Engl. Seeporto + USA Inland	= 11 Ngr. = + 18 + 5 =	<u>25 Cent</u>
Gesamtgebühr	= 13 Ngr. =	30 Cent

Vom Empfänger waren 30 Cent zu bezahlen. In Aachen wurde der 5 cts. Stempel angebracht, der der Postvereinsgebühr entsprach, rückseitig vermerkt durch eine blaue „2“.



Sammlung Herbst

Einfacher Brief aus Meerane vom 11.09.1861 nach London. Die Markenentwertung erfolgte durch den Streckenstempel - ein Postübernahmevermerk blieb aus. Es reichte in diesem Fall der Firmenstempel (A.G. Penzig, Meerane Sachsen) zur Kennzeichnung der Herkunft des Briefes.

Zu den Verträgen von 1846 und 1852 wurde im Jahre 1859 ein Ergänzungsvertrag mit Preußen abgeschlossen worden, der die Gebühr für frankierte Briefe erneut senkte.

Gemäß dem Postvertrag zwischen Preußen und England von 1859 kostete ein einfacher Brief aus Sachsen über Preußen und Belgien nach London in dem Tarifzeitraum vom 01.07.1859 bis 31.12.1867:

Postvereinsgebühr	= 2 2/10 Ngr.
Britischer Portoanteil	= <u>2 8/10 Ngr.</u>
Gesamtgebühr	= 5 Ngr.

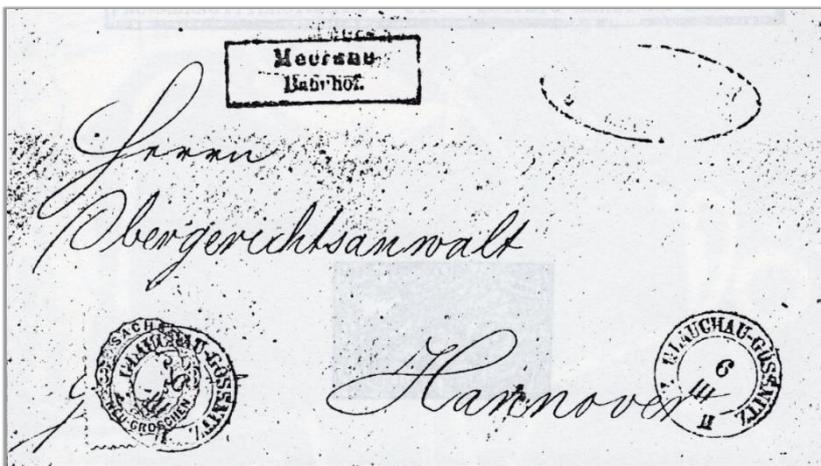
In dem außervereinsländischen Frankoanteil waren die internen britischen Gebühren, sowie das Seeporto und die belgische Transitgebühr enthalten. Der vorliegende Brief zeigt adresseseitig den roten Briefausgang – Frankostempel „P“, der in Aachen angebracht wurde und das Franko bis zum Bestimmungsort kennzeichnet.

Einfacher Portobrief vom
25.04.1864 von Meerane nach
Schauenstein in Bayern.

Das Porto betrug für unfrankierte
Briefe in den II. Postvereins-
taxrayon 2 Ngr und einen
Zuschlag von 1 Ngr. Die 3 Ngr.
entsprachen 9 Kr. (Taxierung in
blau) die vom Empfänger zu
zahlen waren.



Sammlung Herbst



Die Auflieferung der beiden
Briefe erfolgte im Bahnhof
Meerane und wurde dann der
Bahnpost für die Weiterbeför-
derung übergeben.

Quelle: Rundbrief 20 der
FG Sachsen, Seite 49

Die Kennzeichnung der Postanstalt im Bahnhof vor Übernahme durch den Postschaffnerkurs war eine Entlastung der Beamten im Zug. Vermutlich wurde aber vom Publikum der Einwurf von Briefen am Zugbriefkasten bevorzugt, da dieser Stempel selten vorkommt.

Postübernahmestempel „Gössnitz“ als
alleinige Entwertung.

Das Datum 23.03.(1859) oder später
wurde handschriftlich ergänzt.

Der Postübernahmestempel wurde auf
der Strecke Leipzig - Hof verwendet.

Bisher konnte noch kein Nachweis
erbracht werden, das er evtl. auch auf der
Strecke Glauchau – Gössnitz eingesetzt
wurde.

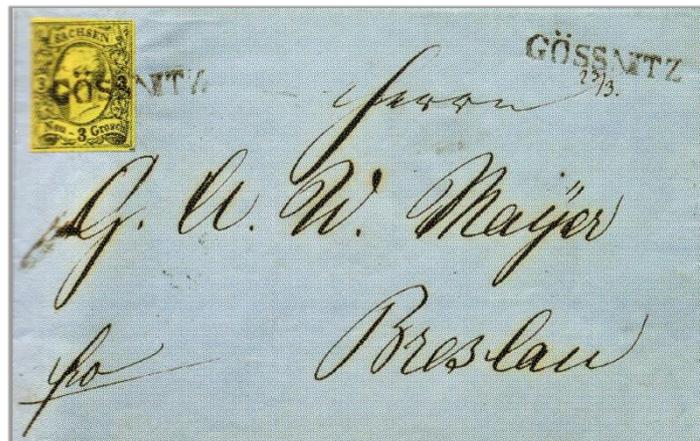
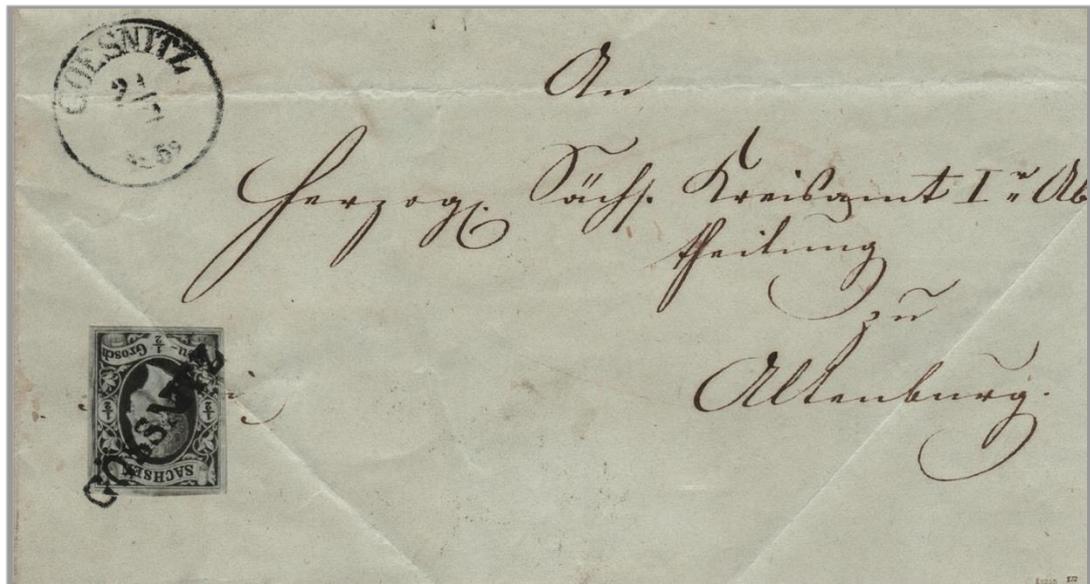


Abb. Auktionshaus Potsdamer Philatelistisches Büro 26. Aution, ex. Bolte

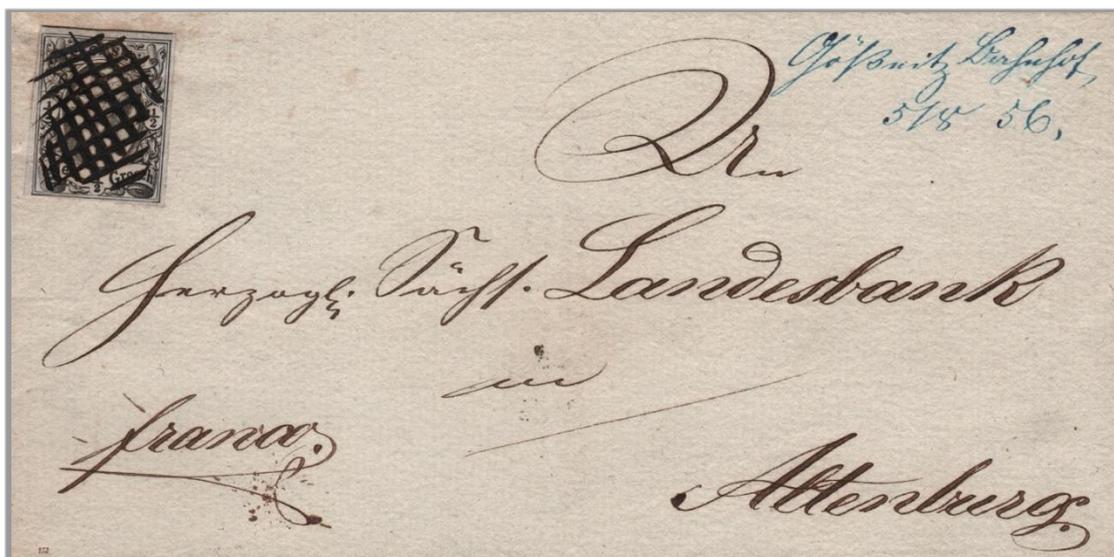
Hierzu werden auch noch einige Belege aus der Sammlung Knapp gezeigt



Einfacher Brief im I. innersächsischen Entfernungsraysen 1/2 Ngr. Porto



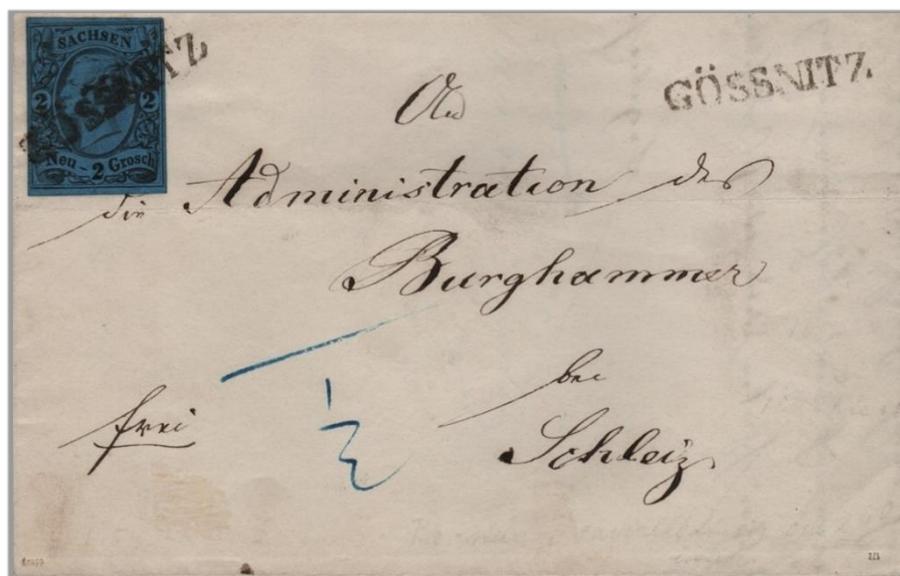
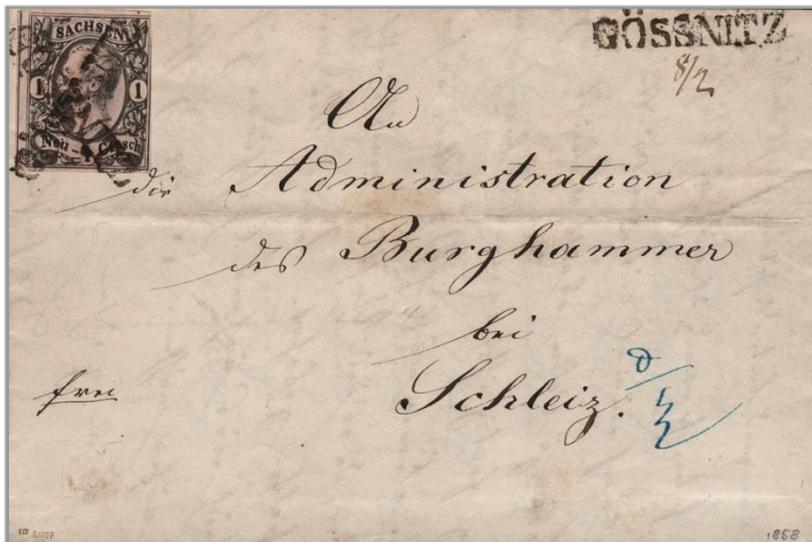
Lithographie: Gößnitz, Blick zum Bahnhof
Quelle: oldthing



Aufgabe im Bahnhof Gößnitz, handschriftliche Markenentwertung.



Frankobrief bis Loth Gewicht in den II. Postvereinsrayon von 10-20 Meilen Entfernung ins Postvereinsgebiet Thurn und Taxis (Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt) nach Rudolstadt. Die Gebühr betrug hierfür 2 Ngr.



Einfacher und doppelter Frankobrief nach Schleiz (Postvereinsgebiet Thurn und Taxis) in den I. Postvereinsrayon bis 10 Meilen Entfernung. Die Briefgebühr betrug 1 Ngr. bzw. 2 Ngr. Der Empfänger musste noch 1/2 Groschen Bestellgebühren bezahlen.

Fahrplan Glauchau-Gösnitz ab 1. Juni 1862

P o s t : N a c h r i c h t e n .

I n l a n d .

Post-Courssachen.

I. Mit dem 1. Juni 1862 treten auf den westlichen Staatsbahnlinien die nachstehenden Fahrpläne in Kraft, wobei die nach den letzteren eingerichteten Dampfwagenzüge in der unter jedem Fahrplane angegebenen Weise zur Versendung von Correspondenzen und Fahrpostgegenständen zu benutzen sind.

E. Cours Gösnitz-Glauchau.

	I. Gemischter Zug		III. Personenzug		V. Gemischter Zug		VII. Gemischter Zug		IX. Gemischter Zug		
	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	
Leipzig Abfahrt	5	5	früh	7 40	früh	12 10	Mitt.	3 15	Nchm.	6 20	Abds.
Hof "	3	—	"	5 20	"	10 45	Vorm.	—	—	4	Nchm.
Gösnitz "	6 30	—	"	9 40	Vorm.	2 45	Nchm.	5 20	"	8 10	Abds.
Meerane "	6 40	—	"	9 50	"	3	—	5 35	"	8 20	"
Glauchau Ankunft	7	—	"	10 15	"	3 20	"	6	—	8 40	"
Zwickau "	9 15	Vorm.	1 55	Nchm.	5	—	"	7 45	"	—	"
Chemnitz "	8 5	"	12	—	Mitt.	4 45	"	—	—	10 20	"
Niesä "	10 10	"	3 30	Nchm.	7 10	Abds.	—	—	—	7 10	früh

Sämmtliche Züge sind zur Beförderung von Brief- und Fahrpostgegenständen zu benutzen.

F. Cours Glauchau-Gösnitz.

	II. Personenzug		IV. Gemischter Zug		VI. Personenzug		VIII. Gemischter Zug		X. Personenzug		
	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	
Niesä Abfahrt	8 45	Abds.	5 20	früh	8 15	Vorm.	12	—	Mitt.	4 20	Nchm.
Chemnitz "	4 45	früh	7 30	"	12	—	Mitt.	2 55	Nchm.	6 25	Abds.
Zwickau "	—	—	6 40	"	9 45	Vorm.	3	—	"	—	"
Glauchau "	5 45	"	8 40	Vorm.	1 20	Nchm.	4 25	"	7 20	"	"
Meerane "	6 5	"	9	"	1 40	"	4 45	"	7 40	"	"
Gösnitz Ankunft	6 30	"	9 15	"	1 55	"	5 5	"	7 50	"	"
Leipzig "	8 10	Vorm.	11 45	"	4 25	"	9 55	Abds.	9 30	"	"
Hof "	—	—	1 25	Nchm.	5 25	"	9 35	"	11 40	"	"

Sämmtliche Züge sind zur Beförderung von Correspondenzen und Fahrpostgegenständen zu benutzen.

Aufgrund der jetzt bestehenden Eisenbahnlinie entfiel die Beförderung von Personen und Packereiposten, die Posthalterei wurde ebenfalls geschlossen.

Hier nächst treten mit dem 15. November 1858 in Folge der Betriebseröffnung auf den neuen Staatseisenbahnlilien und mit Rücksicht auf die nach Vorstehendem in Wirksamkeit kommenden Fahrpläne, sowie die nun wieder eintretende Benugung der Dampfwagenzüge auf der obererzgebirgischen Staatseisenbahn zur Beförderung von Correspondenzen und Fahrpostsendungen, die nachstehenden Veränderungen im Postenlaufe ein.

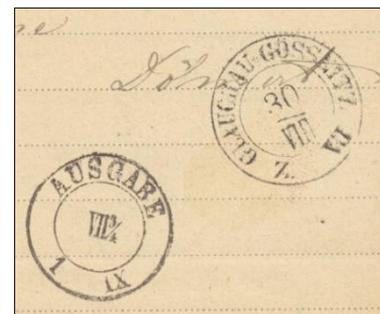
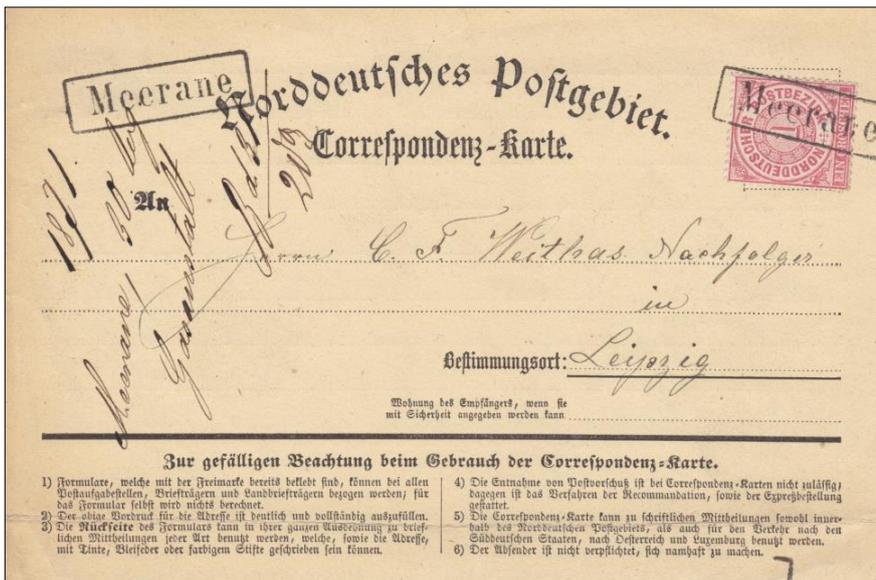
Es kommen von den bisher bestandenen Posten in Wegfall:

die vier täglichen Personen- und Packereiposten zwischen **Glauchau und Gößnitz,**

Die bisher in Gößnitz bestandene Posthalterei wird in Folge der Betriebseröffnung der neuen Staatseisenbahnlinie Glauchau-Gößnitz, mit dem 15. November 1858 aufgehoben.

Hinweis aus dem PVB 41 Stück vom 13.11.1858

Weiterverwendung des Coursstempels und des Postübernahme-Stempel Meerane zur Zeit des Norddeutschen Postbezirks



Kopie Rückseite, Sammlung Dr. Schaaf

Der Coursstempel wurde noch bis ca. 1880 in die Reichspostzeit weiterverwendet.



Abb. FG Sachsen RB 81 Seite 66, Weiterverwendung des Coursstempels „Glauchau – Gössnitz“ Dr. Joachim Schaaf.

Hierzu schreibt Dr. Schaaf noch, dass der Streckenstempel Glauchau – Gössnitz nach Erweiterung der Strecke bis nach Gera durch den Streckenstempel Glauchau – Gera ersetzt wurde. Eine Parallelverwendung vor 1868 ist bisher nicht registriert.



Sammlung Krauss

Die erste Ganzsachenpostkarte im Wert von einem halben Groschen erhielt einen dunkelbraunen Wertstempelaufdruck, auf dem der Stempelabdruck oft schlecht lesbar war. In der General-Verfügung Nr.46 vom 26.02.1874 wurde angeordnet, den Aufgabestempel wieder neben dem Wertstempel anzubringen.

Das fahrende Postamt Nr. 6 Glauchau – Gera

Im Jahre 1863 wurde die Gössnitzer - Geraer Eisenbahn-Gesellschaft gegründet. Sie wollte eine Eisenbahnstrecke von Gössnitz nach Gera bauen, um die aufstrebende Industriestadt Gera mit dem sächsischen Industriegebiet zu verbinden, die dann auch genehmigt wurde. Die in Sachsen-Altenburg liegenden Industriestädte Schmölln und Ronneburg wurden ebenfalls angeschlossen. Nach Eröffnung der Strecke am 28.12.1865 setzte dort ein rasanter wirtschaftlicher Aufschwung ein. In den ersten Jahren erzielte die Gesellschaft, vor allem aus dem Güterverkehr, gute Einnahmen. Nach 10 Jahren entstanden jedoch neue Bahnstrecken. Dadurch wurden große Teile des Frachtaufkommens abgezogen. Die Gesellschaft entschloss sich deshalb die Strecke an die Königlich sächsische Staatseisenbahn zu verkaufen. Nach Abschluss des Vertrages ging am 01.01.1878 der Betrieb der Strecke an die sächsische Staatsbahn über.

Im Postverordnungsblatt 59. Stück erschien am 28.12.1865 in den Postnachrichten der Hinweis über die Eröffnung des Courses Glauchau-Gera

N^o 2594. Die Eröffnung der Eisenbahn zwischen Gößnitz und Gera, sowie die Einstellung eines fahrenden Postamtes auf der Eisenbahnroute Glauchau-Gera betreffend.

Die Eisenbahn zwischen Gößnitz und Gera, deren Eröffnung am 28. dieses Monats erfolgt, wird vom 1. Januar 1866 an zur Postbeförderung benutzt werden.

Gleichzeitig tritt auf der Eisenbahnroute Glauchau-Gößnitz-Gera ein fahrendes Postamt unter der Bezeichnung „Fahrendes Postamt Glauchau-Gera N^o 6“ in Wirksamkeit, welches dem Postamte Glauchau provisorisch unterstellt ist.

Leipzig, den 28. December 1865.

(Registr.-Nr. 12,603.)

Post-Nachrichten.

Sachsen.

Post-Coursplan.

I. Auf der Eisenbahnroute **Glauchau-Gößnitz-Gera** tritt folgender Fahrplan in Kraft:

A. Cours Glauchau-Gera.

(Die in Parenthese angegebenen Zugnummern sind lediglich für die Abstempelung der Briefe Seiten des fahrenden Postamtes maßgebend.)

	II. (II.) Personenzug mit dem fabr. Postamte		IV. (IV.) Gemischter Zug mit dem fabr. Postamte		VI. (VI.) Gemischter Zug mit dem fabr. Postamte		VIII. (VIII.) Personenzug mit dem fabr. Postamte	
	U. St.	Berm.	U. St.	Berm.	U. St.	Mitt.	U. St.	Nachm.
Leipzig . . . Abfahrt	4 45	Berm.	7 40	Berm.	12 10	Mitt.	6 20	Nachm.
Eger	—	—	—	—	6 45	Berm.	2 45	—
Hof	2 50	—	5 45	—	10 45	—	4 35	—
Zwickau	5 20	—	8 35	—	1 30	Nachm.	5 25	—
Chemnitz	4 10	—	7 15	—	12 —	Mitt.	6 50	—
Glauchau	5 45	—	8 55	—	1 —	Nachm.	6 25	—
Gößnitz	6 30	—	9 45	—	1 20	—	7 20	—
Schmölln	6 45	—	10 5	—	2 45	—	8 45	—
Röbdenitz	—	—	—	—	3 5	—	9 —	—
Rannenburg	7 15	—	10 45	—	—	—	9 30	—
Gera Ankunft	7 40	—	11 20	—	4 20	—	9 55	—

B. Cours Gera-Glauchau.

	I. (I.) Personenzug mit dem fabr. Postamte		III. (III.) Gemischter Zug mit dem fabr. Postamte		V. (V.) Gemischter Zug mit dem fabr. Postamte		IX. (VII.) Personenzug mit dem fabr. Postamte	
	U. St.	Berm.	U. St.	Berm.	U. St.	Mitt.	U. St.	Abds.
Gera Abfahrt	5 —	Berm.	7 55	Berm.	12 15	Mitt.	6 45	Abds.
Rannenburg	5 20	—	8 25	—	12 45	—	7 5	—
Röbdenitz	—	—	—	—	—	—	—	—
Schmölln	5 50	—	9 5	—	1 25	Nachm.	7 35	—
Gößnitz Ankunft	6 10	—	9 30	—	1 50	—	7 55	—
Glauchau	7 5	—	10 20	—	2 45	—	8 45	—
Chemnitz	8 5	—	12 —	Mitt.	3 55	—	9 55	—
Zwickau	7 35	—	10 35	Berm.	4 30	—	—	—
Hof	10 15	—	1 35	Nachm.	3 —	—	9 5	—
Eger	12 10	Mitt.	—	—	5 25	—	11 40	—
Leipzig	8 15	Berm.	11 30	Berm.	9 40	Abds.	—	—
					4 35	Nachm.	9 30	—
							10 30	—

Sämmtliche Züge werden zur Beförderung von Brief- und Fahrpostsendungen benutzt.

Die an dem Course Glauchau-Gera gelagerten Postanstalten stehen mit allen Zügen in Verbindung.

Laut Coursplan wurden beide Richtungen für Postbeförderung benutzt.

Auszug aus PVB 59 Stück vom 28.12.1865

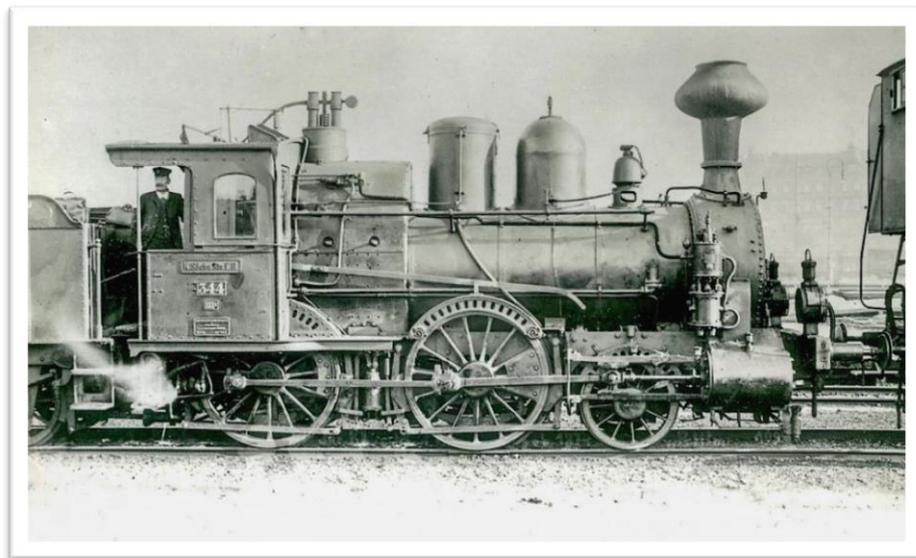
Postübernahmen waren **Glauchau, Meerane, Gössnitz, Schmölln, Nöbdenitz, Ronneburg und Gera**

Quelle: Sachsen-Brevier, Horst Milde



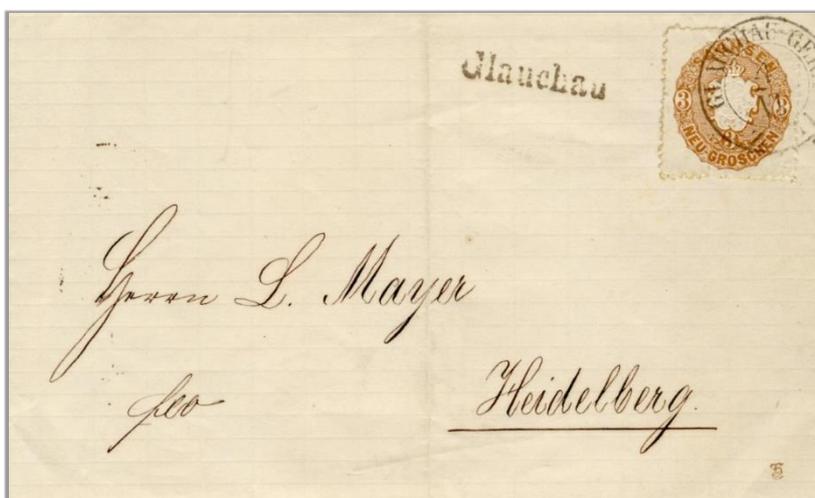
Quelle www.bahnostalgie-deutschland.de

Bahnhof Glauchau

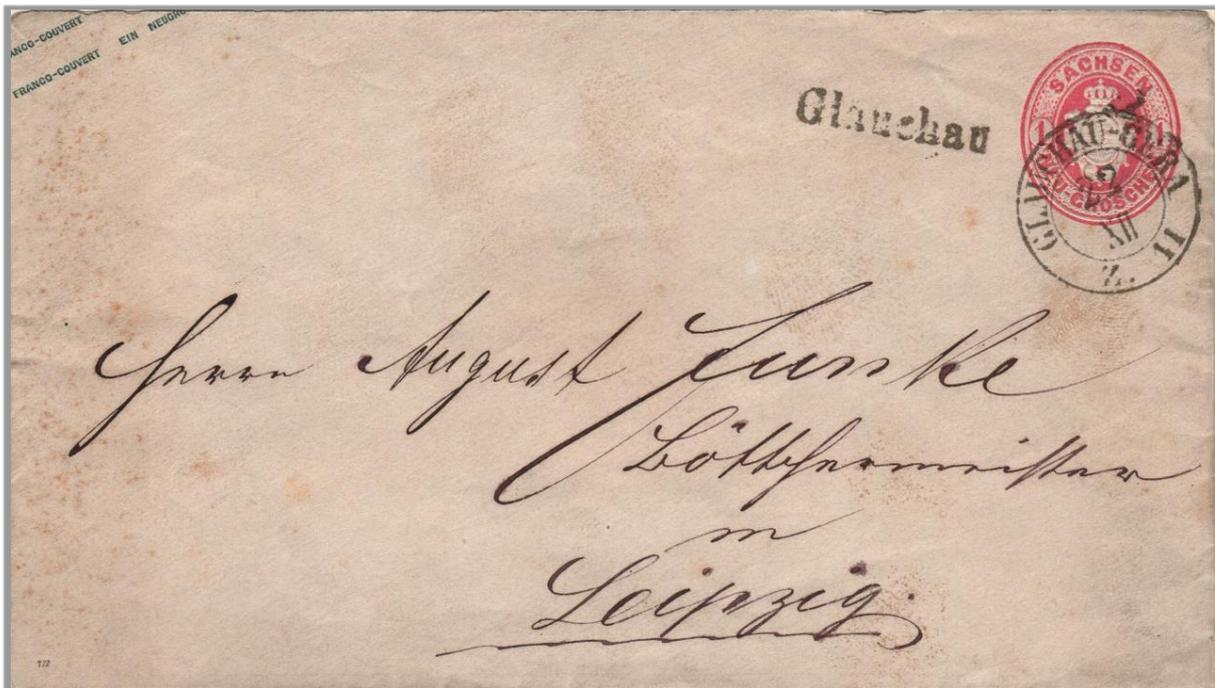


Quelle : Der Preß' kurier

Sächsische Lokomotive IIIb Nr.344 erbaut 1874



Einzeiliger Postübernahmestempel Glauchau - Zug Nr.11
Frankobrief vom 04.06.1867 in
den III. Postvereinsrayon nach
Heidelberg = 3 Ngr. Porto



Sammlung Knapp

Postübernahmestempel Glauchau – Zug Nr. 11.

Die Zugnummern im Entwertungsstempel Glauchau – Gera hatten arabische Ziffern.

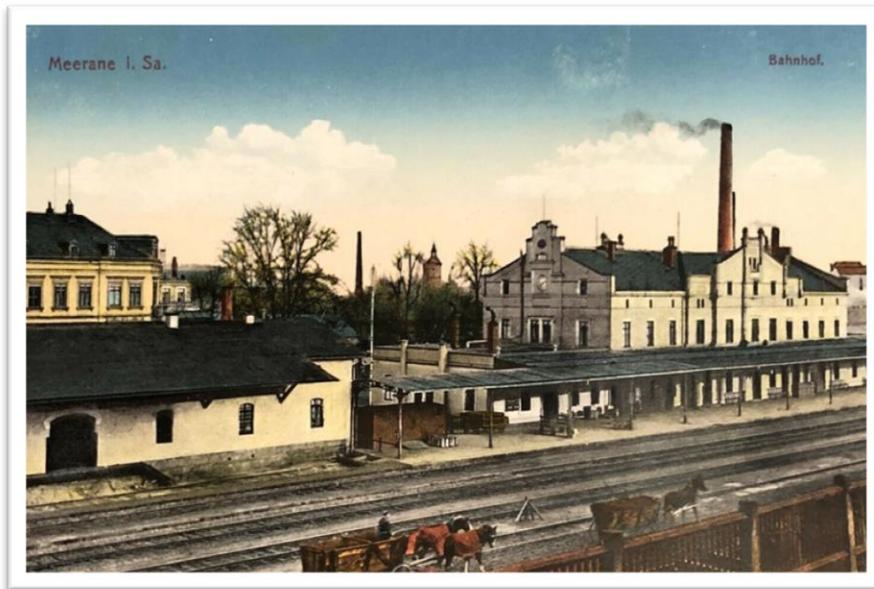


Sammlung Knapp

Handschriftliche Übernahmevermerk Glauchau – Zug Nr. 6

Frankobrief in das Postvereinsgebiet Bayern

Porto in den III. Postvereinsrayon über 20 Meilen Entfernung = 3 Ngr.



Ansicht Bahnhof Meerane

Quelle:
Ebay Ansichtskarten-Shop

Der auf dem Postschaffnerkurs Glauchau – Gössnitz benutzt Postübernahmestempel Meerane wurde von dem Fahren Postamt Nr. 6 übernommen oder evtl. auch im Bahnhof Meerane benutzt.

Das würde eine Verwendung auf beiden Coursstecken erklären.



Der Brief wurde vermutlich im Postamt Meerane aufgegeben (Markenentwertung durch Doppelkreisstempel Meerane) und dann der Bahnpost übergeben, wo zusätzlich noch der Postübernahmestempel Meerane abgeschlagen wurde.



Postübernahmestempel
Meerane als Marken-
entwertung – Zug 1
Sammlung Knapp

Einzeiliger Postüber-
nahmestempel mit
Großbuchstaben aus
Meerane.

Die Markenentwertung
erfolgte mit dem
Coursstempel.
Sammlung Herbst



Sammlung Knapp

Markenentwertung durch den Postübernahmestempel Meerane



Sammlung Knapp

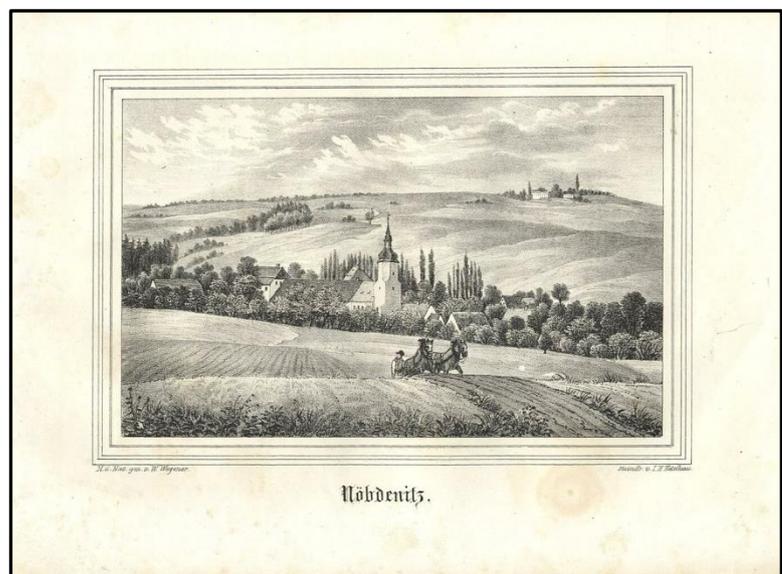
Handschriftliche Übernahmevermerk Meerane – Zug Nr. X

Frankobrief in das Postvereinsgebiet Preussen –
Porto in den III. Postvereinsrayon über 20 Meilen Entfernung = 3 Ngr.



Handschriftliche Übernahmevermerk
Gösnitz sowie handschriftliche
Markentwertung mittels Kreuz durch
Tinte. Das vorschriftsmäßige
Anbringen des Kursstempels
Glauchau-Gera blieb jedoch aus.

Sammlung Knapp



Nöbdenitz um 1845

Ein Beleg mit Postübernahme von
Nöbdenitz lag nicht vor.

P o s t - N a c h r i c h t e n .

I n l a n d .

P o s t - C o u r s f a c h e n .

I. Am 1. Juni e. treten auf den westlichen Staatsseisenbahnen die nachstehenden Fahrpläne in Kraft.
 Unter den Fahrplänen ist angegeben, in welcher Weise die einzelnen Züge zur Postbeförderung benutzt werden.
 Eine Uebernahme und Uebergabe von Postsendungen findet an den Zwischenstationen nur bei den Zügen statt, bei welchen die Abfahrtszeiten angegeben sind.

A in der Rubrik der Abgangszeit des Zuges bedeutet, daß ein Abwerfen von Briefpostsendungen Seiten des Eisenbahn-Post-Transports stattfindet. Zum Auffangen des Briefbeutels oder Briefpakets muß ein Unterbeamter der betroffenen Postanstalt im Bahnhofs anwesend sein.

Die in den Fahrplänen in Parenthese angegebenen Zugnummern sind lediglich für die Abstempelung der Briefe Seiten der fahrenden Postämter bez. Postschaffner maßgebend.

G. Cours von Glauchau nach Gera.

		Igg. (I.)		Ig. (III.)		IIIg.		Vg. (V.)		VIIg. (VII.)		IXg. (IX.)	
		Personenzug mit dem fahrenden Postamte		Gemischter Zug mit dem fahrenden Postamte		Güterzug mit Personen-Beförderung		Gemischter Zug mit dem fahrenden Postamte		Gemischter Zug		Personenzug mit dem fahrenden Postamte	
		u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.
Glauchau	Abfahrt	5 45	Vorm.	8 55	Vorm.	—	—	1 20	Nachm.	4 25	Nachm.	7 25	Nachm.
Meerane	"	6 10	"	9 15	"	—	—	1 40	"	4 50	"	7 45	"
Göfnitz	Ankunft	6 25	"	9 30	"	—	—	1 55	"	5 5	"	8 —	"
Göfnitz	Abfahrt	6 30	"	9 40	"	11 15	Vorm.	2 25	"	—	—	8 45	"
Schmölln	"	6 45	"	10 —	"	11 50	"	2 50	"	—	—	9 —	"
Nöbdenitz	"	6 55	"	—	—	—	—	3 —	"	—	—	9 10	"
Ronneburg	"	7 15	"	10 45	"	12 55	Mitt.	3 30	"	—	—	9 35	"
Gera	Ankunft	7 40	"	11 15	"	1 40	"	4 5	"	—	—	10 —	"

Die Züge Igg., Ig., Vg., VIIg. und IXg. werden zur Beförderung von Brief- und Fahrpostsendungen benutzt.
 Mit dem Zuge IIIg. werden Briefpakete vom fahrenden Postamte Leipzig-Hof im Zuge IIIa. auf Schmölln, Ronneburg und Gera durch Vermittelung des Eisenbahn-Personals befördert.

H. Cours von Gera nach Glauchau.

		IIg. (II.)		IVg. (IV.)		VIg. (VI.)		VIIIg. (VIII.)		Xg. (X.)	
		Personenzug mit dem fahrenden Postamte		Gemischter Zug mit dem fahrenden Postamte		Gemischter Zug mit dem fahrenden Postamte		Güterzug mit Personen-Beförderung		Personenzug mit dem fahrenden Postamte	
		u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.	u.	M.
Gera	Abfahrt	5 —	Vorm.	8 —	Vorm.	12 20	Mitt.	—	—	6 45	Nachm.
Ronneburg	"	5 20	"	8 30	"	12 50	"	—	—	7 5	"
Nöbdenitz	"	5 30	"	—	—	1 —	Nachm.	—	—	7 15	"
Schmölln	"	5 50	"	9 5	"	1 25	"	—	—	7 35	"
Göfnitz	Ankunft	6 10	"	9 30	"	1 50	"	—	—	7 55	"
Göfnitz	Abfahrt	6 30	"	9 40	"	2 —	"	5 20	Nachm.	8 10	"
Meerane	"	6 40	"	9 55	"	2 15	"	5 30	"	8 20	"
Glauchau	Ankunft	7 5	"	10 20	"	2 40	"	6 —	"	8 45	"

Sämtliche Züge werden zur Beförderung von Brief- und Fahrpostsendungen benutzt.

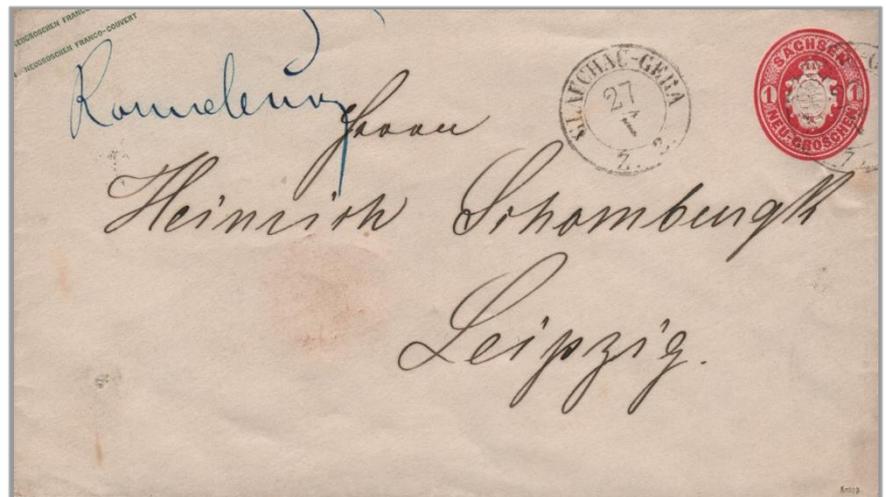


Die Beförderung des Briefes erfolgte auf dem Bahncours Glauchau - Gera, die Markenentwertung vorschriftsmäßig mit dem Coursstempel. Zusätzlich wurde im Zug nach Übernahme der einzeilige Postübernahmestempel „Ronneburg“ angebracht. Ungewöhnlich ist, dass noch zusätzlich der Postübernahmestempel „Glauchau“ abgeschlagen wurde.

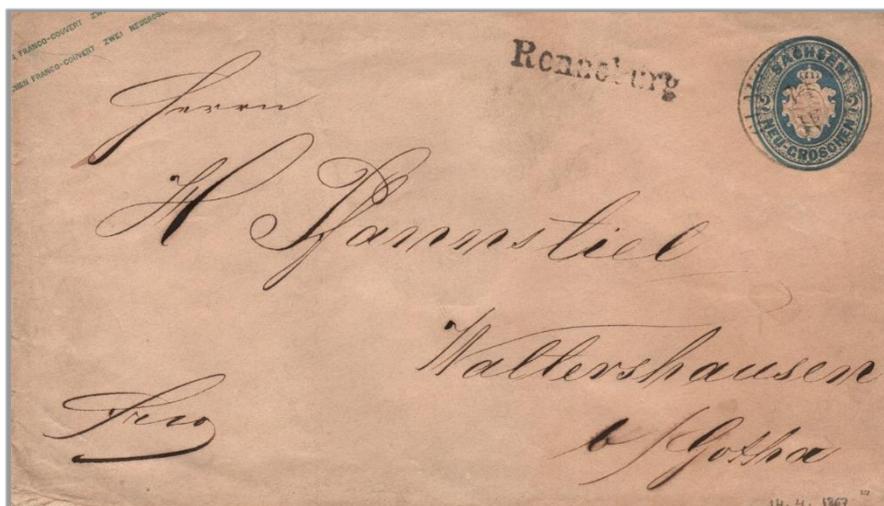
Sammlung Wagner

Der mir bisher einzig bekannte Beleg mit 2 unterschiedlichen Postübernahmestempeln.

Frankobrief vom 17.11.1866 von Ronneburg nach Posen in das Postvereinsgebiet Preußen zu befördern in den III. vereinsländischen Entfernungstaxrayon = 3 Ngr. Porto.



Handschriftliche
Übernahme Ronneburg
Sammlung Knapp



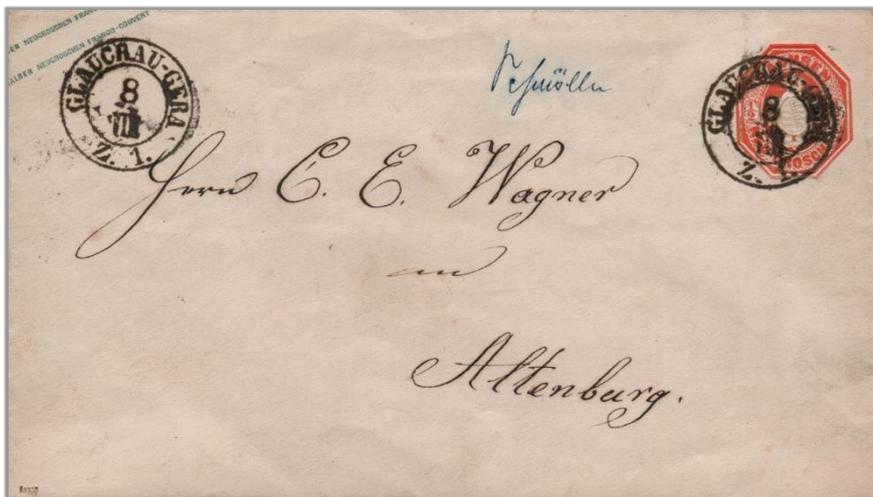
Sammlung Knapp

Einzeiliger Postübernahmestempel Ronneburg



Ansicht Bahnhof Schmölln

Quelle: geo.viaregia.org



Sammlung Knapp

Coursstempelentwertungen waren ab 1856 zugelassen.



Sammlung Knapp

Handschriftliche Übernahme Schmölln.

Frankobrief nach Altenburg mit einer Beförderungsentfernung bis 5 Meilen. Das Porto in Höhe von 1/2 Ngr. wurde hier durch eine 1/2 Ngr. Wappen - Ausgabe richtig frankiert.

Entwertung des Coursstempels Glauchau – Gera auf Marken von Thurn & Taxis

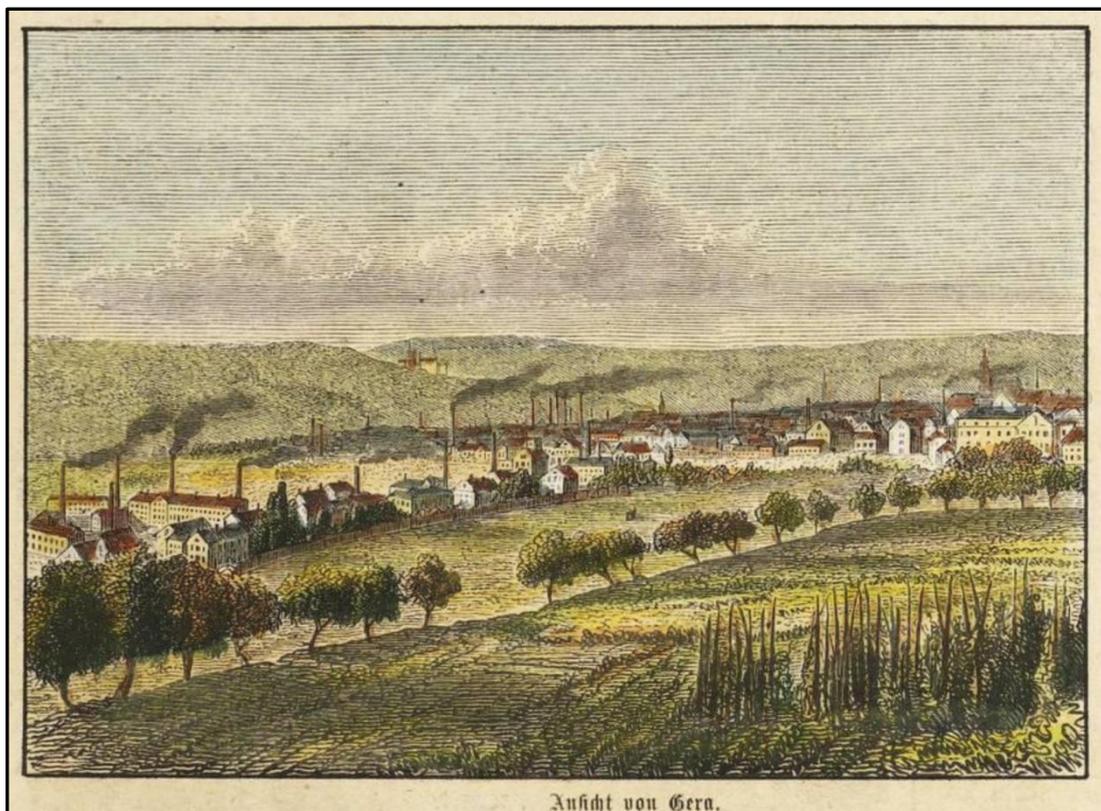
Briefe die in den Briefkasten am Eisenbahnwaggon in Gera eingeworfen wurden, konnten wahlweise mit Frankomarken der Sächsischen oder Thurn und Taxis'schen Postverwaltung frankiert werden.



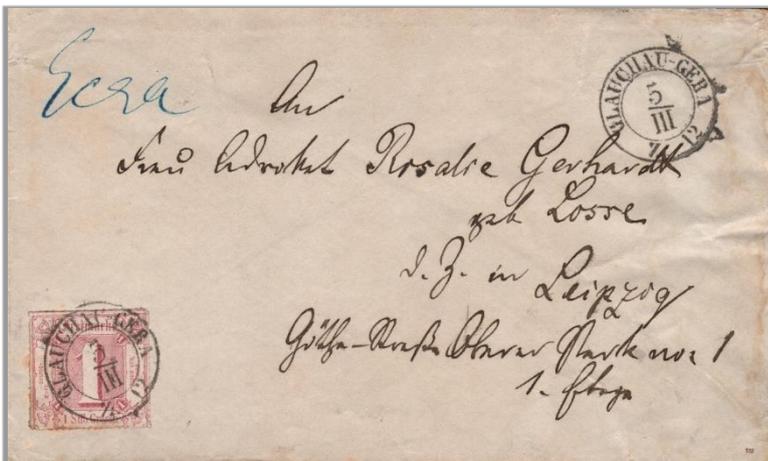
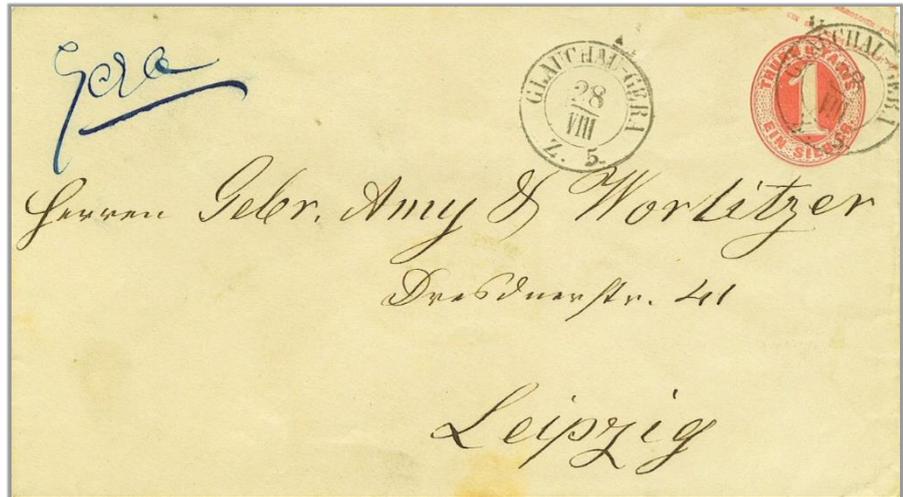
Quelle: Ansichtskartenversand

Postkarte mit Ansicht des Bahnhofes Gera

Die Züge benutzten die Anlagen des Preußischen Bahnhofes ebenfalls.



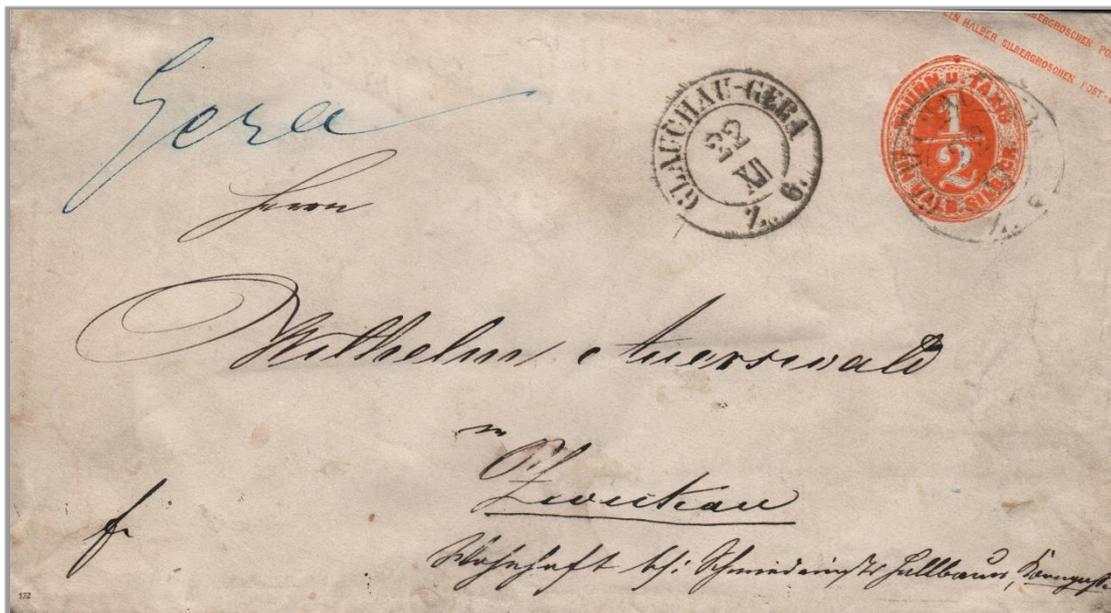
Handschriftliche Übernahme Gera, Weiterbeförderung bis nach Gössnitz und von dort mit Bahncours Leipzig – Hof nach Leipzig.



Das Porto betrug für den einfachen Brief nach Leipzig 1 Silbergroschen.

Bei der grenzüberschreitende Bahnlinie Glauchau – Gera zwischen Thurn und Taxis und Sachsen waren die Briefkästen im jeweiligen Ausland an den Eisenbahn-Postwagen offen zu halten.

Sammlung Knapp



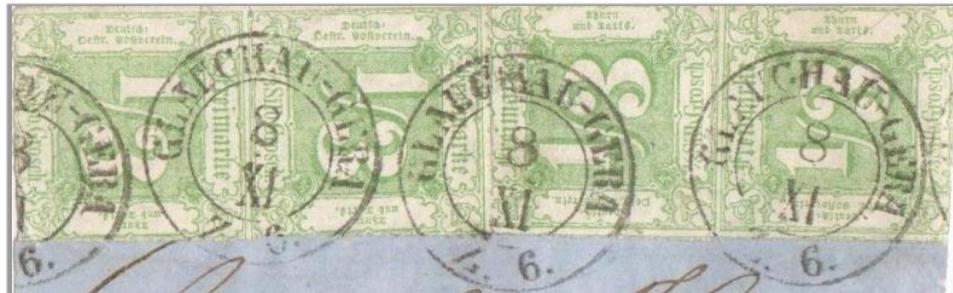
Sammlung Knapp

Handschriftliche Übernahme Gera, Weiterbeförderung bis nach Glauchau und von dort mit Bahncours Riesa – Zwickau nach Zwickau



Sammlung Herbst, archivierter Brief aus der Bolte-Sammlung
Postübernahmestempel Gera

Frankomarken mit Entwertung der Streckenstempels Glauchau-Gera von Briefen welche in den Bahnpostbriefkasten eingeworfen wurden.

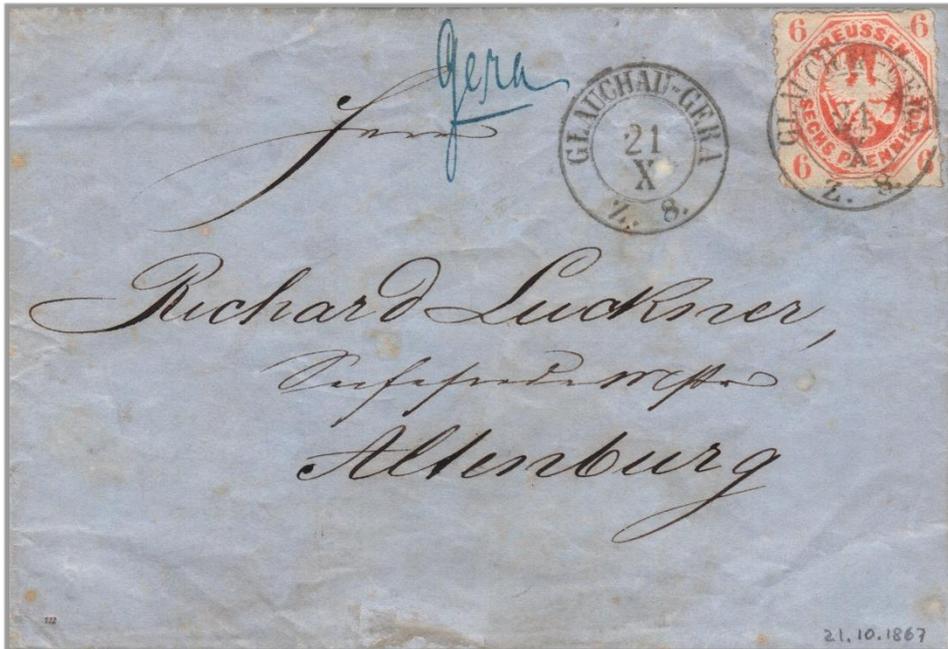


Sammlung W. Schäfer
Entwertung auf 2 senkrechten Paaren – Zug Nr. 6



Sammlung Wagner

Entwertung der Preussen Frankomarkemit Coursstempels Glauchau – Gera



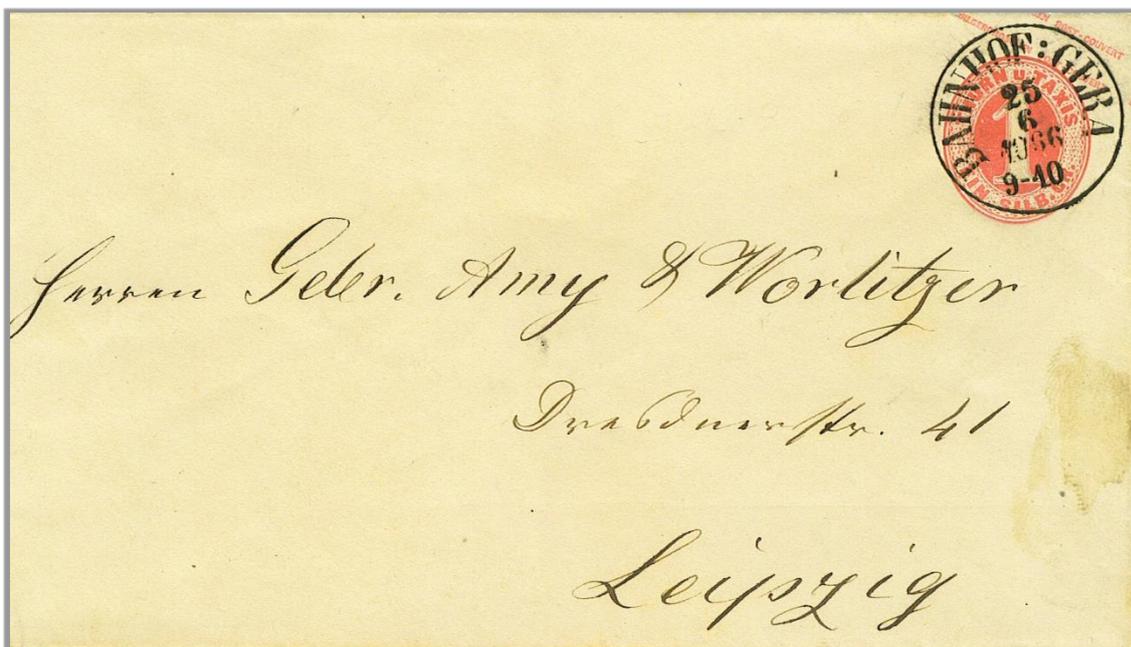
Sammlung Knapp

Der Coursstempels auf einer 6 Pfennig Preussenmarke,
handschriftliche Übernahme Gera.

Preußen übernahm die taxis-sächsischen Nahbereichstaxen von $\frac{1}{2}$ Sgr.

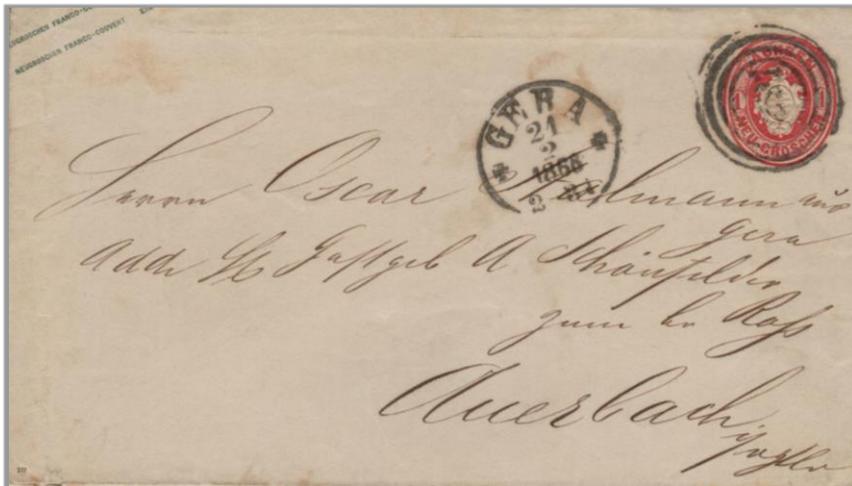
Nach Übernahme der Postverwaltung im Fürstl. Thurn und Taxischen Postbezirk ab dem 1. Juli 1867 durch Preußen, wurden die Thurn und Taxischen Frankomarken ungültig und es wurden die Preußischen Frankomarken ausgegeben. Gera gehörte zum Groschengebiet.

Briefpost nach Sachsen - Aufgabe in Thurn und Taxis



Sammlung Herbst

Brief wurde im Geraer Bahnhof dem Briefkasten entnommen und vorschriftsmäßig mit dem Einkreisstempel Bahnhof Gera entwertet. Weiterbeförderung bis nach Gössnitz und von dort mit Bahncours Leipzig – Hof nach Leipzig.



In Gera bei der sächsischen Bahnpost in den Briefkasten eingelegte Ganzsache der Wertstufe 1 Ngr Wappenausgabe. Markenentwertung durch den Nummernstempel 291

Die Beförderung erfolgte von Gera aus über die Bahn-course Glauchau- Gera, Leipzig-Hof und Reichenbach-Eger bis nach Auerbach i. V.

Sammlung Knapp

Das Porto betrug im 1. Taxrayon des Postvereins = 1 Ngr.

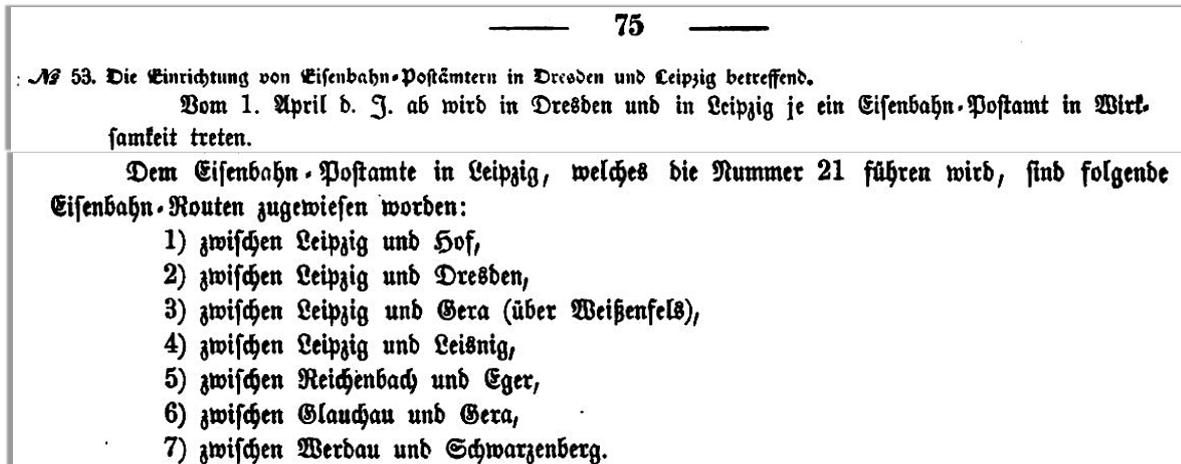


Ganzsachenumschlag aus Poesneck (Kreuzgebiet) nach Meerane befördert. In Gera wurde der Umschlag der Bahnpost zur Weiterbeförderung übergeben, dokumentiert durch den rückseitigen angebrachten Streckenstempel Glauchau – Gera Zug 11

Die Gebühr betrug im Postverein für den 1. Entfernungsraysen 3 Kreuzer

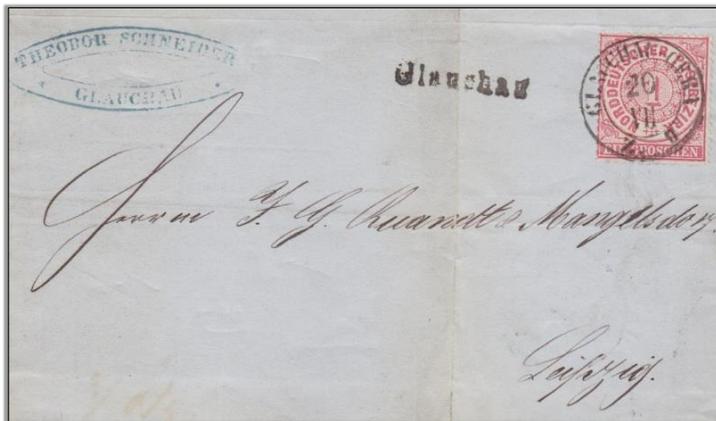
Eingliederung der Course in die Verwaltung des Eisenbahnpostamtes Nr. 21

Die beiden Kurs Glauchau-Gössnitz und Glauchau-Gera wurden dem neu eingerichteten Eisenbahnpostamt Leipzig 21 unterstellt. In Glauchau befand sich eine Zweigstelle des Bahnpostamtes 21.



Hinweis aus dem Amtsblatt NDP Nr.14 vom 14. März 1868

Der Coursstempel Glauchau – Gera sowie auch Postübernahmestempel wurden nach dem 31.12.1867 weiterverwendet



Postübernahmestempel Glauchau –
 Zug Nr. 11

Das Porto betrug ab dem 01.01.1868
 für einen Brief bis
 1 Loth Gewicht = 1 Groschen

Sammlung Dr. Schaaf

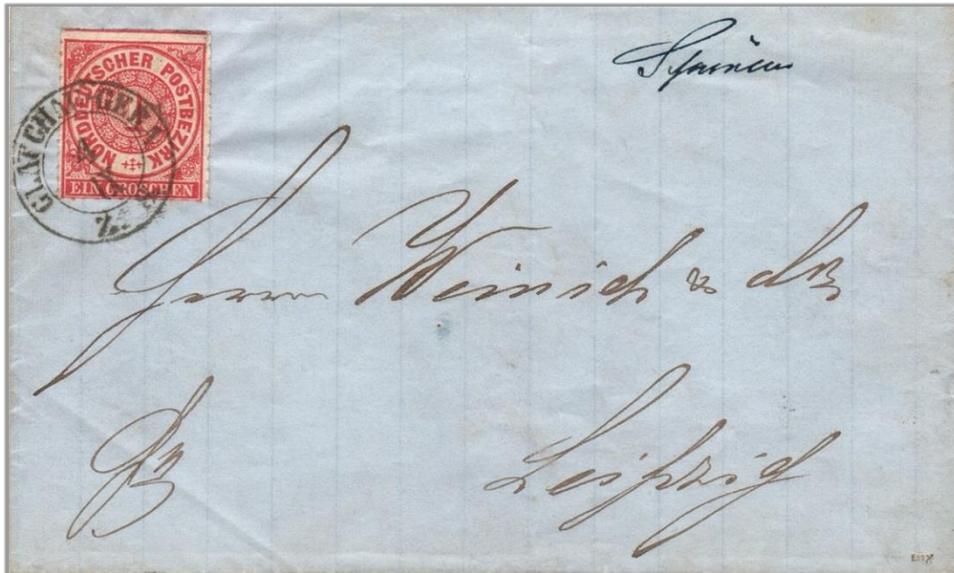
Postübernahmestempel Meerane

Bahnbeförderung bis Gössnitz und
 anschließend mit dem Fahrennden
 Postamt Nr.1 Leipzig - Hof

1 Ngr. Wappenausgabe, großes
 Format, preußischem Klappen-
 stempel, 1 Groschen Überdruck
 NDP. Nach Beendigung der
 sächsischen Posthoheit am
 31.12.1867 verloren die sächsischen
 Postwertzeichen ihre Gültigkeit.
 Sächsische Ganzsachenumschläge
 wurden mit einer aufgeprägten Folie
 mit Inschrift Norddeutscher Post-
 bezirk überzogen und dann mit
 Marken des Norddeutschen Bundes
 überklebt. Die Umschläge wurden
 dann zum Verkauf an die sächsischen Postanstalten ausgeliefert.

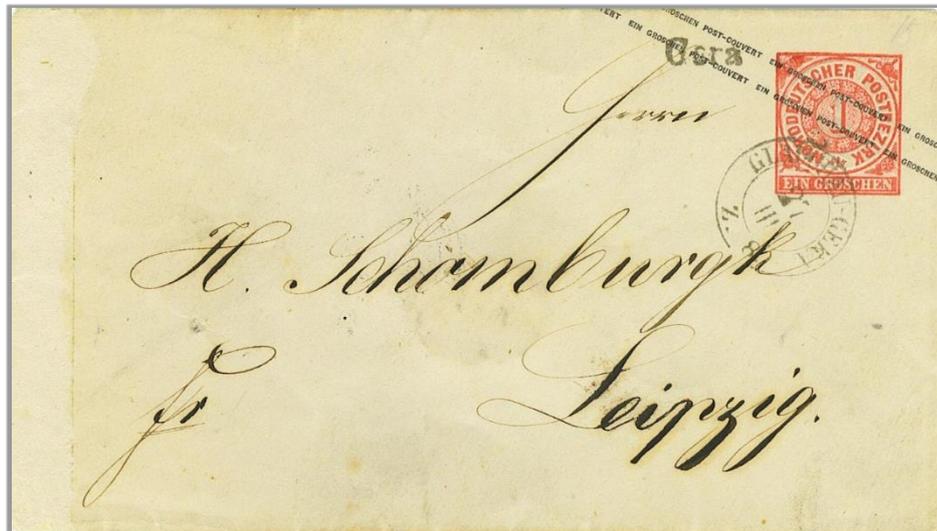


Sammlung Wagner



Sammlung Knapp

Handschriftliche Übernahme Schmölln



Sammlung Herbst

Weiterverwendung des Postübernahmestempel Gera auf Ganzsachenumschlages des Norddeutschen Postbezirks aus der Thurn + Taxiszeit

Weiterverwendung des Stempels Glauchau - Gera bis in die Reichspostzeit

Glauchau Gera Zug 6
Entwertung auf einer zum 01.0.1.1872
eingeführten Brustschildmarke

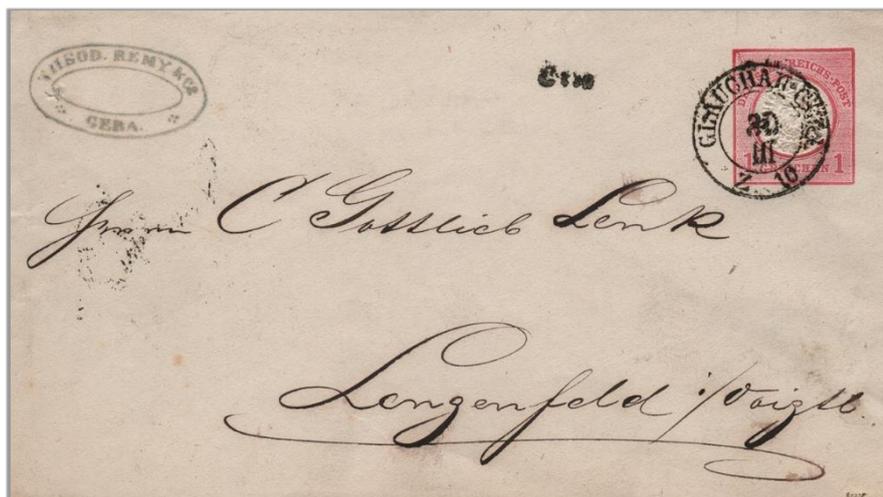
Sammlung Krauss





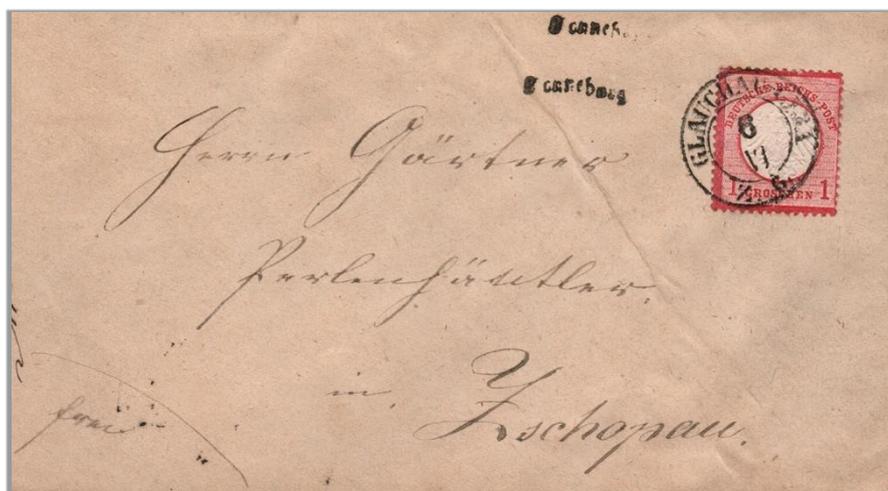
Sammlung Knapp

Postkarte aus Glauchau nach Leipzig. Das Porto betrug hierfür 1/2 Gr.
Entwertung durch Coursstempel - Zug 5. Der Stempel wurde bis 1880 weiterverwendet.



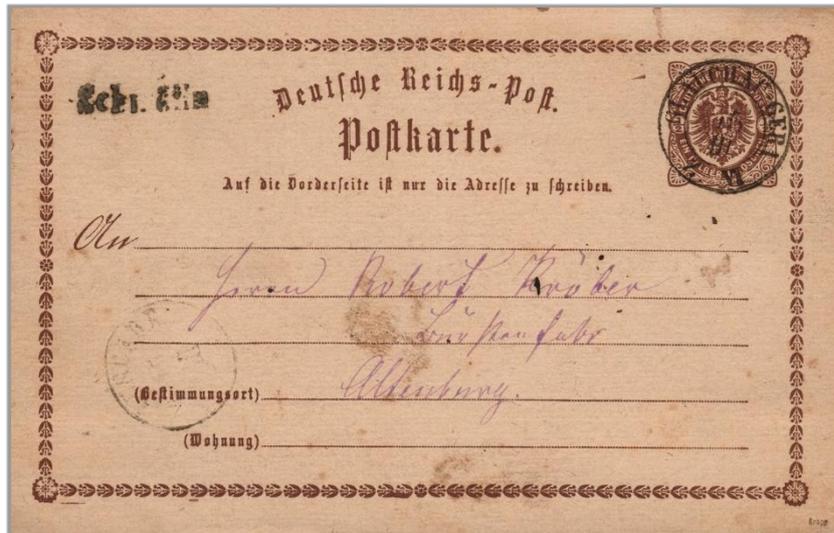
Sammlung Knapp

1 Gr. Ganzsachenumschlag, Postübernahmestempel Gera



Sammlung Knapp

Der Postübernahmestempel Ronneburg, Schriftlänge 17mm,
wurde hier ein zweites Mal abgeschlagen, da er beim ersten Abschlag kaum zu erkennen war.



Sammlung Knapp

Ganzsachenpostkarte 1/2 Groschen,
 Postübernahmestempel Schmölln der Type II ca. 23 mm lang.
 Die Entwertung sollte neben und nicht auf dem Wertstempel erfolgen.



Sammlung Wagner

Postkarte vom 14.5.1886 aus Meerane nach Leipzig adressiert – handschriftlicher Vermerk „ist abgereist nach Reichenbach in (Voigtland).“

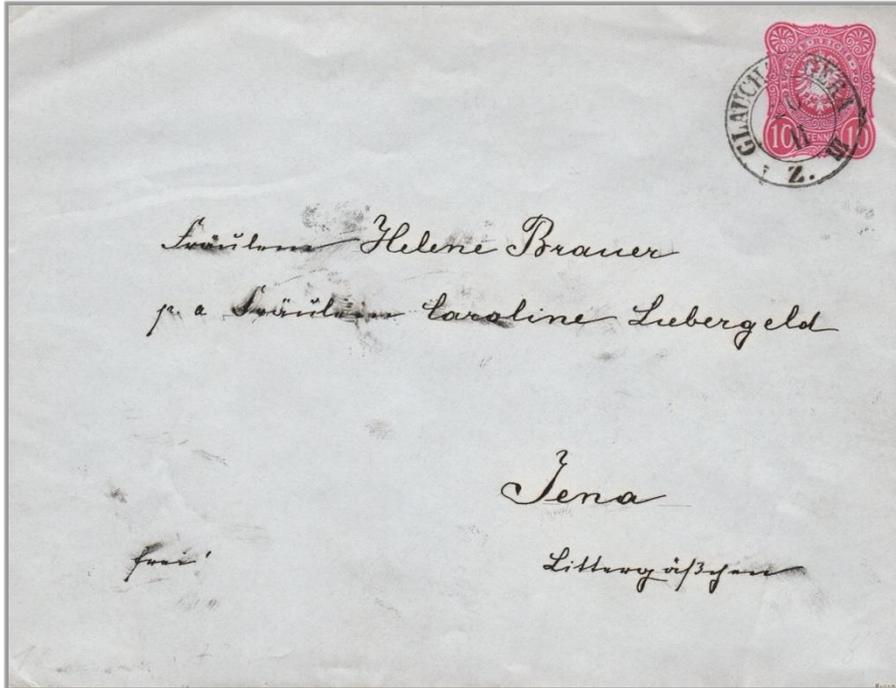
Die Karte wurde dann von Leipzig nach Reichenbach ohne Nachporto weitergeleitet.

Die Gebühr für eine Postkarte betrug ab dem 01.01.1875 entsprechend 5 Pfennig.



Sammlung Knapp

Weiterverwendung des Bahnpostübernahmestempels Meerane
mit Rahmen bis in die Reichspostzeit



Sammlung Knapp

Ab dem 01.01.1875 betrug die Gebühr für Briefe bis einschließlich 15g = 10 Pfg.

Der Autor bedankt sich bei den Sammlerfreunden, die Belege für diesen Artikel zur Verfügung gestellt haben. Ohne diese wäre der Beitrag wesentlich kürzer ausgefallen oder wäre erst gar nicht zu Stande gekommen. Bedanken möchte ich mich besonders bei H. Herbst, der mir bei auftretenden Fragen zu diesem Beitrag immer weitergeholfen hat und bei H. Knapp für die Unterstützung. Ich hoffe, dass der eine oder andere doch mal dazu animiert wird einen Artikel zu schreiben, obwohl er selbst nur einige wenige Beleg zu einem Thema aus seiner Sammlung zur Verfügung hat. Einige Sammlerkollegen helfen auf Anfrage bestimmt gerne aus.

Nur viele weitere Beiträge sichern den Erhalt unseres Rundbriefes.

Verwendete Literatur:

- Königreich Sachsen – Die Franko-Couverts, Die Arnim Knapp Sammlung
- Sachsen- Brevier, Horst Milde
- Postvereinsblätter 1858 bis 1867, SLUB
- Rundbriefe der FG Sachsen
- Thurn & Taxis Spezialkatalog, Peter Sem
- Katalog der Bahnpoststempel 1868 bis 1871, Ingo von Garnier
- Katalog der Bahnpoststempel zur Zeit der Brustschildausgaben 1872 bis 1875, Schriftenreihe Nr. 4, Werner Hintze und Hansmichael Krug
- Wikipedia
- Ebay

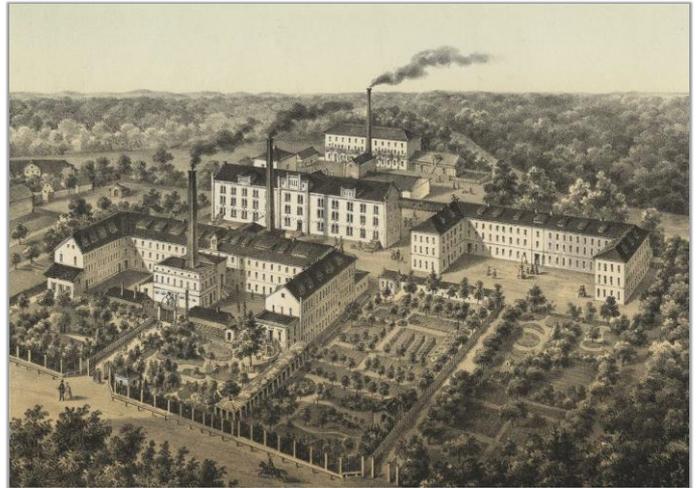
Arnim Knapp, München

180 Jahre Postreform Sir Rowland Hill's in Großbritannien: Daraus entstand das erste Postwertzeichen der Welt, die „Black-Penny“ und gleichzeitig der erste Ganzsachen-Umschlag der „Mulready-Envelope“.

Der Beginn der Industrialisierung in Deutschland ist um das Jahr 1835 anzusetzen. In diese Zeit fällt ein allgemeiner werdender Übergang von der Handarbeit zur Maschinenarbeit, die Erleichterung des Handels durch den Zollverein, Patentübereinkünfte und der Aufschwung des Bankwesens.

Eine entscheidende Voraussetzung für die Industrialisierung in Deutschland stellt der Beginn des Eisenbahnbaus dar. Die von der privaten 'Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft' 1835 in Nürnberg erbaute „Bayerische Ludwigsbahn“ wird als erste deutsche Eisenbahn angesehen. Am 7. Dezember 1835 wurde als erste deutsche Eisenbahnverbindung die Kurzstrecke von Nürnberg nach Fürth eröffnet. Bereits 1836 Jahr nutzten durchschnittlich 615 Reisende je Tag und Richtung die sechs Kilometer lange Strecke. Kurz darauf entstanden die ersten Fernstrecken. Den Anfang machte die Strecke zwischen Leipzig und Dresden, die ab 1839 auf ganzer Länge befahrbar war.

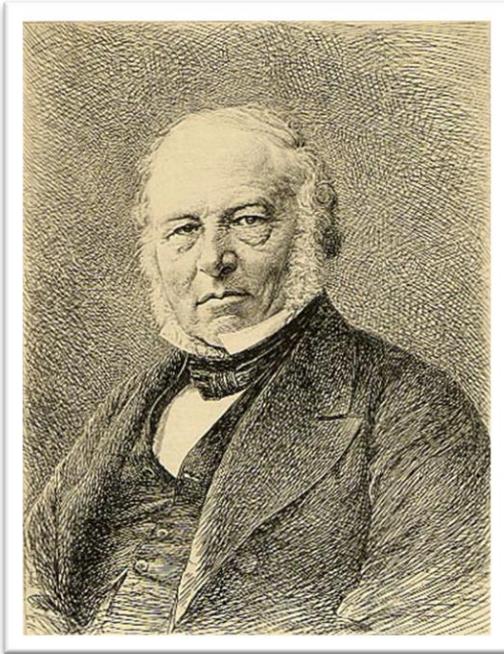
Ende des 19. Jahrhunderts entstanden in Sachsen große Textilunternehmen. Nahezu alles, was sich aus Wolle, Baumwolle oder Seide herstellen ließ, wurde in diesen Unternehmen produziert. Die Herstellung war voll mechanisiert, Dampfmaschinen trieben Spindeln und Webmaschinen an. Gesteuert wurden die Webmaschinen bereits über ein ausgeklügeltes Lochkartensystem. Fast jeder zehnte Einwohner Sachsens arbeitete in den Textilfabriken. Einer der sächsischen Unternehmer war Friedrich Pfau in Crimmitschau. Begonnen hatte der Sohn eines Tuchmachers 1859 mit einer kleinen Handweberei, 1885 war er Besitzer einer großen Fabrik.



Dieser Wandel erforderte erhöhte Kapazität bei den Unternehmen der Post. Man musste sich darauf einstellen mit der Industrialisierung mithalten zu können, was ein Umdenken des Postsystems erforderte: billiger, schneller, wirtschaftlicher. Dies hat revolutionierende Änderung zunächst im Postsystem Großbritanniens zur Folge.

Bis zum Jahre 1840 war es üblich, dass der Empfänger eines Briefes das Porto zu entrichten hatte. Der jeweilige Postbote berechnete die Postversand-Gebühr mehr oder weniger individuell, je nach Entfernung und Aufwand. In aller Regel war das Versenden der Brief daher recht teuer. Allerdings hatte man als Briefempfänger natürlich die Möglichkeit, die Sendung abzulehnen. Im Laufe der Zeit entwickelten die Schreiber und Empfänger immer ausgeklügeltere Systeme, um einfach nur bei der äußerlichen Betrachtung des Briefes geheime Botschaften auszutauschen (zum Beispiel durch kleine Kreuze oder Aufkleber auf den Briefumschlägen). Der anschließend zurückgewiesene Brief hatte so seinen Zweck erfüllt, allerdings ohne dass der Postbote dafür entlohnt wurde.

Wer in London wohnte und von Verwandten in Edinburgh einen Brief bekam, bezahlte einen Schilling und einen Pence pro Bogen, mehr als ein durchschnittlicher Arbeiter pro Tag verdiente.



Rowland Hill wurde als Neffe des Generals Rowland Hill geboren. Er war bis 1833 Lehrer, wurde dann Schriftführer der *Society for the diffusion of useful knowledge* und erregte großes Aufsehen durch seine Schrift „*Post office reform, its importance and practicability* (Lond. 1837)“, er mahnte darin eine grundlegende Reform des Postwesens an.

Eine Kopie dieser Schrift, als „privat und vertraulich“ markiert, ließ Hill dem amtierenden Schatzkanzler **Thomas Spring Rice** zukommen. Der Minister erwies sich als aufmerksamer Leser. Er bestellte Hill zu einer Besprechung ein, hakte nach, schlug vor, und kurze Zeit später reichte Hill ein überarbeitetes Konzept nach.

Dort forderte er eine tiefgreifende

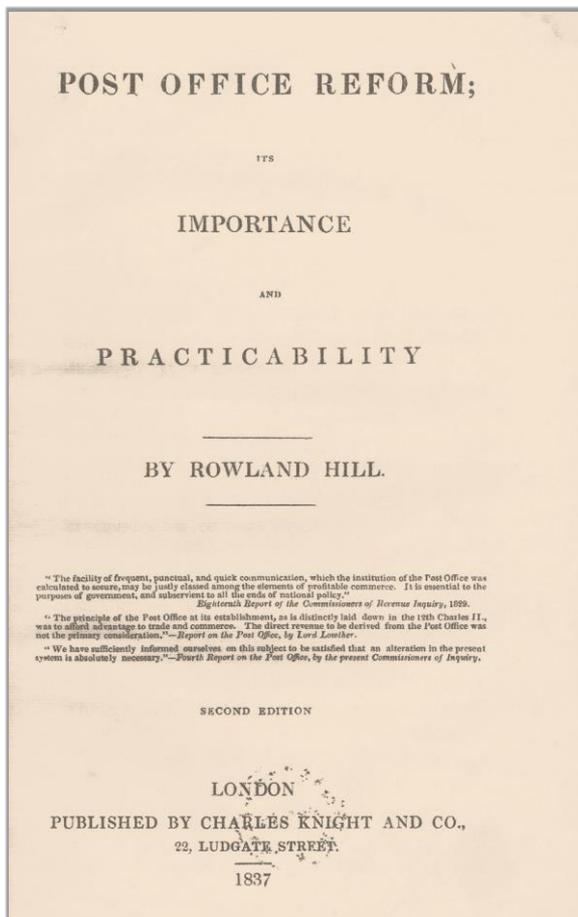
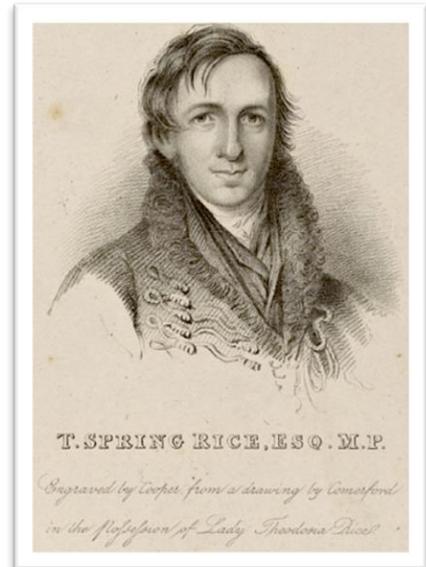
Reform des

englischen Postwesens, deren Kernidee bestand darin, ein einheitliches Porto einzuführen, das vom Absender - vor der Briefbeförderung - zu entrichten war. namentlich einen einheitlichen Portosatz von 1 Penny für Briefe bis zum Gewicht von 0,5 Unze = 14 Gramm innerhalb des Lande. Die Bezahlung des Portos durch den Empfänger war in England vor 1840 üblich.

Seine Argumentation war: *"Lieber viele Briefe mit geringer Gebühr, als wenig Briefe mit hoher Gebühr."* Bis dahin war der

Briefverkehr nur wohlhabenden Leuten möglich, Hill wollte die Briefpost für die Massen zugänglich machen.

Die Vorschläge von Rowland Hill wurden zunächst nur höhnisch belächelt oder gar verhöhnt. Viele Abgeordnete des Unterhauses, die über die Postreform zu entscheiden hätten, hielten das Vorhaben für undurchführbar. Allerdings: nach mehr als zweijährigen Verhandlungen und Debatten konnte sich letztlich das Konzept doch durchsetzen. Im Sommer des Jahres 1839 wurde das berühmte *"Penny Porto Gesetz"* verabschiedet. Es trat am 10. Januar 1840 in Kraft. Der Vordenker Hill trat in den Dienst der Post ein. Die Umstellung des Briefversand-Systems, also im Grunde die gesamte "Postreform" ging dann aus heutiger Sicher erstaunlich zügig.



Titelblatt von Rowland Hills einflußreicher Veröffentlichung „*Post Office Reform, its importance and Practibility*“, 2te Auflage London 1837.

Die zusammengefassten Regeln der Postreform Großbritanniens traten am 10. Januar 1840 in Kraft.

POST OFFICE REGULATIONS.

ON AND AFTER THE 10th JANUARY, a Letter not exceeding HALF AN OUNCE IN WEIGHT, may be sent from any part of the United Kingdom, to any other part, for ONE PENNY, if paid when posted, or for TWO PENCE if paid when delivered.

THE SCALE OF RATES,

If paid when posted, is as follows, for all Letters, whether sent by the General or by any Local Post,

Not exceeding $\frac{1}{2}$ Ounce	One Penny.
Exceeding $\frac{1}{2}$ Ounce, but not exceeding 1 Ounce	Twopence.
Ditto 1 Ounce	2 Ounces Fourpence.
Ditto 2 Ounces	3 Ounces Sixpence.

and so on; an additional Two-pence for every additional Ounce. With but few exceptions, the WEIGHT is limited to Sixteen Ounces.

If not paid when posted, double the above Rates are charged on Inland Letters.

COLONIAL LETTERS.

If sent by Packet Twelve Times, if by Private Ship Eight Times, the above Rates.

FOREIGN LETTERS.

The Packet Rates which vary, will be seen at the Post Office. The Ship Rates are the same as the Ship Rates for Colonial Letters.

As regards Foreign and Colonial Letters, there is no limitation as to weight. All sent outwards, with a few exceptions, which may be learnt at the Post Office, must be paid when posted as heretofore.

Letters intended to go by Private Ship must be marked "Ship Letter."

Some arrangements of minor importance, which are omitted in this Notice, may be seen in that placarded at the Post Office.

No Articles should be transmitted by Post which are liable to injury by being stamped, or by being crushed in the Bags.

It is particularly requested that all Letters may be fully and legibly addressed, and posted as early as convenient.

January 7th, 1840.

By Authority: - J. Hartnell, London.

Am 1. Mai 1840 wurden in London die ersten Briefmarken der Welt verkauft. Ab dem 6. Mai 1840 erlangte sie offiziell Gültigkeit, das heißt eigentlich konnte man die ersten Briefe erst ab dem 6. Mai verschicken. Freilich gab es wie zu erwarten einige, die besonders eifrig waren. Es sind daher heute Briefmarken bekannt, die schon am 2. Mai 1840 abgestempelt wurde. Es handelte sich um die "**One Penny Black**" und um die "**Two Pence Blue**", die somit als die ersten Briefmarken der Welt gelten.

Sir Rowland Hill gilt als der „Vater der Briefmarke“. Er entwickelte 1837 die Idee für die so genannte Portoquittung, die heutige Briefmarke.



Sammlung Arnim Knapp

Die ersten Frankomarken: One Penny und Two Pence Grossbritannien,

In **Sir Rowland Hills** (Englischer Postmeister) Überlegungen spielten Ganzsachen von Beginn an eine zentrale Rolle, vielleicht wurde ihnen sogar zunächst eine höhere Bedeutung zugemessen als den neuen Briefmarken. Trotzdem scheint man zu Beginn des 1-Penny-Einheitsportos von der Nachfrage nach Umschlägen überrascht gewesen zu sein.

Dabei war **Henry Cole** (Englischer Staatsbeamter 1808 bis 1882) bereits im Januar 1840 mit verschiedenen Künstlern über die Produktion von Umschlägen im Gespräch.



Unter ihnen war auch **William Mulready**, ein erfolgreicher Maler, der aus Irland stammte. Dieser lieferte nach kurzer Zeit einen zeichnerischen Entwurf, der eine „**Britannia**“ zeigt, die Boten in alle vier Himmelsrichtungen des Empires aussandte. Mulready hatte den Entwurf bereits zwei Tage nachdem er den Auftrag bekam fertig gestellt und erhielt als Entlohnung die enorme Summe von 200 Pfund

Sterling. John Thomsen machte bis zum April 1840 daraus einen Stahlstich. Dieser wurde von Mulready persönlich beaufsichtigt.



Cole und auch Hill waren von Mulreadys Entwurf begeistert, und nach einigen Änderungen wurde er umgesetzt und von John Thompson gestochen.

Neben den Briefmarken zu einem Penny (der "Black Penny") und zu zwei Pence (erst eine Woche nach der Black Penny ausgegeben) erschienen auch sogenannte Ganzsachen - Briefumschläge zu einem Penny und zu zwei Pence, sowie in denselben Wertstufen Briefbögen, welche gefaltet die gleiche Frontansicht wie die Umschläge aufwiesen. Die Verwendung von Umschlägen war für das Publikum relativ neu, da sich jahrhundertlang das Briefporto u.a. an der Anzahl der Briefbögen festgemacht hatte. Quellen: 1. „Wertpapier zum Aufkleben: Wie Briefmarken die britische Post umkrempelten“, Thomas Weibel, LGT Finanzblog; 2. Wikipedia

Die Post gab sie in Varianten als Faltbriefbögen und Briefumschläge heraus.

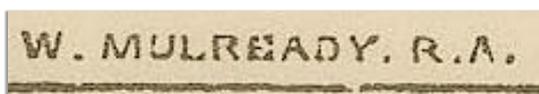
1 Penny-Mulready-Umschlag schwarz für die erste Gewichtsstufe vom ersten Gültigkeitstag.

LONDON nach NORWICH 6. Mai 1840, auf der Rückseite Ankunftsstempel und Einzeiler „Too Late“, Malteserkreuz in roter Stempelfarbe.

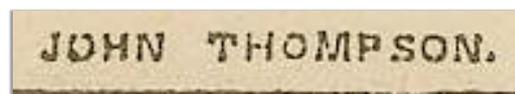
Kommen wir zu den postalisch interessanten Aspekten dieser Umschläge. Mulready legte seinen Entwurf, wie erwähnt, am 15. Dezember 1839 vor. Der Entwurf stammt von William Mulready, die Gravur wurde von John Thompson ausgeführt, der diese Arbeit erst am 1. April 1840 beendete. Beide Namen tauchen im Bild auf:



Sammlung Arnim Knapp



Mulready
(rechte untere Umschlagecke)



Stecher John Thompson
(linke untere Umschlagecke)

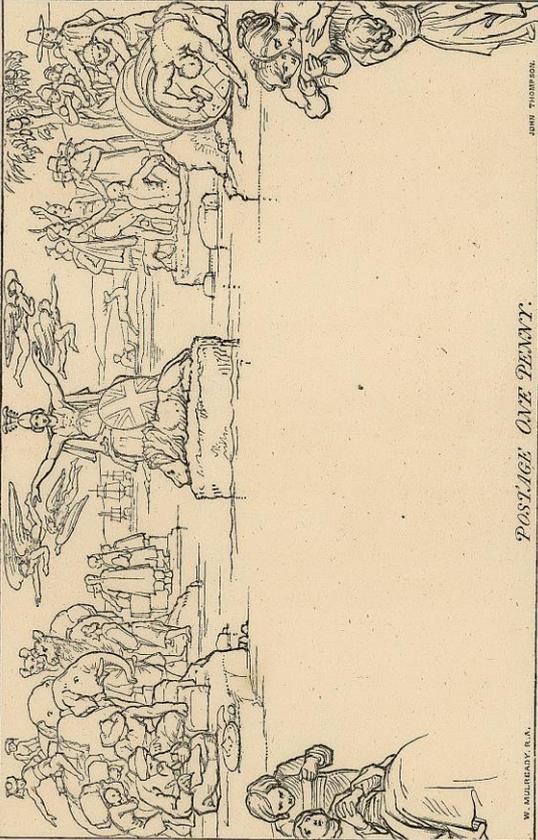
Analog zu den Marken, der *Penny Black* und der blauen Two-Pence-Marke, gab es auch die Mulready's in diesen beiden Wertstufen und den jeweils gleichen Farben, Schwarz für 1 Penny, Blau für 2 Pence. Es gab zwei Ausgaben: Die Umschläge (*envelopes*) und die Faltbriefe (in der englischen Literatur finden Sie *wrapper* oder *letter-sheets*).

POSTAGE ONE PENNY.

1 Penny-Mulready-Bogen (letter sheet) schwarz für die erste Gewichtsstufe, ein geöffneter Umschlag

RATES OF POSTAGE.—INLAND LETTERS not exceeding half an ounce, are charged one penny.
Exceeding half an ounce, but not exceeding 1 ounce, twopence.
" 1 ounce " 2 ounces, fourpence.
" 2 ounces " 3 ounces, sixpence.
And so on an additional twopence for every additional ounce. With but few exceptions the weight is limited to 16 ounces. Unstamped Letters are charged double postage on delivery. Those insufficiently stamped, double the amount of such insufficiency.

COLONIAL LETTERS. If sent by packet, twelve times; if by private ship, eight times, the preceding rates. **FOREIGN LETTERS.** The packet rates are too various to be enumerated here. The ship rates are the same for Foreign as for Colonial Letters. As regards both Foreign and Colonial Letters, there is no limitation as to weight. All sent outwards, with few exceptions, must be prepaid by money, or by stamps; and those going by private ship must be marked "Ship Letter."
It is **REQUESTED** that all Letters may be fully and legibly addressed, and posted as early as convenient. Also that whatever kind of stamp may be used, it may invariably stand above the address, and towards the right hand side of the Letter.



JOHN THOMPSON

W. MULREADY, G. & A.

POSTAGE ONE PENNY.

A 251

PRICES OF STAMPS.
At a **POST OFFICE**.—Labels, 1d. and 2d. each. Covers, 1½d and 2½d each.
At a **STAMP DISTRIBUTOR'S**, as above, or as follows:—
Half-ream, or 240 Penny Covers, Ls. 2. 4.—Penny Envelopes, Ls. 1. 9.
Quarter-ream, or 120 Twopenny Covers, Ls. 1. 4.—Twopenny Envelopes, Ls. 1. 1.
At the **STAMP OFFICES** in London, Dublin, and Edinburgh, as above, or as follows:—
2 Reams, or 960 Penny Covers, Ls. 7. 0.—Penny Envelopes, Ls. 5. 0.
1 Ream, or 480 Twopenny Covers, Ls. 3. 6.—Twopenny Envelopes, Ls. 2. 6.

Covers may be had at these Prices, either in Sheets, or cut ready for use. Envelopes in Sheets only, and consequently not made up. No one, unless duly licensed, is authorized to **SELL** Postage Stamps.
The Penny Stamp carries half an ounce (Inland), the Twopenny Stamp one ounce. For weights **EXCEEDING ONE OUNCE**, use the proper number of Labels, either alone, or in combination with the Stamps of the Covers or Envelopes.
MONEY. Coin, if enclosed in Letters at all, should be folded in paper, sealed, and then fastened to the inside of the Letter; but, to avoid risk, a money order should be used whenever practicable.

<p>RATES OF POSTAGE.—INLAND LETTERS not exceeding half an ounce, are charged one penny.</p> <p>Exceeding half an ounce, but not exceeding 1 ounce, twopence.</p> <p> " 1 ounce " 2 ounces, fourpence.</p> <p> " 2 ounces " 3 ounces, sixpence.</p> <p>And so on an additional twopence for every additional ounce. With but few exceptions the weight is limited to 16 ounces. Unstamped Letters are charged double postage on delivery. Those insufficiently stamped, double the amount of such insufficiency.</p>	<p>COLONIAL LETTERS. If sent by packet, twelve times; if by private ship, eight times, the preceding rates. FOREIGN LETTERS. The packet rates are too various to be enumerated here. The ship rates are the same for Foreign as for Colonial Letters. As regards both Foreign and Colonial Letters, there is no limitation as to weight. All sent outwards, with few exceptions, must be prepaid by money, or by stamps; and those going by private ship must be marked "Ship Letter."</p> <p>It is REQUESTED that all Letters may be fully and legibly addressed, and posted as early as convenient. Also that whatever kind of stamp may be used, it may invariably stand above the address, and towards the right hand side of the Letter.</p>
--	---

Oben sind die „Postage-Rates“ für das Inland links und für das Ausland rechts abgedruckt. Eine Anweisung wie die „stamps“ für die Zusatzfrankaturen angebracht werden mussten ist genau erläutert.

<p>PRICES OF STAMPS.</p> <p>At a POST OFFICE.—Labels, 1d. and 2d. each. Covers, 1½d and 2½d each.</p> <p>At a STAMP DISTRIBUTOR'S, as above, or as follows:—</p> <p>Half-ream, or 240 Penny Covers, Ls. 2. 4.—Penny Envelopes, Ls. 1. 9.</p> <p>Quarter-ream, or 120 Twopenny Covers, Ls. 1. 4.—Twopenny Envelopes, Ls. 1. 1.</p> <p>At the STAMP OFFICES in London, Dublin, and Edinburgh, as above, or as follows:—</p> <p>2 Reams, or 960 Penny Covers, Ls. 7. 0.—Penny Envelopes, Ls. 5. 0.</p> <p>1 Ream, or 480 Twopenny Covers, Ls. 3. 6.—Twopenny Envelopes, Ls. 2. 6.</p>	<p>Covers may be had at these Prices, either in Sheets, or cut ready for use. Envelopes in Sheets only, and consequently not made up. No one, unless duly licensed, is authorized to SELL Postage Stamps.</p> <p>The Penny Stamp carries half an ounce (Inland), the Twopenny Stamp one ounce. For weights EXCEEDING ONE OUNCE, use the proper number of Labels, either alone, or in combination with the Stamps of the Covers or Envelopes.</p> <p>MONEY. Coin, if enclosed in Letters at all, should be folded in paper, sealed, and then fastened to the inside of the Letter; but, to avoid risk, a money order should be used whenever practicable.</p>
---	---

Unten sind die Preisangabe für die „Stamps“ und die „Covers“ abgedruckt. Wenn eine größere Anzahl von Umschlägen gekauft wurde gab es Rabatte. Größere Mengen konnten nur bei „Stamp Distributor's“ und „Stamp Offices“ in London, Dublin und Edinburgh gekauft werden.

Es durfte auch „Money“ im Umschlag eingepackt werden. „Coins“ mussten in Papier eingepackt sein und an der Innenseite des Briefes befestigt werden.

Die in der aktuellen Literatur *letter-sheets* genannten Briefbögen hießen 1840 im Originaltext des Post Office covers. Die „envelopes“ hießen immer schon so.

2 Pence-Mulready-Umschlag blau für die zweite Gewichtsstufe.



Sammlung Arnim Knapp

CIRENCESTER nach KEYNSHAM 21. September 1843,
Malteserkreuz in schwarzer Stempelfarbe



Im direkten Vergleich sieht man die Unterschiede zwischen 1d- und 2d-Umschlag. Neben der Farbe ist auch die in Großbuchstaben ausgeführte Wertinschrift unterschiedlich: Beim 1-Penny-Umschlag ist sie kursiv nach rechts geneigt, bei der 2-Pence-Version in einer normalen Serifenschrift nach links geneigt.

Motivbeschreibung der Mulready-Umschläge.

Berühmt war er, der Künstler Sir William Mulready, und sicher fühlte er sich geschmeichelt, als man ihn aufforderte, einen Entwurf für einen Umschlag vorzulegen, nachdem aus einem Wettbewerb mit über 2000 Einsendungen keiner der Vorschläge den Anforderungen genügte.

Patriot war Sir William sicher auch, denn das, was er nur zwei Tage später, am 15. Dezember 1839 ablieferte, war ein einziger Lobgesang auf den Empire-Gedanken.



Beschreibung des romantischen Designs auf dem vorgefalteten Umschlagblatt:

Der Umschlag zeigt auf der Adressseite „Britannia“ beim Versenden von vier geflügelten Boten. Die seitlichen Figurengruppen repräsentieren den britischen Handel und die Kommunikation mit allen Teilen der Welt.



Auf der rechten Seite sind Ostindianer auf Elefanten, die die Einschiffung von Waren leiten gefolgt von Arabern mit beladenen Kamelen; und Chinesen.

Auf der linken Seite schließen Indianer einen Vertrag und Neger verpacken Zuckerfässer.



Unten rechts liest ein junger Mann seiner Mutter einen Brief vor, Ihre gefalteten Hände drücken die Emotionen infolge des Briefinhaltes. Auf der linken Seite befindet sich eine Gruppe von drei Figuren. Sie sind eifrig bemüht, um den Begrüßungsbrief zu lesen und zu sehen.

Der gesamte Umschlag ist gefaltet 1 Zoll breit.

Quelle: The Gentleman's Magazine, January-June 1840.

Das Design der Umschläge von Mulready war allgemein unbeliebt und wurde verspottet und verhöhnt.

Nur 6 Tage nach der Ausgabe schrieb Rowland Hill: „Ich fürchte, wir werden gezwungen sein, die von Mulready entworfene, die von allen Seiten missbraucht und verspottet wird, durch andere zu ersetzen. Ich befürchte, dass wir, wenn wir so weit vom etablierten Unsinn „Löwe und Einhorn“ abweichen, etwas vorschnell gegen festgelegte Meinungen und Vorurteile verstoßen haben. Ich denke jetzt, es wäre klüger gewesen, in allen Einzelheiten der Maßnahme, wo dies praktikabel ist, den etablierten Sitten zu folgen.“

Sechs Tage später am 12. Mai 1840 schrieb Hill, dass der Spott über die Umschläge so stark geworden war, dass man für die Umschläge eine andere Zeichnung finden müsse. Dies ist traurig, wenn man bedenkt, dass er ihnen die größte Bedeutung beimaß und sie als das hauptsächliche Medium für die Post der Zukunft sah. Er war sehr überrascht, dass es die Briefmarken waren, die jeder mochte und großzügig benutzte.

Selbst *die Times*, immer schon eher zurückhaltend und sicher nicht das Sprachrohr der Massen, kam in Sachen Mulready-Umschläge zu dem vernichtenden Urteil „*Anything more ridiculous could hardly be imagined ...*“ Etwas Lächerlicheres konnte man sich kaum vorstellen.

Quelle: The Times, 2. September 1840

Es wurde am 15. Juli 1840 beschlossen, die „Mulreadys“ so bald wie möglich zurückzuziehen.

Ende Januar 1841 wurde er zurückgezogen und durch den ersten einer Reihe von Umschlägen mit geprägten Briefmarken ersetzt. Der Penny-Umschlag („Pink“) wurde am 29. Januar 1841 herausgegeben, ein zweiter Umschlag („Blue“) folgte im April.

Die Mulready-Platten wurden kurz danach zerstört.

Quelle: My 1963 GB Specialized, Band 1

Die erste Ganzsache der Welt hatte keine lange Geschichte.

Die Folge-Ausgabe der Ganzsachen-Falt-Umschläge „Postage One Penny“ und „Postage Two Pence“ vom 29. Januar 1841 ersetzte die Mulready-Umschläge.

Sammlung Arnim Knapp



Die Umschläge schmückte als Wertstempel, wie zu dieser Zeit üblich, das Bild des Staatsoberhauptes „**Queen Victoria**“.

Dem Umstand, dass durch die Postreform von Sir Rowland Hill der Mulready-Umschlag durch die Englische Post verausgabt wurde verdanken wir folgende postgeschichtliche Weltrarität der Altdeutschland Philatelie.

Mulready-Umschlag One Penny, vom 2. Gültigkeitstag, dem 7. Mai 1840 in das Königreich Sachsen.

Es handelt sich bei dem Beleg um den frühesten Postwertzeichen-Umschlag („envelope“) nach Altdeutschland und die zweitfrüheste Verwendung eines britischen Postwertzeichens in das Ausland.

Nur ein Mulready-Briefbogen („lettersheet“) ist bereits vom 6. Mai 1840 nach Rom bekannt. Die frühesten Markenverwendungen ins Ausland stammen sogar erst vom 8. Mai (One Penny) bzw. 9. Mai (Two Pence).

Ein weiterer 1 Penny Umschlag nach Sachsen ist am 28. Mai von Dublin nach Dresden gesandt worden.



Sammlung Arnim Knapp

Einfacher Teilfrankobrief bezahlt bis zur Küste

Beförderung: Londoner Stadtteils "Muswell Hill" 7. Mai 1840 mit englischem Schiff Harwich bis Cuxhafen über preußisches Postamt Hamburg nach Leipzig Stadtpostamt vom "14. Mai" 8 – 10 Uhr Vormittags (1840) mit der 1ten Auslieferung zugestellt.

Tarifzeitraum: 1.8.1837 bis 31.12.1846. Act, Victoria cap.34

Frankozwang bis Nordseeküste:

London- Hamburg 1 d (Mulready Franko) + 1/7 Sh. bar bezahlt = 1/8 Sh.

Porto:

Cuxhafen - Hamburg = 4 ½ Ggr. mit der Hannoverschen Post (Rötel oben links)

Hamburg – Grenze Sachsen = 4 Ggr. + mit der Preußischen Post

Grenzporto Sachsen bis Leipzig = 1 Ggr.

Vom Empfänger zu zahlen = 9 ½ Ggr. (Rötel unten Mitte)



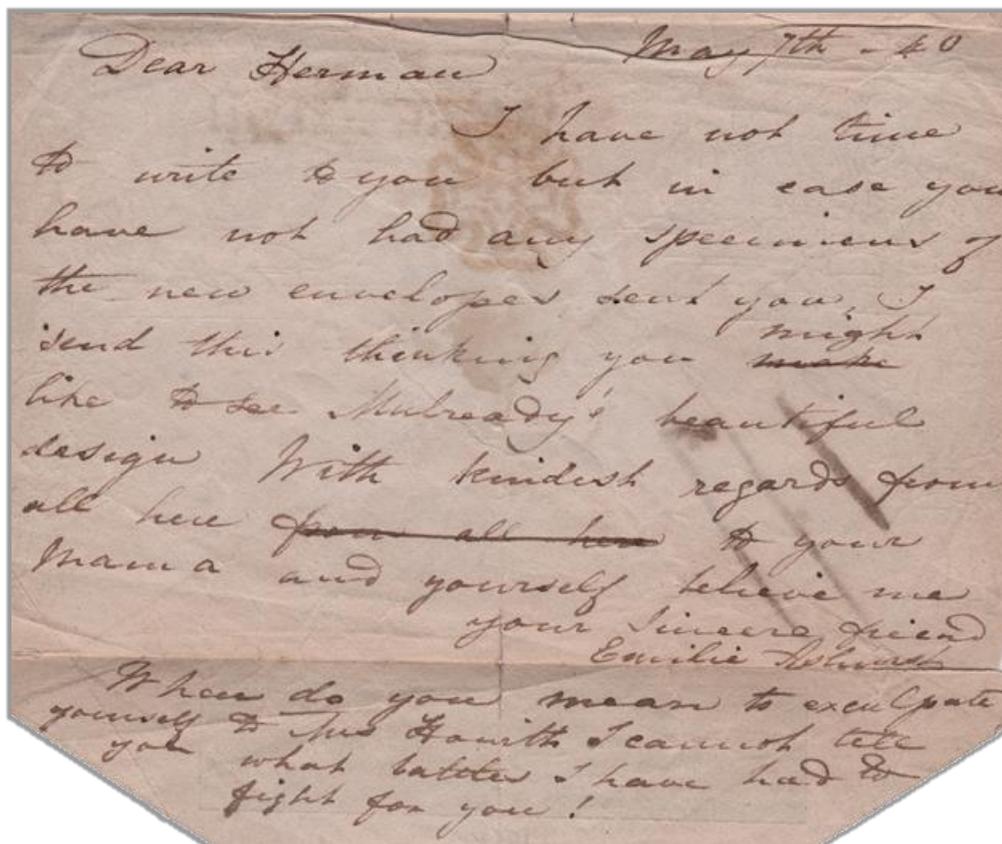
Kopie der Brierrückseite:

„Postage“ kennzeichnet die Bezahlung der Inlandsgebühr.

Ankunft-Stempel des Stadtpostamtes von Leipzig „St. Post. 14 MAY I. 8-10“.

(1. Zustellung 8 bis 10 Uhr Vormittags)

Die Absenderin verwendete den neu erschienen Umschlag nicht als Umschlag, sondern als Briefbogen, indem sie den aufgefalteten Umschlag innen mit ihrem Brieftext beschriftete.



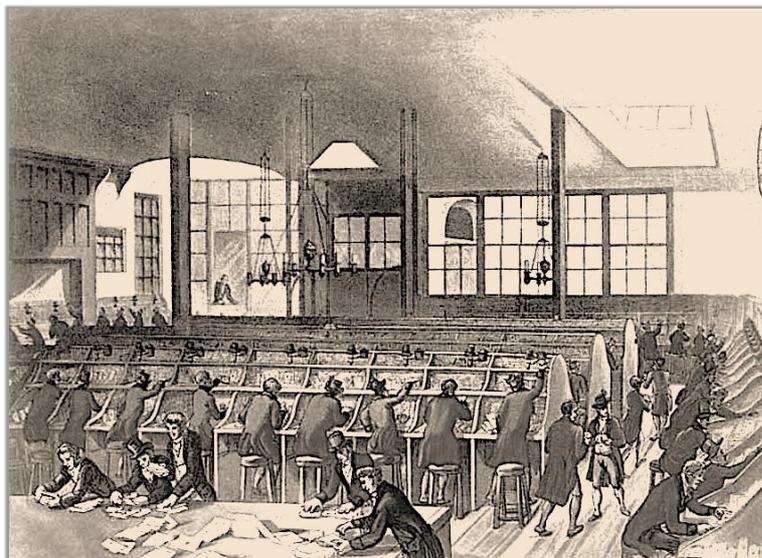
Kopie des Briefinhalts

Wie schon gesagt war die Öffentlichkeit bei Erscheinen der ersten Briefumschläge und Briefbögen, welche von dem bekannten britischen Künstler William Mulready entworfen wurden, vom Design überhaupt nicht zufrieden. Es sind von den frühen Verwendungen dieser Stücke viele im Textinhalt mit spöttischen, abschätzigen oder entrüsteten Kommentaren zum Erscheinungsbild dieser Postwertzeichen bekannt.

Die Absenderin des vorliegenden Beleges ist da aber offensichtlich ganz anderer Ansicht. Sie schreibt (übersetzt): „*Ich schicke Dir diesen neuen Umschlag und denke, dass Dir das schöne Mulready-Design gefallen wird.*“ Auch dies ist eine Seltenheit auf amüsante Weise: Endlich eine Person der damaligen Zeit, die sich nicht kritisch sondern wohlwollend zum Aussehen der Mulready-Umschläge und -Briefbögen äußerte.



Ankunft der Briefe zur Weiterbeförderung nach Übersee im General Post Office London (ca.1840)

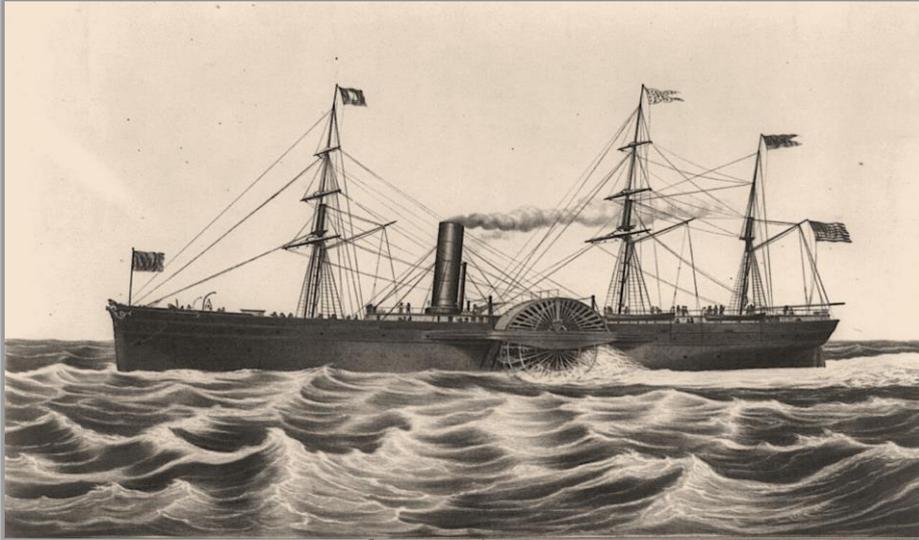


Sortierung der Briefe in der Halle im General Post Office London um 1840 zum Transport der Briefe mit dem Schiff über die Nordsee.

Abfahrt in Harwich England und Beförderung über die Nordsee

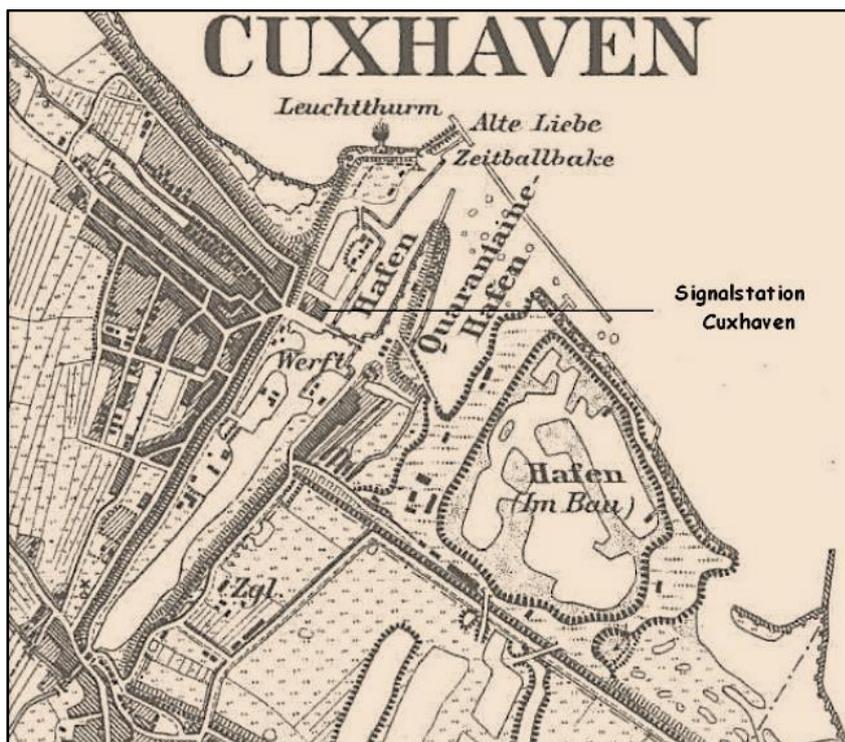


Packetdampfer zwischen Harwich und Cuxhafen



Ankunft in Cuxhafen

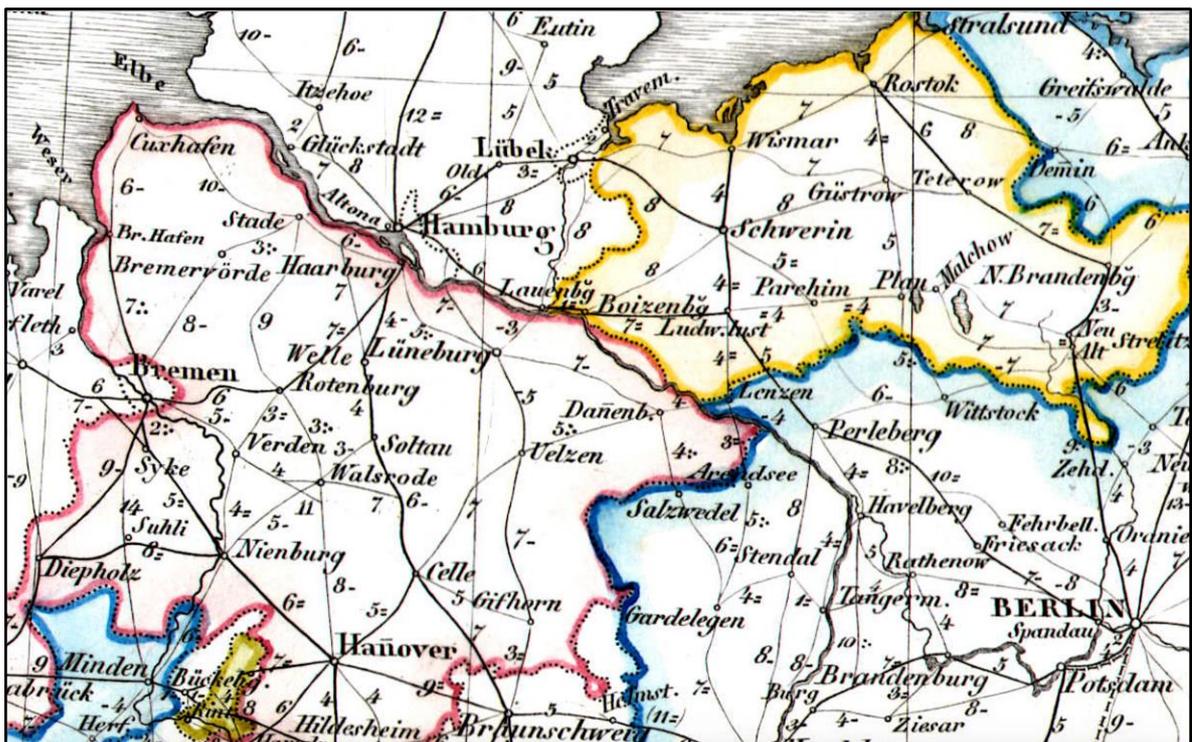
Hafengrundriss ca. 1855

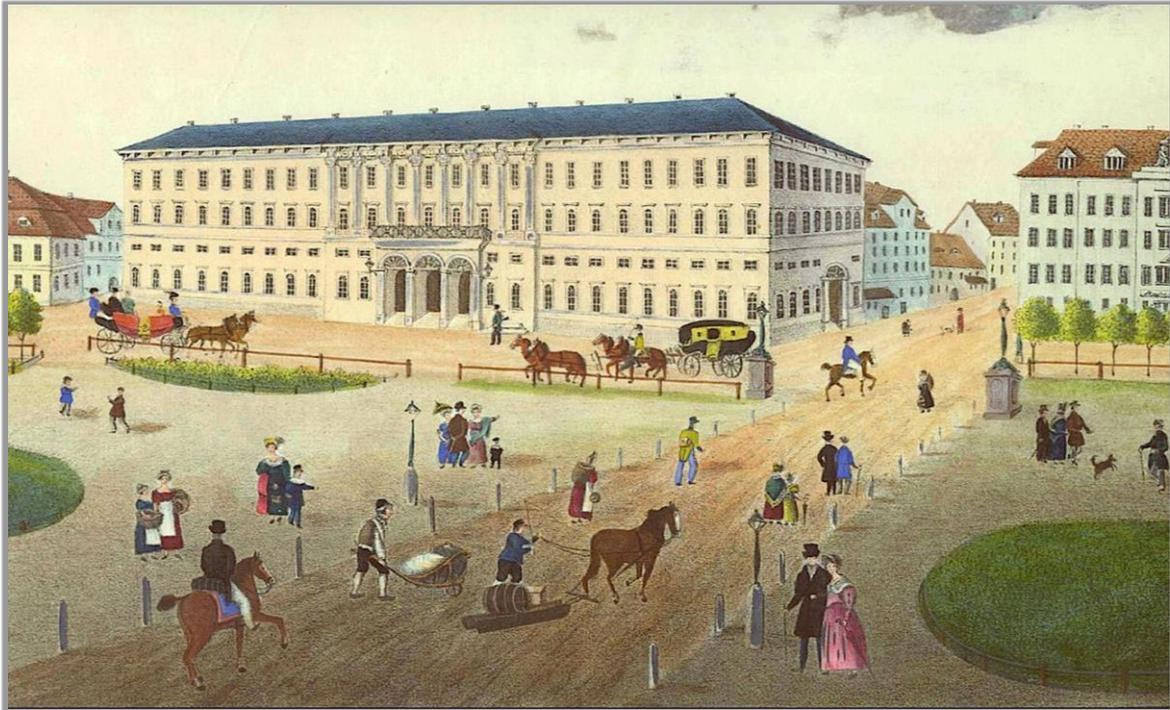


Karte mit dem Beförderungsweg Landungshafen-Cuxhafen über Hannoversches Gebiet entlang der Elbe nach Hamburg zum Preußischen Postamt.



Hannoversches Gebiet rot umrandet





Ankunft der Post mit der Kutsche und Bearbeitung der ankommenden Briefpost im Oberpostamt (ca. 1840) Leipzig zur Zustellung an den Empfänger



Briefverteilungssaal im Postamt Leipzig:
Vor der Zustellung durch die Briefträger werden die Briefe sortiert.

Es folgt ein Artikel von Alfred Moschkau aus der Gartenlaube , 1890 S. 301 ff. der die Situation der Porto- und Verkehrsverhältnisse sehr anschaulich beschreibt



Es ist eine kleine Dame in unscheinbarem, dünnem Gewande. Vor fünfzig Jahren ist sie ausgebrochen aus ihrer Heimath England, und seither hat sie Länder und Völker besucht, deren wir uns kaum aus dem Geographieunterricht entsinnen, so fernab sind sie gelegen. Immer noch ist sie unterwegs und sucht nach neuen Gebieten, die ihr noch fremd geblieben sind, sie strebt ihnen zu mit dem Trieb eines Weltoberers und vielleicht wenn wir in fünfzig Jahren wieder nach ihr fragen, hat sie ihr letztes Ziel, den letzten Erdenwinkel erreicht, und überall kennt man die kleine Dame in ihrem unscheinbaren dünnen Gewande, die große Weltreisende, die - Postmarke.

Welche gewaltigen Wandlungen hat das Postwesen im Verlaufe des letzten halben Jahrhunderts erfahren! War ein geregelt Postwesen vordem eine Art Sonderrecht der von der Kultur besonders bevorzugten Völker, so giebt es in unseren Tagen kaum noch einen Strich Landes aus der großen weiten Welt, der nicht die Segnungen dieser Einrichtung sich anzueignen bestrebt gewesen wäre.

Für unsere Begriffe recht kindlich waren die Postverhältnisse noch zu Anfang dieses Jahrhunderts. Schwerfällige Verbindungen nicht nur von Staat zu Staat, sondern oft sogar von Stadt zu Stadt, dazu umständliche Portoberechnungen und hohe Portokosten*. Mit dem Ende der Befreiungskriege, als alle Völker danach trachteten, die geschlagenen Wunden zu schleuniger Vernarbung zu bringen, da brach eine andere Zeit heran, ein schwaches Morgenroth unserer derzeitigen preiswürdigen Verkehrszustände! Dieser "neuen Zeit" entgegenzukommen, war die Post bereit, sie vermochte dies aber nur im Rahmen ihrer verhältnismäßig noch schwachen Macht. An Stelle schwerer, unförmlicher Postkutschen traten schnellbeweglichere Eilpostwagen, die Zahl der Posthaltstellen wurde vermehrt und damit auch die der Postanstalten. Hiermit erlangte die briefschreibende Menschheit bereits Vortheile, welche den größten Anklang finden mußten. Dann kam die Zeit der Dampfkraft und des Telegraphen. Die Dampfschiffahrt in Amerika (1807) und der erste Dampfer, welcher 1888 den Ozean sozusagen überbrückte, weiterhin die Eisenbahn, deren erste Linie in England 1825, auf europäischem Festland, bezw. auf deutschem Boden 1835 eröffnet wurde, endlich in den Jahren 1833 bis 1837 die Einführung der elektrischen Telegraphie - sie gaben zu Hoffnungen auf einen gänzlich veränderten Weltverkehr den gerechtesten Anlaß. Das Bahn- und Telegraphennetz, welches sich in einer ungeahnten schnellen Weise ausbreitete, ließ den berittenen Postkurier und die Eilpostkalesche bald nur im Dienste solcher Gegenden bestehen, die den neuzeitlichen Verkehrsmitteln noch fern lagen.

Einer der ersten Erfolge der Fortschritte auf dem Gebiete der Beförderungsmittel war eine wesentliche Ermäßigung des Briefportos. Noch zu Ausgang des 18. Jahrhunderts behauptete sich dasselbe auf einer Höhe, daß der kleine Geschäftsmann eher zu jeder noch so langsamen Privatgelegenheit seine Zuflucht nahm, ehe er das theure Geld für die öffentliche Post aufwendete. Gewiß war es nun schon ein bedeutsamer Fortschritt, daß man Briefe von Berlin nach Potsdam für 80 Pfennig, von ebenda nach Marseille für 1 Mark 85 Pfg., nach Kopenhagen für 1 Mark 45 Pfg., nach London für 2 Mark 75 Pfg. zu versenden in die Lage kam und noch dazu auf eine viel raschere Beförderung rechnen durfte. Indessen sollte dieser erlangte Vortheil nur wenig Jahrzehnte befriedigen, eine neue Postreform bereitete sich vor, die ihren Ausgang von England nahm.

Wohl waren auch hier infolge der neuen Errungenschaften die Porti zeitgemäß herabgesetzt worden, aber nicht nur die Portoberechnung nach Zonen und nach der Zahl der Bogen, sondern die ganze Versendungsweise war keine dem riesigen Postverkehr entsprechende mehr. Dies in vollem Umfang zuerst mit erkannt und mit Mühe und Fleiß auf eine feste Grundlage gebracht zu haben, so daß die reformatorischen Ideen nicht nur in England zur vollständigen Besserung, sondern auch in der gesammten kultivirten Welt zur Nachahmung führten, ist das Verdienst *Sir Rowland Hills*, geboren 1795 in Kidderminster, gestorben 1879, eines Mannes, der als Neuschöpfer des Postwesens für alle *Zeit in Ehren* genannt werden muß. Seine berühmte „Penny-Porto-Reform“, die für ganz England ein einheitliches Porto von 1 Penny (= 10 Pfennig) für den einfachen

Brief bestimmte, trat nach vielen Kämpfen im Unterhause am 10. Januar 1840 ins Leben, mit diesem Gesetze ging aber auch Hand in Hand die Einführung von Postwerthzeichen, von Postmarken und gestempelten Postumschlägen! Am 10. Mai 1840 wurde das erste Postwerthzeichen an das Londoner Publikum ausgegeben - die kleine Dame war reisefertig. - Sie war kein Kind mehr, wie wir bald sehen werden, und sie hatte auch ihre Ahnen, deren Schicksale wir durch einige Jahrhunderte verfolgen können.

Des Postwerthzeichens Urahn ist das Stempelpapier! Schon zu Ausgang des 16. Jahrhunderts soll in Spanien für fiskalische Zwecke Stempelpapier in Verwendung gewesen sein. Im 17. Jahrhundert war es in Holland, Frankreich, Brandenburg, Kursachsen etc. nachweislich eingeführt. Die Verwendung desselben für Zwecke der Post, zum „Freimachen“ der Briefe, geschah zuerst in Frankreich, woselbst, und zwar in Paris, ein Herr de Velay laut Dekret vom 8. August 1653 eine Stadtpost einrichtete und eine Art gestempelter Bänder ausgab. das Stück zu 1 Sou (5 Centimes oder 4 Pfennig), die einfach um den Brief geschlungen und durch Ausfüllung des Datumvordruckes entwerthet wurden. Dieses Ereigniß war für die Pariser ein derart wichtiges, daß es sogar dichterisch verherrlicht wurde. Trotzdem Velay seine Stadtpost höchst zweckmäßig eingerichtet, Portoeinheit, Frankaturzwang, Briefkastenanlage mit regelmäßiger Abholung, regelmäßige Austragung u. s. f. durchgeführt hatte, war sein Unternehmen nicht von Bestand, und bald waren die Savoyarden wieder in ihre einstige Stellung als Briefbeförderer getreten.



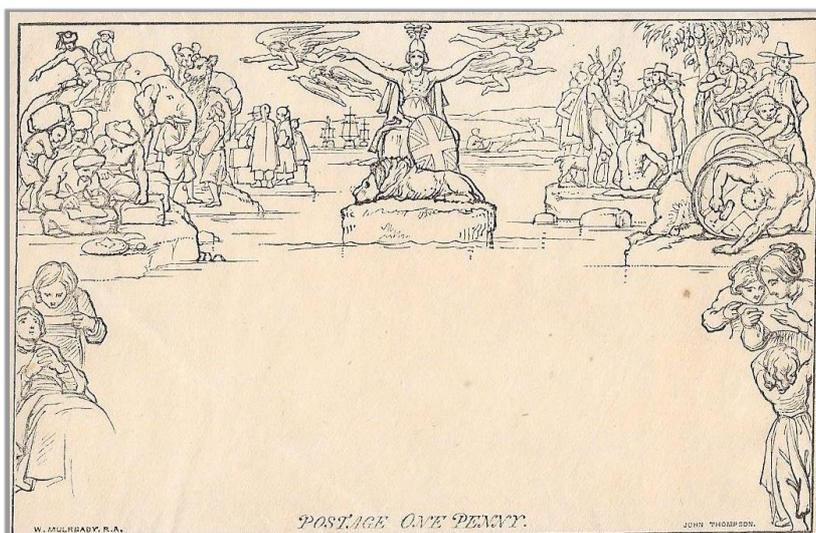
Ein zweiter Versuch, Stempelpapier für Briefbeförderung zu verwenden, wurde in den Jahren 1818 und 1820 von dem damaligen Königreich Sardinien unternommen. Dort verausgabte man eine besondere Art von mit Wasserzeichen versehenen und gestempelten Bogen zur Versendung von solchen Briefen, welche auf andere als mittels der Staatspost befördert



wurden. Die Stempel, welche unsere Abbildungen veranschaulichen, enthalten einen Postkurier zu Pferde und die betreffende Werthausgabe.

Im Gebrauch waren diese Vorläufer unserer heutigen Postbriefumschläge, welche die Form des gefalteten Bogens hatten, bis zum Jahre 1837. Obwohl Sardinien's Briefumschläge nachweislich wenig benutzt wurden, so gab ihr Dasein doch den Anlaß, daß man auch in anderen Staaten Versuche ähnlicher Art wagte. So schlug in Schweden 1823 der Lieutenant v. Treffenberg der zuständigen Behörde die Einführung von Frankozeichen für die Briefbeförderung vor, so brachten ferner die beiden Engländer Charles Whiting 1880 und Charles Knight 1884 eine Art

Briefumschläge zu öffentlicher Besprechung, und in eben dieser den üblichen Stempelbogen ähnlichen Form glaubte auch Rowland Hill das Postwerthzeichen der Zukunft gefunden zu haben. Er machte in seiner Reformschrift, durch welche er dem Pennyporto Bahn brach, gleichzeitig auf die Einführung von Briefumschlägen mit aufmerksam. Die Erfahrungen der Gegenwart haben bewiesen, daß die Einführung von Umschlägen allein nur der halbe Weg zur Vereinfachung des Briefverkehrs gewesen wäre.

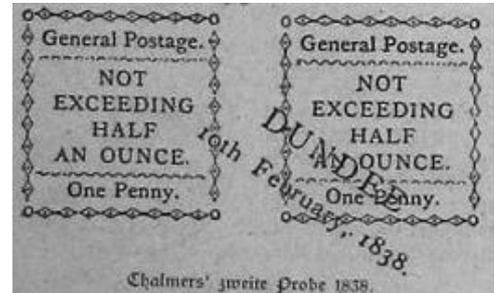


Erster amtlicher Briefumschlag der Englischen Post
„Mulready Envelope“

Da tritt denn mit dem englischen Buchhändler und Buchdrucker *James Chalmers* (geb. 1782 in Arbroath, gest. 1853 in Dundee) die Persönlichkeit auf den Schauplatz, die bei Gelegenheit des jetzigen Jubiläums als Erfinder der *aufklebbaren* Postmarke in den Vordergrund gehört. Chalmers, der als Geschäftsmann einen großen Briefwechsel zu führen hatte beschäftigte sich in seinen Mußestunden längst mit Plänen eines vereinfachten, weniger zeitraubenden Verfahrens im Freimachen der Briefe. Zuletzt kam er auch auf die rückseitig gummirte Freimarke; er fertigte alsbald Proben derselben an und ließ sie bereits im Februar 1834 in Bekanntenkreisen zur Prüfung herumgehen.



Der erste Versuch scheint ihn aber, obwohl er das Wesen der heutigen Postmarke schon vollständig verkörpert, selbst nur halb befriedigt zu haben. Denn zugleich mit einer wichtigen Denkschrift über Förderung des Postwesens legte er am 8. Februar 1838 neue, wesentlich zwecks entsprechender



Markenproben vor, die beifällige Aufnahme fanden, dem Wesen nach die schließlich eingeführte Postmarke darstellen, ja als unmittelbare Vorbilder der nachmaligen Postwertzeichen von Britisch-Guyana und den Sandwich- Inseln und einzelner nord- und süd- amerikanischen Lokalpostmarken betrachtet werden können.

Chalmers' und seiner Freunde Bemühungen gelang es, daß mit Annahme des Hillschen „Pennyportos“ und des Postbriefumschlags auch die Postmarke als Mittel zum Freimachen angenommen wurde, wenn auch schließlich eine andere Zeichnung den Sieg davontrug. Die öffentliche Ausschreibung zu Lieferung von Marken- und Briefumschlagentwürfen brachte an 50 solcher für Marken, gegen 2000 solcher für Umschläge zur Wahl. Von letzteren erhielt der Maler Mulready für seine Englands Weltbriefverkehr darstellende Vignette den ersten Preis. Die Markenproben aber gefielen durchweg nicht, und erst eine bei dem Kupferstecher Bacon bestellte Probe, sein „Kopf der Königin“, gelangte zur Annahme.



Das „Mulready-Couvert“ und die mit dem Kopf der Königin Viktoria gezierten Marken sind es also, welche vor nun fünfzig Jahren den Reigen der ersten wirklichen Postwertzeichen der Welt eröffneten, indem sie zugleich rücksichtlich der Postmarke den Gedanken ihres Erfinders James Chalmers zur Verwirklichung brachten. Wir sehen, es hat viele Mühe gekostet, das Kostüm unserer Weltreisenden festzustellen. Seither hat sie auch darin weibliche Sitte nicht verleugnet, daß sie oft und gern die Mode wechselte, ein neues und möglichst hübsches Gewand sich aussuchte und manchmal sogar recht absonderlichen Geschmacksrichtungen huldigte. Aber ihrem eigentlichen Daseinszwecke ist sie infolge dieser kleinen Schwächen doch nicht untreu geworden.



Wie Sir Rowland Hill mit seiner „Postreform“ im wahren Sinne des Wortes die Welt eroberte und noch die Krönung des von ihm begonnenen Werkes durch die unter hochverdienstlicher Mitwirkung

des deutschen Generalpostmeisters Dr. v. Stephan 1879 erfolgende Schöpfung des „Weltpostvereins“ erleben konnte, sah auch Chalmers noch die von ihm erfundene, aufklebbare Postmarke den Siegeslauf durch die ganze Welt antreten.



Denn auf England folgten mit Einführung von Postmarken 1848 Brasilien und Zürich, 1844 Genf und Basel, 1845 Finnland, 1848 Belgien, Spanien und Rußland, 1840 Bayern und Frankreich, 1850 Preußen, Oesterreich, Sachsen Hannover etc., so daß bis zum Jahre 1855 32, bis 1864 110 Staaten dem neuen Systeme huldigten, während diese Zahl gegenwärtig auf 220 sich beläuft.



Chalmers hat aber außerdem noch über Mulready gesiegt, denn seine Form des Postwerthzeichens ist nicht nur die meist benutzte geworden, sondern auch in Verwendung gekommen zum Aufdruck auf Umschläge, Postanweisungen, Streifbänder und Postkarten.

Annähernd gleich großen Erfolg wie die Postmarke hat in den letzten zwei Jahrzehnten die Postkarte zu verzeichnen. Von Stephan auf dem 5. deutschen Postkongreß zu Karlsruhe im Jahre 1865 erstmalig als neues Verkehrsmittel vorgeschlagen, von Oesterreich am 1. Oktober 1869 eingeführt, betrug ihre Verwendung im Weltverkehr im Jahre 1886 bereits über eine Milliarde. Ganz riesige Ziffern ergibt der jährliche Verbrauch an Postwertzeichen überhaupt. Nur einige Beispiele: England, das vor Hills Reform jährlich nur 75 Millionen Briefe verzeichnete, hatte deren in runder Zahl: 1845 270 Millionen, 1882 einschließlich 150 Millionen Postkarten 1¼ Milliarde; das Deutsche Reich, welches 1872 307 Millionen Briefe und 8 Millionen Postkarten in der Poststatistik vermeldet, brachte es 1878 schon auf zusammen 553 Millionen, 1887 aber auf fast 1½ Milliarde. Darf es dann wundernehmen, wenn die kaiserliche Reichsdruckerei zu Berlin zur Herstellung deutscher Postmarken täglich allein einen Centner Kleb Gummi und zur Postkartenerzeugung täglich 45 Zentner Kartonpapier verarbeitet?

Die Zahl der seit Einführung verausgabten Postwerthzeichen ist, die außer Kurs gesetzten inbegriffen, auf rund 10000 nach Form, Zeichnung, Herstellungsart und Farbe verschiedene Muster zu veranschlagen. Seit dem Jahre 1858 gewann alt und jung, vornehm und gering Gefallen am Sammeln der Postwerthzeichen. Diese Liebhaberei ("Philatelie") rief eine umfängliche Litteratur hervor und wird gegenwärtig von einer großen Zahl von Vereinen in aller Welt nach festen Regeln gepflegt. Gegen 50 Zeitschriften in allen Weltsprachen widmen sich der Briefmarkenkunde, von denen beispielsweise Heitmanns „Illustrierte Briefmarken-Zeitung“ zugleich als Organ von 24 Vereinen dient. Wie die Handbücher von Lindenberg, Meyer und Moschkau und der Katalog der Sammlung des Reichspostmuseums sorgfältige Ausstellungen und Beschreibungen aller erschienenen Postwertzeichen der Erde geben, so dienen die Sammelbücher von Schwaneberger, Köppe, Schaubel, Zschiesche etc. zur Aufnahme der gesammelten Stücke. Einen Namen weit über Sammlerkreise hinaus genießen die Sammlungen im Reichspostmuseum zu Berlin, die des Herrn Philipp von Ferrary in Paris und die des „Internationalen Postwerthzeichen-Museums“ zu Wien-Unterdöbling.

Ein übersichtliches Bild des Postmarkenwesens, von Chalmers' Proben bis zur Entwicklung in unseren Tagen, werden die anlässlich des Jubiläums unserer Weltreisenden veranstalteten öffentlichen Postwertzeichen-Ausstellungen zu London, Wien, Magdeburg und anderwärts geben.

Ohnedies werden aber alle briefschreibenden Völker an dem Jubiläumstage der Postmarke gern und freudig sich vergegenwärtigen, wie bedeutsam sie den Weltpostverkehr gehoben und vereinfacht hat, und daß ihr an der hochentwickelten Blüthe desselben ein namhafter Antheil gebührt.

Dr. Alfred Moschkau.

Jürgen Herbst, *Stadtallendorf*

Besondere Aufgabestempel für recommandierte Briefe

An größeren Postämtern existierten mehrere Annahmeschalter, die in einigen Fällen nach Sendungsarten unterteilt waren. In Leipzig beispielsweise gab es einen „Einlieferungsschalter“ für recommandierte Briefsendungen, in der philatelistischen Literatur als „Wertbriefschalter“ bezeichnet. Das ist insofern irreführend, als Wertbriefe Angelegenheit der Fahrpost waren. Gleichwohl könnte organisatorisch der Geldverkehr am gleichen Schalter wie die recommandierten Sendungen bearbeitet worden sein.

Getrennte Schalter erfordern natürlich auch getrennte Stempelgeräte. Soweit sich nicht, wie im Falle von Leipzig, den Postakten entsprechende Angaben entnehmen lassen, sind sie das einzige Erkennungsmerkmal der Schaltertrennung.

Als am Einlieferungsschalter verwendet identifizierte Stempel finden sich bisweilen auch auf gewöhnlichen Briefen. Daraus ist nicht auf einen Wechsel dieser Geräte an einen anderen Schalter zu schließen. Offenbar wurden derartige Briefe auch, möglicherweise gleichzeitig mit recommandierten, am Einlieferungsschalter angenommen.

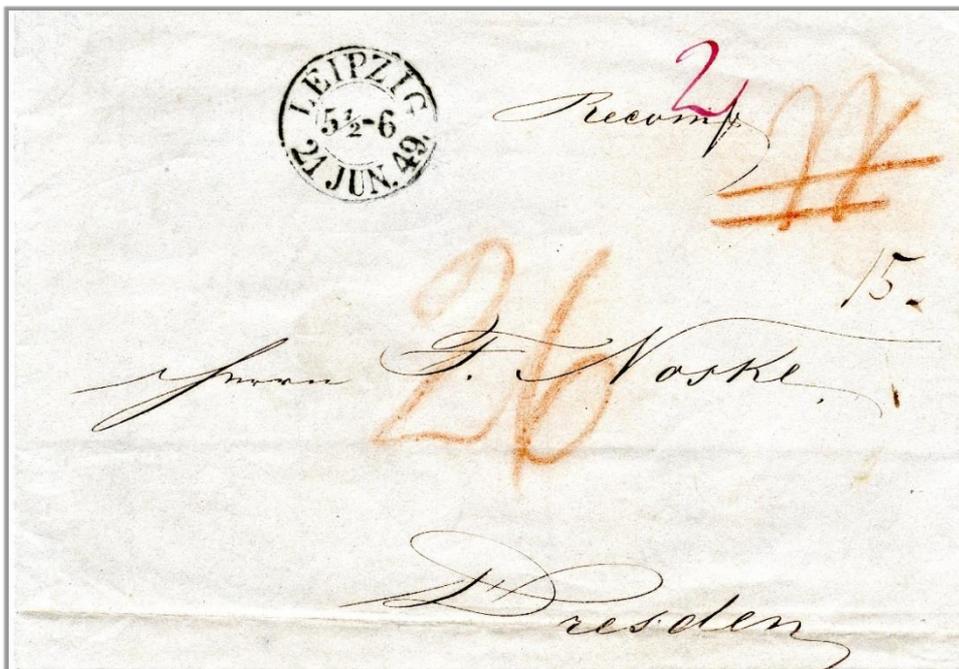
Nachfolgend werden die an den betreffenden Postämtern an Einlieferungsschaltern benutzten Stempel aufgeführt und die bisher registrierten Verwendungszeiträume angegeben. Ergänzungen dazu sind sehr erwünscht!

Leipzig

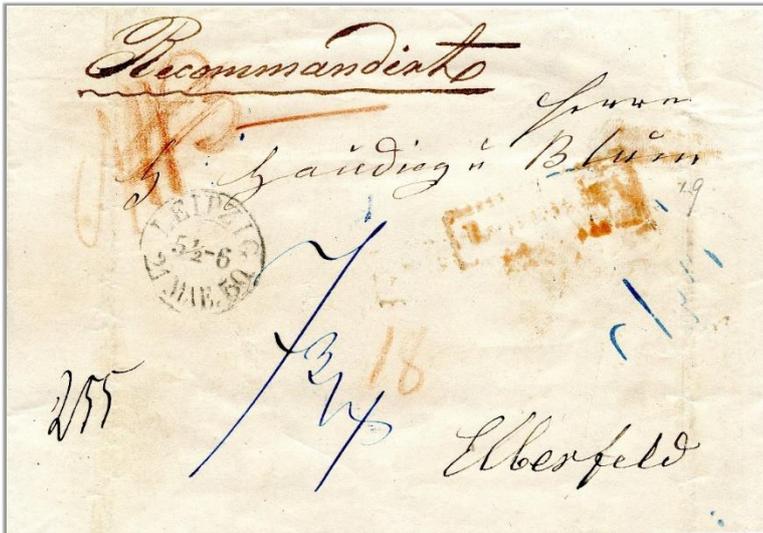
In Leipzig existierte offenbar bereits in der Vormarkenzeit ein besondere Einlieferungsschalter. Es lassen sich seit ca. 1849 über den gesamten Zeitraum der sächsischen Posthoheit (und darüber hinaus) Perioden abgrenzen, in denen alle registrierten recommandierten Briefe mit bestimmten Stempeln versehen sind, die, sofern überhaupt, auf gewöhnlichen Briefen nur in Ausnahmefällen vorkommen. Die folgende Aufstellung dokumentiert diese Perioden.

Zweikreiser vom Typ DS5,

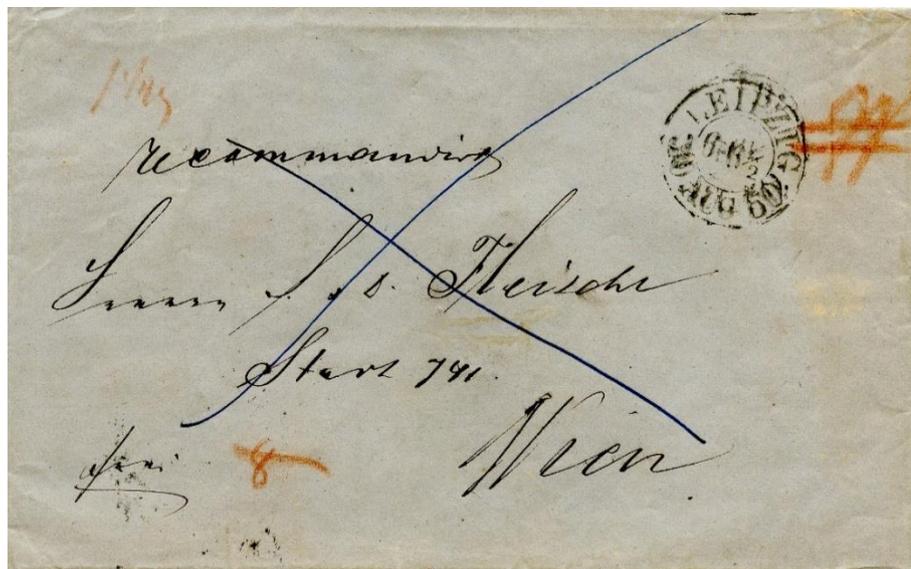
Ringdurchmesser 20,8 mm, registriert auf Recobrief 21.6.1849 bis 30.8.1850



21.6.1849, recommandierter Inlandsbrief aus der Zeit vor der Taxordnung von 1850



21.3.1850, recommandierter Brief nach Preußen vor Gründung des Deutsch-Österreichischen Postvereins



30.8.1850, recommandierter Brief nach Österreich nach Gründung des Deutsch-Österreichischen Postvereins

Zweikreiser vom Typ DS5,

Ringdurchmesser 23 mm, registriert auf Recobrief 13.12.1850 bis 20.6.1853



13.12.1850, barfrankierter Recobrief in den Postverein, Aufgabestempel DS5 mit 23 mm Ringdurchmesser



2.8.1851, mit 1 1/16 Loth doppelt schwerer recommandierter Brief in den 2. vereinsländischen Rayon
Aufgabestempel DS5 mit 23 mm Ringdurchmesser



16.8.1851, gewöhnlicher Frankobrief, der Ringdurchmesser des Stempels beträgt 24 mm

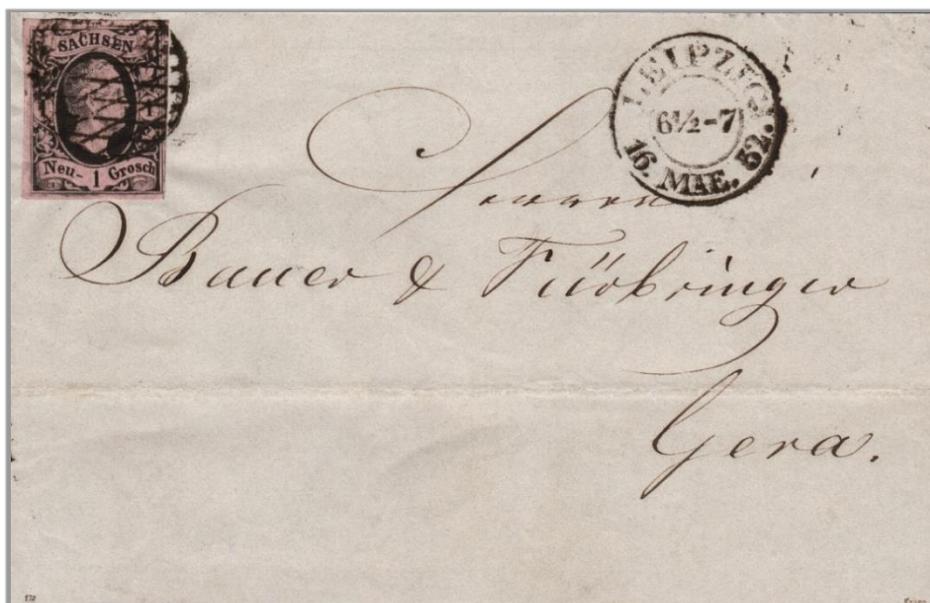


Abb. Arnim Knapp

16.3.1852, Vollgitterstempel neben DS5 mit Ringdurchmesser 24 mm vom regulären Schalter, früheste registrierte Verwendung,



30.3.1853, spätester registrierter Recobrief mit Vollgitterstempel, DS5 mit 23 mm Ringdurchmesser

31.3.1853,
frühester registrierter Brief mit
Nummernstempel 2, DS5 mit
24 mm Ringdurchmesser



Sowohl Vollgitter- als auch Nummernstempel wurde dem Postamt Leipzig in mehreren Exemplaren gleichzeitig geliefert mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß jeweils ein Exemplar am Einlieferungsschalter einzusetzen sei. Es ist deshalb davon auszugehen, daß die für gewöhnliche Briefe ermittelten Früh- und Spätdaten (letztere nur für den VG) auch für Recobriefe zutreffend sind.



20.6.1853, spätester registrierter Recobrief mit dem DS5 mit 23 mm Ringdurchmesser

Zweikreiser vom Typ DS5, Ringdurchmesser 20,8 mm, Wiederverwendung, registriert auf Recobrief 12.9.1853 bis 19.9.1854



12.9.1853, frühester registrierter Recobrief mit dem kleinen Ortsstempel



H = 5 mm

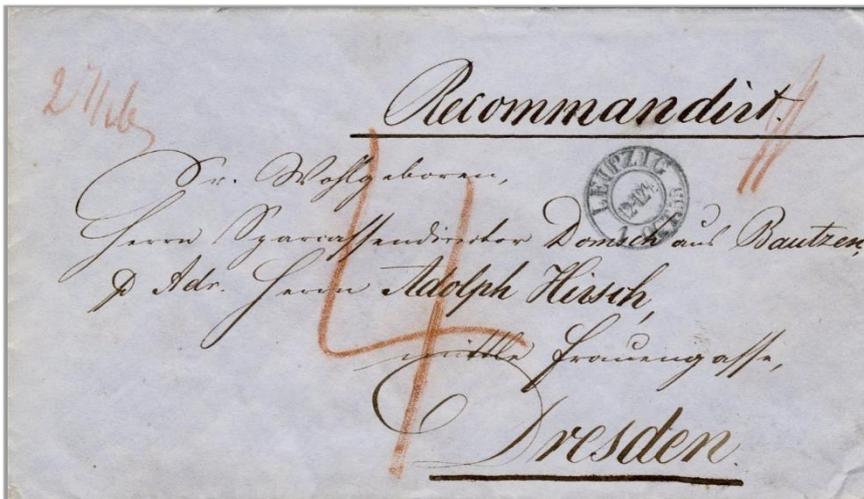


H = 5,5 mm



19.9.1854, spätester registrierter Recobrief mit diesem Aufgabestempel

**Zweikreiser vom Typ DS5, Ringdurchmesser 20,5 mm,
registriert auf Recobrief 1.10.1855 bis 1.7.1857**



1.10.1855,
mit 2 1/16 Loth doppelt schwerer
recommandierter Brief in den 2.
inländischen Rayon



11.12.1855,
mit 1 5/8 Loth doppelt schwerer
recommandierter Brief in den
3. Vereinsländi-schen Rayon

Slg. Dr. Eichhorn



1.7.1857, mit 1/2 Loth einfach
schwerer recommandierter Brief
nach England,
Taxe 3 Ngr. VG + 2 Ngr.
Recommandationsgebühr,
4 Ngr. für England, zzgl. 5 Ngr.
Recommandationsgebühr

Spätester registrierter
kleiner Ortsstempel

Zweikreiser vom Typ DS8, registriert 27.1.1860 bis 21.6.1867



27.1.1860, 10/20 Loth schwerer
recommandierter Brief in den
3. vereinsländischen Rayon

Früheste registrierte
Verwendung des Zweikreis-
stempel dieses Typs

Abb. Auktionshaus Köhler



12.11.1861, mit 1 ½ Loth doppelt schwerer recommandierter Brief in den 2. inländischen Rayon

Die Entwertung erfolgte bereits mit dem neu ausgegebenen Nummerngitterstempel

7.7.1863, einfach schwerer
recommandierter Brief in den
2. vereinsländischen Rayon

Auf Belegen des Oberpost-
amtes findet sich diese
Nummernstempeltype regel-
mäßig nur bis zum 7.7.1863.

Als Entwertung von Marken
bzw. Wertstempeln der
Wappenausgabe ist nur der
gezeigte Beleg registriert.



Spätere Entwertungen mit diesem Nummernstempel kommen vereinzelt vor, sind bisher jedoch nicht auf der Wappenausgabe aufgetaucht.



8.7.1863, mit 1 5/10 Loth doppelt schwerer recommandierter Brief in den 2. vereinsländischen Rayon

Auf Belegen des Oberpostamtes findet sich diese Nummernstempeltype nur bis zum 7.7.1863.

Als Entwertung von Marken bzw. Wertstempeln der Wapenausgabe ist nur der gezeigte Beleg registriert.



27.7.1863, einfach schwerer recommandierter Brief in den 2. inländischen Rayon



21.6.1863, einfach schwerer recommandierter Brief in den 1. vereinsländischen Rayon

Späteste registrierte Verwendung des Typs DS8 als Aufgabestempel

Zweikreiser vom Typ D63, registriert 27.8.1867 bis Januar 1875



21.8.1867, einfach schwerer recommandierter Brief in den 2. inländischen Rayon

Neben diesem Stempeltyp D63 kommt ein weiterer mit gesperrt angeordneten Buchstaben auf recommandierten Briefen vor.



21.10.1868, recommandierter Ortsbrief

Dieser Stempeltyp mit arabischer Zeitangabe und Unterscheidungsbuchstaben für **V**or- und **N**achmittag ist bereits vor 1867 von Fahrpostbelegen bekannt.

Die in Details unterschiedlichen Typen des D63 kommen sowohl auf gewöhnlichen als auch auf recommandierten Briefen vor. Offenbar wurde die Schaltertrennung ab Mitte 1867 aufgehoben.

Dresden

In Dresden gab es zwar zu Beginn der Markenzeit zwei Schalter (deshalb erhielt Dresden auch 2 Vollgitter bzw. Nummernstempel bei der Erstverteilung zugewiesen). Da jedoch Aufgabestempel vom Typ DS5 gegenüber denen vom Typ DS6 generell eindeutig überwiegen, könnte es Zufall sein, daß letztere bisher nicht auf recommandierten Briefen registriert sind.

Zweikreiser vom Typ DS5, registriert bis zum 9. Oktober 1859



Von der sächsischen Post mit 3, der preußischen aber nur mit 2 8/10 Loth ausgewogener Brief in den 3. vereinsländischen Rayon.

Da in Sachsen das Loth 32 gr. enthielt, galt die Gewichtsgrenze „inclusive“, der Brief also als dreifach schwer.

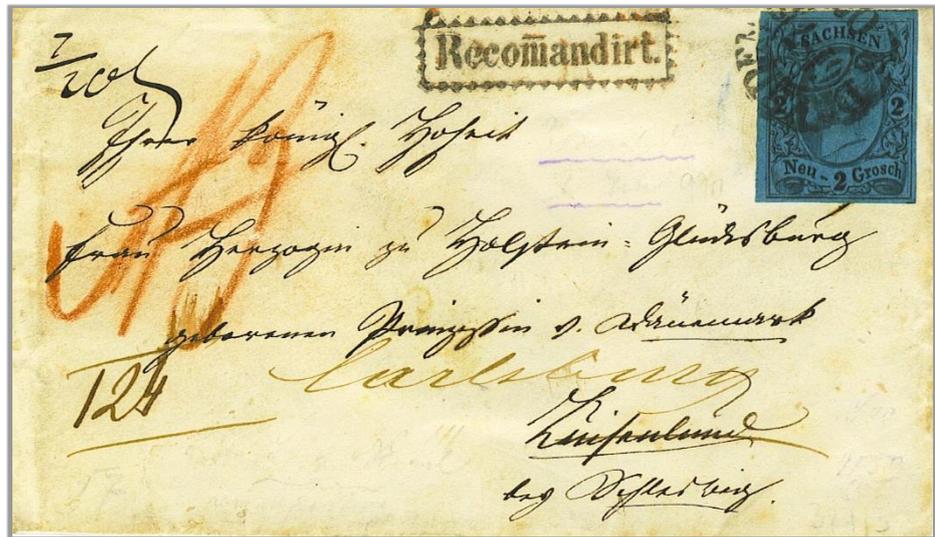


Einfach schwerer recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon

NG 1 als Versuchsstempel aus dem Zeitraum 24. bis 27. November 1852



Von der sächsischen Post mit 1 7/16, von der preußischen mit 1 3/10 Loth ausgewogener Brief in den 2. vereinsländischen Rayon.



9.10.1859, im Inland portofreier recommandierter Brief des Königshauses, für den dänischen Anteil mit 2 Ngr. frankiert.

Variante des Zweikreisers vom Typ DS6 mit Uhrzeit in röm. Zahlen

In dieser Form ist der Stempel nur auf diesem Beleg registriert.



Aufgabedatum frühestens 1859 wg. Gewichtsangabe in zwanzigstel (ab 1.11. 1858)

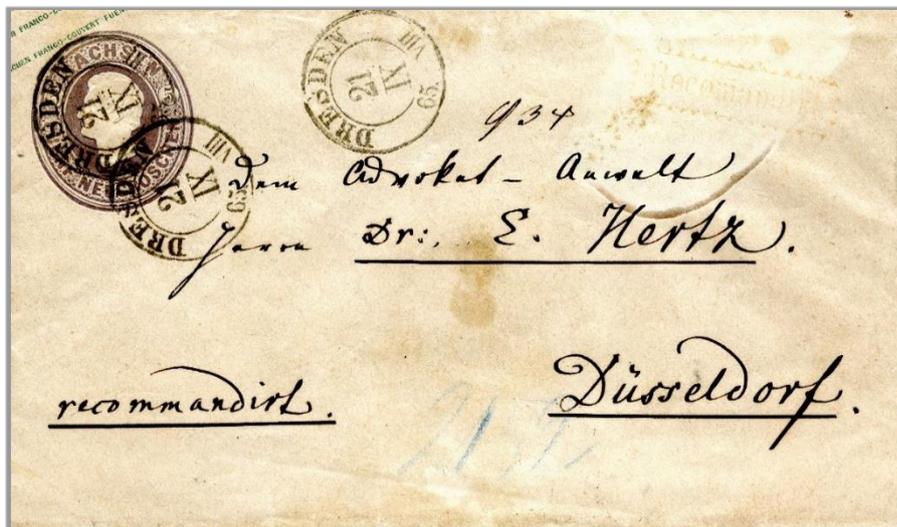
Unterfrankierter recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon

Postbetrug durch den Schalterbeamten, die Marken waren bereits verwendet worden.

Zweikreiser vom Typ D 56 auf Recobriefen ab 24.9.1861 bis 21.9.1865



Mit 1 3/20 Loth doppelt schwerer recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon



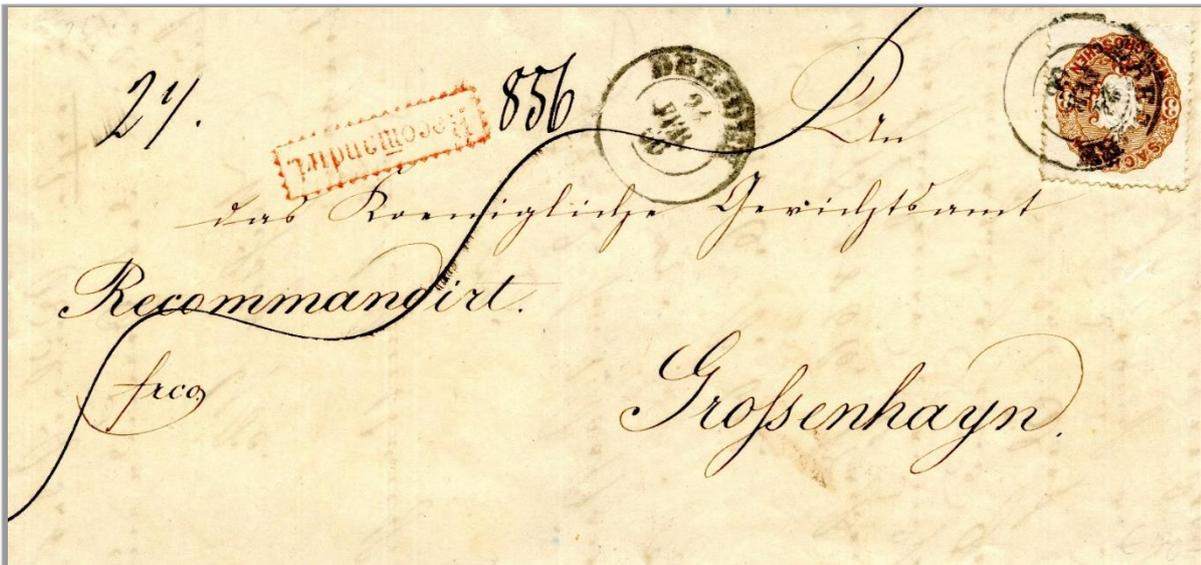
Einfach schwerer recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon



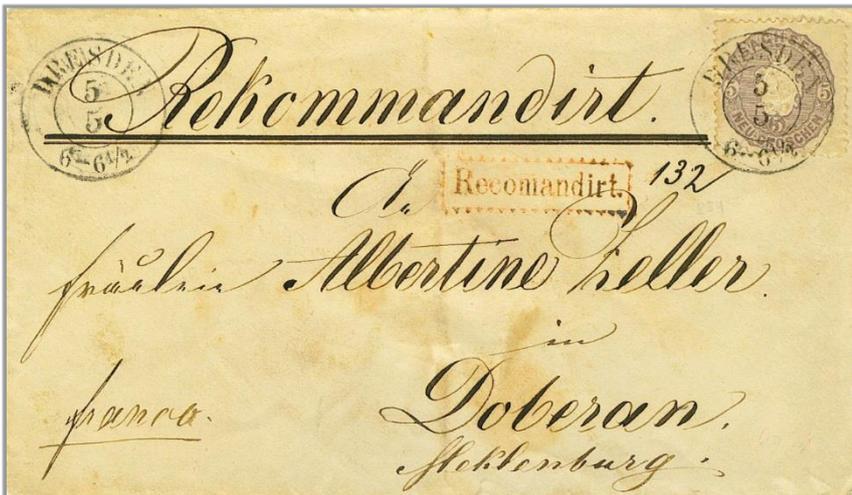
Gewöhnlicher Brief vom 21.9.1865, D63

Im Gegensatz zum gezeigten Recobrief vom selben Aufgabetag Verwendung des Zweikreisers vom Typ D63

Zweikreiser vom Typ D 63 auf Recobriefen ab 24.2.1860 bis 21.9.1865, wechselnd mit Typ DS6



Mit 2 1/10 Loth doppelt schwerer recommandierter Inlandsbrief in den 2. inländischen Rayon



5. Mai 1867, einfach schwerer Recobrief in den 3. vereinsländischen Rayon



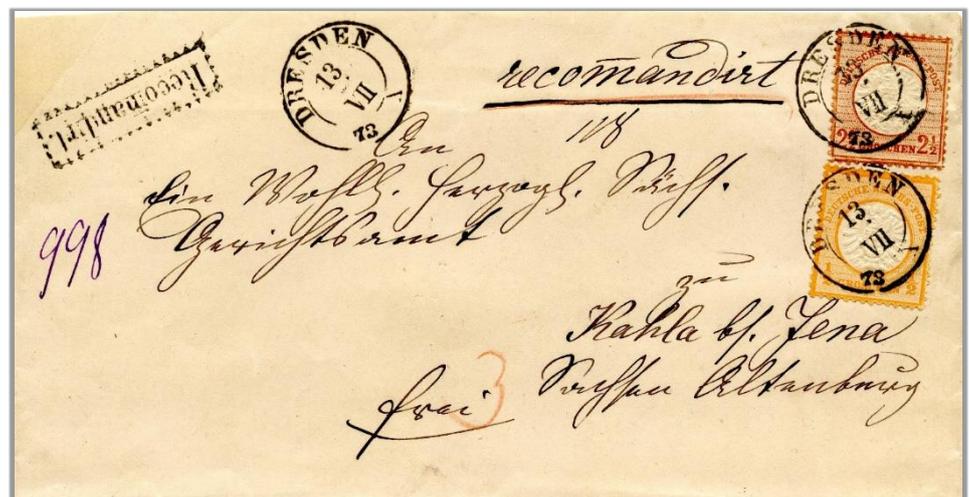
Mit 1 1/20 Loth doppelt schwerer recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon



5. September 1867, einfach schwerer recommandierter Brief in den 1. inländischen Rayon



16. September 1867, einfach schwerer recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon



Einfach schwerer
recomandierter
Inlandsbrief

Die gezeigten Belege sowie zahlreiche weitere aus dem Betrachtungszeitraum lassen bisher keine eindeutigen Rückschlüsse auf die Existenz eines separaten Einlieferungsschalters in Dresden zu.

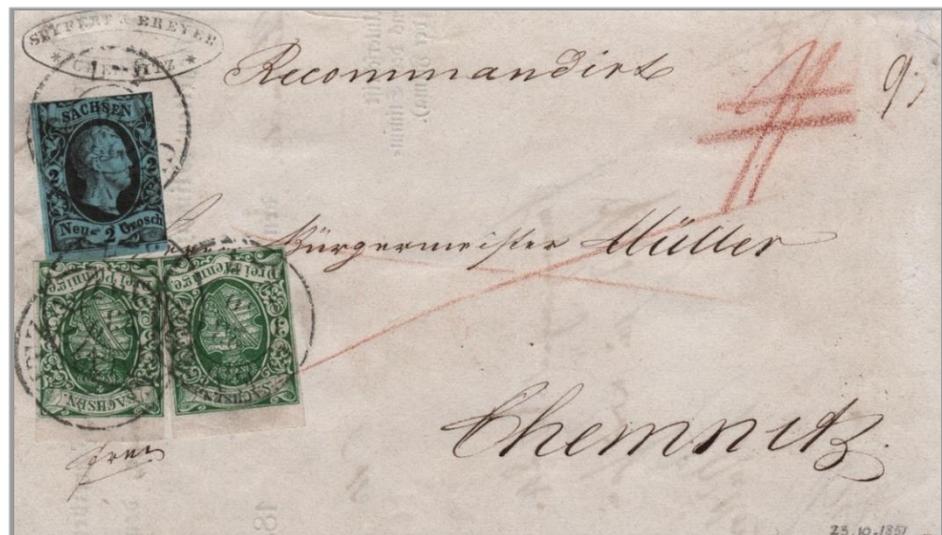
Chemnitz

Zweikreiser vom Typ DS6, Verwendung auf Recobriefen registriert bis 18.2.1860



22.10. 1851, recommandierter Ortsbrief, frankiert mit 6 Pfg. Bestellgeld + 2 Ngr. für die Recommendation

Sammlung Dr. Eichhorn



23.10. 1851, recommandierter Ortsbrief, frankiert mit 6 Pfg. Bestellgeld + 2 Ngr. für die Recommendation

Sammlung Arnim Knapp



2.10. 1851, recommandierter Ortsbrief, frankiert mit 6 Pfg. Bestellgeld + 2 Ngr. für die Recommendation



Sammlung Arnim Knapp

24.11.1851, doppelt schwerer recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon



Sammlung Arnim Knapp

24.6.1853, mit 15/16 Loth einfach schwerer recommandierter Brief in den 3. inländischen Rayon



Chemnitz erhielt bei der 1. Verteilung der Vollgitterstempel 2 Exemplare zugeteilt.

Sie sind erkennbar an den unterschiedlichen Aufgabestempeln und unterschiedlichen Abnutzungsgraden.

Recommandierte Briefe sind mit dem Aufgabestempel vom Typ DS3 und Vollgitterstempelentwertung bisher nicht registriert.

28.3.1854, von der sächsischen Post mit $\frac{1}{2}$, von der preußischen Post am Bestimmungsort mit $\frac{7}{20}$ Loth ausgewogener, einfach schwerer recommandierter Brief in den 2. vereinsländischen Rayon



26.11.1855, einfach schwerer recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon

Mit Aufgabestempel vom Typ DS3 ist bisher nur der vorliegende Brief registriert.

Offenbar wurden recommandierte Briefe am betreffenden Schalter nur in Ausnahmefällen angenommen.



17.9. 1855, recommandierter Ortsbrief, frankiert mit 6 Pfg. Bestellgeld + 2 Ngr. für die Recommendation



11.6.1859, mit 3/20 Loth einfach schwerer Brief in den 1. inländischen Rayon
Die Entwertung erfolgte mit einem Nummernstempel der 1. Ausgabe



18.2.1860, mit 18/20 Loth einfach schwerer recommandierter Brief in den 2. niederländischen Rayon.
Die Entwertung erfolgte mit dem NG 8 in der „kleinen“ Zifferntype.

Der Brief ist der späteste registrierte recommandierte mit dem Aufgabestempel in Type DS6

Im genannten Zeitraum finden sich zwar auf recommandierten Briefen nahezu ausnahmslos Aufgabestempel vom Typ DS6. Da jedoch auch gewöhnliche Briefe weit überwiegend diesen Aufgabestempel tragen, lässt sich aus dieser Beobachtung nicht sicher darauf schließen, daß ausschließlich der betreffende Schalter für Einlieferungsendungen bestimmt war.

**Zweikreisstempel vom Typ D56,
Verwendung registriert sporadisch in den Jahren 1858 und 1859**



19.1.1858, mit 3/8 Loth einfach schwerer recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon

Die Monatsangabe in arabischen Ziffern war bei diesem Stempeltyp nicht vorgesehen und beruht auf einem Steckfehler.



10.12.1859, mit 3/8 Loth einfach schwerer recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon

Die Monatsangabe in arabischen Ziffern war bei diesem Stempeltyp nicht vorgesehen und beruht auf einem Steckfehler.

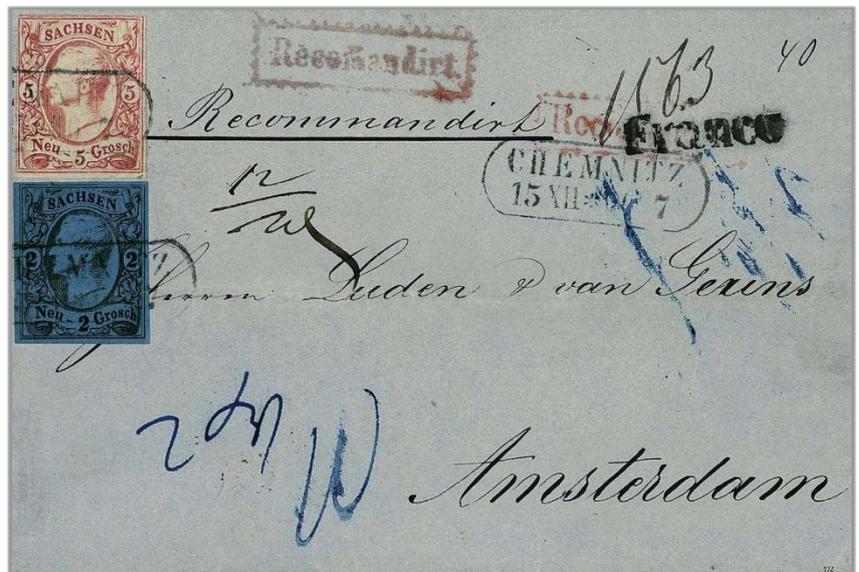
Rahmenstempel vom Typ R56r, Verwendung registriert vom 8.12.1860 bis 27.2.1875



Abb. ebay

8.12.1860, mit 1 Loth doppelt schwerer Brief in den 3. vereinsländischen Rayon

Dieser Brief ist der früheste registrierte mit diesem Aufgabestempel.



15.12.1860, mit 12/20 Loth einfach schwerer recommandierter Brief in den 2. niederländischen Rayon.

Abb. Auktionshaus Rauhut

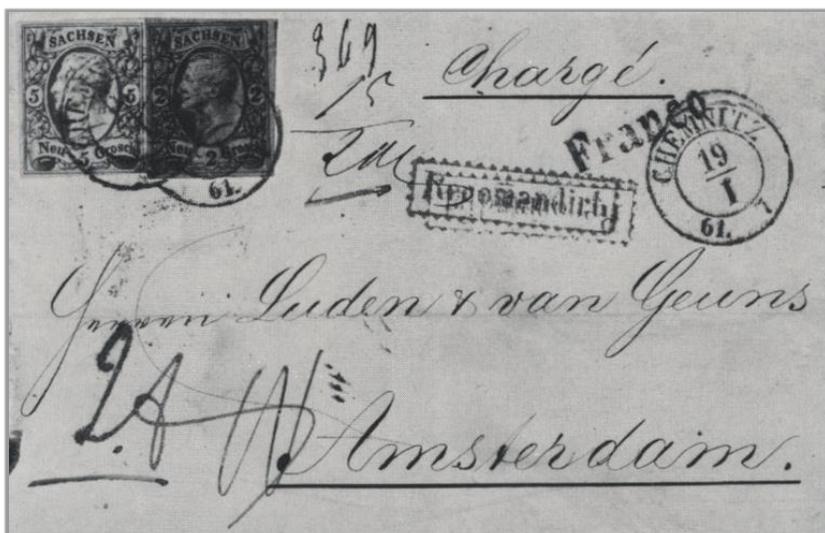


Abb. Privatarchiv

19.1.1861, mit 15/20 Loth einfach schwerer recommandierter Brief in den 2. niederländischen Rayon.

Einzig registrierter recommandierter Brief mit Aufgabestempel vom Typ D56.



28.10.1861, mit 14/20 Loth einfach schwerer recommandierter Brief in den 2. niederländischen Rayon.



16.11.1861, mit 16/20 Loth einfach schwerer recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon

Frühester registrierter recommandierter Brief mit Nummerngitterstempelentwertung und Aufgabestempel vom Typ R56r



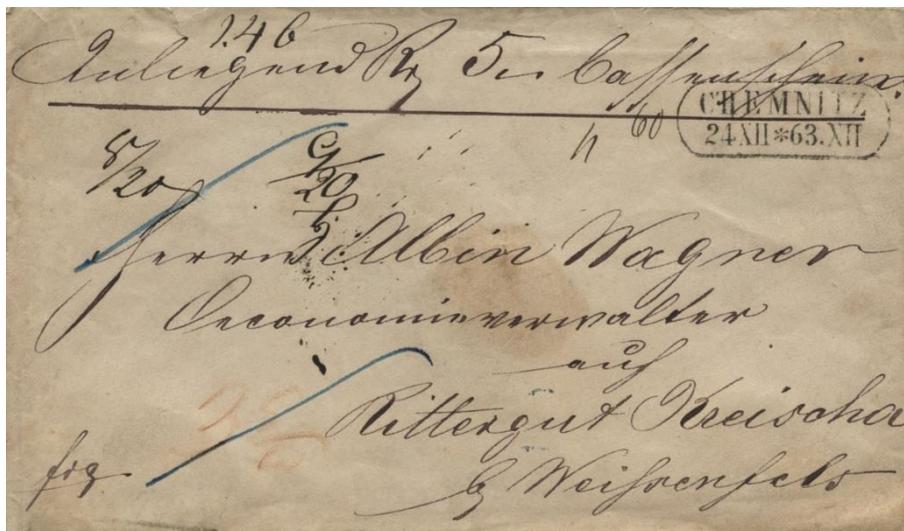
9.12.1861, mit 1 2/20 Loth doppelt schwerer recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon

6.6.1862, mit 17/20 Loth einfach schwerer recommandierter Brief in den 2. niederländischen Rayon.

Spätester registrierter recommandierter Brief mit Nummernstempelwertung.



Slg. Michael Schewe



24.12.1863, Wertbrief über 5 Reichsthaler in Cassenscheinen, seitens der sächsischen Post mit 8/20, von der preußischen mit 9/20 Loth ausgewogen.

Bei der Entfernung von 10 Meilen galt eine Mindesttaxe von 3 Ngr. zzgl. 1/2 Ngr. Wertgebühr

Entwertung mit Zweikreiser vom Typ D63 als Ausnahme

14.8.1867, einfach schwerer recommandierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon

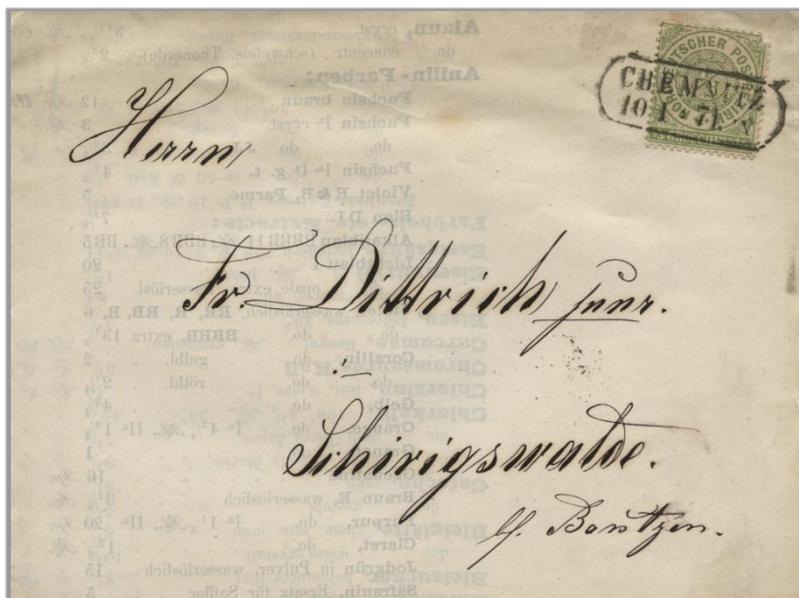
Ausweislich des Zusatzstempels wurde der Brief dem Briefkasten entnommen.



Das erklärt die Bearbeitung und Entwertung am Schalter für gewöhnliche Briefe. Da er vollständig frankiert war, wurde er als recommandiert behandelt.



6.12.1867, einfach schwerer
recommandierter Brief in den
2. inländischen Rayon



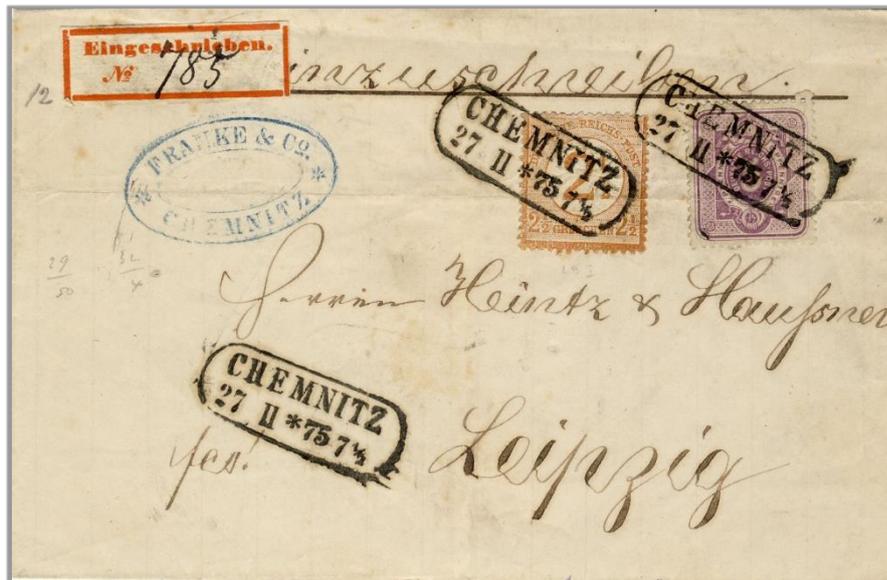
10.1.1867, einfache Drucksache, vermutlich kulanzhalber am Einlieferungsschalter angenommen.



20.3.1872, Begleitbrief eines
Wertpaketes mit 1 Pfd., 17 gr. Gewicht

Taxe : für 5 bis 10 Meilen Entfernung
Mindesttaxe 3 Gr., Assecuranzgebühr
1 Gr. pro Thaler für die ersten

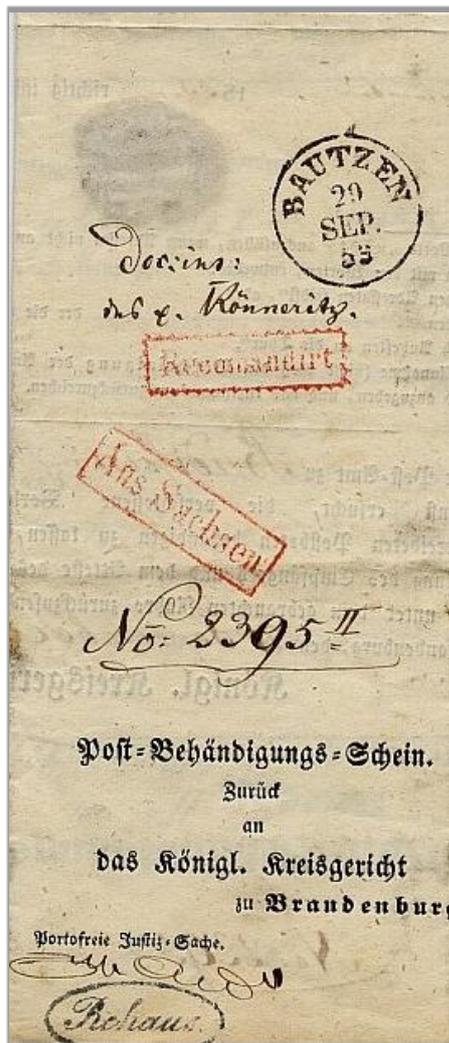
1.000 Thaler, ½ Gr. für alle weiteren,
insgesamt also 30 Gr.



27.2.1875, einfach schwerer recommandierter Inlandsbrief

Bautzen

Zeitraum bis Anfang Juli 1863: Nur ein Schalter für alle Sendungen



29.9.1853, portofrei nach Preußen recommandiert zurückgesandtes Insinuationsdokument



30.3.1861, mit 10/20 Loth einfach schwerer recommandierter Brief in den 1. vereinsländischen Rayon.

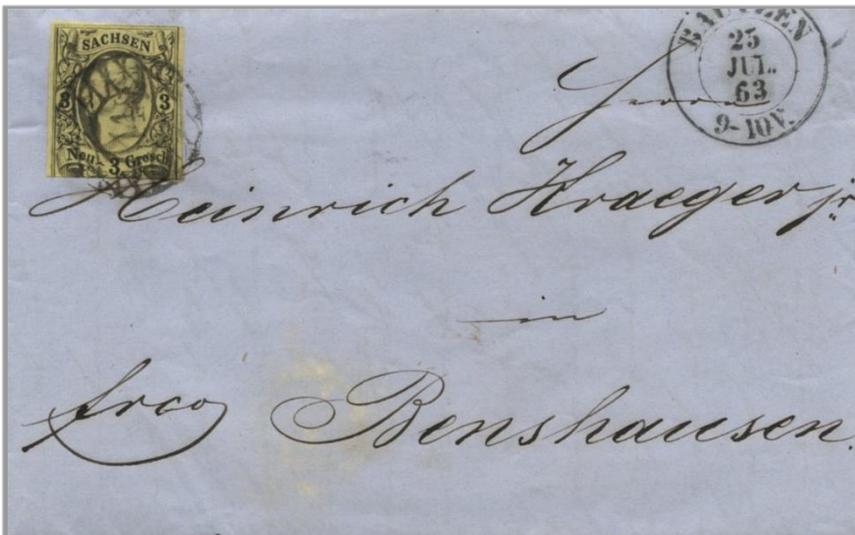
Für die „sofortige Bestellung“ wurden 3 Ngr. Bestellgeld vorausfrankiert und wie Weiterfranco separat ausgewiesen.



1.12.1862, als doppelt schwer frankierter recommandierter Brief in den 2. Inländischen Rayon.

Die vorgeschriebene Angabe des Gewichts unterblieb. Adressat war die Druckerei Hirschfeld, Hersteller der beiden ersten Kreuzbandmarken.

Einführung des Zweikreisers vom Typ D63 Anfang Juli 1863



25.7.1863, einfacher gewöhnlicher Francobrief in den 3. Vereinsländischen Rayon

Der Nummerngitterstempel 14 wurde in Verbindung mit dem Aufgabestempel vom Typ D63 verwendet.

Er ist registriert bis September 1865.

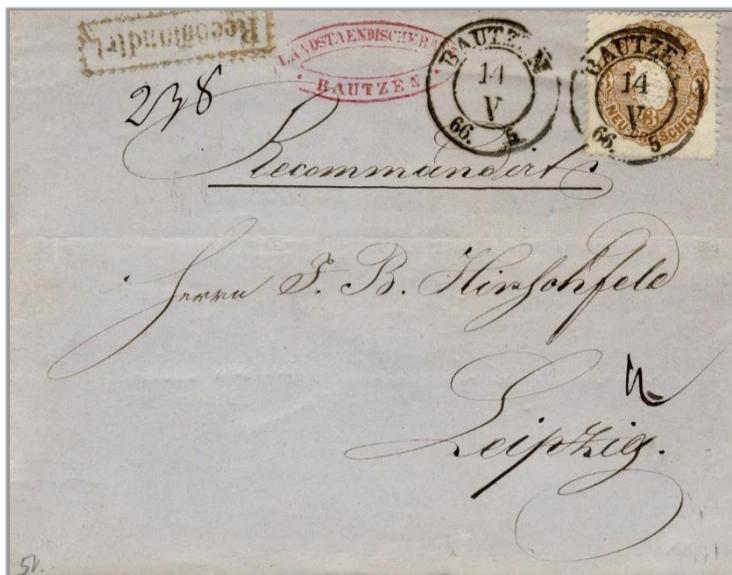


10.2.1867, unterfrankierter Brief in den 3. vereinsländischen Rayon, nachtaxiert mit je 1 Ngr Ergänzungs- und Zuschlagsporto

15.7.1870, Begleitadresse
eines 28 Pfd., 15 gr.
schweren Pakets der
Progressionsstufe 8:
Taxe 38 ¾ Gr.



Weiterverwendung des Zweikreisers vom Typ D56 am neu eingerichteten Einlieferungsschalter ab Anfang Juli 1863 bis März 1868

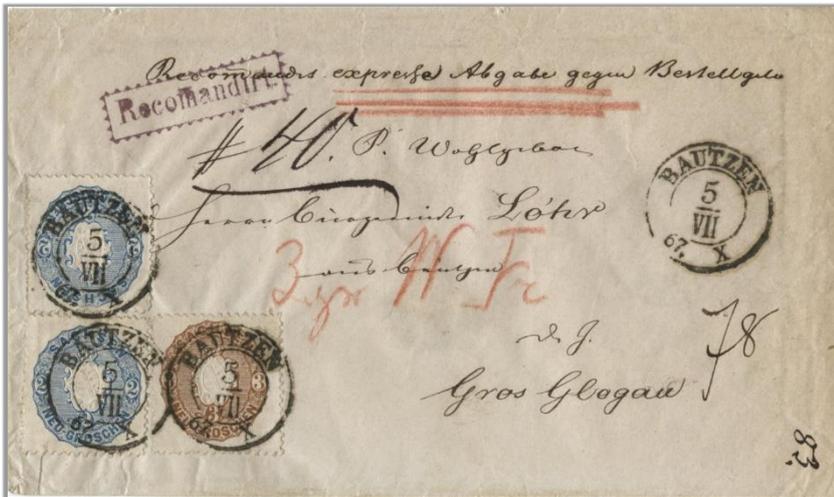


14.5.1866, einfach schwerer recommandierter
Brief in den
2. inländischen Rayon

2.7.1867, Fragment eines in
Bautzen vorfrankierten und
in Löbau vollzogen zurück-
gesandten Insinuations-
dokumentes.

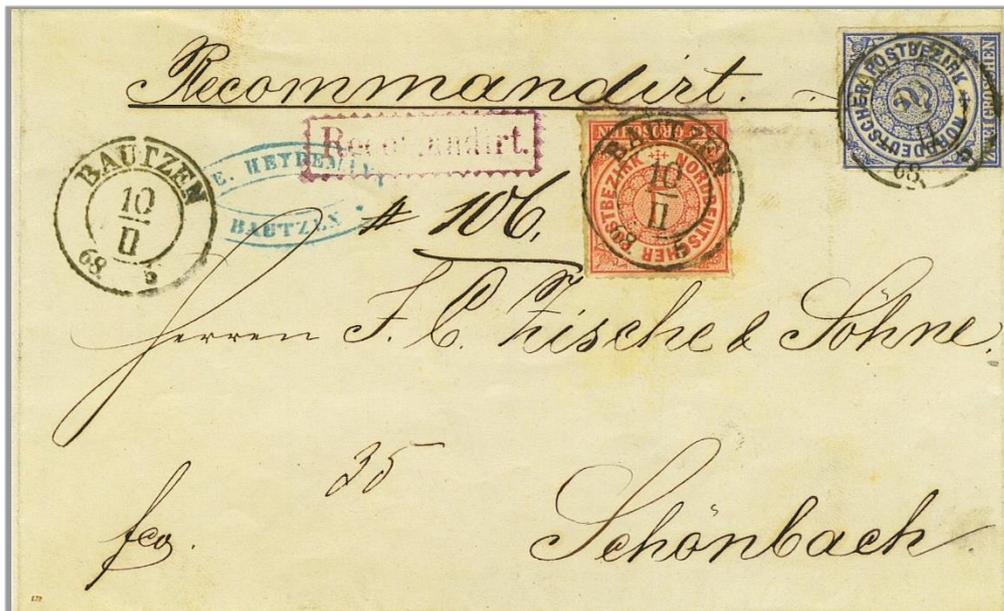


Da die Hinsendung des Dokumentes in Bautzen am Einlieferungsschalter bearbeitet worden war, erfolgte dort auch die Vorausentwertung.



5.7.1867, einfach schwerer recommandierter Brief in den 2. vereinsländischen Rayon

Für die „expresse Abgabe“ wurden 3 Ngr. Bestellgeld vorausfrankiert und als Weiterfranco separat ausgewiesen.



10.2.1868, einfach schwerer recommandierter Inlandsbrief

Die Weiterverwendung des Aufgabestempels vom Typ D56 ist bis zum 29.2.1868 registriert. Außer dem vorliegenden Brief sind keine weiteren Belege aus der Zeit nach 1867 registriert.



16.10.1868, einfach schwerer recommandierter Inlandsbrief

Der Ablöser ist ab 24.3.1868 registriert.



8.5.1869, 12 10/20 Pfd. schweres Wertpaket über 600 Thaler,
 Taxe nach Progressionssatz 9: 19 ½ Gr. zzgl. 18 Gr. Assecuranzgebühr.

Die ausgewiesenen und frankierten 24 Gr. dürften auf einer falschen Berechnung beruhen. Am Einlieferungsschalter wurden auch Wertsendungen abgefertigt.



28.10.1875, einfach schwerer eingeschriebener Ortsbrief

Die Weiterverwendung des Stempeltyps D63 ist bis zum 13.3.1879 registriert.

Es war bisher nicht festzustellen, ob und ggf. zu welchem Zeitpunkt der separate Einlieferungsschalter in Bautzen aufgelöst worden ist.

(1) Fritzsche, Klaus, Die Entwicklung der leipziger Poststempel, Mönchengladbach 2006, S.35 ff.

Arnim Knapp, München

Die Staatsbahn-Telegraphenstation im Bahnhof Waldheim an der Bahnlinie Riesa-Chemnitz.

Bis heute sind vier Telegraphische Depeschen registriert über die hier berichtet wird.

Der Begriff Telegraphie setzt sich zusammen aus den griechischen Wörtern „tele“ = fern und „graphie“ = schreiben. Die elektrische Telegraphie war eine der ersten praktischen Anwendungen der Elektrotechnik.

Der Durchbruch dieser Technik erfolgte beim Eisenbahnbetrieb, der diese im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts anwandte.

Schnell bewährte sich die elektrische Telegraphie als Hilfsmittel der Bahn und wurde mit dem Schienennetz immer weiter ausgebaut. Die Telegraphie wurde in erster Linie zur Übermittlung der Abfahrts- und Ankunftszeiten der Züge eingesetzt.

Der neue „Telegraphencode“, der nicht mehr wie es Morse und Vail vorsahen Striche verschiedener Länge beinhaltete, sondern nur noch aus Strich und Punkt bestand, wurde in Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden und Österreich eingeführt, was 1850 zur Gründung des „Deutsch-Österreichischen-Telegraphenvereins“ führte, der bis 1871 bestand.

Die Gründungsstaaten waren Österreich, Preußen, Bayern und Sachsen. Weitere Staaten des Deutschen Bundes schlossen sich an.

Seine Aufgaben waren:

- Organisation und Koordinierung beim länderübergreifenden Telegrafverkehr,
- einheitliche Tarifstruktur in allen Mitgliedsländern
- Festlegung Technischer Standards

Ähnliche Abkommen wurden bald in ganz Europa zwischen verschiedenen Staaten geschlossen. 1865 wurde schließlich in Paris die Internationale Telegraf Union (ITU) gegründet, die bis in die Gegenwart als UN-Sonderorganisation besteht. Die Ziele der ITU sind Abstimmung und Regelung der internationalen Zusammenarbeit im Nachrichtenwesen.

Die erste Sächsische Postverordnung Telegraphische Depeschen betreffend, ^[6]:

N^o 608. Die electro-magnetische Telegraphen-Verbindung zwischen Leipzig und Halle :c. betr. ;
vom 25. December 1849.

Nachdem in Gemäßheit des mit einer Bekanntmachung des königlichen Finanz-Ministeriums vom 7. dieses Mts. in der Leipziger Zeitung publicirten Staatsvertrags zwischen Sachsen und Preußen der electro-magnetische Telegraph zwischen Halle und Leipzig vollständig gelegt und mit den Telegraphenlinien zwischen Halle und Berlin und zwischen Halle und Frankfurt a. M. in unmittelbare Verbindung gesetzt worden ist, so daß dieselben nunmehr auch der Benutzung des Publikums von Leipzig aus überlassen werden können, hat das gedachte Finanz-Ministerium dem von Seiten der königl. Preussischen Regierung gestellten Antrage, daß telegraphische Depeschen, welche in Leipzig mit dem Telegraphen eintreffen und von da nach einem andern Orte mit der Post weiter gesendet werden sollen, den in Leipzig stationirten königl. Preussischen Telegraphenbeamten gegen Empfangsbescheinigung abgenommen und als recommandirte Schreiben bei der Weiterbeförderung behandelt werden möchten, stattgegeben und es wird daher den Postanstalten Nachstehendes in dieser Beziehung andurch bekannt gemacht.

1) Eine jede bei der hiesigen Telegraphen-Station eingehende und als recommandirtes Schreiben mit Post weiter zu befördernde telegraphische Depesche wird mit dem Dienstiegel des Telegraphenamts verschlossen und auf der Adresse mit der Bezeichnung: „per Telegraph bis Leipzig“ versehen sein.

2) Diese Depeschen werden von Leipzig ab jedesmal mittelst eines besondern Briefchartenschlusses zur Versendung kommen; demnächst wird aber auch ein jedes dergleichen Briefpaket bloßgehen, als bloßgehender Gegenstand in den Frachtzettel aufgenommen werden, auf der Vorderseite außer dem Recommandationszeichen, die mit rother Dinte geschriebene Bemerkung „Telegraphische Depesche incl.“ enthalten und dieselbe Bemerkung dem Briefpakete im Frachtzettel beigelegt sein.

3) In der unter 2 gedachten Weise hat eine jede mit Post von Leipzig abgegangene telegraphische Depesche an den Bestimmungsort zu gelangen und, wenn derselbe im Auslande gelegen ist, derjenigen ausländischen Postanstalt zuzugehen, an welchen die diesseitige Correspondenz nach dem betreffenden Bestimmungsorte überhaupt auszuliefern ist.

4) Für eine jede solche Depesche ist am Bestimmungsorte, wenn derselbe ein Postort ist, eine Bestell- und Quittungsgebühr von 5 Ngr. von dem Adressaten mit zu erheben, sofern die Depesche nicht frankirt und diese Gebühr nicht mit dem Porto und der Recommandationsgebühr von Leipzig ab mit vergütet wurde. Dagegen sind

5) dergleichen Depeschen, sobald sie zwischen 6 Uhr früh und 10 Uhr Abends am Bestimmungs-Postorte ankommen, sofort und bei dem Eingange während der übrigen acht Stunden des Tages, spätestens um 6 Uhr früh pr. Expressen zu bestellen.

6) In gleicher Weise hat auch die Bestellung solcher Depeschen aufs Land zu geschehen, nur daß in diesem Falle, nächst der Bestell- und Quittungsgebühr von 5 Ngr., das nach der Entfernung ausfallende volle Botenlohn erhoben werden kann.

Leipzig, den 25. December 1849.

Königliche Ober-Post-Direction.
von Hüttner.

(Regstr. No. 3909.)

U e b e r s i c h t							
der am 1. Januar 1854 im Betriebe befindlichen Linien und Stationen des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins.							
Nr.	Von	bis	Länge der Leitungen in geograph. Meilen.		Zahl der Leitungen.	Gesamtlänge der Drähte in geograph. Meilen.	
			einzel.	überhaupt		einzel.	überhaupt
Königlich sächsische Telegraphen-Linien.							
1.	Dresden	Riesa	6,7		2	13,4	
2.	Riesa	Leipzig	9,1	15,8	2	18,2	31,6
3.	Riesa	Chemnitz	9,0	9,0	1	9,0	9,0
4.	Dresden	Bodenbach	9,0	9,0	1	9,0	9,0
5.	Leipzig	Altenburg	5,7		1	5,7	
6.	Altenburg	Werdau*	5,2		1	5,2	
7.	Werdau*	Hof	12,4	23,3	1	12,4	23,3
8.	Werdau*	Zwickau	1,1	1,1	2	2,2	2,2
		Summa		58,2			75,1

Quelle: [14]



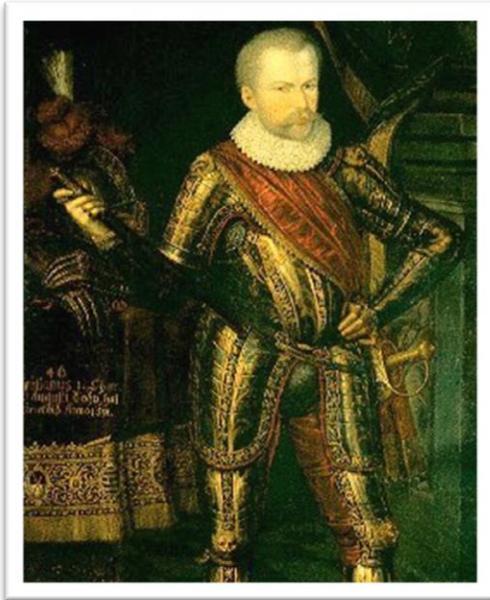
Waldheim die Perle des Zschopautal

W. Donath 1845, Verlag C.F. Reichel



Waldheim, Ausschnitt Litho. C.W. Arldt. 1840

Im Jahr 1198 wurde der Name Waldheim als ein Ort an der Salzstraße von Halle nach Böhmen erstmals erwähnt. Der Salzhandel war ein Monopol und durfte nur durch bestimmte Personen verkauft werden. Jeder Haushalt musste nach der Kopffzahl seiner Familienmitglieder eine gewisse Menge Salz von den Salzniederlagen kaufen. Dieses durfte nicht weiterverkauft werden. Erst durch ein Bundesgesetz vom 12.10.1867 wird es aufgehoben. Man erteilte die Erlaubnis zum Verkauf an Material- und Kolonialwarenhändler. 1271 erfolgte die erste urkundliche Erwähnung der Burg, die unter markmeißnischer Landesherrschaft stand. Im Jahre 1286 erhielt Waldheim das Stadtrecht. 1324 belehnte Markgraf Friedrich der Ernsthafte den Burggrafen Otto von Leisnig mit Waldheim und Zubehör. Seit 1364 war Waldheim im Besitz von Friedrich, Herr von Schönburg, der die Herrschaft Waldheim 1395 mit der Herrschaft Kriebstein vereinigte. Im Jahr 1537 wurde die Reformation durch Elisabeth von Rochlitz eingeführt, zu deren Wittum die Herrschaft Kriebstein mit Waldheim gehörte. 1549 wurde das im Jahr 1405 gegründete Kloster aufgelöst. [7]



Churfürst Christian I. übernahm auf Grund des Konkurses der Familie von Carlowitz am 10.07.1588 den Waldheimer Besitz. Dazu gehörte die Stadt, das Schloss, die Klostergärten, ca. 450 Acker Grundbesitz, die Zschopaufischerei sowie die Naturalabgaben und Frondienste einschließlich der Hand- und Spanndienste der Dörfer und integrierte sie ins Amt Rochlitz.

1588-1592 wird das Schloss mit großem Aufwand in ein Jagdschloss und die Kirche in eine Schlosskirche umgebaut. Christian I. erlebt die Einweihung am 9. August 1592 nicht mehr.



Unter **Kurfürst August dem Starken** wurde das stark verfallene Schloss in ein Zucht-, Armen- und Waisenhaus umgewandelt. Das 1716 eröffnete Haus existiert bis in die Gegenwart als Justizvollzugsanstalt Waldheim.



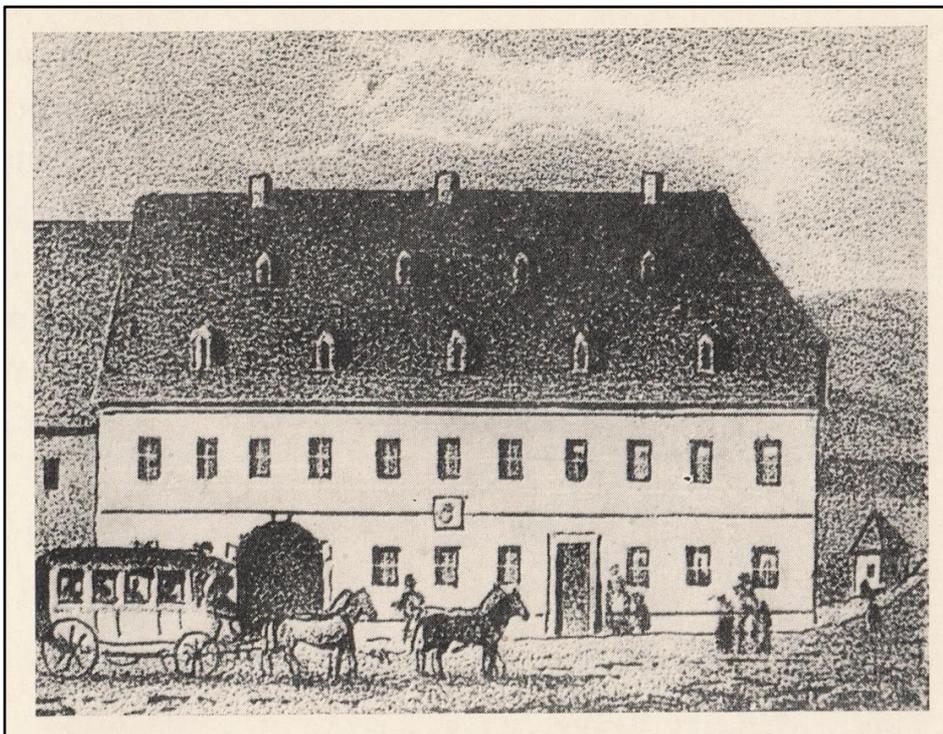
Ab dem 25. April 1813 marschierte **Napoléon Bonaparte** von Erfurt durch das damalige Sachsen und am 25. Oktober 1813 zurück und von Erfurt nach Frankreich. Am 6. Mai 1813 rückte er mit seinen Truppen in Waldheim ein. In seinem Gefolge waren 15 Marschälle und Generäle, über 400 weitere Offiziere, fast 3.000 Unterführer, Mannschaften, Bedienstete und etwa 600 Pferde, diverse Kutschen, Wagen und Kanonen. Er übernachtete im Haus des Tuchmachers Riehle, das nach seiner Sanierung seit 2017 als Museum die städtische Sammlung von Arbeiten Georg Kolbes beherbergt.

Waldheim wurde seit 1856 durch das Gerichtsamt Waldheim und seit 1875 durch die Amtshauptmannschaft Döbeln verwaltet.



Brücke über die Zschopau verbindet beide Ortsteile von Waldheim, es fährt gerade eine Postkutsche mit Personentransport aus der Stadt, Kupferstich von Thomann aus Schramm 1735, ^[18]

Einige Daten über das Postamt Waldheim:



Das Posthaus in Waldheim eine Zeichnung von Johann Friedrich Wilhelm Wegener befand sich auf dem Obermarkt 47, ^[3]

In Waldheim wird am 3. Mai 1698 ein Postamt II. Klasse eröffnet. Johann Heinrich Müller wird als erster Postverwalter in Waldheim eingesetzt. Am 9. Mai 1698 fährt die 1. Postkutsche durch Waldheim.

Am Anfang hielt nur die "geschwinde fahrende Post", später auch die "ordinäre Post".



Seit 1724 steht auf dem Marktplatz eine Postmeilensäule. (Nachbildung 2008)

Ein Brief nach Annaberg, Auerbach, Borna, Chemnitz, Döbeln, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau kostet einen Groschen. Für 3 1/2 Groschen wird der Brief bis nach Berlin, für 6 1/2 Groschen nach England und für 8 1/2 Groschen bis nach Königsberg geliefert.

Durch seine günstige Lage war Waldheim für die Postkutschen der Mittelpunkt für alle Orten in der Umgebung. Die erste sächsische Eilpost zwischen Dresden und Leipzig führt auf einer regelmäßigen Tour durch Waldheim.

Weitere Postkutschenrouten waren die Nachteilpost Altenburg - Waldheim, Personenpost Rochlitz - Waldheim, Fahrpost Mittweida - Waldheim, Hainichen - Waldheim, Chemnitz - Leisnig und Boten- und Fahrpost Waldheim - Döbeln.

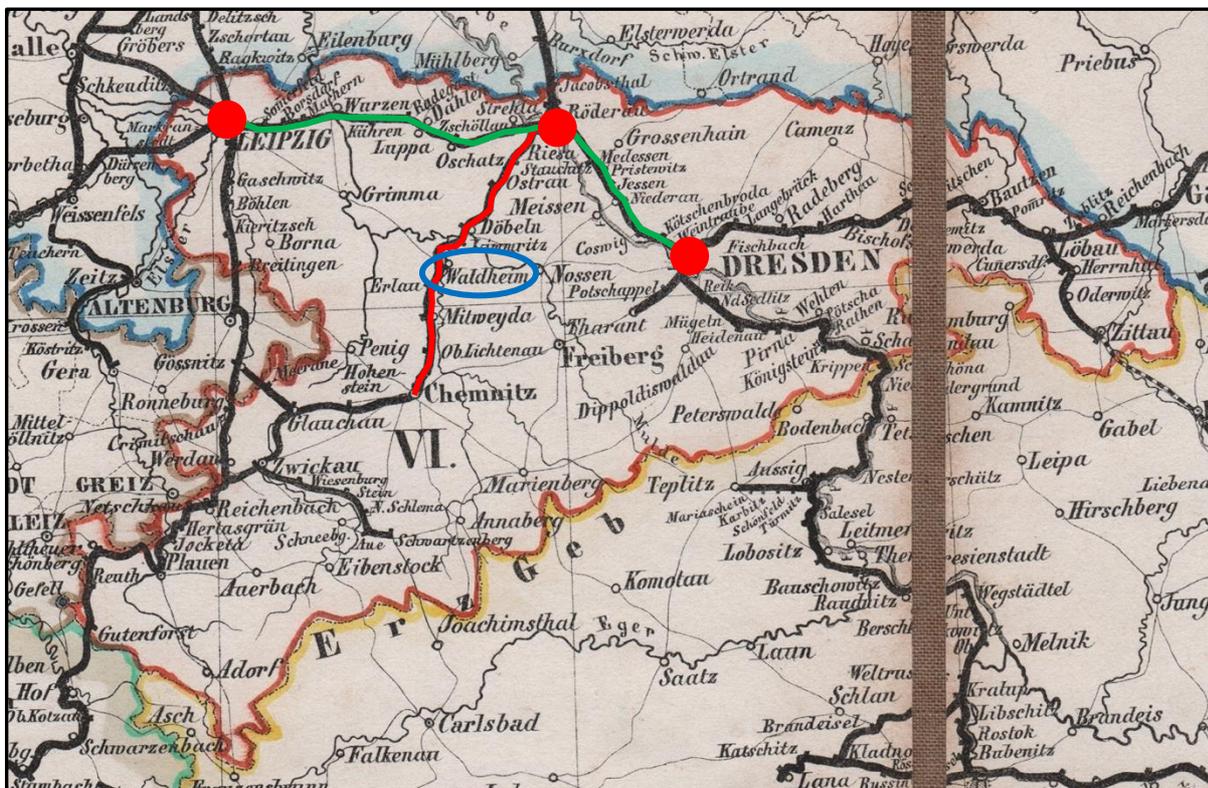
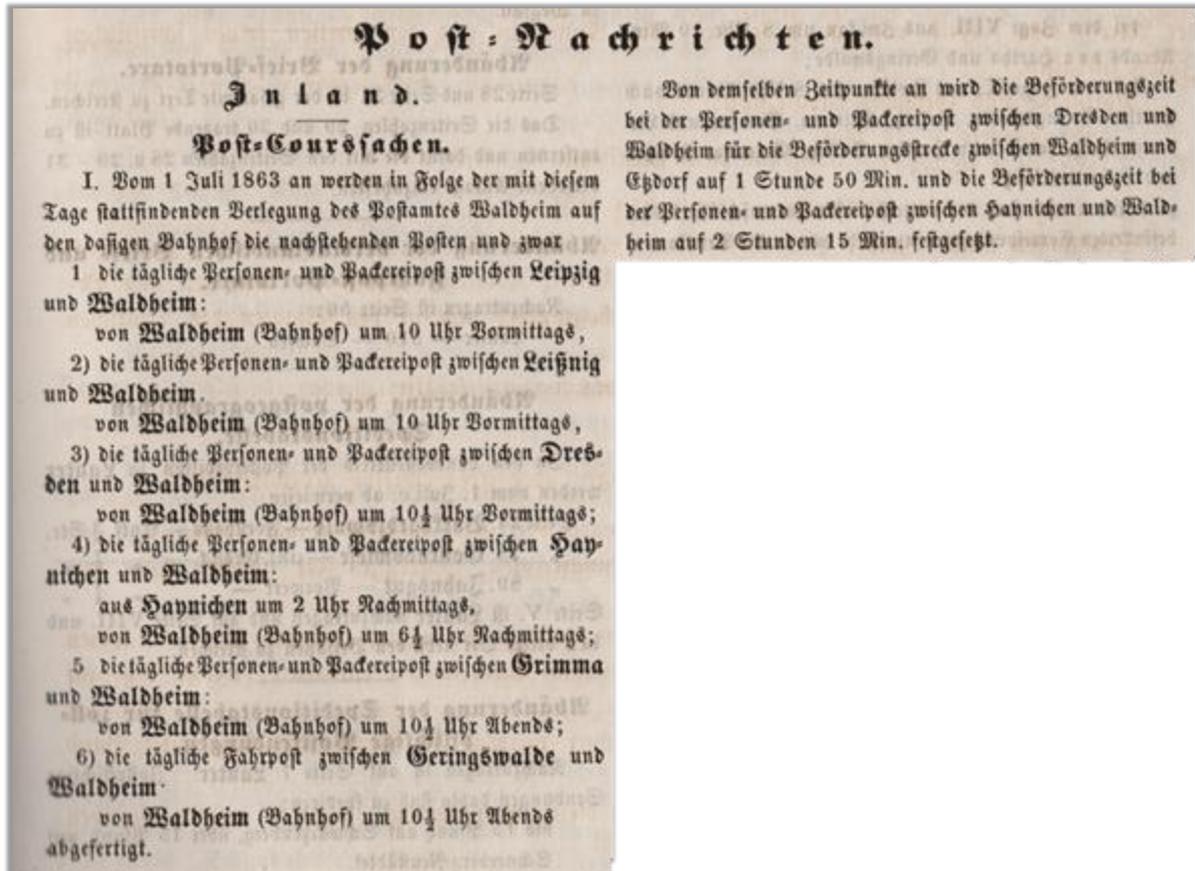
Postmeister ^{[1], [2]}

- | | |
|---------------------------|-------------------------|
| • 3. Mai 1698 bis 1727 | Johann Heinrich Müller |
| • 1727 bis 1746 | Ernst Müller |
| • 1746 bis 1753 | Friedrich Schantze |
| • 1753 bis 1783 | Gottlob Bennewitz |
| • 30. Sept. 1784 bis 1792 | Israel Oehme |
| • 1792 bis 1829 | Gottlieb Köhler |
| • 1829 bis 1866 | Friedrich August Köhler |
| • 1866 bis 1870 | August Meißner |

Das Postamt wird an den Bahnhof verlegt:

Am 1. Juli 1863 wird das Postamt am Bahnhof in Betrieb genommen.

Dazu ein Auszug aus den Sächsischen Postverordnungen 1863, unter Postnachrichten, [6]:



Bau der Eisenbahnlinie Riesa-Chemnitz. „Waldheim“ war eine der Übernahmeorte des Fahrenden Postamtes Nr. 3 auf dieser Strecke. [21]

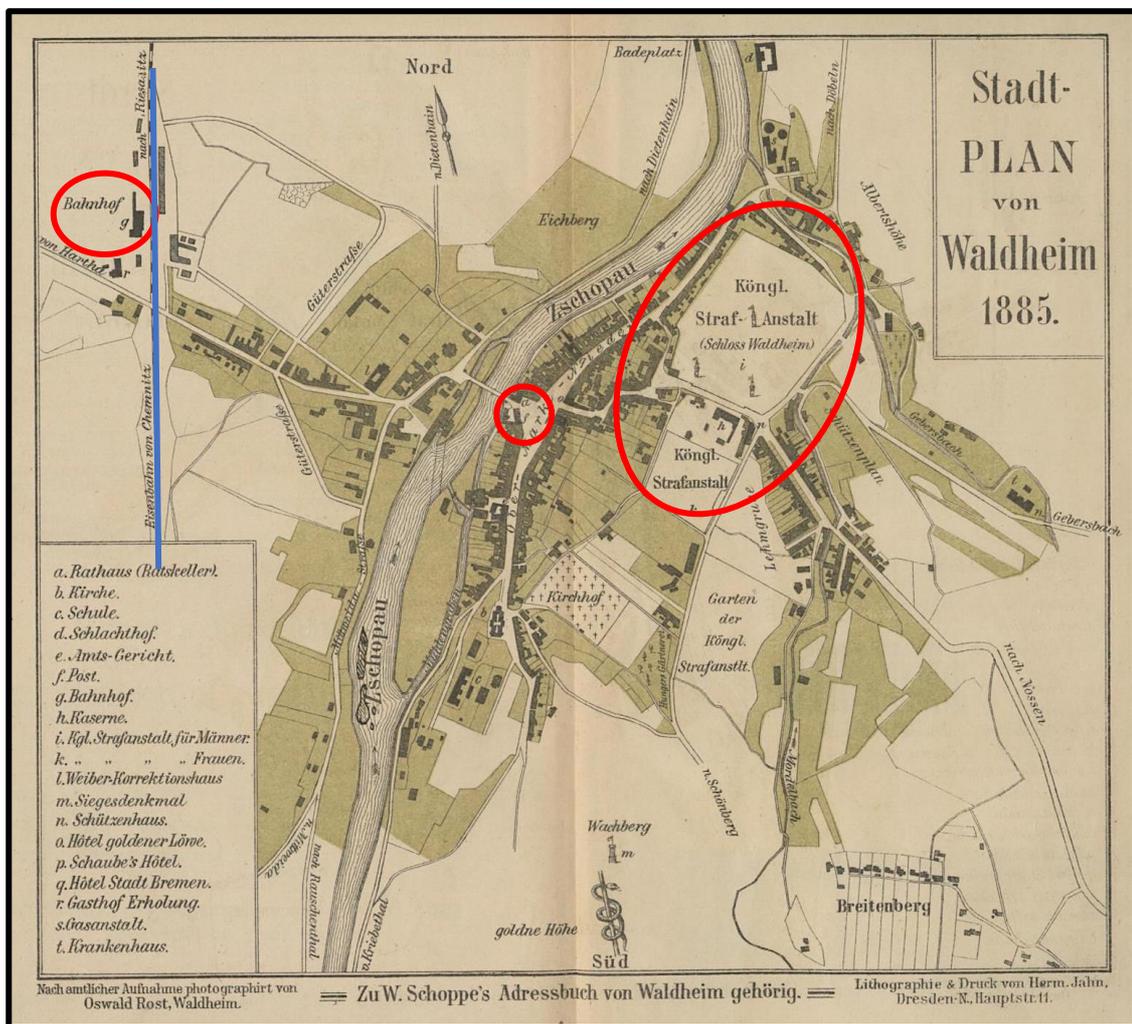
Am 1. September 1852 wird der Bahnhof Waldheim an der Strecke Chemnitz-Riesa eröffnet und ab dem 2. September 1852 befahren. [4]



1852 eröffnete die Bahnstrecke Riesa–Chemnitz, an der Waldheim einen Bahnhof erhielt. [4]

Am 1. September 1853 wird an der Bahnlinie Chemnitz-Riesa der elektromagnetische Telegraph am Bahnhof „Waldheim“ in Betrieb genommen.

Am 9. Januar 1856 wird ein Bahnhofbriefkasten am Bahnhof angebracht.



Stadtplan von Waldheim aus dem Jahre 1885:

Zeichenerklärung: [4]



- auf dem Marktplatz Postamt II seit 1698
- auf dem Marktplatz Postmeilensäule seit 1724
- Bahnhof + elektromagnetischer Telegraph seit 1. September 1853
- Das Postamt wurde seit dem 1. Juli 1863 auf den Bahnhof verlegt
- Schloss als Königliche Strafanstalt seit 1716
- Bahnstrecke Chemnitz – Riesa

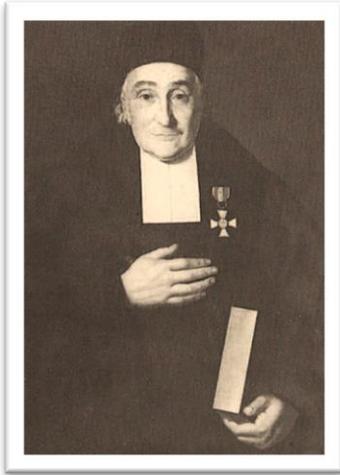


Die Nutzungsgeschichte des Jagdschlusses Waldheim als „Gefängnis“.

Der Überblick der Geschichte der Justiz-Vollzugsanstalt Waldheim endet nicht mit dem 19ten Jahrhundert sondern begleitet uns bis in die heutige Zeit. Seine Geschichte kann 300 Jahre zurückverfolgt werden.

Die Justizvollzugsanstalt in Waldheim, etwa 30 km nördlich von Chemnitz, war einst das größte Zuchthaus Sachsens und ist das älteste noch im Betrieb befindliche Gefängnis in Deutschland.

Der Autor hat bewusst das Ende der Informationen auf das 19. Jahrhundert gelegt, weil die begleitenden sächsischen Philatelistischen Dokumente am 31. Dezember 1867 dem Ende der Sächsischen Posthoheit enden. Einen weiteren Blick bis in die Gegenwart muss sich der Leser selber erarbeiten.



Heinrich Balthasar Wagnitz schreibt in seinen »Historischen Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigsten Zuchthäuser Deutschlands« im Jahre 1791:

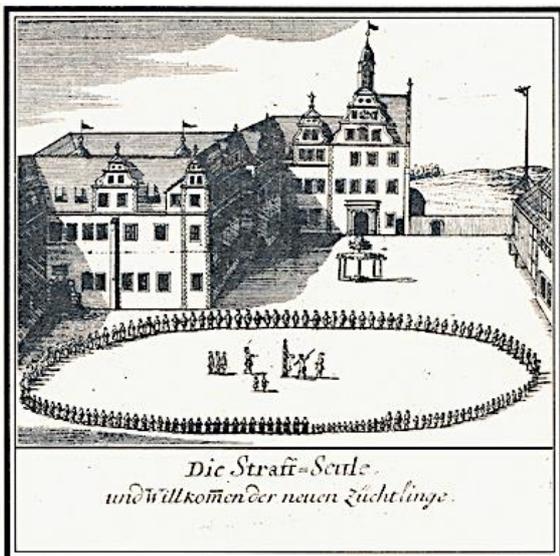
»Waldheim ist gleichsam die Mutteranstalt von allen, das Modell, wonach die übrigen mehr oder weniger geformt sind...«

Wagnitz sollte Recht behalten. Aus welcher Sicht auch immer - das Zuchthaus Waldheim war und blieb bis in unsere Tage seinem Ruf treu, eines der »merkwürdigsten« Deutschlands zu sein. Das rund 5,3 ha große Gelände wird von einer 5 m hohen Ringmauer umgeben, die mit zusätzlicher Sicherungstechnik versehen ist. Es erscheint heute kurios, dass im Jahre 1716 bei Einrichtung des Hauses zunächst keine Gitter an den Zellenfenstern angebracht waren. Diese wurden erst angebracht, als es zu Selbstmordversuchen durch Herausspringen aus den Fenstern gekommen war. Die Gitter dienten

anfangs also nicht in erster Linie der Verhinderung der Flucht. [8]

Auch die zunächst aus dicken Holzbohlen bestehenden Zwischentüren und Tore wurden erst später durch Gitter ersetzt - nun konnte kein »böser Bub« mehr hinter der Tür lauern, ohne vorher vom Wärter gesehen zu werden ...! Da die Justizvollzugsanstalt Waldheim auf eine lange und bewegte Geschichte zurückblicken kann, soll hier ein kleiner Überblick über das »Gestern« gegeben werden.

Die Geschichte der heutigen Justizvollzugsanstalt Waldheim ist in ihren Anfängen die der Stadt. Um den dortigen Handelsweg zu schützen, wurde die Burg Waldheim errichtet, die zum ersten Mal 1271 Erwähnung fand. Seit 1404 und bis 1549 wurde sie als Augustinerkloster genutzt. Nach der Reformation hob der Lehnsherr Georg von Carlowitz, mit Sitz auf Kriebstein, auf Bitten des Priors



und der letzten Mönche das Kloster auf. 1588 wurde das Kloster Jagdschloss des Kurfürsten Christian I. Die seit dem 14. Jahrhundert bestehende Kapelle St. Otto wurde zur Schlosskirche umgebaut. Aus dieser Kirche existiert noch ein Altarbild, das Christian I., seine sieben Kinder und seine Frau Sophie zeigt und heute in der Burg Kriebstein hängt. Aus der vorher bestehenden Kapelle des Klosters stammt der ebenso noch erhaltene und in Kriebstein ausgestellte Altar. Christian II. überließ seiner Frau Sophie von Sachsen (1587–1635) das Schloss als Witwenwohnsitz.

Die Strafsäule wird nicht mehr genutzt. Sie ist mittlerweile ein Ausstellungsstück im Museum. [8]

August der Starke ließ 1716 das Jagdschloss in ein Zucht-, Armen- und Waisenhaus umwandeln. Für die Finanzierung des Zucht-, Armen- und Waisen-

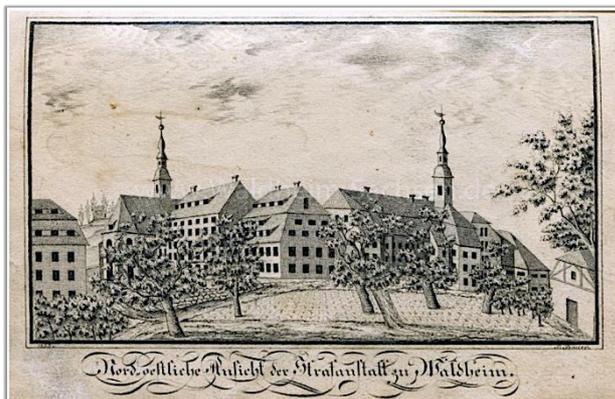
hauses zu Waldheim wurde seit dem 23. Juni 1710 von allen neu angestellten Staatsdienern Kursachsens ein Zwölftel der Besoldung des ersten Jahres einbehalten.

Dieser ZwölfteLabzug fand auch bei Besoldungszulagen auf den Erhöhungsbetrag Anwendung. Als erster weiblicher Häftling saß Sophie Sabina Apitzsch ein, die sich im Jahr 1714 als sächsischer Kurprinz ausgegeben hatte.

„Im Vordergrund stand die Fürsorge, nur 20 Prozent der Insassen waren Straftäter“

Ab 1806 war Christian August Fürchtegott Hayner hier Anstaltsarzt. 1829 wurde die psychiatrische Abteilung – die Häftlinge waren für die Versorgung der „Irren“ zuständig gewesen – mit Hayner als leitendem Arzt wurden auf sein Betreiben neue Methoden zur Behandlung von Geisteskranken eingeführt. [7],

Ansichten des Schlosses ca. 1850, [4]

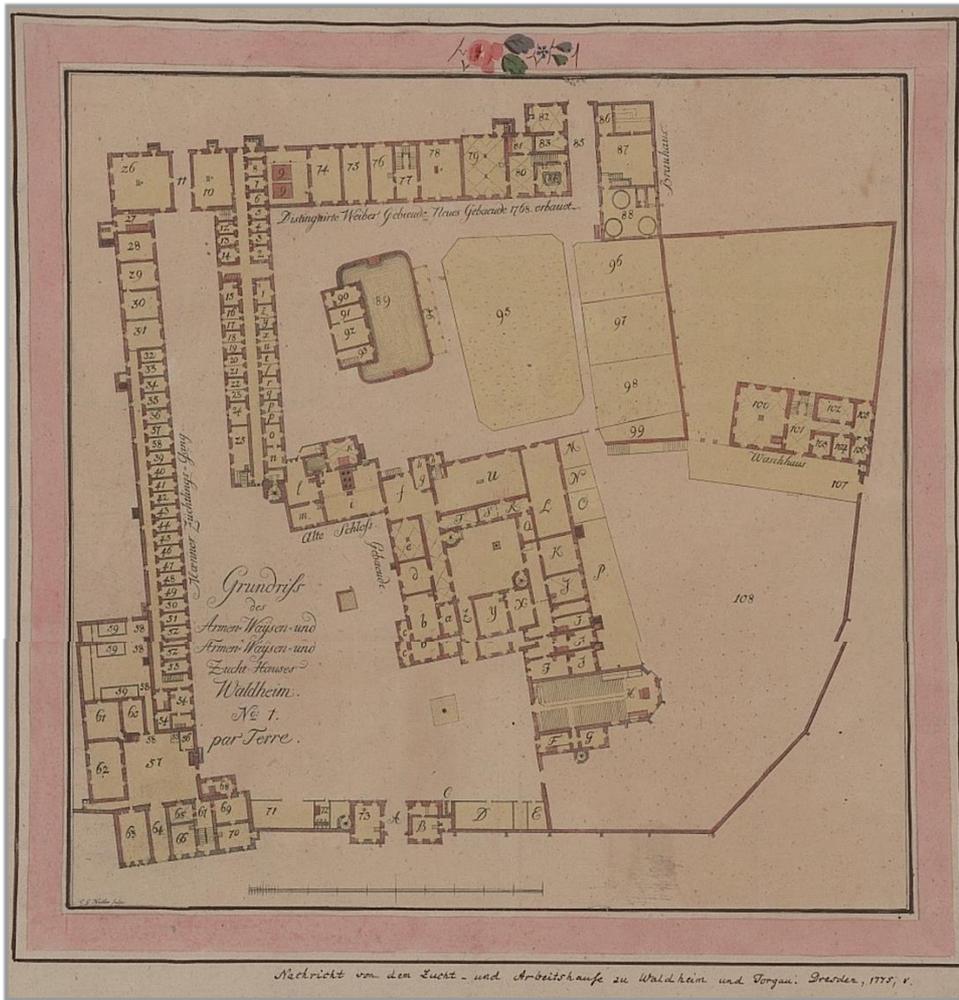


Im 19. Jahrhundert wurde aus der „Vorzeiganstalt“ unter brutaler Führung ein reines Zuchthaus. 14 Strafen von Kostentziehung bis zum Arrest in einer Zelle aus Latten teils für nichtige Vergehen sah der Katalog der Grausamkeiten vor.

Nach der Niederschlagung der Märzrevolution von 1848/1849 wurden mehrere sächsische Patrioten, wie beispielsweise Hermann Theodor Breithaupt, August Röckel, Theodor Oelkers oder Franz Moritz Kirbach zu langjährigen Zuchthausstrafen in Waldheim verurteilt. Der Schriftsteller und demokratische Aufständler August Peters verbüßte seine Strafe von 1853 bis zu seiner Begnadigung 1856. Der spätere Autor Karl May war von 1870 bis zum 2. Mai 1874 hier inhaftiert.

[9], [10]

Grundriß des Armen-, Waisen- und Zucht -Hauses Waldheim / C. G. Nestler, Dresden, Datierung: 1775, [5]



Schilderung von dem Zucht- und Arbeitshause zu Waldheim und Vorgau. Grödel, 1775, v.



Königlich Sächsische Schloss Waldheim^[23]. Das „Armen, Waisen, Zucht und Arbeitshauß“ Waldheim 1809. In der unteren Bildmitte sind die Gefangenen in ihrer zweigeteilten Kleidung bei Arbeiten außerhalb der Anstalt unter Bewachung.

Mit dem 1. Oktober 1850 sind die Vertragsbestimmungen des „Deutsch-Österreichischen Telegraphenvereins“, der in Dresden gegründet wurde in Kraft getreten. Die Staaten Österreich, Preußen, Bayern und Sachsen gehörten zu den Gründungsmitgliedern.

Auszug aus der Zeitschrift des Deutsch-Österreichischen Telegraphenvereins, Band 1, 1854

Eisenbahn-Betriebs-Telegraphen-Stationen, welche zur Weiterbeförderung von Privat-Depeschen ermächtigt sind.

Folgende Eisenbahn-Betriebs-Telegraphen-Stationen im Vereinsgebiete sind von den betreffenden Regierungen als solche bezeichnet worden, welche zur Weiterbeförderung von Privat-Depeschen gegen Entgelt benutzt werden dürfen:

In **Sachsen**: a) auf der sächsisch-bayerischen Staatsbahn: Grimmitschau, Reichenbach, Verdau, Plauen und Altenburg als Vermittlungsstation mit dem Staats-Telegraphen-Bureau daselbst;

b) auf der Chemnitz-Riesaer Eisenbahn: Döbeln, Mittweida, Waldheim, Chemnitz und Riesa; letztere als Vermittlungsstation mit dem Staats-Telegraphen-Bureau daselbst;

c) auf der sächsisch-böhmischen Staatsbahn: Pirna, Königstein (Stadt und Festung), Krippen (Schandau, Badeort, Krippen gegenüber auf dem rechten Elbufer gelegen) und Dresden, letztere als Vermittlungsstation mit dem Staats-Telegraphen-Bureau;

d) auf der sächsisch-schlesischen Staatsbahn: Hadeberg, Baugen (Budissin), Bischofswerda, Löbau und Dresden, als direct mit dem Staats-Telegraphen-Bureau daselbst verbundene, eine ausgedehnte telegraphische Correspondenz ermöglichende Vermittlungsstation.

4. Riesa-Chemnitzer-Linie.

Dieselbe ist oberirdisch und hat denselben Draht und dieselben Isolirungs-Vorrichtungen und Dimensionen so wie Drahtverbindungen, wie die Dresden-Bodenbacher Linie. Sie ist am 1. November 1852 mit den Stationen Riesa und Chemnitz, die mit der unterirdischen Leitung der Leipzig-Dresdener Linie in Verbindung stehen, in Betrieb gesetzt worden.

Die Bahn-Telegraphenleitung von Riesa nach Chemnitz, welche in gleicher Weise und mit denselben Materialien, wie die Staats-Telegraphenleitung hergestellt ist, dient durch die Bahn-Telegraphen-Stationen Riesa, Döbeln, Waldheim, Mittweida und Chemnitz — welche, mit Fardely'schen Zeigerapparaten versehen, zur Weiterbeförderung von Staats- und Privatdepeschen benutzt werden dürfen — für den telegraphischen Zwischenverkehr der internen und der Vereins-Correspondenz.

Riesa war für die Chemnitz-Risaer Eisenbahn-Telegraphenlinie Vermittlungsstation der Staatstelegraphenlinie Leipzig-Dresden.^[14]

Die folgenden Telegramme mit Ankunft „Waldheim“ stammen alle aus der Regierungszeit des König Johann und sind an die Justiz Vollzugsanstalt Waldheim gerichtet.^[14]



Umschlag der Privat-Depesche mit der Mitteilung einer Zigarrenfabrik aus Leipzig,^[18]

Die Aufgabe der Depesche erfolgte als Privat-Depesche „P. D.“ mit der Nr. 1098.

Die Zustellung der bei Aufgabe zu bezahlenden Depesche gemäß der Vorschrift des Artikels 34 des Deutsch-Österreichischen Telegraphenvereins erfolgte in diesem Fall durch einen Boten der Telegraphenstation, der sich den Empfang durch einen Schein quittieren lassen musste.

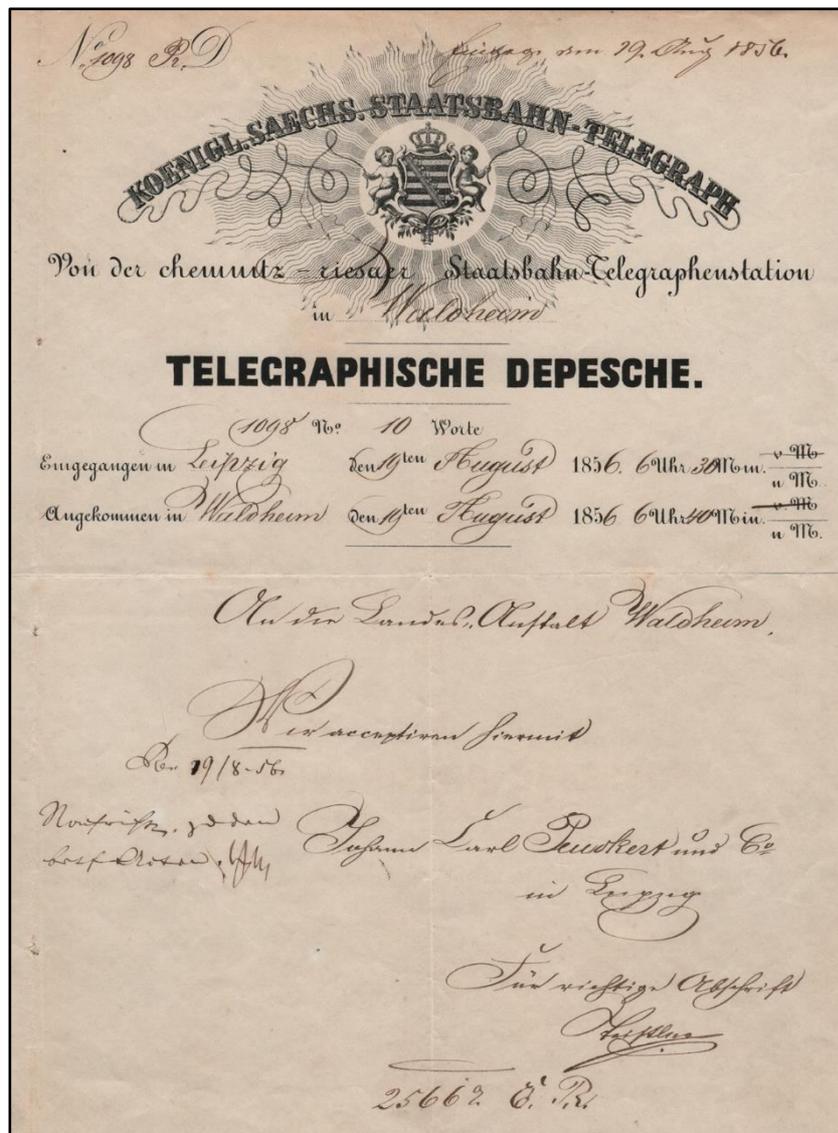
Gebühren: [14]

Art. 34.
Vorausbezahlungen.

Sämmtliche Gebühren sind zwar in der Regel bei Aufgabe der Depesche im Voraus zu zahlen. Es bleibt jedoch dem Ermessen der einzelnen Vereins-Regierungen überlassen, in wie weit bei gewissen Arten von Depeschen ein Creditiren der Gebühren nachgegeben werden darf.

Ueber die Zahlung der Gebühren ist Quittung zu erteilen.

Eine der Hauptbeschäftigungen der Häftlinge bestand im Rollen von Zigarren wie es dem Waldheimer Heimatblättern zu entnehmen ist. Daher erklärt sich die Telegraphische Depesche aus 1856 mit dem Schriftverkehr der Zigarrenfabrik Johann Carl Peuckert aus Leipzig mit der Strafanstalt.



Aufgabe der Depesche erfolgte in Leipzig am 19. August 1856, der Depeschenempfang von der „Chemnitz-Risaer-Staatsbahn-Telegraphenstation“ in Waldheim

Mittelungstext:

An die Landes-Anstalt Waldheim

„Wir acceptieren hiermit“ Johann Carl Peuckert und Co in Leipzig

Für richtige Abschrift (garantiert die Unterschrift des Telegraphisten)

Extra-Beilage zu Nr. 94 der Leipziger Zeitung.
Sonntag, den 22. April 1855.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 16. December 1854 bis zum 15. April 1855 sind folgende auf das Firmen- und Procura-Wesen im Königreiche Sachsen bezügliche Veränderungen zu unserer Kenntniß gelangt:

I. Neuangemeldete Firmen.

Nr.	Firma.	Ort.	Geschäftszweig.	Inhaber.	Anmerkungen.
19	Peukert, Johann Carl & Co.	Leipzig.	Tabakfabrik.	Dr. Moriz Ferdinand Ulrich. = Florentin Wehner.	Dr. Carl Braunschweig, vergl. III., 29. u. V., 9.

[20]. Auszug aus der Leipziger Zeitung April 1855



Tabakfabrik der Fa. Johann Carl Peukert & Co in Leipzig

Umschlag der Staats-Depesche mit einer Mitteilung des Innen-Ministeriums, Dresden, [18]



Siegel des Betriebstelegraphen

Die Aufgabe der Depesche erfolgte als Staats-Depesche „St. D.“ mit der Nr. 87.

Die Zustellung der bei Aufgabe zu bezahlenden Depesche gemäß der Vorschrift des Artikels 34 des Deutsch-Österreichischen Telegraphenvereins erfolgte in diesem Fall durch einen Boten der Telegraphenstation, der sich den Empfang durch einen Schein quittieren lassen musste.

Die Königlich Sächsische Telegraphenstation Waldheim hatte zum Zeitpunkt der Depeschen Zustellung offensichtlich keine Umschläge für Staatsdepeschen in grüner Farbe. Deshalb wurde der Umschlag handschriftlich als Staatsdepesche gekennzeichnet. ^[14]

Art. 16.
Staats-Depeschen.
Welche Depeschen jede einzelne der Vereins-Regierungen als ihre Staats-Depeschen betrachtet zu sehen wünscht, hängt von ihrem Ermessen ab.

N^o. 87 Königl. Sächs. Staatsbahn-Telegraph. S. D.

Von der



TELEGR. STATION

in Waldheim

TELEGRAPHISCHE DEPESCHE.

N^o. 87. Worte 19

Aufgegeben in	Dresden	den	26 ^{ten} März	1857	12 Uhr 10 Min.	Vormitt. Nachmitt.
Angekommen in	Waldheim	den	26 ^{ten} "	1857	12 Uhr 25 Min.	Vormitt. Nachmitt.

Den dem Aufseher. Director von Waldheim.

Der Peukertsche Contract ist mit nächster Post anher zu senden.

Just angefaßt / gefaßt an

Erhalten 8 Minuten nach 7 Uhr u. abgesendet kurz vor 1/2 2 Uhr durch Aufseher Bierbrunn 26/3. 57

Ministerium des Inneren

v. Zahn

Für die Richtigkeit der Abschrift
Königl. Sächs. Staatsbahn-Telegraphen-Station.
Jan. Hlue

Aufgabe der Depesche erfolgte in Dresden, der Depeschenempfang von der „Chemnitz-Risaer-Staatsbahn-Telegraphenstation“ in Waldheim

Mittlungstext:

An die Anstalts Direction Waldheim.

Der Peukertsche Contract ist mit nächster Post anher zu senden.

Ministerium des Inneren
v. Zahn

Erhalten 8 Minuten nach 7 Uhr u. abgesendet kurz vor 1/2 2 Uhr durch Aufseher Bierbrunn 26/3. 57

Entstehung des Sächsischen Staatsministeriums des Innern

Bis 1830 musste man sich die Regierung Sachsens wie folgt vorstellen: Oberste Behörden der Landesverwaltung waren u.a. das Geheime Kabinett, der Geheime Rat und das Geheime Finanzkollegium. Rechtsstaatliche Grundsätze – so wie wir sie heute kennen – gab es in der Verwaltung nicht. Höhere Verwaltungsposten wurden regelmäßig, d. h. unabhängig von der Leistung, an Adlige vergeben – Bürgerliche hatten häufig das Nachsehen.

Mit der Staatsreform von 1831/32 begann auch in Sachsen das Zeitalter der konstitutionellen Monarchie und damit die Geschichte des Sächsischen Staatsministeriums des Innern, das am 1. Dezember 1831 – damals allerdings noch als Königliches Staatsministerium des Innern – eingerichtet wurde. wenige Monate zuvor bekam das Königreich Sachsen erstmals eine Verfassung.^[24]

Der Unterzeichner der voran gezeigten Telegraphischen Depesche aus Dresden war Georg von Zahn. Einer seiner 5 Brüder war der in Philatelistenkreisen bekannte **Anton von Zahn** dem Oberpostdirektor in Leipzig.

Georg von Zahn, (* 2. September 1811 in Dippoldiswalde; † 5. Oktober 1881 in Dresden) war ein sächsischer Jurist und Beamter, u.a. als Amtshauptmann, zuletzt als **Ministerialdirektor im Ministerium des Innern** im Rang und mit Titel eines königlich-sächsischen Geheimen Rates.

Georg Zahn, entstammte der ursprünglich aus Thüringen stammenden und weit verzweigten Familie Zahn mit dem Ahnherren Hans Zahn (1642–1677), Sattler und Bürger in Greußen am Kyffhäuser. Sein Urgroßvater war Johannes Michael Zahn (1671–1745), Pastor in Oberspier und Wasserthaleben, der dreimal verheiratet war und 14 Kinder hatte. Zahns Großvater war der kurfürstlich-sächsische Kammerkommissionsrat und spätere Amtmann Friedrich Benjamin Zahn (1721–1784).

Georg Zahn war der Sohn des Direktors im königlichen Finanzministerium, dem königlich-sächsischen Geheimen Rat Johann Friedrich Zahn, ab 1829 von Zahn (* 5. Juni 1766 in Dippoldiswalde; † 19. Juni 1841 in Dresden) und dessen 1791 geheirateter Ehefrau Caroline Friederike geb. Lessing (* 29. Juni 1769 in Hoyerswerda; † 18. Januar 1824 in Dresden), Tochter des Dippoldiswaldaer Stadtschreibers und Gerichtsverwalters Johann Gotthold Lessing (1741–1815).



Von Zahn begann seinen Dienst als Beamter des sächsischen Staates mit Wirkung vom 10. Dezember 1836, als er als Referendar bei der Dresdner Kreisdirektion eintrat. 1838 zog er in eine eigene Wohnung im Haus 50b in der Marienstraße, der späteren Hausnummer 18. Im Juli 1842 erhielt von Zahn den Rang eines Supernumerar-Regierungsrat an der Dresdner Kreisdirektion. Im gleichen Jahr zog er wieder für ein Jahr zurück in das Posthaus am Wilsdruffer Platz, 1843 allerdings weiter in die Liliengasse 9.

Am 15. Juni 1851 wurde von Zahn von König Friedrich August II. zum Amtshauptmann ernannt und mit der Leitung der Geschäfte der 4. Amtshauptmannschaft des Regierungsbezirks Dresden in Freiberg beauftragt. Bereits im gleichen Jahr, im Oktober wurde er im Rang als königlich-sächsischer Regierungsrat in das Ministerium des Innern nach Dresden berufen. Dabei zog er diesmal in die Räcknitzer Straße 7, 1854 in die Große Reitbahngasse 18.

Am 21. April 1855 erhielt von Zahn durch **König Johann** den Rang und den Titel eines Geheimen Regierungsrates und wurde wenige Wochen später, am 4. Juni desgleichen Jahres mit der Leitung der IV. Abteilung des Ministeriums des Innern beauftragt. 1858 zog er in die Dippoldiswaldaer Gasse 4, 1869 in die Große Plauensche Straße 9a, 1874 dann dort in die Hausnummer 11. Am 8. Januar 1875 wurde von Zahn vom sächsischen König Albert in den Rang eines Geheimen Rates erhoben.

1880 wurde von Zahn unter Beibehaltung seines Ranges als Geheimer Rat a.D. unter Fortzahlung einer Pension in den Ruhestand versetzt, starb aber bereits im Folgejahr im 71. Lebensjahr.

Von Georg von Zahn hatte fünf Brüder, davon einen aus einer zweiten Ehe seines Vaters:

Albert von Zahn (1801–1855), Jurist und Beamter, Direktor des Leipziger Hauptsteueramtes, Mitglied der Zoll- und Steuerdirektion, nach dem Tod seines Bruders auch Direktor, 1852 Zollvereinsbevollmächtigter bei der preußischen Provinzialsteuerdirektion in Magdeburg.

Ludwig von Zahn (1802–1847), Jurist und Beamter, mit der Gründung des Deutschen Zollvereins wurde er zum Oberzollrat und zum Direktor der neuen Dresdner Zoll- und Steuerdirektion ernannt. 1841–1846 vertrat er das Königreich Sachsen auf den Generalkonferenzen des Deutschen Zollvereins.

Anton von Zahn (1804–1868), Beamter, königlich-sächsischer Oberpostrat, später Oberpostdirektor der Oberpostdirektion zu Leipzig (allen Philatelisten wohl bekannt).

Gustav von Zahn (1806–1846), Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar in Leipzig. Er ist der Stammvater eines Familienzweiges, der bis heute existiert.

Friedrich Rudolph von Zahn (~ 1834), 1859 Forst-Akzessist, später Forstvermessungsgehilfe und -beamter. ^[12]

Telegraphische Privat-Depesche von Waldheim mit einer Estaffette der Post in den Bestellbezirk von Colditz nach Podelwitz befördert. ^[17]

№. 286 P. D.
 Von der Königl. Sächs. Telegraphen-Station in *Waldheim*

Telegraphische Depesche

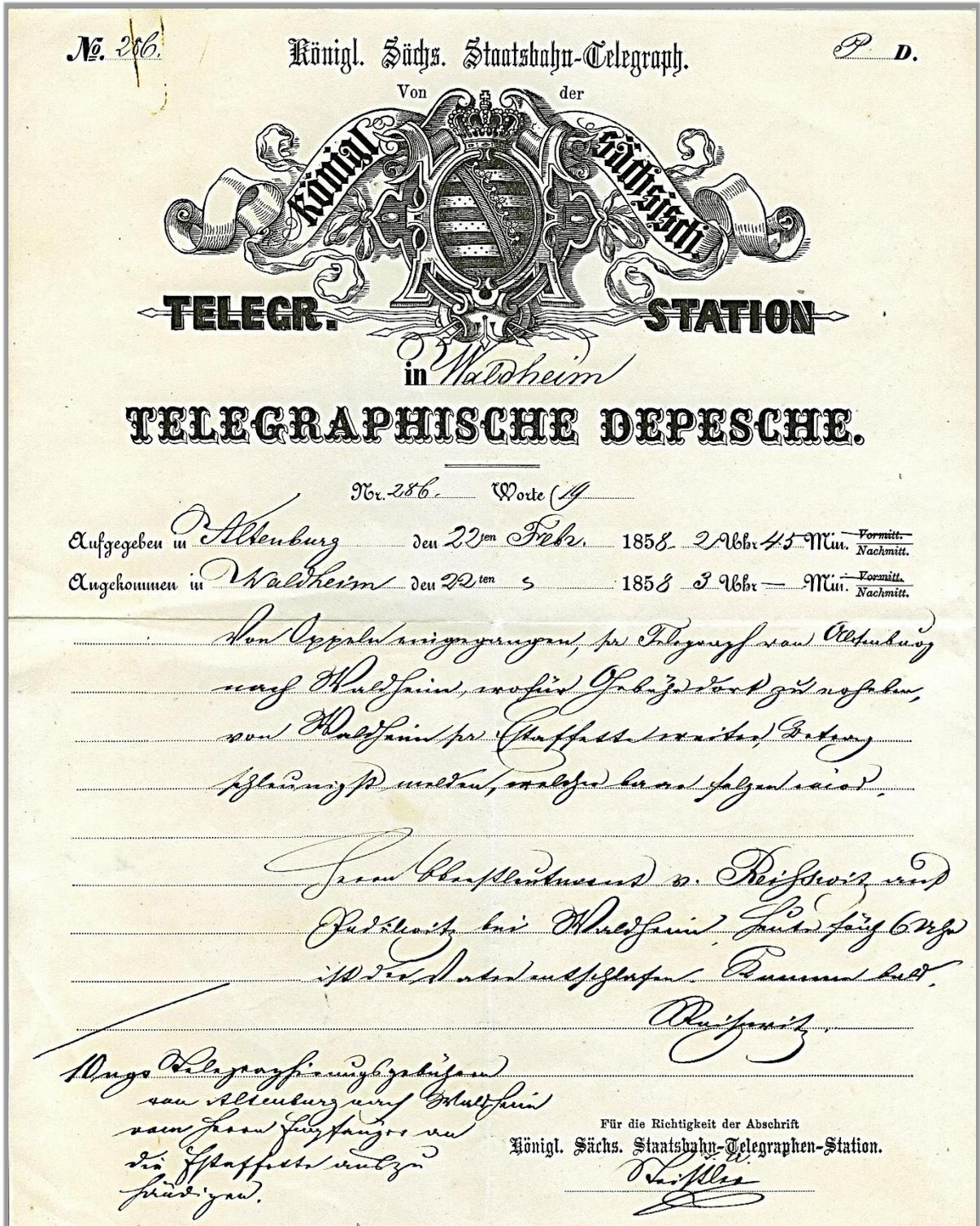
an
Jean Oberrandner v. Pölsitz

In Estaffette

in
Podelwitz

Franco
 gegen Empfangschein.

Zur Bestellung an den *des Post* Adressaten *dem Boten* übergeben d. *22. Sep* *Febr* 185*7*
 U. *30* M. *n.* mittags.



Mitteilung:

„Von Oppeln eingegangen, per Telegraph von Altenburg nach Waldheim, wofür Gebühren dort zu erheben, von Waldheim per Staffettenreiter, Betrag schleunigst melden, welcher bar folgen wird.

Herr Oberstleutnant v. Reißwitz auf Podelwitz bei Waldheim. Heute früh 6 Uhr ist der Vater entschlafen. Komme bald.

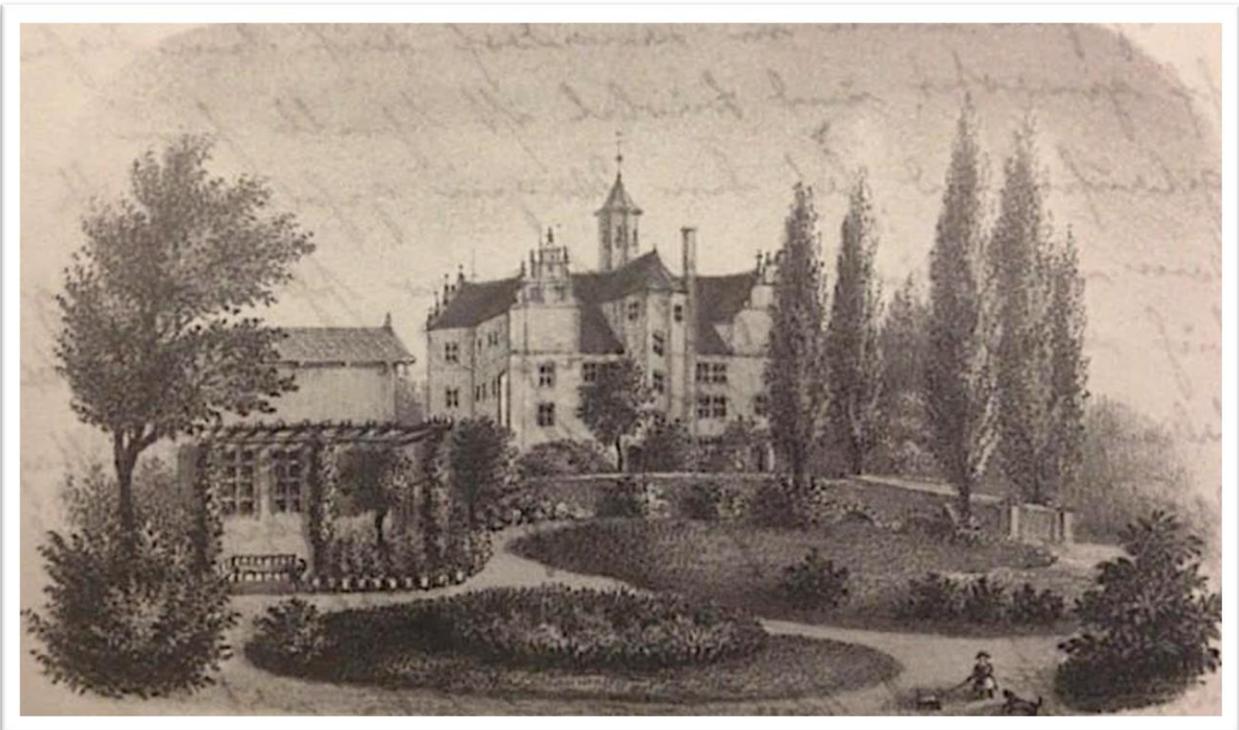
Reißwitz

Notiz:

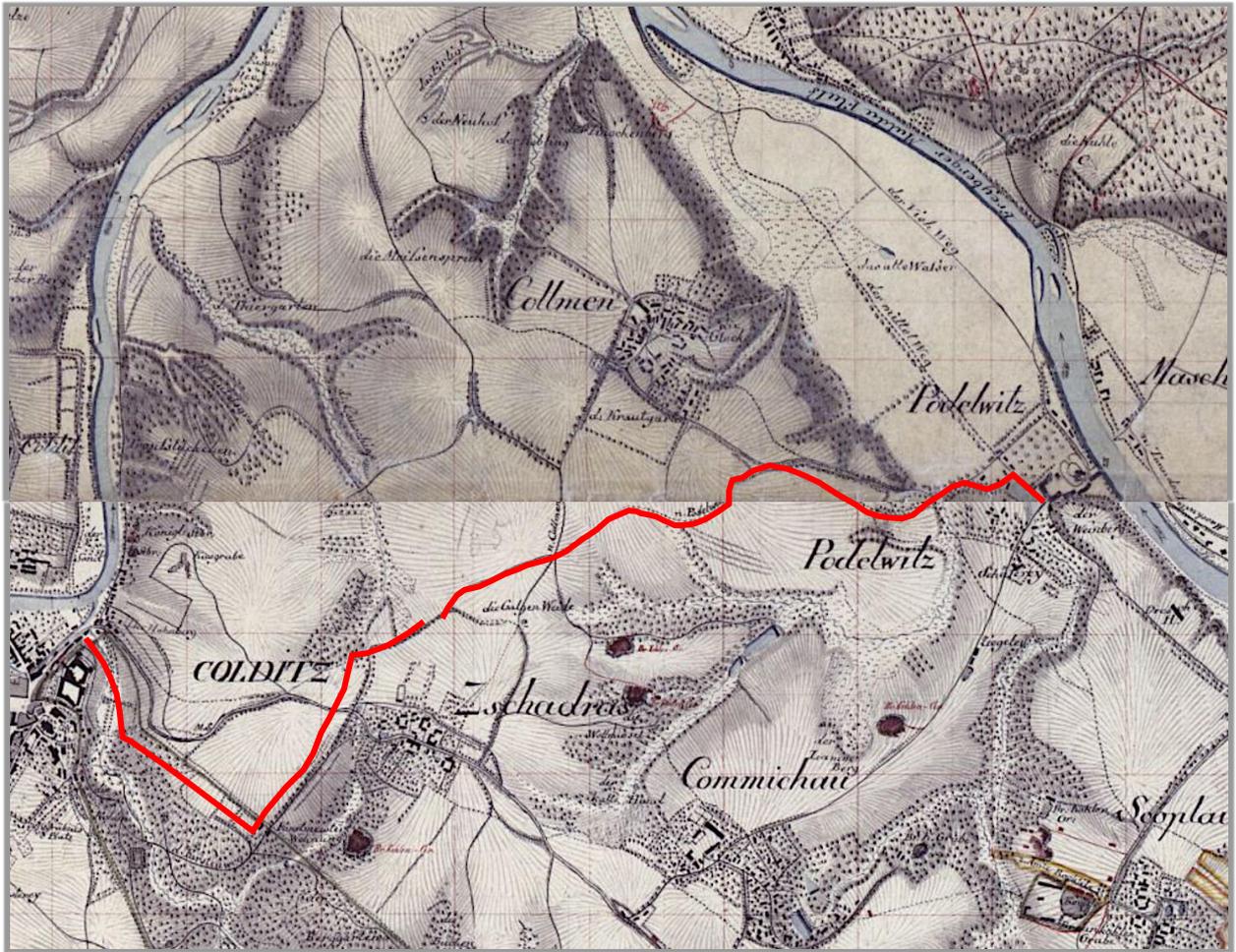
10 Ngr. Telegraphirungsgebühren von Altenburg nach Waldheim vom Herrn Empfänger an die Staffette auszuhändigen.



Schloss Podelwitz mit der Mulde im Vordergrund, [16]



Schloss Podelwitz, mit dem Garten im Vordergrund, Lithographie auf einem Briefkopf, [25]



Bestellung von Colditz in den Landbestellbezirk nach Podelwitz an der Freiberger-Mulde, [15]



Schloss Podelwitz direkt an der Freiberger Mulde gelegen, [15]



Übertragungsstationen: Telegramm mit preußischen und sächsischen Telegraphenlinien aus Oppeln in Schlesien über Breslau, Görlitz, Dresden, Leipzig nach Altenburg übertragen. [4]



Lage von Podelwitz

Geschichte von Schloss Podelwitz

Podelwitz liegt $\frac{3}{4}$ Stunde von Colditz, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Leisnig in sehr schöner Gegend, dem Thümlitzwalde südlich gegenüber, mit Collmen rainend.

Der Ort hat seinen Namen von dem im Jahre 1217 zu Leisnig anwesenden Werner von Podelutz.

Dieser Ort und die ganze Umgegend hatte im Jahre 1430 grosse Drangsale zu ertragen. Als die Hussiten in diesem Jahre die meissnischen Lande verwüsteten kamen sie auch hieher und nach Colditz, und plünderten und verwüsteten auch das Heiligste. Furchtbarer aber, als von allen früheren Unglücksfällen wurde Podelwitz von den Drangsalen des dreissigjährigen Kriegs betroffen. Die schwedischen Truppen verübten hier die ruchlosesten Grausamkeiten und um nur das nackte Leben zu schützen, retteten sich die Bewohner in die benachbarte Stadt Colditz.

Ebenso empfand diese Gegend schwer die Lasten des siebenjährigen Krieges und der Napoleonschen Feldzüge. Die Herren von Schulenburg waren zur Zeit des 30jährigen Krieges Besitzer von Podelwitz, welche es von Herrmann von Heinitz auf Martinskirchen acquirirt hatten, während es vor diesem stets den Herren von Schulenburg gehörte, welche ins Kloster Geringswalde decimierten.

Nach den Herren von Schulenburg kam Podelwitz an die Herren von Carlowitz auf Oberrabenstein, dann an die Herren von Kötteritz, worauf es im Jahre 1828 vom Baron von Lorenz zum Kauf ausgedoten wurde, seit welcher Zeit es die Familie von Rechwitz im Besitze hat.

Podelwitz war früher und zwar geraume Zeit hindurch mit Colmen combinirt.

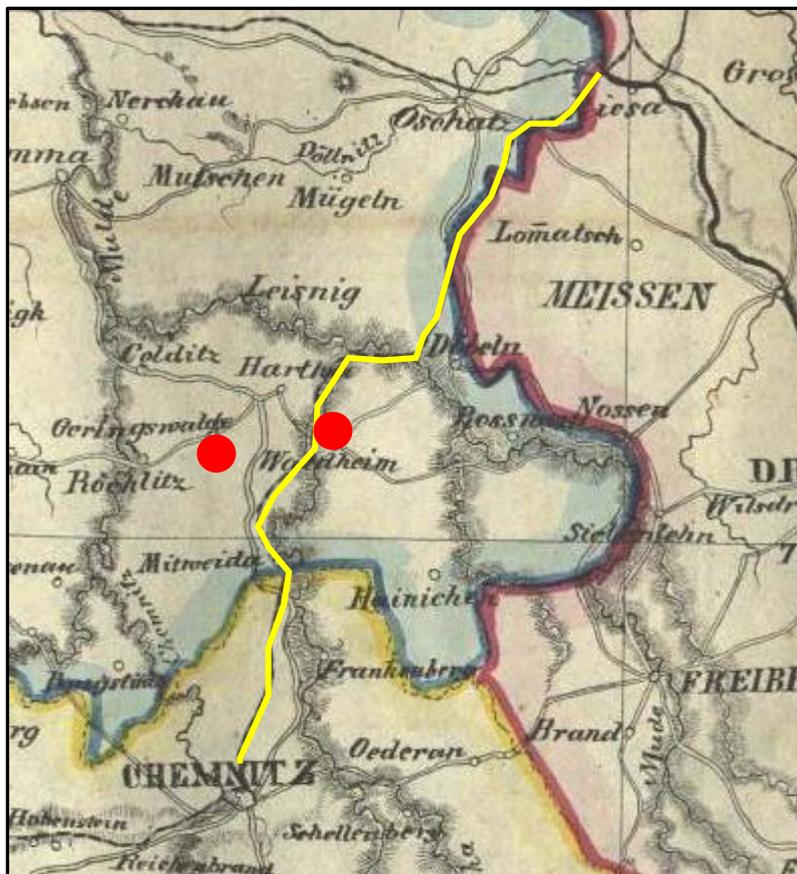
Podelwitz hat meist gute und neue Gebäude, sehr viel Holz und die niedere Jagd.

Die bedeutenden Braunkohlenlager um Podelwitz geben eine sichere und gewinnbringende Nahrung. [25]

Per Express Boten der Post zugestelltes rekommandiertes und frankiertes Telegramm



Telegraphische Depesche in Waldheim bei der Telegraphenstation Waldheim 2. August 1863 auf der Königlich Sächsischen Telegraphenlinie Riesa-Chemnitz empfangen und mit der Post von Waldheim nach Geringswalde zugestellt. ^[19]



Telegramm-Gebühren für die Postzustellung:

- Rekommandation = 2 Ngr.
- Expresszustellgebühr = 3 Ngr.
- Briefgebühr = ½ Ngr.
- Gewicht < 1 Lot,
- Entfernung = 1 Meile

Reisekarte 1858, ^[22]

5. Chemnitz-Niesauer Eisenbahn mit den Bahnhöfen und Haltepunkten: Chemnitz, Oberlichtenau, Altmittweida, Mittweida, Erlau, Schweikershain, Waldheim, Steine, Limmeritz, Döbeln, Zschätz, Dörfel, Stauchitz, Seerhausen und Niesau.

33. Waldheim im leipz. Kreis

mit 4494 Einwohnern, hat ein Zucht- und Correctionshaus in welchem Tuch- und Leinwand-Weberei, Woll- und Flachspinnerei, Wollkämmen, Strohflechterei, Handschuhnähen, Federschließen und Cigarrenmachen betrieben wird. Die Bewohner Waldheims betreiben Barchent-, Leinen-

31. Geringswalde im leipz. Kreis

mit 2595 Einwohnern, hat Cigarrenfabrication Barchent- und Bunt-Weberei und Stuhlgestellbauerei.

Quelle ^[22]

Quellen:

- [1] Waldheimer Anzeiger, Beilage Waldheimer Heimatblätter, ab Nr. 1 vom 04.01.1930
- [2] Sachsen-Brevier, Horst Milde, Peter Feuser Verlag
- [3] Die alte Sachsenpost, Horst Milde, Erich Schmidt, VEB Verlag
- [4] waldheim-sachsen.de
- [5] SLUB, Dresden, Aufn.-Nr.: df_dk_0005318_001
- [6] Sächsische Postverordnungen 1863
- [7] Wikipedia JVA Waldheim und Waldheim
- [8] Justiz-Sachsen.de, Geschichte
- [9] 300 Jahre Knast | Sächsische.de
- [10] Waldheim – eine Stadt und ihr Knast | schulz wendelmann
- [11] Justizvollzugsanstalt Waldheim – De Academic
- [12] www.stadtwikidd.de/wiki/Georg_von_Zahn
- [13] Ernst Eulitz, Festbuch für den Gastwirtstag, Waldheim
- [14] Zeitschrift des Deutsch-Österreichischen Telegraphenvereins Band 1, 1854
- [15] Sächsische Meilenblätter, Freiburger Exemplar, Ausschnitt
- [16] Poenicke, G.A. (Hg.): Album der Rittergüter und Schlösser im Königreiche Sachsen nach der Natur neu aufgenommen von F. Heise, Architect. I. Section: Leipziger Kreis. Leipzig [um 1860]
- [17] Belege Sammlung Jürgen Herbst
- [18] Belege Sammlung Arnim Knapp
- [19] Katalog Auktionshaus Felzmann, Düsseldorf
- [20] Auszug aus der Leipziger Zeitung April 1855
- [21] Eisenbahnkarte 1859, U. Hendschel
- [22] Wanderung durch das industrielle Königreich Sachsen, 1858, Elsterberg
- [23] Strafanstalt Waldheim: Geschichten, Personen und Prozesse aus drei Jahrhunderten, Friedemann Schreiter
- [24] www.smi.sachsen.de/geschichte-3991.html
- [25] www.wasserschloss-podelwitz.de/seite/328614/geschichte.html

Jürgen Herbst, *Stadtallendorf*

Stempeleinsätze und ihre Besonderheiten

Auf Anregung von Matthias Müller, dessen Roda-Sammlung Zeugnis ablegt von der Neigung des dortigen Postexpeditors zu Steckfehlern bei der Datumseinstellung des Tagesstempels, sollen in diesem Beitrag einmal die Varianten auf diesem Gebiet behandelt werden. Zu unterscheiden ist dabei zwischen Fehlern durch Unachtsamkeit beim Stecken von Zeit- oder Datumseinsätzen und bewußten Stempelveränderungen.

Durch Entfernung aller Einsetzelemente konnten Ortsaufgabestempel zu anderen Zwecken benutzt werden, bei denen es lediglich auf die Ortsangabe ankam. Das konnte beim Ausfüllen von Formularen ebenso wie bei der Angabe des Übernahmeortes von Bahneinlieferungen handschriftliche Eintragungen ersparen.

Ungewöhnliche Einsatztypen kommen vor bei Verwechslungen. Anfällig dafür sind die römische und arabische „1“. Abnutzung oder Verlust einzelner Typen führte zu improvisiertem Ersatz. Neulieferung insbesondere von Jahreszahlen ergab nicht selten Größenunterschiede.

Da Gebiet ist vielfältig und bietet dem aufmerksamen Betrachter zahlreiche Entdeckungschancen.

Steckfehler mit richtigen Einsatztypen

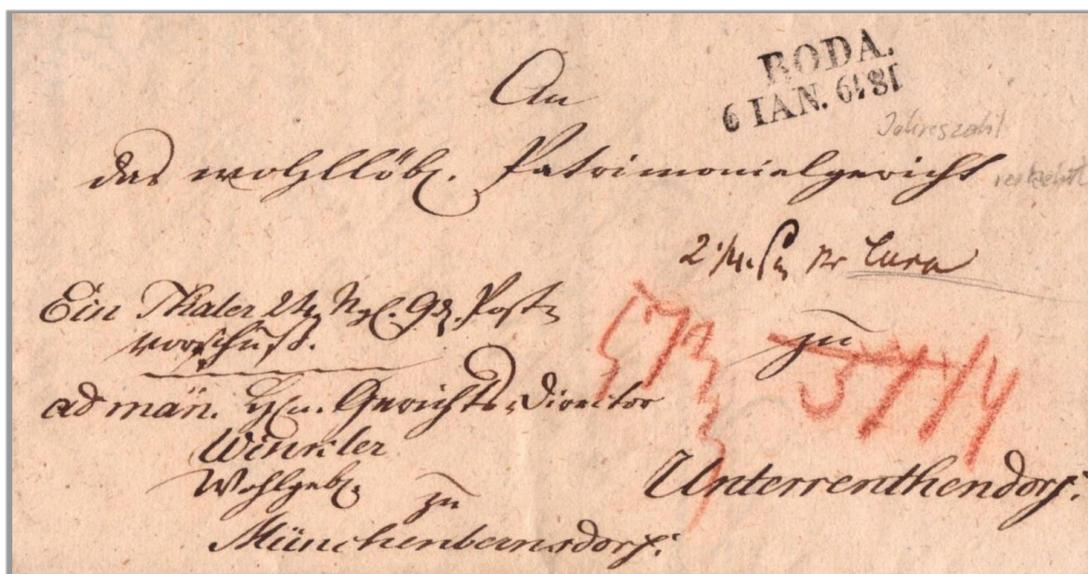


Brief vom 6. Januar 1846

Slg. Matthias Müller

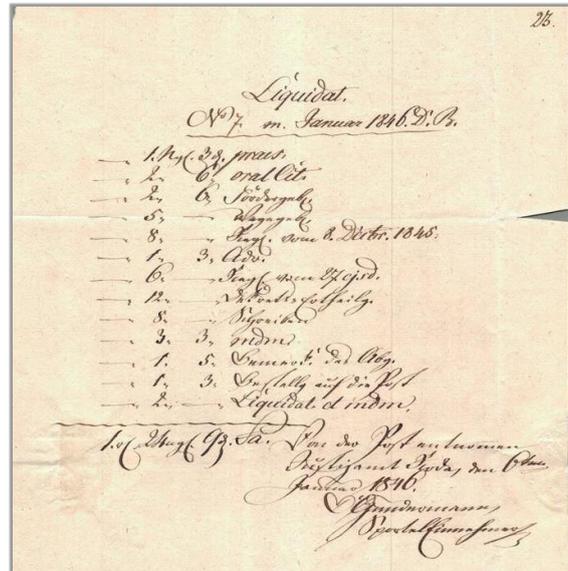
Bei diesem Abschlag steht die Jahreszahl teilweise auf dem Kopf! Dreht man den Brief heißt es **1849**. Aber dies wäre schon eine kleine Sensation. Der späteste registrierte Abschlag ist vom **18. November 1848**.

Bei dem auf der Rückseite sehr schlecht abgeschlagenen Durchgangs- bzw. Umspe-
dierungsstempel von Hof kann man noch die 6 von der Jahreszahl erkennen. Auch der Absendervermerk im Briefinneren belegt das Jahr **1846**.



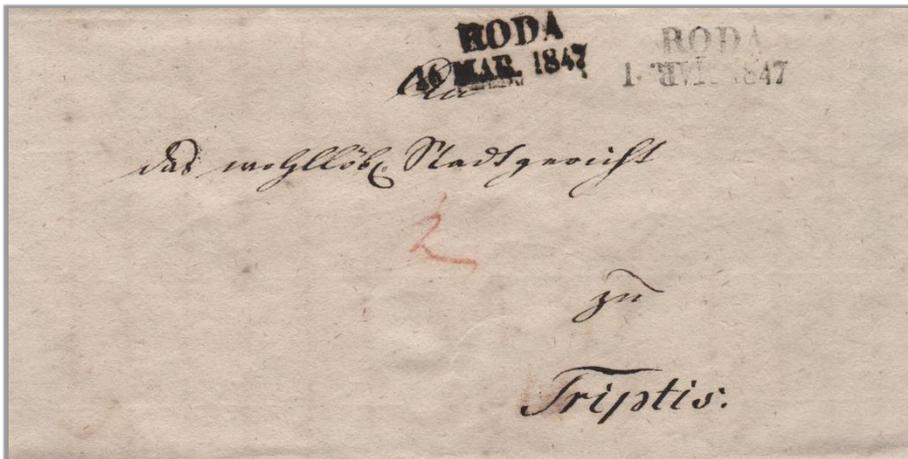
www.delcampe.net, mutabor

Ein weiterer Brief vom gleichen Tag zeigt, daß der Postexpediteur in Roda am 6. Januar 1846 einen schlechten Tag hatte.



Auch hier geht aus dem Inhalt eindeutig hervor dass er am 6. Januar 1846 geschrieben wurde.

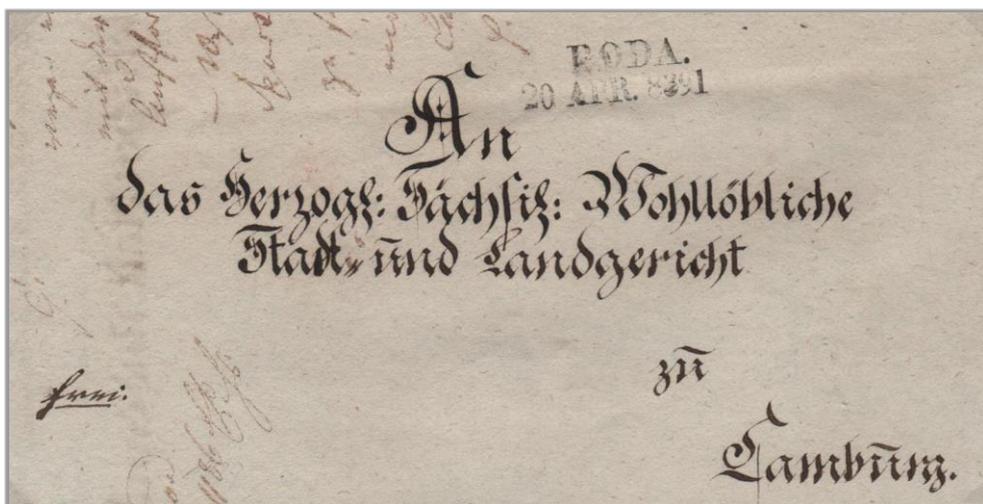
Slg. Matthias Müller



Roda nach Triptis vom 16. März 1847,

Slg. Matthias Müller

Zahlendreher waren in Roda nicht selten. Bei obigem Brief von Roda nach Triptis stellte der Postexpediteur nach dem Stempeln fest, daß er den Monat kopfstehend eingesetzt hatte, berichtigte dies und schlug den Aufgabestempel, diesmal richtig, erneut ab. Seiner Zeit weit voraus war er jedoch bei dem nächsten Brief!



Slg. Matthias Müller

Brief von Roda nach Camburg vom 20. April 1839.

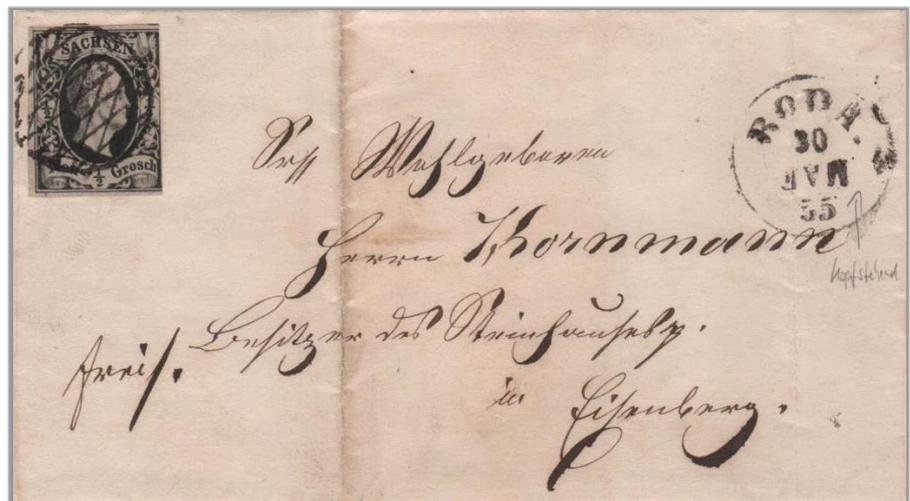
Bei diesem Brief vom 4. März 1848 stehen die Ziffern 8 und 4 auf dem Kopf.

Der Postexpediteur steckt jedoch das Jahr **8391** ! Über die Veranlassung kann nur spekuliert werden. Möglicherweise gab es einen Zusammenhang mit seiner Arbeit als Gastwirt. Immerhin geht daraus hervor, daß die Jahresziffern einzeln gesteckt wurden und nicht in Gruppen.



Slg. Matthias Müller

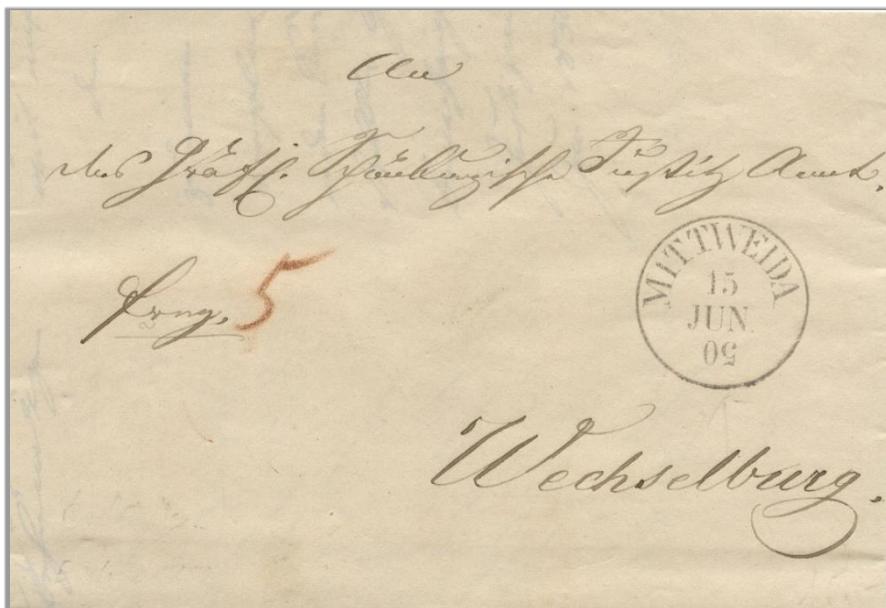
Bei diesem Brief vom 4. März 1848 stehen die Ziffern 8 und 4 auf dem Kopf.



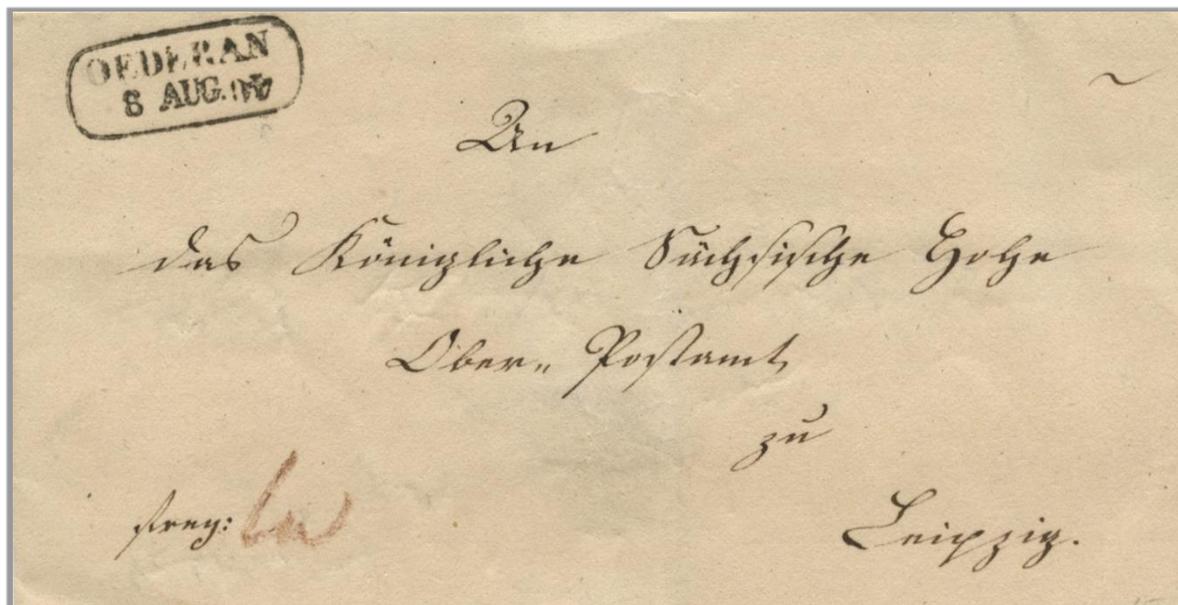
Slg. Matthias Müller

Brief vom 30. März 1855, Monatsangabe kopfstehend.

Kopfstehende Stempelsätze kamen nicht nur in Roda gehäuft vor. Auch andernorts gab es Sorgfaltsdefizite.



Kopfstehende Jahreszahl



Kopfsteheende Jahreszahl



Kopfsteheende Monatsangabe

Fehlende oder zu tief eingesteckte Einsatzteile

Aufgabestempel wurden vom Graveur mit variabel einsteckbaren Ziffern, Buchstaben und festen Gruppen davon geliefert, wegen der Abnutzung oft in doppelten Sätzen. Teilweise oder vollständig fehlende Einsätze beruhen bei regulärer Verwendung der Stempel auf Nachlässigkeit. Beabsichtigt kommen sie bei Verwendung der Stempelgeräte zu anderen als den vorgesehenen Zwecken vor. Sie wurden beispielsweise häufiger als Formularstempel zur Einfügung der Ortsangabe benutzt.

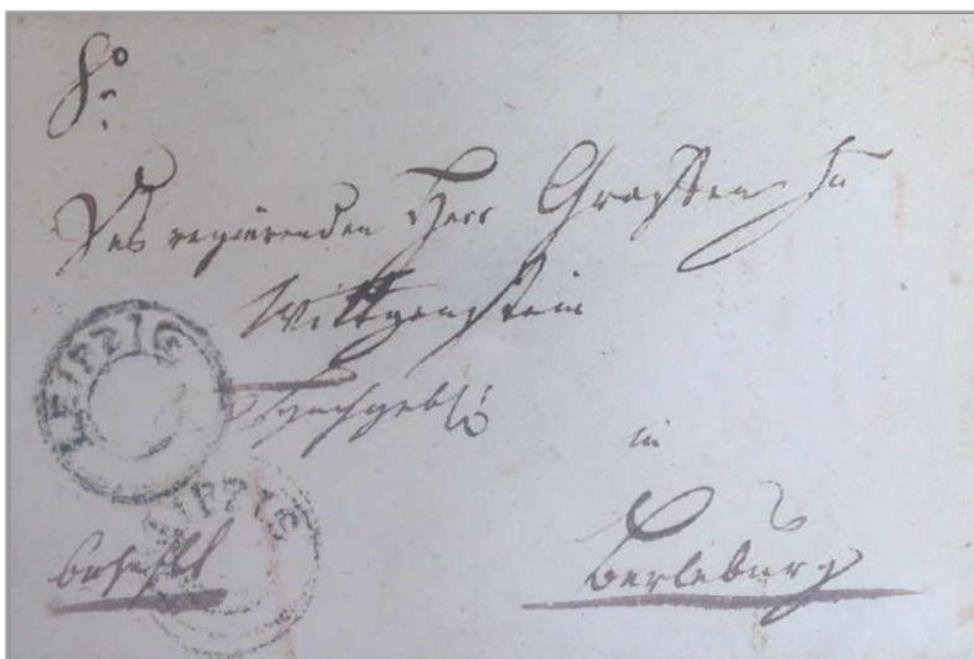
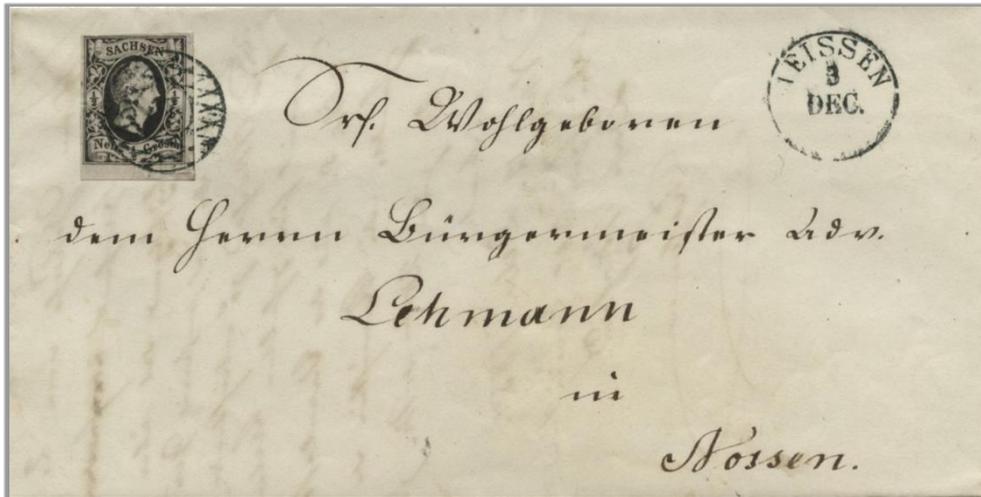


Abb. Auktionshaus Schlegel

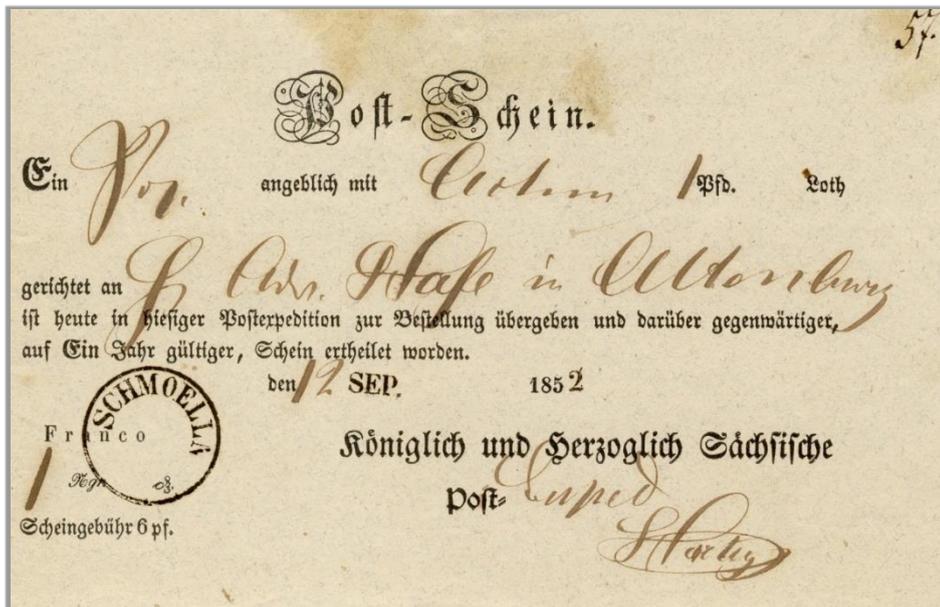
Zweikreiser DS5, ohne Einsätze als Briefaufgabestempel verwendet,



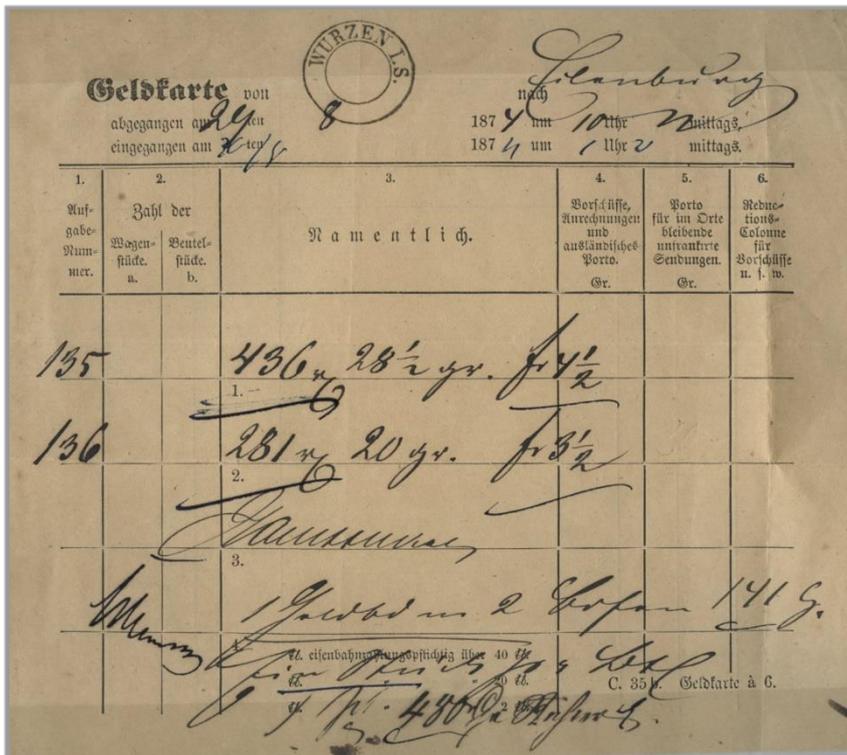
Einkreiser E46, ohne Jahreszahl



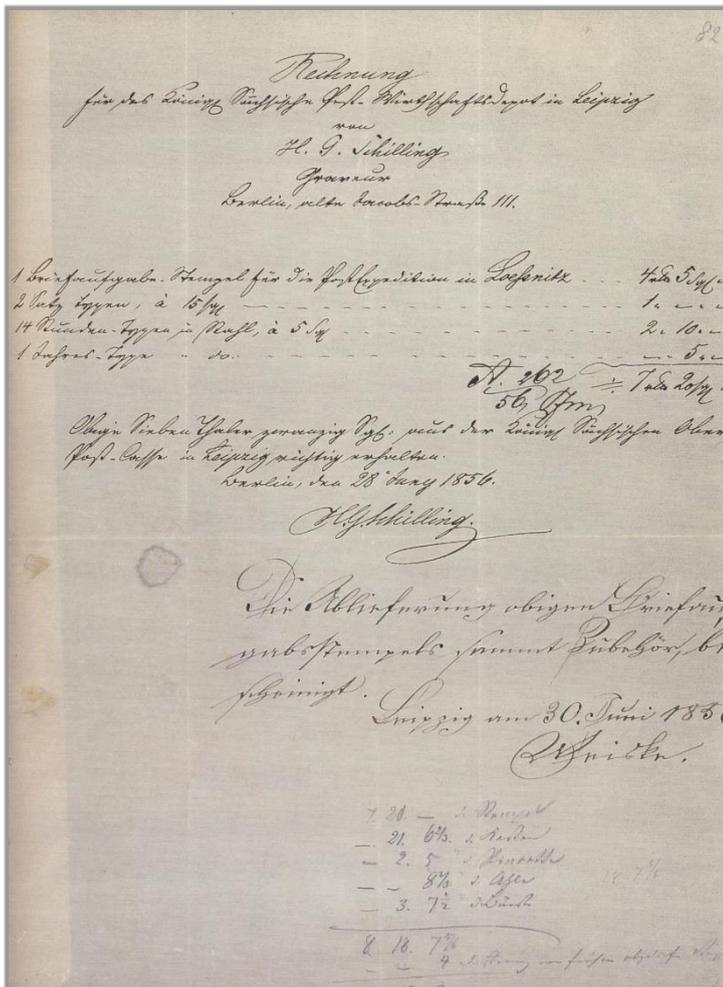
Rahmenstempeltyp R56r, Einsätze fehlen vollständig, Abb. Ebay, Aufkleber durch Bildbearbeitung entfernt



Einkreiser E46, Verwendung ohne Datumseinsätze als Formularstempel



Zweikreiser D56, Spätverwendung ohne Datumseinsätze als Formularstempel



Rechnung für des Stempel vom Typ D56 von Lösnitz



Zweikreiser D56 von Lösnitz

Zu den Stempeln dieses Typs wurden geliefert:

- 2 Satz Typen (arab. Zahlen für Tage, röm für Monate)
- 14 Studententypen (je 7 für Vor- und Nachmittags)
- 1 Jahres-Type (wurde jährlich ergänzt)



Stempel R18, ohne Datumseinsatz als Übernahmestempel verwendet



Regulärer Stempeltyp R56



Verwendung als Postübernahmestempel

Rahmenstempel R56 ohne Einsätze als Formularstempel

Post-Einlieferungschein.

Dass am heutigen Tage

Gegenstand	<i>Kaufmann</i>
Wert- angabe	<i>Eine M. 30/-</i>
Ort	<i>[Signature]</i>
Empfänger	<i>Jarin C. A. Basselt</i>
Be- stimmungs- ort	<i>Eirbigsdorf</i>

zur Beförderung mit der Post eingelefert worden,
wird beladen

HIRSCHFELDE * den *12. Mai* 18 *80*

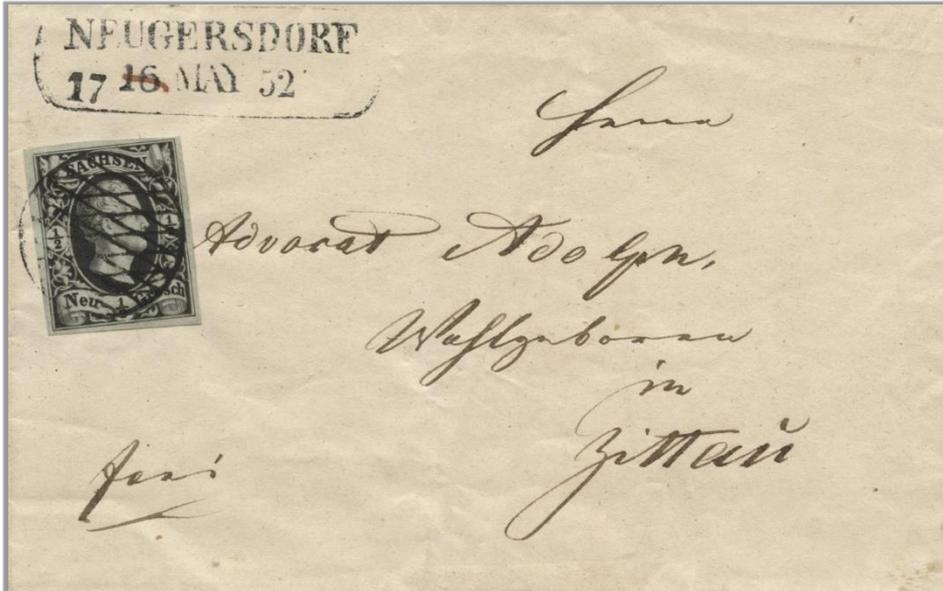
Post-Annahme.
Kämmel

C. 62.

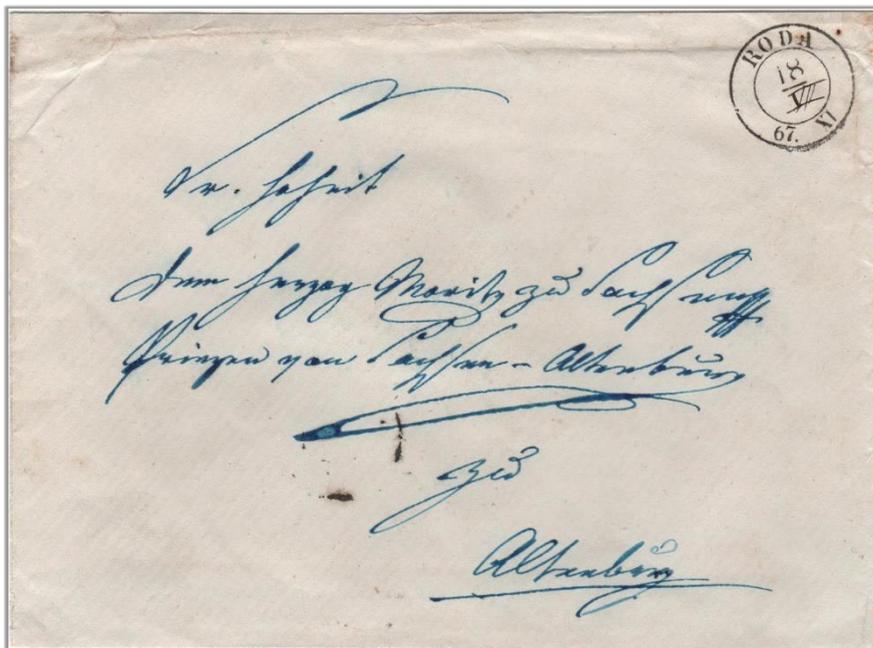


R56 ohne Einsätze als Postübernahmestempel verwendet

Nachträgliche Korrektur fehlender oder falscher Einsatzteile am Abschlag



Korrektur des falschen Tagesdatums durch Verwendung der korrekten Einsatztypen



Handschriftliche Ergänzung der fehlenden Monatsangabe, Slg. Matthias Müller

Verwendung falscher Einsatztypen



reguläre Typeneinsätze im Zweikreiser DS5



Dreizeiliger Uhrzeiteinsatz, zwischen November 1855 und Februar 1856 mehrfach registriert



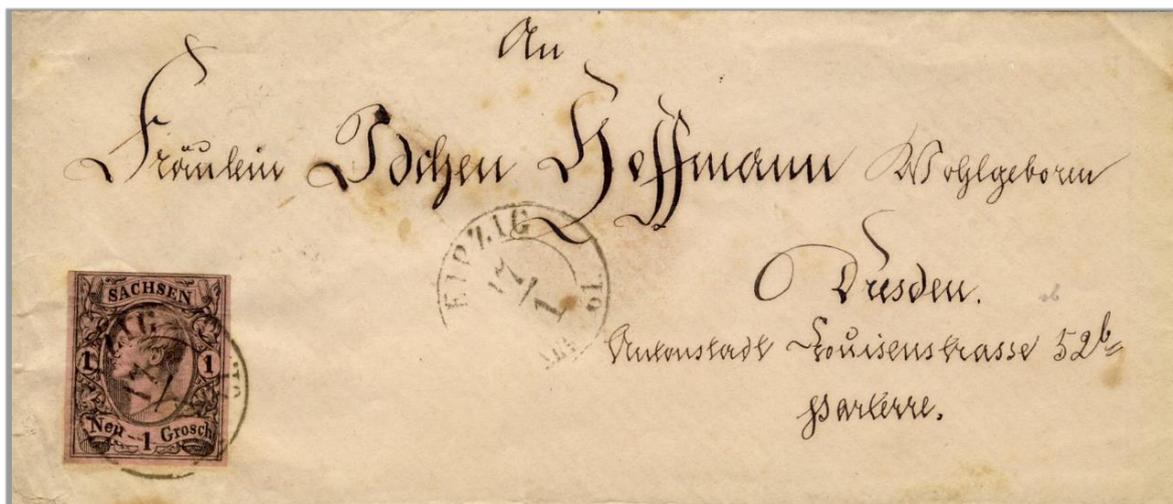
Monatsangabe in arabischer Ziffer, im Februar 1856 registriert



Monatsangabe in arabischer „1“, Abb. Auktionshaus Wohlfeil



Monatsangabe in arabischer „12“, Abb. Auktionshaus Wohlfeil



Monatsangabe in arabischer „1“



Regulärer Stempel R56



Monatsangabe in arab. „1“



Monatsangabe abgekürzt in Buchstaben

Abb. Frank Seidel

Das Beispiel von Freiberg zeigt einerseits einen temporären Fehler durch die auch andernorts vorkommende Verwechslung der vorgegebenen römischen „I“ bei der Monatsangabe mit der arabischen „1“ und andererseits deren dauerhaften Wechsel ab Anfang 1868 zu einer abgekürzten Monatsangabe in Buchstabentypen.



Abb. Frank Kilian

Im Juli 1869 offenbar neu gelieferter Stempel vom Typ D63,

Üblich waren bei diesem Stempeltyp auf drei Buchstaben abgekürzte Monatsnamen. Der Einsatz für Juli wurde abweichend geliefert, aber in dieser Form in den Folgejahren nicht mehr eingesetzt.

Jahreszahl kopfstehend



Abgenutzter Typ
vom Juni 1863



neuer Typ
vom August 1863



neuer Typ
vom September 1863

Frank Kilian besitzt und hat noch weitere Abschlüge aus Juli 1869 registriert. Es ist zu vermuten, daß diese Monatstypen vom Lieferdatum an durchgehend eingesetzt worden ist. Meldungen über weitere Daten sind sehr erwünscht.

Im Rahmen der „Steckfehlersuche“ nehmen natürlich die „falschen“ Typen einen besonderen Rang ein. Meist beruht ihr Vorkommen weniger auf Unachtsamkeit als auf Abnutzung der regulären Typen am Ende deren Nutzungsdauer. Es lohnt sich jedenfalls, die Augen offen zu halten.

Arnim Knapp, München

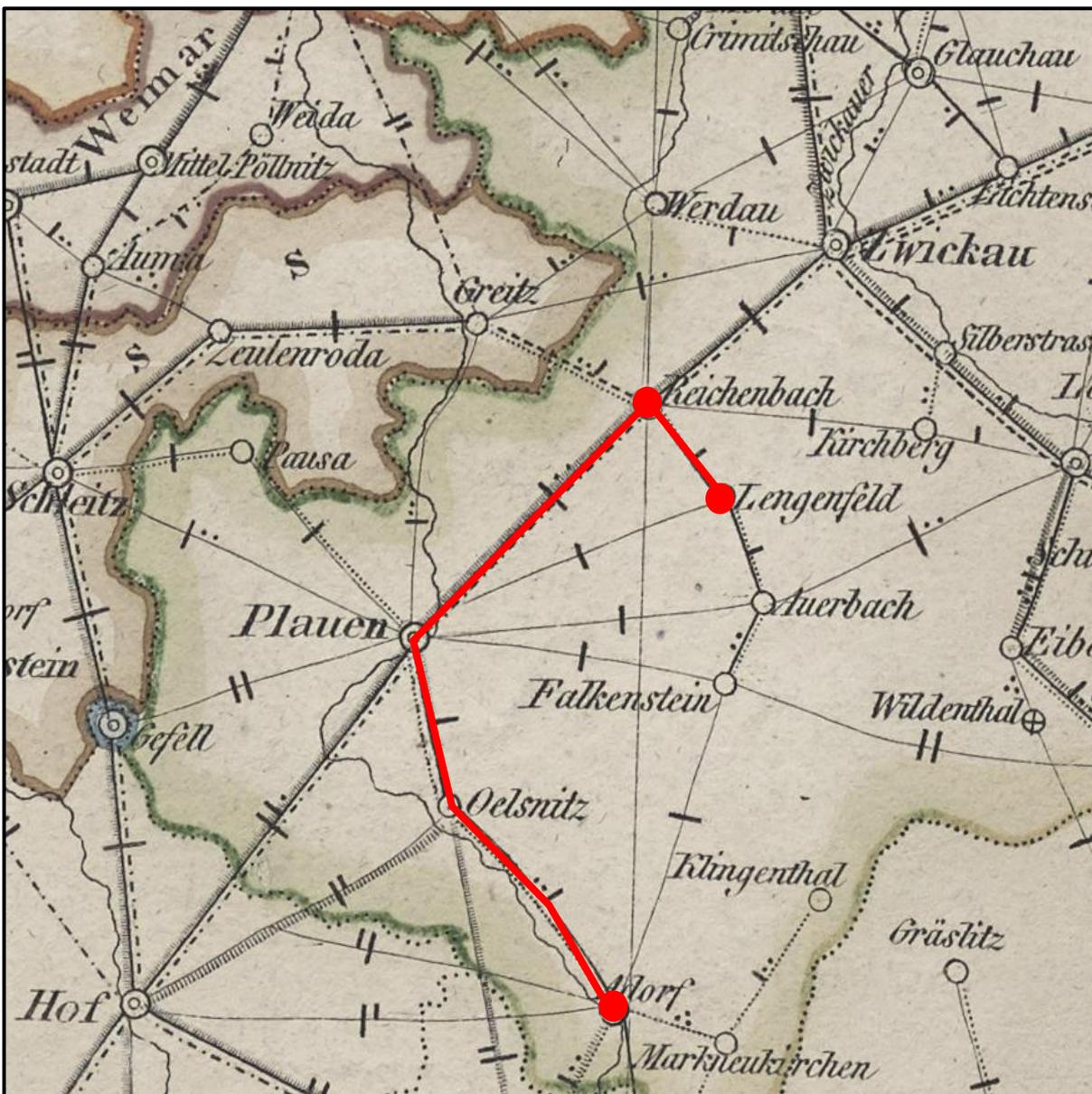
Briefe aus einem Zentrum der Maschinenspinnereien Lengenfeld und Leubetha erzählen.

Alle folgenden Briefe sind der Sächsischen Taxordnung 1823 bis 1840 behandelt.

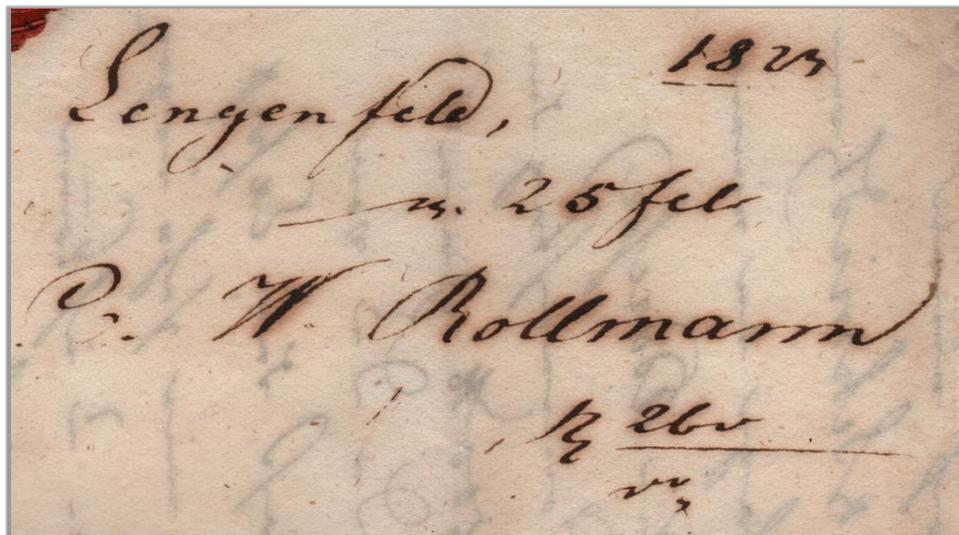
Manchmal hat der Sammler Glück mehrere Post-Dokumente zu einem Vorgang zusammenführen zu können und interessante Notizen auf ihnen zu entdecken. Es lohnt sich seine Sammlung aufmerksam zu studieren. Sicherlich findet der eine oder andere Philatelist Briefe und Dokumente in seinen Sammlungen, die er auf ähnliche Weise in Zusammenhang bringen kann. Ich möchte dies als Anregung zu verstehen damit unser Redakteur für die nächsten Rundbriefausgaben unzählige Beiträge zur Bearbeitung erhalten wird.

Hallo Sammlerfreunde macht Euch an die Arbeit.
Viel Spaß dabei.

Die Reiseroute des folgenden Briefs



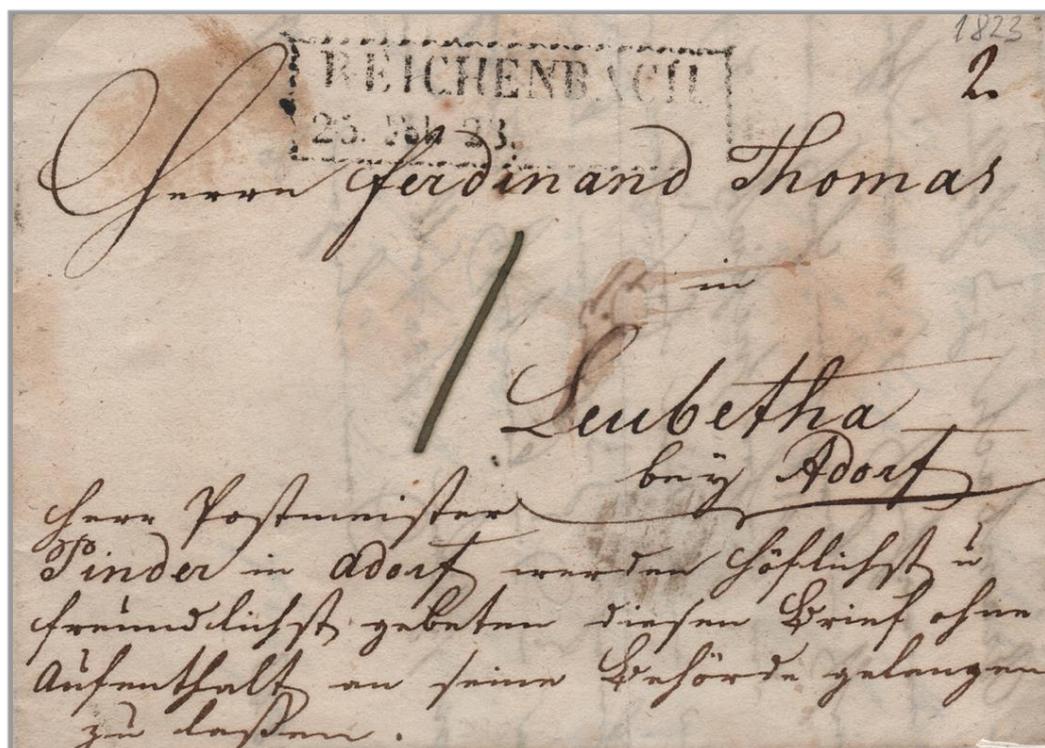
Ausschnitt aus der „Post- und Reisekarte, Schreiber, 1825“



Absender der folgenden 3 Briefe ist „C.W. Rollmann aus Lengenfeld“

Dem Absender C.W. Rollmann aus Lengenfeld (er war der Schwiegersohn von Ferdinand Thomas) war bekannt, dass im Postamt Adorf der Postmeister Pinder tätig war und sicherlich für eine **beschleunigte Briefzustellung** sorgte. Dies hat er mit dem folgenden Text auf der Adressseite erbeten:

„Herr Postmeister Pinder in Adorf werden höflichst und freundlichst gebeten diesen Brief ohne Aufenthalt an seine Behörde gelangen zu lassen.“



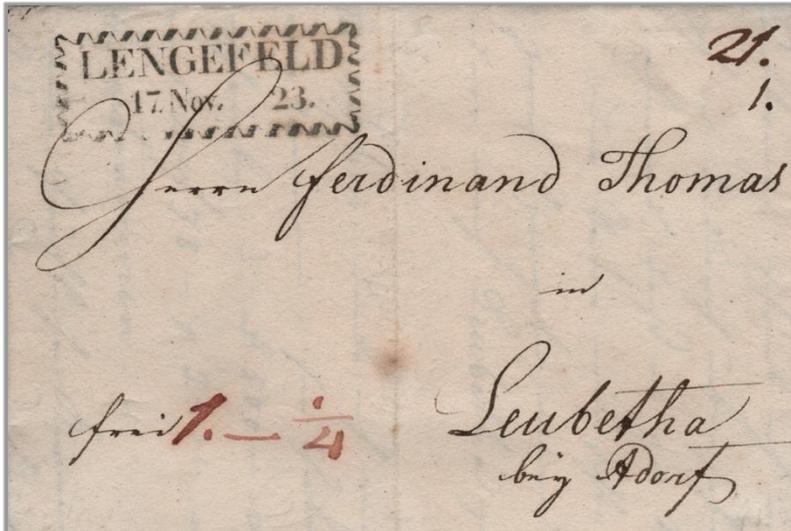
Portobrief im direkten Kartenschluss nach der Taxordnung 1713 bis 31. März 1823, für Bestellung über 2 Postämter die untereinander abrechneten

Beförderung: LENGENFELD 25. Febr. 1823 über REICHENBACH 25. Febr. 1823, im direkten Kartenschluss nach ADORF mit Zustellung nach LEUBETHA (im Bestellbezirk von ADORF),

Gewicht: < 1 Loth, **Entfernung:** 5 Meilen, **Porto:** Briefporto = 1 Gr.,

Kartierung: „2“, vermutlich hatte Lengenfeld noch keinen Zackenrahmenstempel von Schelter geliefert bekommen. Der jüngste mir bekannte stammt vom November 1823

Der jüngste mir bekannte Aufgabe-Schelter-Zackenrahmenstempel von „Lengenfeld“ vom November 1823



Portobrief
mit einer Umkartierung in Reichenbach nach der Taxordnung 1. April 1823 bis 31. Dezember 1840

Beförderung: LENGENFELD 17. Nov. 1823 über REICHENBACH nach ADORF mit Zustellung nach LEUBETHA (im Bestellbezirk von ADORF),

Gewicht: < 1 Loth excl.,

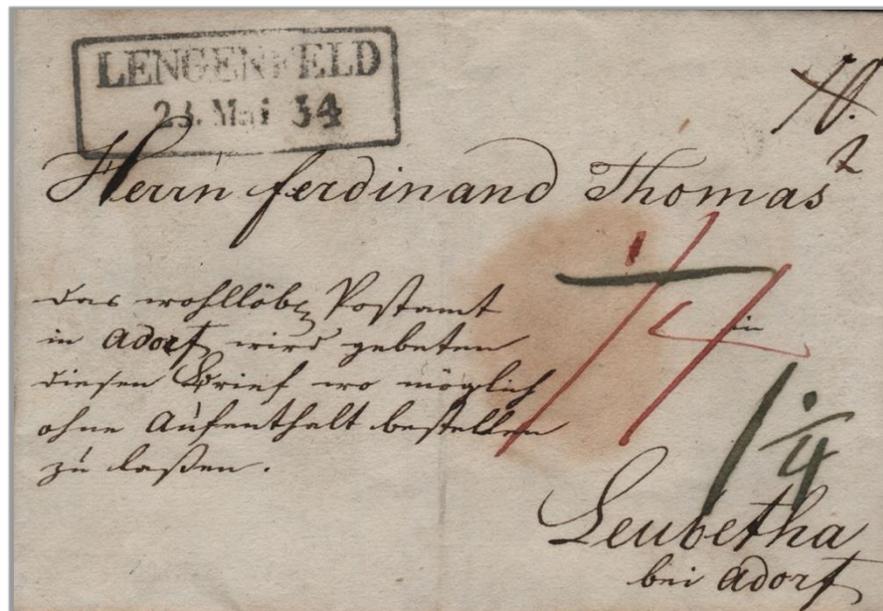
Entfernung: Lengenfeld - Reichenbach = 1,1 Meilen, Reichenbach – Adorf = 5 Meilen,

Porto: Binnenporto Lengenfeld-Reichenbach = ¼ Gr., Reichenbach – Adorf = 2ter Rayon 2-10 Meilen = 1 Gr.

Kartierung: „21“, „1“, Empfänger hatte 1 ¼ Gr. zu bezahlen.

Der Aufgabestempel mit glattem Rahmen muss 1834 eingeführt worden sein. Auch dieser Brief bedurfte offensichtlich einer beschleunigten Zustellung:

„Das höchlöbliche Postamt in Adorf wird gebeten diesen Brief wenn möglich ohne Aufenthalt bestellen zu lassen.“

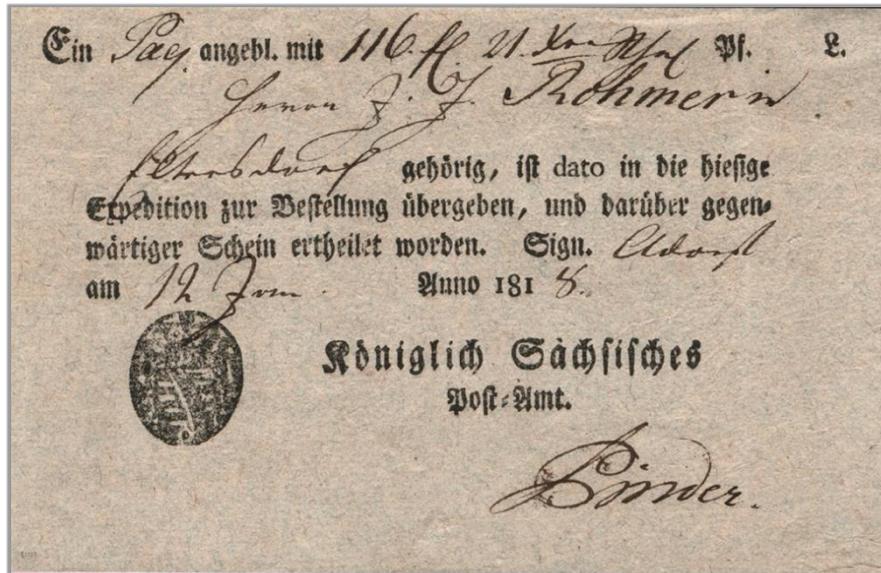


Die Beschreibung von Beförderung und Porto entspricht dem vorangegangenen Portobrief. Da bei „Thomasbriefe“ nie ein Zustellbestellgeld notiert ist kann davon ausgegangen werden, dass die Fa. Thomas ihre Post in Adorf selber abholt hat.

Ferdinand Thomas = Sohn von Gottlob Friedrich Thomas und Christiane Rosine (Bonitz) Thomas

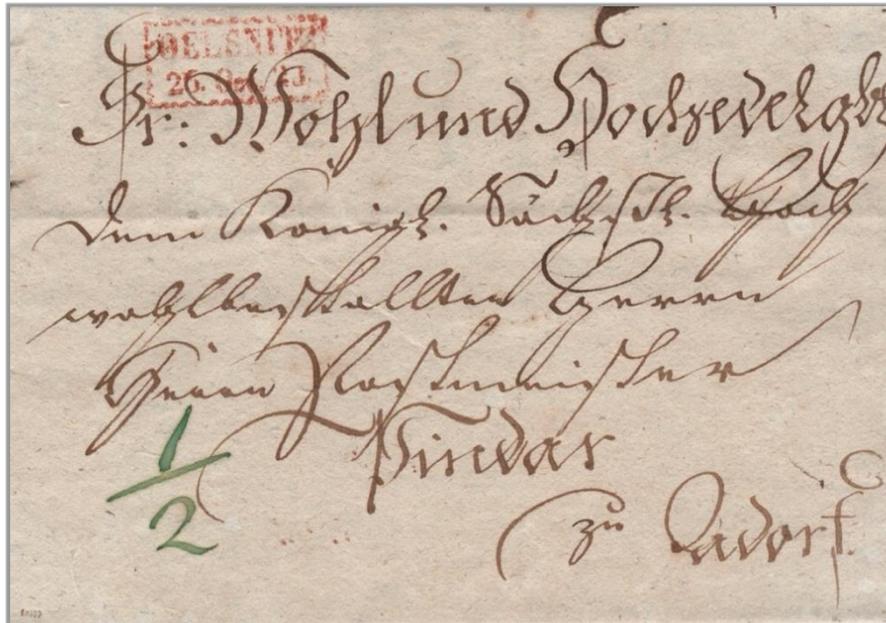
Zwei Beweisdokumente für die Tätigkeit des Postmeister Pinder beim Postamt Adorf:

1. Postschein
2. Brief



Verwendung der roten Stempelfarbe für den Aufgabestempel in Oelsnitz 1819 bis Ende 1823

Für Postmeister Pinder in Adorf sicherlich eine außergewöhnliche Ergebniseadresse.



Portobrief nach der Taxordnung 1. April 1823 bis 31. Dezember 1840

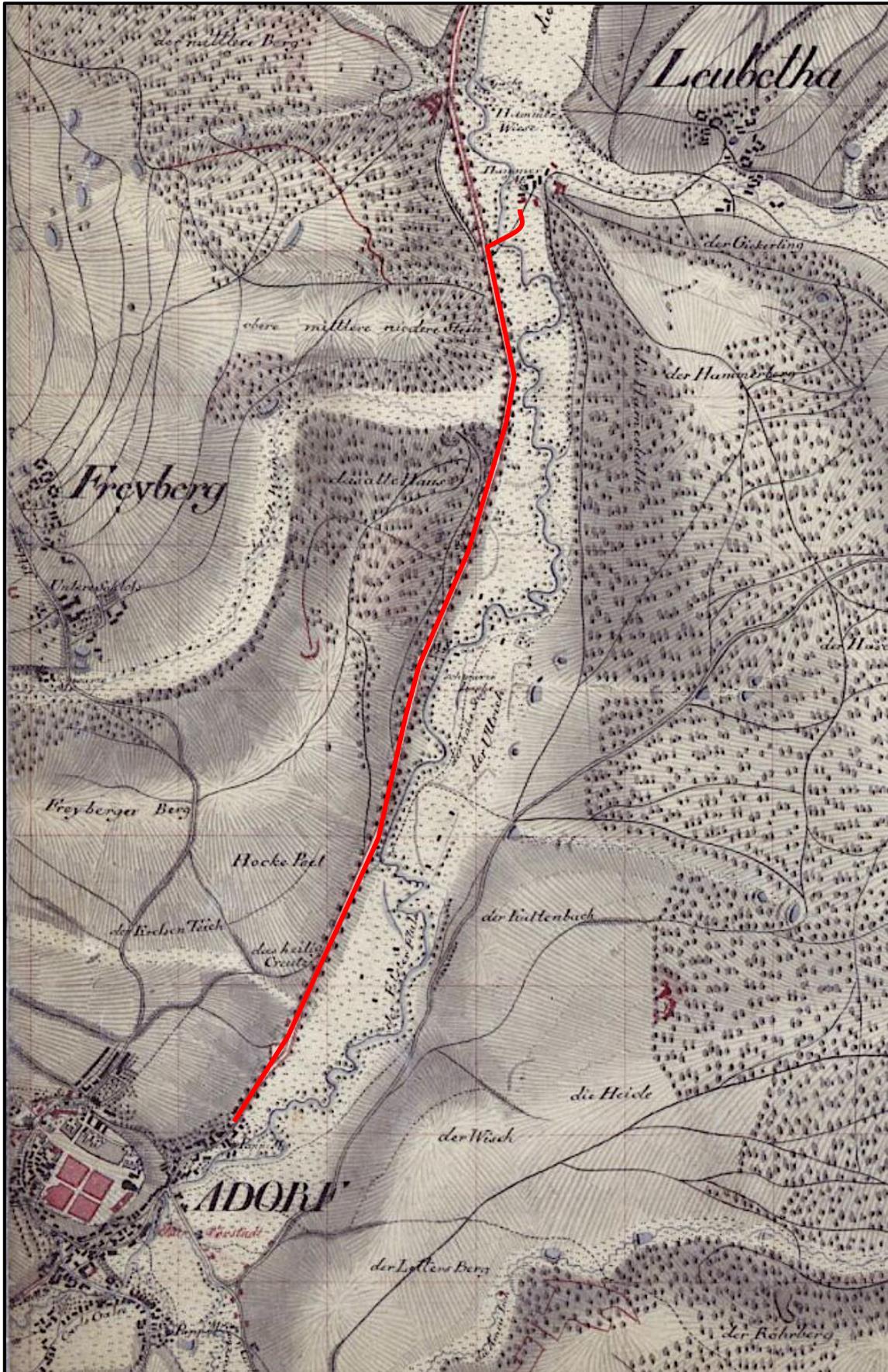
Beförderung: OELS NITZ 26. Okt. 1823 nach ADORF im direkten Kartenschluss,

Gewicht: < 1 Loth, Entfernung: 1,7 Meilen,

Porto: Briefporto = ½ Gr.

Vielleicht findet ein Sammlerfreund noch einen Postschein aus 1823.

Die Postzustellung zur Hammermühle nach Leubetha im Bestellbezirk von Adorf
Messtischblatt Sachsen, Freiburger Exemplar

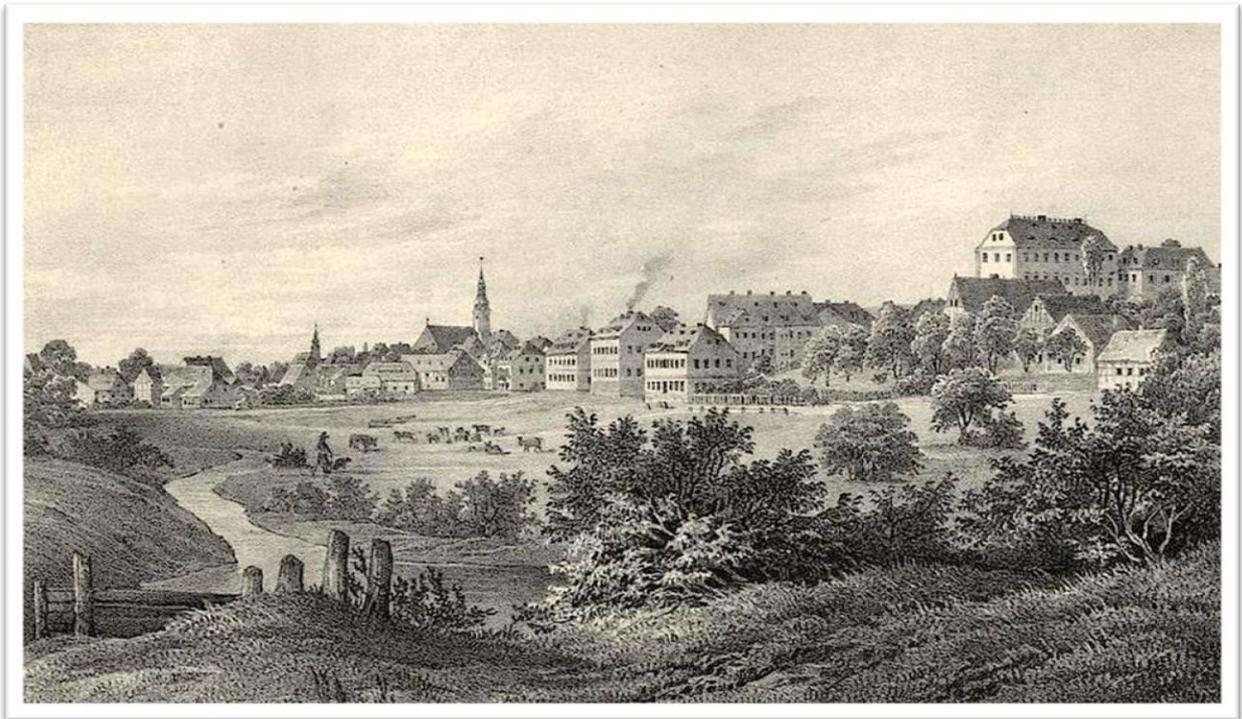


Aufstieg der Stadt Lengenfeld aus der die drei Briefe stammen zu einem Zentrum der Tuchmacherinnung.

Die Gründung einer Tuchmacherinnung im Jahre 1562 war Voraussetzung für den Aufstieg Lengenfelds zu einem bedeutenden Textilstandort. 1633 war das schwärzeste Jahr in der Geschichte der Stadt, als Lengenfeld die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges zu spüren bekam und nahezu die Hälfte der damaligen Bevölkerung, 233 Personen, an der Pest starb. In dieser Zeit wurde auch die benachbarte Burg Plohn zerstört. Im Jahr 1714 erhielt Lengenfeld neben Reichenbach durch Kaiser Karl VI. das Privileg zum Tuchhandel in den österreichischen Landen. 1778 wurde die Weberinnung gegründet. Mit der Entstehung der Baumwollmanufaktur stieg die Einwohnerzahl Lengenfelds von 1150 auf 2016 zwischen den Jahren 1779 und 1794 fast auf das Doppelte. Aus dem Gewerbe der Tuchmacher entwickelte sich die Tuch-, Filztuch- und Weißwarenfabrikation. Gottlob Friedrich Thomas errichtete in den Jahren 1806/1807 mit selbstgebauten Spinnmaschinen die erste Baumwoll-Maschinenspinnerei des Vogtlands.

Die Industrialisierung in Sachsen erfolgte zuerst auf dem Gebiet der Maschinenspinnerei von Baumwolle. Einen maßgeblichen Beitrag dazu leistete der Lengenfelder Industriepionier Gottlob Friedrich Thomas (1755-1835). Er wurde in Lengenfeld geboren und heiratete 1786 die älteste Tochter des Spitzenhändlers Christoph Friedrich Bonitz aus Zwönitz namens Christiane Rosine.

Bonitz ältester Sohn Friedrich Gottlob Bonitz (1773-1841) heiratete 1797 die Witwe des Lengenfelder Kaufmanns Johann Georg Lieb und wurde später Geschäftspartner von Thomas.



Biographie von Gottlob Friedrich Thomas dem Vater von Ferdinand Thomas

Am 10. Februar 1755 wurde in Lengenfeld Gottlob Friedrich Thomas geboren, ein Mann dessen Namen mit dem Beginn der Industrialisierung des Vogtlandes verbunden ist. Sein Vater Gottfried Thomas (1727-1810) war Organist und Kirchner, später Lehrer und Kantor in Lengenfeld. In den Kirchenrechnungen für das Jahr 1793/94 erscheint der Textilverleger und Schleierhändler Gottlob Friedrich Thomas als Ratsherr.

Zu dieser Zeit hatte sich Thomas bereits als Maschinenbauer betätigt. Als Tuch- und Baumwollwarenhändler wusste er um die zunehmende Abhängigkeit der vogtländischen Weberei von englischen, maschinell hergestellten Baumwollgarnen. Thomas beschäftigte sich deshalb seit 1795 mit der maschinellen Spinnerei. Insbesondere die Herstellung von Feingarnen, die für vogtländisches Musselin benötigt wurden, galt damals als technische Herausforderung.

Vorerst betrieb Thomas in seinem Wohnhaus in Lengenfeld eine Maschinenbauwerkstatt und eine kleine Baumwollspinnerei zu Versuchszwecken. 1802 ließ er auf seinem Grundstück ein

Fabrikgebäude errichten und stattete es, da in Sachsen noch kein Spinnmaschinenbau existierte, mit weitgehend selbst gebauter Spinnereitechnik aus. Wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Maschinen hatte der von Thomas angestellte Werkmeister Johann Gottlieb Mehnert (1779–1825).

Die große Chance kam für die sächsische Industrie, insbesondere im Raum Chemnitz und im Vogtland, mit der von Napoleon I. 1806 verhängten Kontinental Sperre. Englische Waren, darunter auch Garne, durften nicht mehr eingeführt werden. Um der Binnennachfrage nachzukommen, entstanden innerhalb kurzer Zeit eine Vielzahl von sächsischen Baumwollspinnereien. Auch Thomas nutzte diese Chance. Wie er in einem Gesuch vom 5. Februar 1807 ausführte, war es ihm in 12-jähriger Tätigkeit gelungen, außer den notwendigen Kratz- und Krempelmaschinen zu Vorrichtung der Baumwolle noch drei Spinnmaschinen mit je 204 Spindeln in Gang zu bringen. Mit diesen konnte er wöchentlich 200 bis 300 Pfund Garn herstellen, das dem englischen in nichts nachstand. Erfolgte der Antrieb der Maschinen anfangs per Hand, so sollte jetzt ein Pferdegöpel für die nötige Energie sorgen.

1807 beschäftigte Thomas in Lengenfeld 60 Arbeitskräfte, darunter drei Schmiede, drei Eisenfeiler, zwei Messingarbeiter, sieben Tischler und Zimmerleute, vier Eisendreher und zwei Holzdreher. Weitere Niederlassungen befanden sich in Klingenthal (Eisendreherei, Schmiede) und in Schreiersgrün (Spindeldreherei) mit insgesamt sieben Arbeitskräften. Damals wurden in der Baumwollspinnerei 1300 Spindeln gezählt. Thomas war damit der erste Baumwollspinnereibesitzer im Vogtland.

Gemeinsam mit seinem Schwager Friedrich Gottlob Bonitz erwarb Thomas den Lengenfelder "Herrenteich", eine an diesem gelegene Bleiche und einen Acker nebst einem Stück des Forellenbaches unterhalb des Teiches, um auf diesem Gelände ein großes dreistöckiges Gebäude zu errichten, dessen Betrieb die Wasserkraft nutzte. 1814 erwarben Thomas und Bonitz eine Wiese beim Dorf Grün und errichteten noch ein Spinnereigebäude. Gottlob Friedrich Thomas produzierte alle Maschinen in einer eigenen Werkstatt und nur von sächsischen Maschinenbauern. Er war der drittgrößte Spinnereimaschinenproduzent in Sachsen. Vor ihm rangierten Irmischer in Chemnitz und Evans in Geyer. Infolge nicht allzu beträchtlicher Unterstützung seitens der Landesregierung konnte er jedoch nur wenige Unternehmen mit seinen Maschinen einrichten.

1816 gehörte Gottlob Friedrich Thomas neben Christian Gotthelf Brückner in Mylau und Ernst Wilhelm Conrad Gössel in Plauen zu den größten Spinnereifabrikanten der Region. Vor allem durch die Thomas-Bonitzschen Spinnereien verfügte das Städtchen Lengenfeld/Vogtl. 1816 mit 24.400 Maschinenspindeln zeitweilig über die größte Spinnereikapazität im gesamten Vogtland

1821 schied Gottlob Friedrich Thomas aus seiner Firma aus. Sein Sohn Ferdinand und sein Schwiegersohn Karl Rollmann waren an seine Stelle getreten. Gottlob Friedrich Thomas starb im Januar 1835 in Graslitz in Böhmen.

Die Zusammenarbeit von Thomas und Bonitz

Bis 1802 betrieb Thomas eine Maschinenbauwerkstatt und einen Spinnereibetrieb in seinem Wohnhaus, dann ließ er ein Gebäude aus Stein für die Werkstatt und die Maschinenspinnerei errichten. Somit gründete er die erste Maschinenspinnerei im Vogtland.

Das Napoleonische Dekret vom 21. Nov. 1806 ("Kontinental Sperre") erschwerte die Versorgung der sächsischen Textilindustrie mit Garnen aus England. Daher bestand großer Bedarf an einheimisch produzierten Garnen. Seit 1808 baute Thomas seinen Betrieb in Gemeinschaft mit seinem Schwager, dem Kaufmann Friedrich Gottlob Bonitz, weiter aus. Dieser war bereits 1806 Ratsherr in Lengenfeld. Wie lange, ist nicht bekannt.

Am 7. August 1808 besichtigte Justizamtman Weller mit Thomas und Bonitz die Baustelle und stellte fest, dass auf dem ehemaligen Bleichplatz das Parterre und ein Teil der ersten Etage des Fabrikgebäudes unter Verwendung von großen Sandsteinquadern, Bruchsteinen und Ziegeln schon massiv aufgemauert waren. Das restliche Gebäude sollte 1809 fertig gestellt werden. Im fertigen Teilgebäude sollten "noch im bevorstehenden Winter Spinnmaschinen aufgestellt, in Gang gebracht und Garn gesponnen werden, um damit die jetzt daran Mangel leidenden Würker und Weber recht bald versehen zu können". Im März 1810 beantragten Thomas und Bonitz für die in ihrem neuen Spinnereigebäude nunmehr gehenden 2550 Spindeln und für binnen zwei Monaten gangbar werdende weitere 2550 Spindeln die Spindelprämie.

1814 erwarben Thomas und Bonitz eine Wiese beim benachbarten Dorf Grün und errichteten dort noch ein Spinnereigebäude. Gottlob Friedrich Thomas produzierte alle Maschinen in einer eigenen Werkstatt und nur von sächsischen Maschinenbauern. Er war der drittgrößte Spinnereimaschinenproduzent in Sachsen.

1821 schied Gottlob Friedrich Thomas aus seiner Firma aus. Sein **Sohn Ferdinand** und sein Schwiegersohn **Karl Rollmann** waren an seine Stelle getreten.

1830 wird die Spinnerei beschrieben als: "Erwähnte Spinnerei, 23 Fenster breit und zum Teil 4 Etagen hoch, gehört den Herren Bonitz, Thomas u. Comp." (Schumann, Schiffner, Staatslexikon, 17. Band, 1830)

1831 erscheint Friedrich Gottlob Bonitz unter den ersten gewählten Kommunerepräsentanten. Er war zu dieser Zeit noch aktiver Spinnereifabrikant.

Gottlob Friedrich Thomas starb im Januar 1835 in Graslitz in Böhmen. Friedrich Gottlob Bonitz starb 6 Jahre später im Alter von 66 Jahren. Er hinterließ 5 Töchter und 5 Söhne.

Einige Nachkommen von Thomas und Bonitz gingen eheliche Verbindungen mit Vertretern bzw. Familien der aufstrebenden Lengenfelder Unternehmerschaft der Textilbranche ein (Rollmann, Bechler, Pietzsch, Petzoldt, Müller).

Die Hammermühle bei Leubetha ein Fabrikationsbetrieb der Spinnerei Der Fa. Ferdinand Thomas im 19. Jahrhundert.



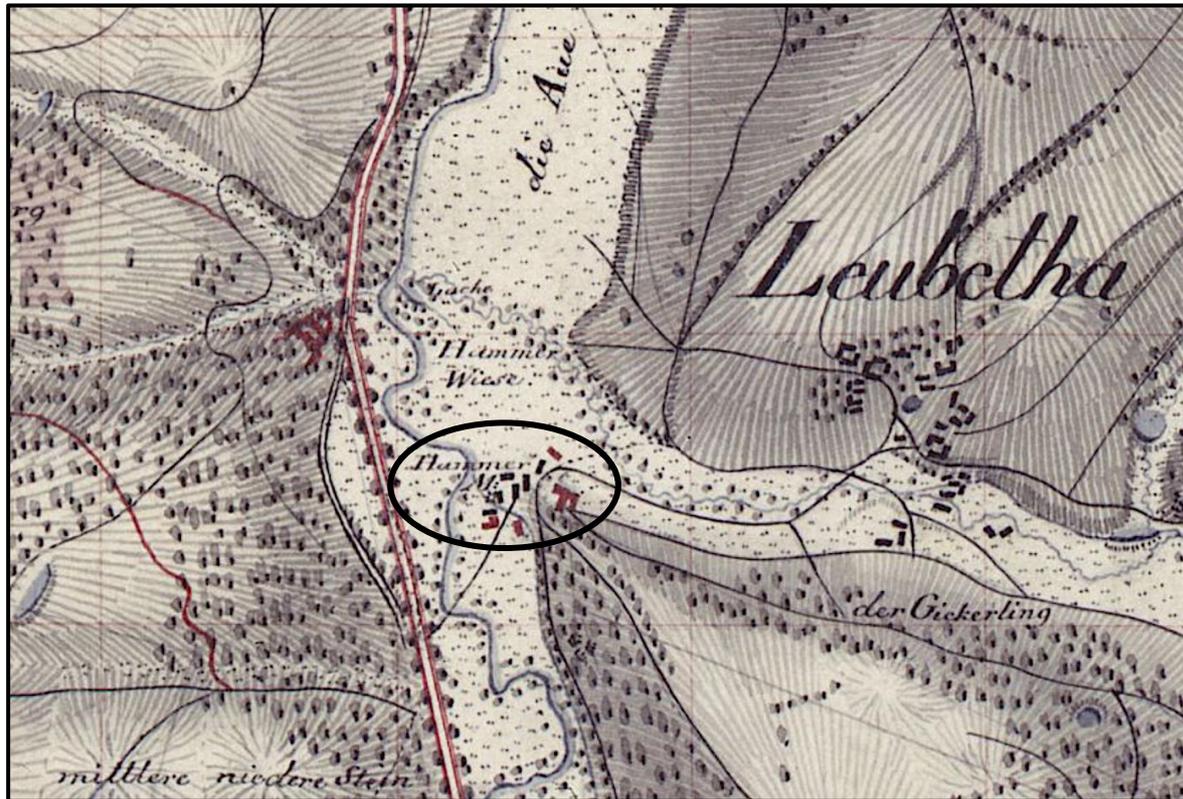
Dieser alte Meilenstein steht im Nachbarort Saalig an der Straße am Ortsausgang Richtung Leubetha.

Die Hammermühle Leubetha befand sich an der Weißen Elster ca. 3 km nördlich von Adorf/Vogtl. Sie wurde bereits 1328 in einer Urkunde als „Hammer zu Leubetha“ erwähnt und ist damit die älteste Erwähnung einer Hammerschmiede in Sachsen. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich aus der Hammermühle ein lokaler Gewerbestandort der Papier- und Textilfabrikation sowie des Musikinstrumentenbaus.

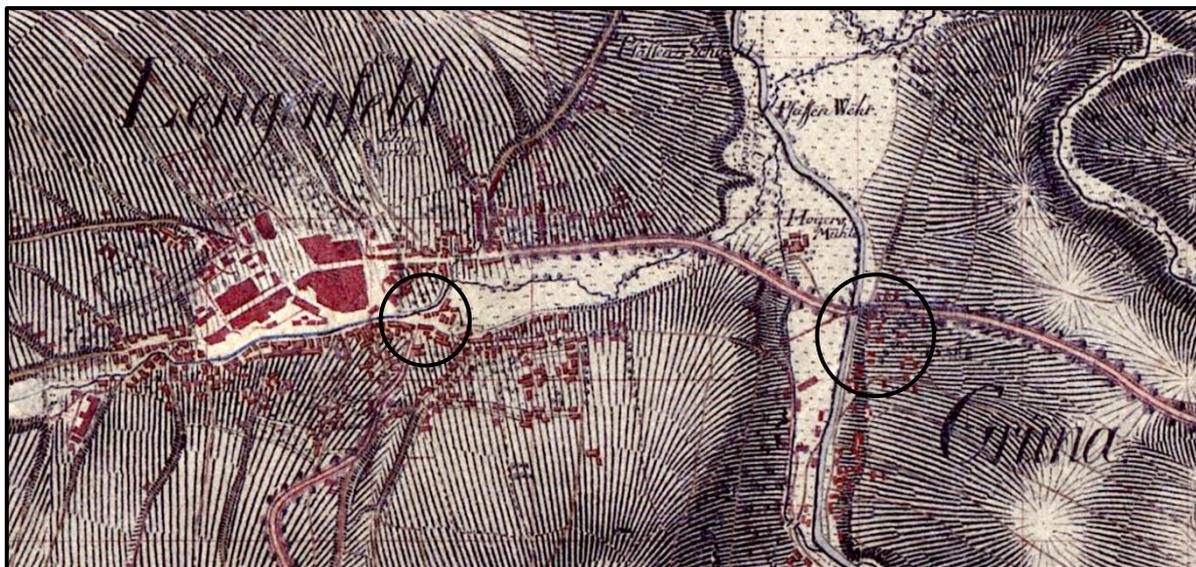
Die Entstehung der Hammermühle Leubetha steht im Zusammenhang mit dem Abbau von Eisenerz in der Region. Um 1650 gingen der Eisenbergbau und die Verhüttung des Erzes zurück. Die Betreiber suchten nun nach anderen Nutzungen und wandelten im 18. Jahrhundert die Hammermühle in eine Papiermühle um. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Papiermühle von Georg Klinger betrieben, der 1816 das alte Mühlengebäude erneuern ließ und die Papierfabrikation modernisierte. Ursprünglich wurden geschöpfte Schreibpapiere hergestellt, später Packpapier und Graupappe. Um 1840 übernahm der Sohn, August Oskar Klinger, die Papierherstellung und führte diese bis zu seinem Tode 1897 weiter. Bereits im Jahre 1810 wurde am Standort ein weiteres Gebäude für eine Baumwollspinnerei errichtet. Die Spinnerei mittels

Mulemaschinen wurde anfänglich von Haselbauer & Co, später von Kaufmann Liebegk & Co. betrieben. Um 1820 übernahm Ferdinand Thomas (1790–1858), Sohn des Lengenfelder Spinnereibesitzers Gottlob Friedrich Thomas (1755–1835), die Spinnerei und baute sie aus. Ferdinands Sohn, Oskar Thomas (1822–1895), modernisierte die Spinnerei Anfang der 1860er Jahre. Dennoch war sie nicht konkurrenzfähig und musste 1863 als eine der letzten vogtländischen Baumwollspinnereien den Betrieb aufgeben.

Nachfolgend wurde das Spinnereigebäude von der Firma Andorff & Co. genutzt, die hier Zupfinstrumente fertigte. Die Herstellung von Zithern, Lauten und Mandolinen wurde später von der Firma Bauer & Hawranek weitergeführt. Herr Georg Bauer war in den 1930er Jahren auch Besitzer des Grundstücks. Im Mai 1945 wurden die Gebäude im Zuge von lokalen Kampfhandlungen zerstört. Nach dem Krieg verfielen die Ruinen. In den 1990er Jahren wurde das Areal rekultiviert.



Lage der Hammermühle bei Leubetha
 Messtischblatt Sachsen, Freiburger Exemplar



Lage der Spinnereibetriebe in den Lengenfelder Auen und in Grün
 Messtischblatt Sachsen, Freiburger Exemplar

Quellen:

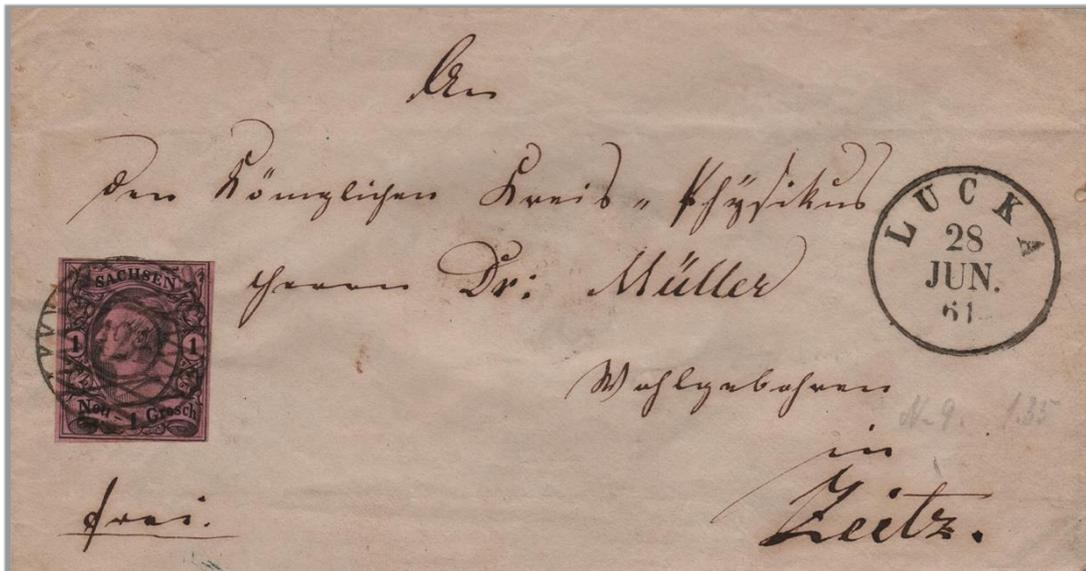
- Bonitzforum, Spuren von Bonitz-Familienmitgliedern in Geschichte und Gegenwart
- Geschichte des Spinnereibetriebs von Thomas und Bonitz in Lengenfeld (Vogtland), südwestl. von Zwickau
- Gottlob Friedrich Thomas, Wikipedia
- Unternehmen im regionalen und lokalen Raum: 1750-2000, herausgegeben von Ulrich Hess, Petra Listewnik, Michael Schäfer
- Hammermühle, Wikipedia

Arnim Knapp, München

Umwegbeförderung eines Briefes für eine beschleunigte Zustellung

Um dies zu erkennen müssen solche Briefe auf ihrer Rückseite analysiert werden.

Der Aufgabeort liegt in Sachsen-Altenburg dem Königlich Sächsischen Postgebiet und das Ziel seit dem Wiener Kongress 1815 im Bereich des Königlich Preußischen Postgebiet.



Sammlung Arnim Knapp



Frankobrief im ersten Rayon und der ersten Gewichtsstufe bis 1 Lot im Postverein
= 1 Neu-Groschen

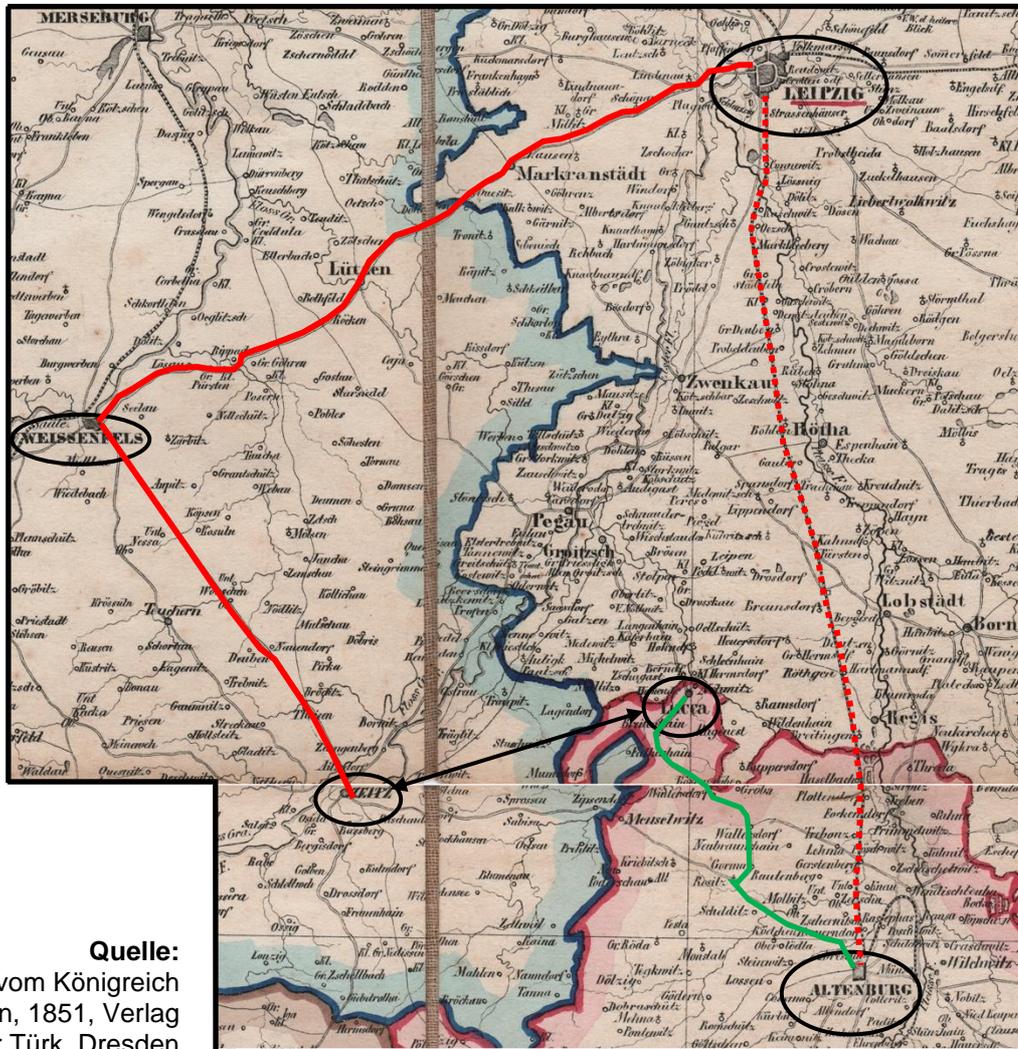
Beförderung: LUCKA (Sachsen – Altenburg) 28. Juni 1861 über LEIPZIG (Königreich Sachsen) 29. Juni 1861, WEISSENFELS (Preußen seit 1815) 29. Juni 1861 nach ZEITZ (Preußen seit dem Wiener-Kongress 1815) mit der Zustellung am 29. Juni 1861 3 Uhr nachmittags.

Die Beschleunigung erfolgte über die Eisenbahnlinien „Sächsisch-bayrische Eisenbahn“ **Altenburg – Leipzig** (seit dem 19.9.1842) und „Thüringische Eisenbahn“ **Leipzig – Weissenfels** mit den Abschnitten: Halle – Weissenfels (seit dem 20.6.1846), Leipzig – Corbetha (seit dem 22.3.1856) und der Sticheisenbahnstrecke **Weissenfels – Zeitz** (seit dem 9.2.1859).

Die Entwertung der Frankomärke erfolgte vorschriftsgemäß mit dem Nummerngitterstempel „124“ und die Herkunft des Briefs mit dem daneben abgeschlagenen Ortsstempel E 46 (nach Sachsenbrevier, Milde). Beide Stempel sind in Luxusqualität abgeschlagen.

Beförderungsstrecke des Briefes:

-  = Eisenbahnlinie
 = Poststrasse



Quelle:

Karte vom Königreich Sachsen, 1851, Verlag Woldemar Türk, Dresden

Der Adressat ist der Königliche **Kreis-Physikus** Herr Dr. Müller:

Der **Kreisphysikus** oder Kreisarzt war in Preußen der staatliche Gesundheitsbeamte des Kreises. Kreisärzte nahmen öffentliche Aufgaben wie Seuchenabwehr, die Kontrolle von Medizinalpersonen und gerichtsärztliche Angelegenheiten wahr.

Seit Anfang des 16. Jahrhunderts begannen Städte, Stände und Landesherren, besoldete Ärzte anzustellen, die Stadtphysicus, Kreis-, Amts-, Landphysiker etc. genannt wurden. Ihre Aufgaben, die seit Ende des 16. Jahrhunderts auch in Medizinalordnungen niedergelegt wurden, lagen vor allem auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheitsvorsorge. Sie waren für die Seuchenbekämpfung zuständig und beaufsichtigten das Medizinalwesen, hatten aber auch Arme zu behandeln. Auf Landesebene wurde nach diesem kommunalen Vorbild zum Beispiel in Preußen durch das Medizinedikt vom 12. November 1685 ein zentrales „Collegium medicum“ geschaffen, das die Heilberufe zu beaufsichtigen hatte. Wohl anlässlich der Pest von 1709, wurde außerdem das „Collegium sanitatis“ für sanitätspolizeiliche Aufgaben wie Seuchenbekämpfung gegründet. Beide Institutionen wurden 1799 im „Ober-Collegium Medicum et Sanitatis“ vereinigt. Die Pflichten der Kreis-Physiker lagen lange Zeit ausschließlich in der speziellen Aufsicht des Medizinalwesens

in ihrem Bezirk und im gerichtsmedizinischen Bereich, weniger jedoch auf sanitätspolizeilichem Gebiet.

Ein Arzt, der Kreisphysiker werden wollte, musste schon seit 1764 eine besondere Prüfung ablegen. Mit der Neuordnung der Physikatsprüfung 1825 gehörte dazu außer einer schriftlichen Arbeit über ein Problem der Staatsarzneikunde entweder eine Leichenobduktion oder eine praktische Apothekenvisitation.

Indem sich die Hygiene zur experimentellen Wissenschaft entwickelte, nahmen die sanitätspolizeilichen Aufgaben der Kreis-Physiker an Bedeutung und Aufwand zu. Aus diesem Grund konzentrierten sich die seit den 1840er Jahren erhobenen Forderungen nach einer Medizinalreform zunehmend auf die Stellung des Kreis-Physikus. Den Anstoß zu einer umfassenden Reform gab schließlich die Choleraepidemie von 1892. In Preußen wurde am 16. September 1899 das Kreisarztgesetz erlassen, das den „**Kreis-Physikus**“ durch den „**Kreisarzt**“ als einem neuzeitlichen Gesundheitsbeamten ersetzt.

Die Anstellung erforderte nun das Ablegen einer besonderen Prüfung nach gemeinhin fünfjähriger ärztlicher Praxis und der Absolvierung obligatorischer Kurse und Praktika in Hygiene, pathologischer Anatomie, Gerichtsmedizin und Psychiatrie.

Quellen:

- Streckenatlas der deutschen Eisenbahnen, Alba-Buchverlag Düsseldorf
- Sachsenbrevier, Milde, Peter Feuser Verlag, Stuttgart
- Wikipedia



copyright © 2020 Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V.

Impressum:

Herausgeber:	Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V., gegr. 1971 – im Bund Deutscher Philatelisten e.V. –
1. Vorsitzender:	Arnim Knapp, Taxisstr. 8, 80637 München ☎ 089 / 14 90 29 20, E-Mail: joncker_knapp@t-online.de
Schriftleitung:	Michael Schewe, Blumenstr.4, 32130 Enger ☎ 05224 / 71 65, E-Mail: schewe@stb-schewe.de
Redaktion:	Jürgen Herbst, Müllerwegstannen 13A, 35660 Stadtallendorf ☎ 06428 / 44 18 92, E-Mail: herbst.juergen@web.de
Satz und Gestaltung:	Uwe Karsten, Lavesstr. 1, 37170 Uslar, E-Mail: u.k-uslar@t-online.de
Bankverbindung:	Raiffeisen-Volksbank Lichtenfels-Itzgrund eG FG Sachsen e.V., Konto Nr.: 17 701, BLZ: 770 918 00 IBAN: DE 15 7709 1800 0000 0177 01, BIC: GENODEF1LIF

Für die mit Verfassernamen oder Pseudonym gekennzeichneten Artikel oder Beiträge übernimmt die Redaktion keine Haftung, und sie stellen auch nicht unbedingt die Meinung derselben dar.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede Art der fotomechanischen Wiedergabe nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verfassers oder des Herausgebers bei genauer Quellenangabe erlaubt.

Einzelbezugspreis 25,- €, Jahresabonnement 60,- € zzgl. Versandkosten. Für Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag der FG-Sachsen enthalten.

RAUHUT & KRUSCHEL

BRIEFMARKEN - AUKTIONSHAUS

Seit 31 Jahren
eine gute Adresse



Regelmäßige Auktionen seit 1988

Kostenloser Luxus-Auktionskatalog

Regelmäßige Rundreisen

Einlieferungen jederzeit erbeten

Jederzeit Bar-Ankauf

Rauhut und Kruschel Briefmarken-Auktionshaus GmbH

Werdener Weg 44 · 45470 Mülheim an der Ruhr

Telefon: 0208 / 3 30 98 oder 0208 / 39 07 25 · Telefax: 0208 / 38 35 52

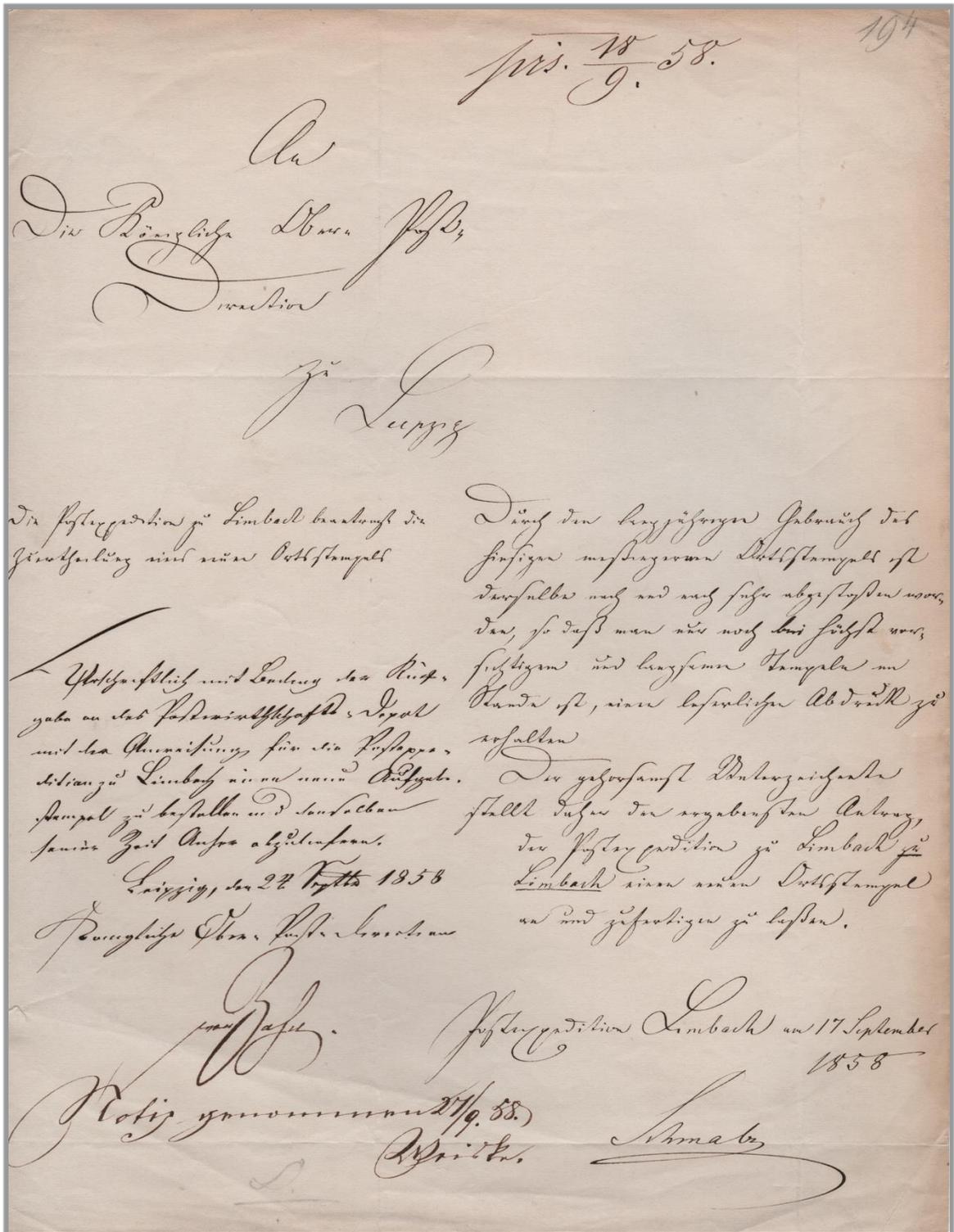
harald.rauhut@rauhut-auktion.de

Arnim Knapp, München

Die Postexpedition LIMBACH erbittet bei der Oberpostdirektion LEIPZIG um einen Ersatz eines unbrauchbar gewordenen Einkreis Aufgabestempels.

Zeitdokument aus den Akten des Post-Wirtschafts-Depot aus Leipzig:

Anforderung des Aufgabestempels durch den Postmeister „Schmalz“ aus Limbach, Genehmigung durch den Königlich Sächsischen Oberpostdirektor „von Zahn“, Kenntnisnahme des Post-Wirtschafts-Depot durch Herrn „Wrieke“.



Transkription des Schreibens:

Aktenvermerk: „prs. 18/9. 58.“

Anfrage Postexpedition Limbach:

„An die Königliche Ober-Post-Direction zu Leipzig

Die Postexpedition zu Limbach beantragt die Zuthellung eines neuen Ortsstempels.

Durch den langjährigen Gebrauch des hiesigen messingnen Ortsstempels ist derselbe nach und nach sehr abgestoßen worden, so daß man nur noch bei höchst versichtigem und langsamen Stempeln im Stande ist, einen leserlichen Abdruck zu erhalten.

Der gehorsamst Unterzeichnende stellt daher den ergebensten Antrag der Postexpedition zu Limbach zu Limbach einen neuen Ortsstempel an- und zufertigen zu lassen.

Postexpedition Limbach am 17. September 1858
Schmalz“

Prüfung und Antwort Oberpostdirektion Leipzig:

„... schriftlich mit Leitung der Rückgabe an das Postwirtschafts Depot mit der Anweisung für die Postexpedition zu Limbach einen neuen Aufgabestempel zu bestellen und denselben Zeit anzuliefern.

Leipzig, den 24. Septbr. 1858

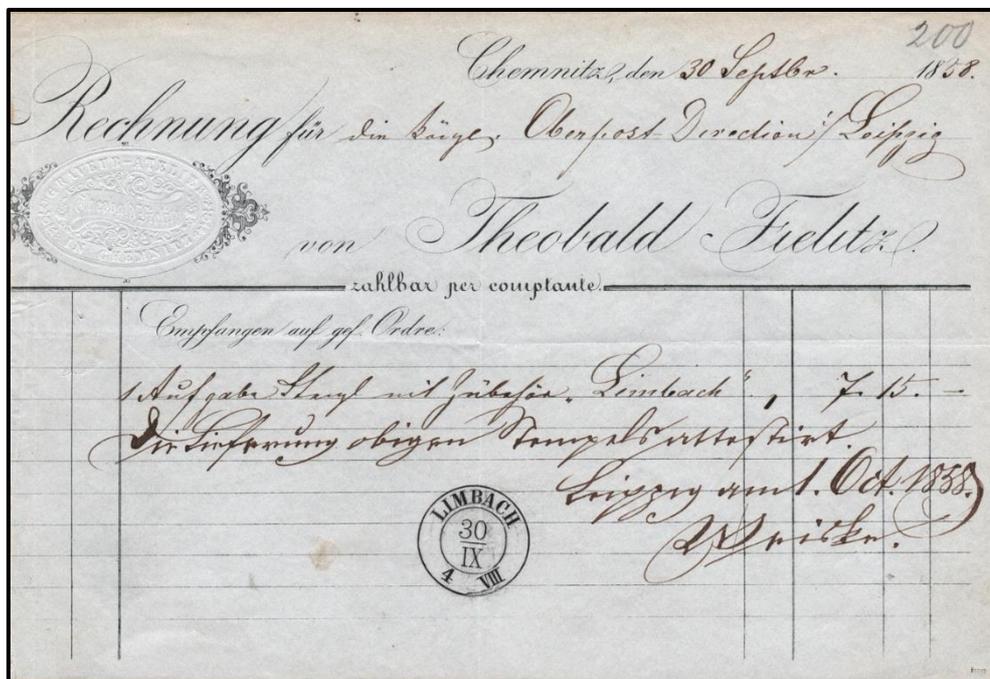
Königliche Oberpostdirektion

Von Zahn“

Ausführender Beamter für die Herstellungsbeauftragung und Auslieferung an das Post-Wirtschafts-Depot in Leipzig:

„Notiz genommen 27/9. 58.

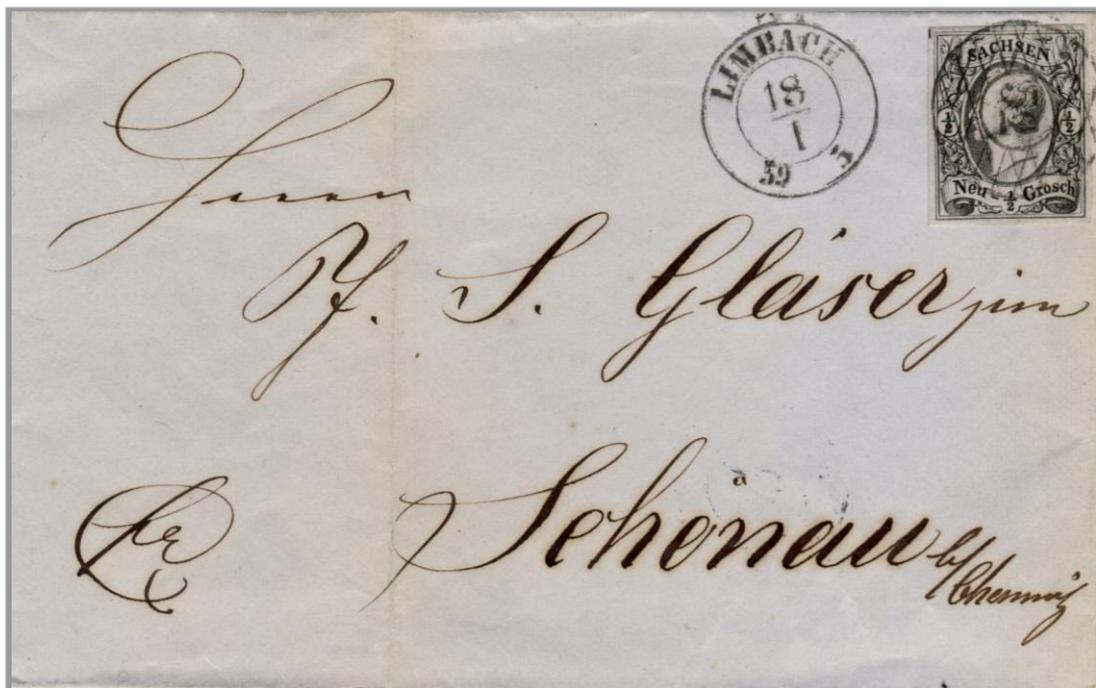
Wrieke“



- Postexpedition Limbach stellte den Antrag am 17. 9. 1858
- Oberpostdirektion genehmigte den Antrag am 24. 9. 1858
- Post-Wirtschafts-Depot Leipzig bestätigt die Beauftragung am 27. 9. 1858
- Theobald Fielitz stellte die Rechnung am 30. 9. 1858 an die OPD Leipzig
- Post-Wirtschafts-Depot bestätigte die Auslieferung des Stempelgerätes an die Postexpedition Limbach am 1. 10. 1858



21. Mai 1858, Abschlag des im September d.J. als unbrauchbar bezeichneten Ortsstempels



18. Januar 1859, Abschlag des am 1.10.1858 neu gelieferten Ortsstempels

Arnim Knapp, München

Brief aus Löbichau im Landbestellbezirk von Nöbdenitz, ein Dorf mit Bahnhof an der Glauchau Geraer Eisenbahnlinie befördert nach Ottendorf Preußen in den Landbestellbezirk von Waltersdorf.

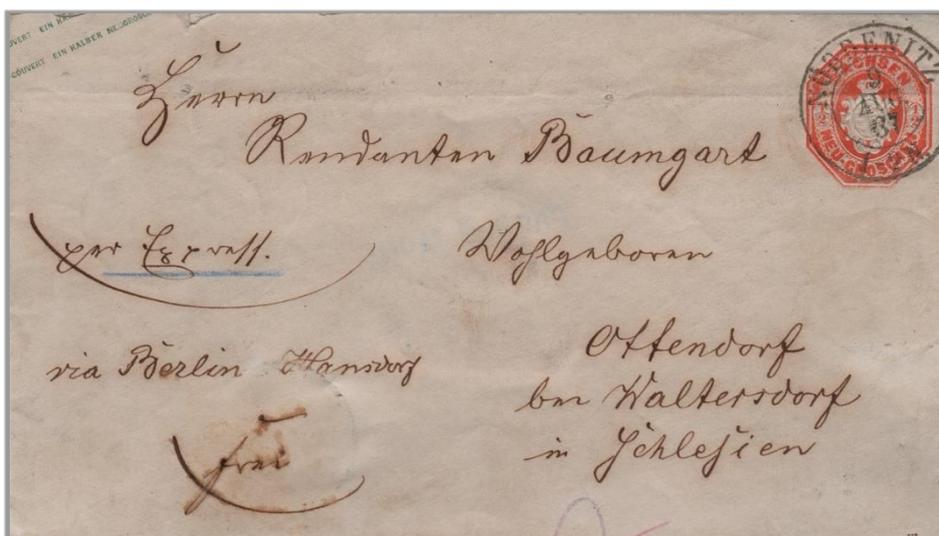
Die Postexpedition Nöbdenitz wurde am 1. Januar 1866 eröffnet. Sie zählt zu den so genannten späten Postorten. Diese sind Postorte, an die kein Nummerngitter-Stempel mehr ausgegeben wurde. Nöbdenitz hatte 18 Zustelldörfer in seinem Bestellbezirk.



Lithographie, Nöbdenitz ca. 1845 im Hintergrund ist Löbichau zu erkennen

Expressbrief von Sachsen nach Preußen

Aufgegeben im Postamt Nöbdenitz



Auf der Adressseite sind zwei Frankomarken abgefallen oder entfernt worden.

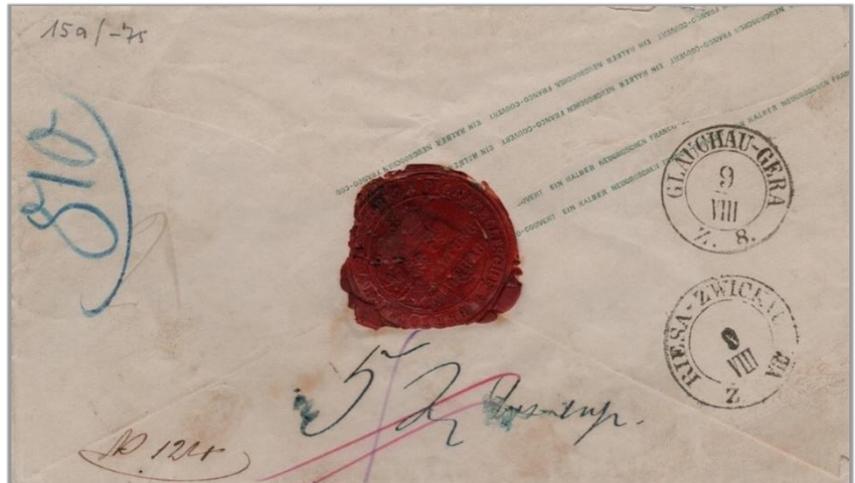
Die erste unterhalb des Wertes $\frac{1}{2}$ Ngr. die Zweite war über den handschriftlichen Schriftzug „Frei“ geklebt. Dies lässt sich zum einen an den wenigen leicht vorhandenen Stempelresten und den runden Blindprägungen des Stempelwerkzeuges erkennen und zum anderen mit Mit einer Software, die Bilder aus einem Standard-RGB-Farbraum verlustfrei oder nahezu verlustfrei in eine Vielzahl anderer Farbräume umwandelt und in bestimmten Bereichen können unklare Inhalte und sogar unerwartete Merkmale der Objekte im Bild deutlich werden. Dazu später mehr.

zeuges erkennen und zum anderen mit Mit einer Software, die Bilder aus einem Standard-RGB-Farbraum verlustfrei oder nahezu verlustfrei in eine Vielzahl anderer Farbräume umwandelt und in bestimmten Bereichen können unklare Inhalte und sogar unerwartete Merkmale der Objekte im Bild deutlich werden. Dazu später mehr.

Es muss sich um die Wertstufen 2 Ngr. und $\frac{1}{2}$ Ngr. gehandelt haben, da Ottendorf in Schlesien mehr als 20 Meilen von Nöbdenitz entfernt liegt, der Brief < 1Loth wog, die Expressgebühr nicht im Voraus frankiert war und die Rekommandationsgebühr nicht von Absender bezahlt war. Dies erforderte eine Gebühr von 3 Ngr.

Kopie der Rückseite:

Die Notierung „810“ mit der nebenstehenden „2“ kann vom Autor nicht interpretiert werden. Der Brief wurde dem Adressaten mit Express-Boten in den Landzustellbereich ausgeliefert, was eine Gebühr von 3 Sgr. Expressgebühr und $2\frac{1}{2}$ Sgr. Botenlohn in den Landbestellbezirk von Waltersdorf nach Ottendorf = $5\frac{1}{2}$ Sgr. Erforderte (Taxe blaue Tinte).

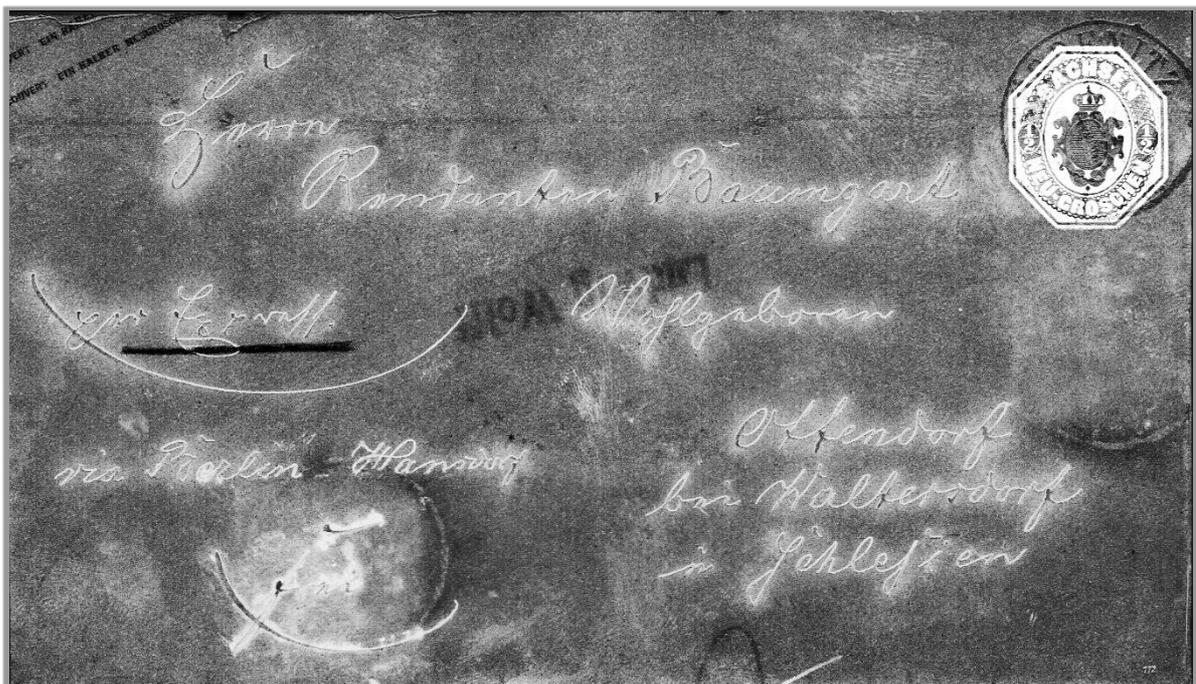


Auch die Beschriftung des Siegels lässt sich deutlich kontrastieren und dadurch besser erkennen:

„Herzoglich von ArcerENZA Pignatellinische* Gutsverwaltung Löbichau“ bei Nöbdenitz. Namensherkunft:

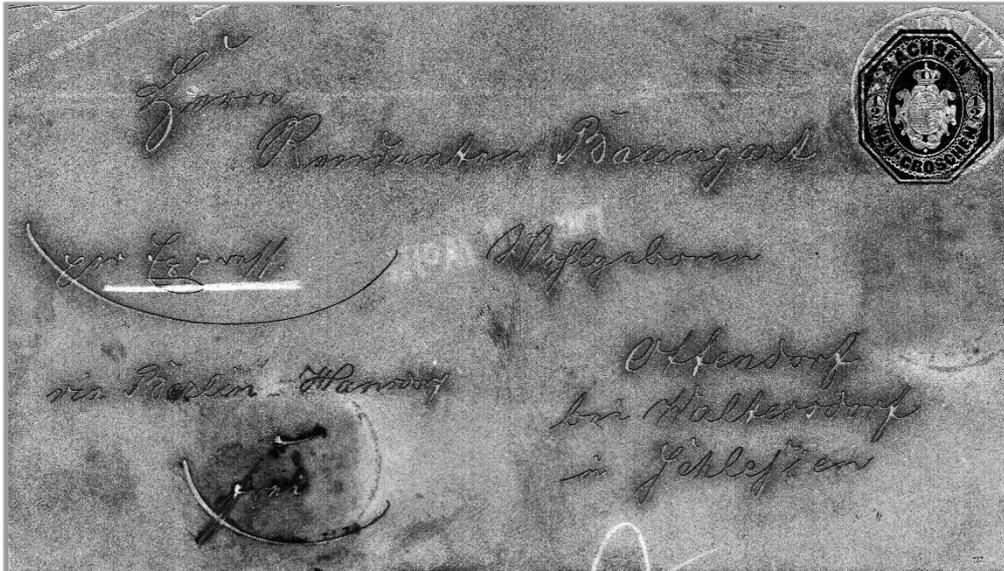
Siehe Geschichte des Schlosses Löbichau

Siegel des Absenders auf der Brieffrückseite



Was kann ich mit dieser Filtereinstellung alles erkennen:

1. In der Mitte befindet sich ein vermutlich ein Vorbesitzerstempel „Ludwig Wolff“ der im Original nicht zu erkennen ist.
2. Die Gummierungsreste an den beiden Stellen wo vorher eine Frankomarkte geklebt war ist deutlich zu sehen.
3. Die mit dem Auge kaum zu erkennenden Reste der übergehenden Stempelfarbe neben der ursprünglich klebenden Frankomarkte ist jetzt deutlich zu sehen.



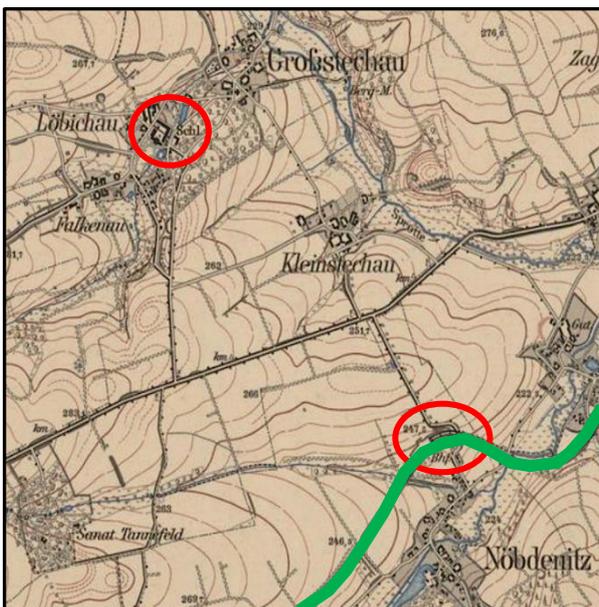
In einer nahezu invertierten Bild ist zu erkennen:

1. Der Besitzerstempel hat eine blaue Farbe gehabt, denn der Express-Unterstrich ist im Original deutlich blau
2. Die Gummierungsreste über „Frei“ hat die Tinte deutlich anders altern lassen.
3. Selbst fettige Fingerabdrücke lassen sich jetzt links neben den Wertstempel deutlich sichtbar machen.

Diese Software kann im Internet unter retroreveal.org kostenfrei genutzt werden. Ein Nachteil man muss sich anmelden und die untersuchten Objekte werden dort gespeichert.

Es ist ein kleiner Bildanalytischer Einstieg mit dieser Methode um Veränderungen oder Verfälschungen eines Beleges erkennen zu können.

Nun zu weiteren Erkenntnissen, welche dieser Beleg aussagt.



— Bahnlinie Glauchau-Gera

Beförderung: Brief wurde in Löbichau geschrieben und in Nöbdenitz am 9. August 1867 um 1-2 Uhr nachmittags zur Post aufgegeben. Mit den Sächsischen Bahnposten Glauchau-Gera 9. August mit Zug Nr. 8 vom Bahnhof Nöbdenitz bis Glauchau befördert und dort in die Bahn der Linie Riesa-Zwickau umspediert und am 9. August mit dem Zug Nr. VIII bis Riesa befördert. Berücksichtigt man die Forderung des Absenders „via Berlin-Hansdorf“ wurde die restlichen Strecke mit preußischen Bahnposten weiter befördert. Wenn die Forderung des Absenders nicht berücksichtigt wurde ist auch eine Bahnpost-Beförderung über Dresden-Görlitz, Görlitz-Kohlfurt und Kohlfurt nach Hansdorf möglich..

Quelle: Blatt 70-156 aus: [Topographische Karte (Meßtischblätter) Sachsen]: 4-cm-Karte / Abteilmung für Landesaufnahme des Königl. Sächs. Generalstabes. - 1:25 000 Leipzig: Giesecke & Devrient.



Eisenbahnkarte U. Henschel, 1859, Carl Jügel Verlag, Frankfurt:

Beförderung von Glauchau, Riesa, Jüterborg über Berlin-Hansdorf Richtung Glogau bis Waltersdorf

Nach dem Anschluss Sprottaus an das Eisenbahnnetz durch den Bau der Strecke Glogau - Hansdorf (1846) und die Verlängerung der Strecke von Glogau nach Posen (1858) sowie von Sagan nach Sorau (1871) lag die Stadt an der wichtigen Verbindungsstrecke von Mitteldeutschland nach Warschau. Damit verbunden war die Ansiedlung von Industriebetrieben (Eisengießerei, Emaillierwerke, Bauindustrie, Strumpfwaren- und Handschuhfabrik u.a.) in der zweiten Jahrhunderthälfte, die der Stadt Wohlstand brachten und teilweise bis 1945 Bestand hatten.

Geschichtliche Beschreibungen

Löbichau: Der alte Ortsname „Luboch“ taucht erstmals im Jahre 1293 (1274 Kayna) auf. Seine Identität verweist auf slawischen Ursprung. Im Mittelpunkt des Ortes befand sich das Schloss. Historische Quellen erwähnen als erstes Gebäude ein Wasserschloss, welches inmitten eines Sumpfgeländes errichtet worden war. Sie wurde später zum Rittergut mit bedeutender Schäferei, welches im 13. Jahrhundert erstmals erwähnt wird. Bis 1360 gehörte das Anwesen den Herren von Swentz. 1494 waren die Herren von Ende und ab 1619 die Herren von Einsiedel die Besitzer. Familie von Hoym kaufte den Besitz 1730.

Im Jahre 1796 erwarb die Herzogin Anna Dorothea von Kurland das Anwesen. Damit setzte erstmals eine rege Bautätigkeit ein. Das Herrenscheschloss im klassischen Stil wurde auf Pfählen errichtet und gab so dem Bauwerk ein festes Fundament im Sumpfgelände. Der englische Garten und der Löbichauer Hain wurden angelegt. Schloss Tannenfeld mit seiner Parkanlage wurde unmittelbar in diesem Zusammenhang mit errichtet. Die Herzogin holte bedeutende Dichter, Geistliche, Fürsten und Wissenschaftler an ihren „Mushof zu Löbichau“. 1946 wurde aus dem ehemaligen



Historische Ansicht Schloss Löbichau,

Quelle: <https://altenburg.travel/index.php/salonkultur/>

Schloss eine Pflegeanstalt für bedürftige Menschen. 2009 erfolgte der Totalabriss von Schloss und Herrenhaus, um für die Schmöllner Heimbetriebsgesellschaft einen Neubau zu errichten. Dem Musenhof von Löbichau widmet sich ein Teil der Dauerausstellung des Museums Burg Posterstein. Im folgenden wird noch über die Herzogin während der gesellschaftlichen Blütezeit von Löbichau berichtet.

Der Ort Löbichau gehörte zum wettinischen Amt Altenburg, welches ab dem 16. Jahrhundert aufgrund mehrerer Teilungen im Lauf seines Bestehens unter der Hoheit folgender Ernestinischer Herzogtümer stand: Herzogtum Sachsen (1554 bis 1572), Herzogtum Sachsen-Weimar (1572 bis 1603), Herzogtum Sachsen-Altenburg (1603 bis 1672), Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg (1672 bis 1826). Bei der Neuordnung der Ernestinischen Herzogtümer im Jahr 1826 kam der Ort wiederum zum Herzogtum Sachsen-Altenburg. Nach der Verwaltungsreform im Herzogtum gehörte Löbichau bezüglich der Verwaltung zum Ostkreis (bis 1900).^{[2]. [5]}



1794 erwarb ihn die **Herzogin Dorothea von Kurland**, die von 1796 bis 1798 auf den Grundmauern der Burg ein klassizistisches Schloss errichten ließ. Ein Englischer Landschaftsgarten umgab das Schloss und in der Nachbarschaft wurde im barockisierenden Stil das kleinere Schloss Tannenfeld errichtet. Beide Schlösser zusammen bildeten den „Musenhof Löbichau“ mit Besuchen bedeutender politischer und kultureller Persönlichkeiten. Der russische Zar Alexander I. besuchte den Ort 1808, um eine Verbindung mit der Familie des französischen Außenministers, den Talleyrand-Périgord, einzufädeln; auf seine Vermittlung heiratete im Jahr darauf eine der vier Töchter der Herzogin Talleyrands Neffen. Gäste waren auch der König von Preußen, Napoleon, Metternich, Goethe, Schiller, Gottfried und Theodor Körner. Nach dem Tode der Herzogin 1821 fiel der Besitz an

ihre Tochter Johanna Katharina Prinzessin Biron von Curland (1783–1876), verheiratet mit Francesco Pignatelli, Herzog von Acerenza. Nach deren Tod 1876 fiel er an ihre Nichte Luise von Tümping geb. von Boyen, Tochter des Generals Leopold Hermann von Boyen und seiner Frau Franziska geb. Prinzessin Biron von Curland. 1886 wurde im Schloss ein Körner-Zimmer eingerichtet, in dem die engen Beziehungen zwischen der Herzogin und dem Freiheitsdichter Theodor Körner dokumentiert wurden.

Aus den Pariser Salons des 18. Jahrhunderts, in denen sich Mitglieder des Hofes, Gelehrte und Künstler begegneten, ging in der Zeit der Aufklärung eine Kultur hervor, die sich über ganz Europa ausbreitete. Den gesellschaftlichen Mittelpunkt bildete stets die Gastgeberin. Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte sich Schloss Löbichau zu einem solchen Zentrum des geistig-kulturellen Lebens in Deutschland. Der Salon der Herzogin von Kurland (1761-1821) in Löbichau gehörte zu den bekanntesten seiner Art.

Anna Dorothea von Kurland, eine schöne, begehrte und vor allem reiche Dame der herrschenden europäischen Adelsgesellschaft, gehörte zu jenen bekannten Salonieren des 19. Jahrhunderts, die weltoffen und gestreich gleichsam als Vermittlerinnen von Kultur und Politik agierten.^[3]

Nach der Abtretung des Herzogtums Kurland an Russland nahm die Herzogin Anna Dorothea 1795 ihren Wohnsitz in ihrer neu erworbenen Residenz Löbichau. Dieser alte mitteldeutsche Adelssitz, unweit von Posterstein, lag strategisch günstig, auf halbem Weg zwischen Berlin und Karlsbad, zwischen Dresden und Erfurt und in der Nähe der damaligen geistigen Zentren Weimar und Jena. Die Herzogin arrangierte in ihren Schlössern Löbichau und Tannenfeld ein reges gesellschaftliches Leben, welches Politik, Literatur, Malerei, Musik und Wissenschaft vereinte. Hier traf man sich zu politischen Disputen, Vorträgen, Festen, Theateraufführungen, Lesungen oder Konzerten.

Der Salon war einer der bekanntesten seiner Art im beginnenden 19. Jahrhundert. Seine Impulse resultieren aus den erstklassigen Beziehungen der Herzogin zu den höchsten gesellschaftlichen Kreisen Europas.

Wie schon oben erwähnt erhielt als Herzogin Anna Dorothea Zugang zu den höchsten gesellschaftlichen Kreisen, besonders zu den Höfen in Berlin, St. Petersburg und Paris: Metternich, Alexander I., Friedrich Wilhelm III., Napoleon und Talleyrand kannte sie persönlich. Dieser Umstand ermöglichte ihr einen ganz speziellen Anteil an der Gestaltung europäischer Geschichte. Der Löbichauer Musenhof der Herzogin von Kurland war einer der bekanntesten seiner Art im

beginnenden 19. Jahrhundert. In den Schlössern Löbichau und Tannenfeld herrschte von 1794 bis 1821 ein reges gesellschaftliches Leben, das Politik, Literatur, Malerei, Musik und Wissenschaft vereinte. Man traf sich zu politischen Disputen, Vorträgen, Festen, Theateraufführungen, Lesungen oder Konzerten.

Die letzte Eintragung in ihr Tagebuch notierte die Herzogin von Kurland mit schwacher Hand am 15. August 1821. Am 20. August 1821 starb Anna Dorothea in Löbichau und wurde unter Anteilnahme von 7000 Trauergästen im „Herzoglichen Begräbniss im Hain“ beigesetzt.

Die Zeit des Musenhofes war vorbei.

Ihre Begräbnisstelle in der Südwestecke am oberen Hain hatte sie zu Lebzeiten selbst bestimmt. Es ist die Anhöhe kurz vorm steilen Abhang am Grundstück von Siegfried Junghanns. Heute noch stehen dort uralte Rotbuchen.



Ihre Tochter **Johanna von Arcerenga**, verheiratet mit Franz Pignatelli de Belmonti, Herzog von Acerenza, erbte Löbichau. Dies ist die Zeit aus der dieser Brief stammt. Als sie 1876 starb, erhielt ihre Nichte Fanny von Boyen (Franziska von Biron, 1815-1888) den gesamten Besitz. 1888 erbte deren Tochter Luise (1852-1911), seit 1878 verheiratet mit dem „Legationssekretär und Premier-Leutnant“ Wolf von Tümping. 1907 löste die Familie Löbichau auf und versteigerte ein Großteil des Inventars. Man überführte das Hausarchiv in den Tümpplingschen Besitz nach Thalstein bei Jena, wo Wolf von Tümping

die Bestände redigierte. Erst 1957 ging die Sammlung schließlich an die Universität Jena und wird in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek verwahrt.

Luise von Tümping, geborene von Boyen (1852-1911) erbte 1888 als eine entfernte Verwandte von Anna Dorothea, Herzogin von Kurland, deren Besitz in Löbichau. Sie schenkte das Anwesen der Deutschen Adelsgenossenschaft, die in Löbichau in einem der beiden Schlösser ein evangelisches adeliges Damenstift eröffnete, im anderen eine Frauenschule. Am 10. August 1908 fand die feierliche Einweihung des Johanna-Luisen-Stiftes statt. Da die Nachfrage sehr groß war, wurde im Laufe der Jahre die Aufnahme von Schülerinnen in der Frauenschule auf über 40 erhöht. Obwohl die schwierigen Kriegs- und auch Nachkriegsjahre überstanden wurden, verschlechterten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schule in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre, sodass die Deutsche Adelsgenossenschaft 1930 die Schließung bekannt gab. Im neuen Schloss entstand anschließend ein „Familien- und Damenheim“. Nach 1945 wurde das Schloss als Kreisaltersheim des Landkreises Gera, nach 1951 des Landkreises Schmöln und des Landkreises Altenburger Land genutzt. [2]. [3]



Wappen der Schlossbesitzer im Neubau des Schlosses. [1]

Quellen:

[1] Gemeinde Löbichau

[2] Geo Via Regia

[3] GESCHICHTE & GESCHICHTEN, Blog des Museums Burg Posterstein

[4] <https://altenburg.travel/index.php/salonkultur/>

[5] <https://de.wikipedia.org/wiki/Löbichau>

Interessante Belege

Portofreiheit für mobilisierte Truppen

Begleitbrief eines portofrei von Altenburg nach Bautzen beförderten pakets. Absender ist ein Angehöriger der nach Altenburg zur Abwehr revolutionärer Erhebungen entsandten sächsischen Truppen. Sie wurden dort vom 27. Oktober an durch hannöversche Truppen ersetzt und marschierten weiter in andere sächsische Herzogtümer.



Die Portofreiheit beruht auf der folgenden Postverordnung:

112
<p>mit der Bezeichnung: „bei dem mobilen Contingente“ zu versehen, damit diese Sendungen um so eher als solche erkannt werden, denen die inländische Portofreiheit zusteht.</p> <p>Leipzig, den 21. October 1848.</p> <p style="text-align: center;">Königliche Ober-Post-Direction. von Hüttner.</p> <p>(VdgS.-Regstr. No. 355 u. Regstr. No. 3120.)</p>
111
<p>N 498. Die für die Correspondenz und gewisse Paketsendungen des außer Landes stehenden mobilen Contingents der Königlich Sächsischen Truppen bewilligte Befreiung vom inländischen Porto betr.; vom 21. October 1848.</p> <p>Nach dem VIII. Abschnitte des von dem hohen Kriegs-Ministerium für die Königlich Sächsischen Truppen erlassenen Feld-Reglements steht den Correspondenz- und Paketsendungen des außerhalb des Königreichs Sachsen stehenden mobilen Contingents der vorgenannten Truppen die Portofreiheit in dem ganzen Sächsischen Post-Bezirk in der Maasse zu,</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) daß alle von Behörden und Individuen jeder Art des gedachten Contingents abgesendet werdenden Briefe, Schreiben und Paketsendungen — letztere bis zum Gewichte von zwanzig Pfunden und mit Ausschluß der Geldsendungen — und ohne Unterschied des Adressaten, <p>sowie</p> <ol style="list-style-type: none"> 2) daß alle an Behörden und Individuen jeder Art des genannten Contingents gerichtete Briefe, Schreiben und Paketsendungen, — diese letzteren mit der vorgedachten Beschränkung und Ausnahme — ohne Unterschied des Absenders, <p>auf den Sächsischen Posten portofrei befördert werden, wogegen das für dieselben entfallende ausländische Porto von den Absendern oder Empfängern, entweder als Franko oder Porto, zu entrichten ist.</p> <p>Indem in Gemäßheit hoher Verordnung vom 16. huj., die Postanstalten des Sächsischen Post-Bezirks von dieser Verfügung andurch in Kenntniß gesetzt werden, wird denselben zugleich eröffnet, daß die obengedachten Briefe zc. ganz wie gewöhnliche Briefe zu spediren, in den Charten aber mit: „Militair-Brief zc. vom mobilen Contingent ○“ oder: „Militair-Brief an das mobile Contingent ○“ zu bezeichnen sind, sowie daß die, von dem genannten Contingente abgehenden derartigen Sendungen in den Haupt-Quartieren werden gesammelt und, vor ihrer Abgabe an die betreffende Orts-Postanstalt, bis zu Einführung eines Feldpost-Stempels entweder mit dem Brigade- oder einem andern Militair-Stempel oder mit einer sonstigen entsprechenden Bezeichnung, um dieselben als Militairbriefe zc. vom mobilen Contingente kenntlich zu machen, werden versehen werden.</p> <p>Hiernächst ist auch das correspondirende Publikum aufgefordert worden, die an Behörden und Individuen des mobilen Contingents gerichteten Sendungen auf der Adresse</p> <p style="text-align: center;"><i>f. Speitz No. 351 nachst. Paket. A. N. 65</i></p>

Fremdverwendung von Postwertzeichen



In Warmbrunn in Preußen aufgebener sächsischer Ganzsachenumschlag.

Der Brief wurde ohne Erhebung von Porto und Zuschlag befördert.

Mit Wertzeichen (Marken und Francocouverts) fremder Postverwaltungen versehene Briefe waren wie unfrankiert zu behandeln, also innerhalb des Postvereins neben der regulären Taxe mit 1 Sgr. (Ngr.) Zuschlagsporto pro Loth zu

belegen. Bei Frankatur mit Marken resp. Francocouverts des Bestimmungslandes konnte der Empfänger deren Wert auf das zu entrichtende Nachporto anrechnen lassen.

Es finden sich jedoch in nicht geringer Zahl Belege, bei denen die Portoberchnung unterblieb, die also wie regulär frankiert behandelt worden sind. Ob das absichtlich zur Einsparung von Verwaltungsaufwand oder deshalb geschah, weil die Marken/Wertstempel als solche der eigenen Postverwaltung angesehen worden waren, läßt sich naturgemäß nicht feststellen.

Ein technisch interessantes Stempelgerät



10.5.1855,
Kopenhagen – Bischoffswerda,
Portobrief, der Empfänger hatte
2 Ngr. dänisches und 3 Ngr.
Postvereinsporto zu entrichten.

Am obigen Brief beeindruckt der leider schlecht abgeschlagene Stempel, dem man ansieht, daß er über ein mechanisches Drehwerk verfügt, das Datumseinstellungen ohne die Verwendung von Stekelementen erlaubt.

In einem aktuell auf der online-Ausstellung Ruhrvia 2020 zu sehenden Exponat von Tamas Gudlin „From "Roller" to "Flyer" Early Milestone-Innovation in Postmarking 1851-1900“ findet sich sowohl ein sehr klarer Abschlag eines solchen Stempels als auch eine zeichnerische Darstellung

seiner Funktionsweise mit entsprechender Erläuterung. Mit freundlicher Genehmigung des Ausstellers gebe ich deren Inhalt hier wieder:



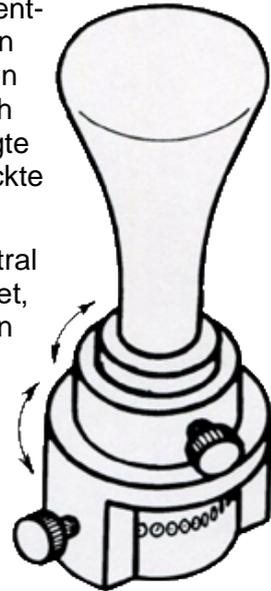
25.8.1852, Inlandsbrief aus
Kopenhagen

Prinzipskizze des sogenannten Kompaß-Stempels

Wie nicht zuletzt an Beispielen von Stempel-Fehleinstellungen in dem entsprechenden Beitrag dieses Rundbriefes ersichtlich, haben die losen Einsatztypen der Stempel nicht nur Handhabungsnachteile, sondern führen auch zu Verwechslungen. So ist es nicht überraschend, daß bereits früh versucht wurde, deren Verwendung zu vermeiden. Der gezeigte Kopenhagener Stempel ist lt. Tamas Gudlin der überhaupt erste geglückte Versuch dieser Art.

Der Stempel besteht einer mit dem Griff fest verbundenen Achse, in die zentral „KB“ graviert ist, was für Herkunft der Belege aus einem Briefkasten bedeutet, im vorliegenden Falle des Schiffsbrief-Kastens von Kopenhagen. Um den Ortsnamen angeordnet sind schließlich die Zahlen 1 bis 12 für die Monate.

Drehbar darum angeordnet sind zwei Ringe, die sich in Rastvertiefungen feststellen lassen. Der innere Ring enthält 31 Striche für die Monatstage, zur Orientierung pro Quadrant eine Zahl. Dieser Ring wird so gedreht, daß das Tagesdatum über dem Monat steht. Der äußere Ring weist eine feste Jahreszahl auf und gegenüber die „Kompaßnadel“ als Zeiger. Sie wird über das eingestellte Datum gedreht. Dieser Ring müßte austauschbar gewesen sein, wenn das Jahr wechselte.



Daß diese Stempelkonstruktion ein Unikat geblieben ist, lag vermutlich an Handhabungsnachteilen. Die kleinen Zahlen und Striche erforderten zur Lesbarkeit häufige Reinigung. Die Abschläge mußten sehr sorgfältig erfolgen, bereits leichtes Verkanten des Gerätes beeinträchtigte die Lesbarkeit.

Gleichwohl handelt es sich um einen sehr interessanten Versuch, der Zeugnis ablegt für die Kreativität und Herstellungspräzision seines Erzeugers.

Paketbegleitbrief als portofreie „Bergofficialsache“



21.5.1837, Begleitbrief eines 20 Pfd. schweren Paketes, als „Bergofficialsache“ portofrei vom Schneeberger Bergamt an den Maschinendirektor Brendel in Freiberg gesandt.

Zum Stand der Dampfmaschinenrekonstruktion schickte Eberhard Richter einen instruktiven Zeitungsartikel:

17 Jahre für den Nachbau

INDUSTRIEKULTUR Eberhard Richter hat in Bad Dürrenberg die erste sächsische Dampfmaschine nachgestellt.



Eberhard Richter führt Besuchern die Dampfmaschine vor.

FOTO: MELAIN VAN ALST

VON MELAIN VAN ALST

BAD DÜRRENBURG/MZ - 17 Jahre und etwa 10 000 Arbeitsstunden hat der Nachbau den 78-Jährigen gekostet. Doch im vergangenen Jahr konnte Eberhard Richter einen wichtigen Schritt gehen: Die Dampfmaschine im Witzlebenturm in Bad Dürrenberg läuft. Federführend hat die Arbeitsgruppe Technikgeschichte aus dem Heimatbund heraus den Nachbau angeschoben. Das war 2001. Am Sonntag hat Eberhard Richter zum Tag der Industriekultur die Tür zum Turm und der darin verbauten Dampfmaschine geöffnet.

„Es reicht jetzt auch“, sagt er mit Blick auf das riesige Stück Industriegeschichte. „Aber fertig ist sie wohl nie“, fügt er mit einem Lachen dazu. Ausgegangen war alles von einem Modell, das Richter im Maßstab 1:10 gebaut hat und das ihm für den Nachbau als Vorlage dienen sollte. Orientiert habe er sich dabei an Zeichnungen der Dampfmaschi-

ne, die er vom Verein Deutscher Ingenieure (VDI) erhalten. Nachgestellt wird die erste sächsische Dampfmaschine von Christian Friedrich Brendel (1776-1861) im Maßstab von 1:1. „Betrieben wird sie jetzt mit einem Getriebemotor“, erklärt Richter. Und sie läuft. Ursprünglich 1811 ist die Dampfmaschine im Auftrag des sächsischen Königs entstanden und sollte Wasser in der Kohlengrube Wegwitz bei Wallendorf abpumpen. Doch sie wurde dann zum Solepumpen „u“, in der Kohlengrube Schkortleben eingesetzt.

Ergänzt wird die Dampfmaschine nun durch eine Ausstellung, die sich ganz dem Thema widmet. Brendel und

sein Leben werden ebenso reflektiert wie ein Teil der Salinegeschichte vor allem mit dem Schwerpunkt der Kohle und auch die Familie Bischof mit Johann Andreas Bischof, der in Salineinspektor war und in Dürrenberg eine Familie mit drei Söhnen gründete.

Wer am Sonntag die Dampfmaschine besichtigen wollte, hat von Richter nicht nur gezeigt bekommen, wie sie funktioniert, sondern was man auch zur Geschichte wissen muss. Jetzt wo die Maschine läuft und die Ausstellung fertig ist, vielleicht widmet er sich einem neuen Projekt? „Nein, ich denke nicht“, sagt er. Der Nachbau hat viel Kraft und Zeit gekostet. Keines der Teile ist original, manche hat Richter nachbauen lassen, andere hat er anderswo organisiert und aufbereiten lassen, damit sie ihren Platz einnehmen können. Viele Firmen und Menschen haben diesen Weg begleitet. Die Sparkasse hat in der Vergangenheit den wohl größten finanziellen Teil mit 25 000 Euro gestemmt.

„Aber fertig ist sie wohl nie.“

Eberhard Richter
Mitglied im Heimatbund

Der Adressat (Christian Friedrich) Brendel ist als Konstrukteur der von unserem Mitglied Eberhard Richter rekonstruierten Dampfmaschine der Saline Dürrenberg bekannt. Er wurde später als „Maschinendirektor“ verantwortlich für den Maschineneinsatz im gesamten sächsischen Berg- und Hüttenwesen. Ein bleibendes Denkmal hat er sich gesetzt mit dem Aufbau der Modellsammlung an der Freiburger Bergakademie.

Arnim Knapp, München

Richtigstellung und Ergänzungen zu Rundbrief 97, 2019, S 63 ff:

Aufgrund neuer Erkenntnisse des Autors muss die Gebührenbeschreibung auf Seite 63 und 65 korrigiert werden. Der Fehler ist auf Grund der fehlenden Ausführungsbestimmungen der Vertragsvereinbarungen Bayerns mit dem Deutsch-Österreichischen-Postverein entstanden. Es handelt sich um die Bayerische Verordnung 52 vom 9. Juli 1852 „Den Vollzug des revidierten Postvereins-Vertrags betr.“

Hier ein Auszug der Seiten 292 und 293 dieser Vertragsbestimmungen für die Expresse Zustellung eines Briefs:

ad Art. 26. 1. Briefe nach und aus den Vereinsstaaten, welche sofort nach der Ankunft bei der Abgabepost den Adressaten durch Expressen zugestellt werden sollen, müssen

a) von dem Absender auf der Adressseite in gut ersichtlicher Weise mit der Bezeichnung „Express (oder durch eigenen Boten) zu bestellen“ versehen und

b) bei der Aufgabe recommandirt und mit Retour-Receipte versehen werden.

2. Für die expresse Bestellung ist zu entrichten:

a) von Briefen, welche im Orte der Abgabepost verbleiben:

aa) wenn die Bestellung am Tage d. h. zwischen 5 Uhr Morgens und 11 Uhr Nachts im Sommer (April bis September) oder zwischen 7 Uhr Morgens und 10 Uhr Nachts im Winter (Oktober bis März) erfolgt, ein Bestellgeld von 9 fr. rhein. oder Conv.-Mze. oder 3 Sgr. und

bb) wenn die Bestellung Nachts stattzufinden hat, ein Bestellgeld von 18 fr. rhein. oder Conv.-Mze. oder 6 Sgr.;

b) von Briefen, welche außerhalb des Ortes im Bezirke der Abgabepost zu bestellen sind,

aa) eine Gebühr von 9 fr. rhein. oder Conv.-Mze. oder 3 Sgr. für Beschaffung des Boten, durch welchen die Bestellung außerhalb des Ortes besorgt werden soll, ohne Unterschied der Tageszeit, und

bb) die dem Boten nach den ortsüblichen Sätzen zu verabreichende Ganggebühr.

3. Dem Absender steht frei, die nach Ziffer 2 treffenden Bestellgebühren sofort bei der Aufgabe zu entrichten oder deren Verichtigung dem Adressaten zu überlassen. Eine gänzliche Befreiung von denselben findet bei keinerlei Correspondenz statt.

4. Werden die Bestellgebühren bei der Aufgabe bezahlt, so sind dieselben als Weiterfranco zu behandeln und zu vergüten, demzufolge bei Versendungen aus Bayern in dem entsprechenden Betrage jener Währung einzuheden, in welcher die Vergütung des Weiterfranco an die Abgabepost zu erfolgen hat, somit

a) für Versendungen nach Württemberg, Baden, dem fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postbezirke und Hohenzollern mit 9 und 18 fr. rhein.,

b) für Versendungen nach dem österreichischen Staatsgebiete mit 11 und 22 fr. rhein. für 9 und 18 fr. Conv.-Mze. und

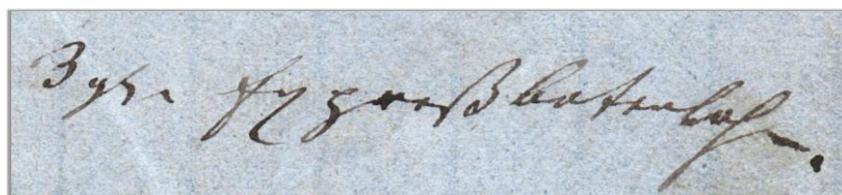
c) für Versendungen nach Sachsen, Preußen und dem durch Preußen vermittelten Vereinsgebiete mit 11 und 21 fr. rhein. für 3 und 6 Sgr.

Die Vormerkung der geleisteten Zahlung hat jedesmal bei der Aufgabe auf der Siegelseite des Briefes in rheinischer Währung zu geschehen und diese sodann erst bei der Kartirung an die betreffende Vereinspost in die entsprechende fremde Währung reducirt zu werden.

Dort ist in Artikel 26 4. c) festgelegt, dass die Zustellgebühren mit Sachsen nicht in der Postvereinswährung 3 Sgr. = 9 Kreuzer, sondern in der echten Valuta 3 Sgr. = 11 Kreuzer weitergegeben werden. Dies ist durchaus verständlich, da in Sachsen ja die 3 Neu-Groschen in Auslage kommen. Bei Anwendung 9 Xr. wäre der Sächsischen Post ein Verlust entstanden. Darauf hat mich ein befreundeter Sammler aus Bayern aufmerksam gemacht. Die Frankatur des Briefs beinhaltet nur die Briefgebühr und die Expresse Zustellgebühr und nicht das vorausbezahlte Bestellgeld. Deshalb muss die Briefbeschreibung wie folgt geändert werden:

Rekommandierter Expressbrief aus Bayern nach Sachsen mit vorausbezahlter und frankierter Expresszustellung während der Zeit des Deutsch-Österreichischen-Postvereins an ein Steinkohleunternehmen in der Kohleregion Zwickau.

Expressbriefe aus Bayern nach Sachsen sind extrem selten. Es ist der erste Expressbrief mit vollständig bezahlter Gebühr, der mir bis heute bekannt wurde.



Rückseitig sind die in sächsische Währung reduzierten expressen Bestellgebühren 11 Xr. rhn. „3 Gr. Expressbotenlohn“ entsprechend den bayr. DÖPV Vertragsbedingungen notiert.

Einfacher rekommandierter Express-Frankobrief mit vorausbezahltem Briefporto + Expresszustellgebühr in den Landbestellbezirk.

Beförderung: NÜRNBERG 1. Juni 1865 mit der bayrischen Bahnpost bis HOF (Grenzpostamt) und den sächsischen Bahnposten Hof-Leipzig bis Reichenbach und Reichenbach-Riesa bis ZWICKAU (Sachsen) mit Zwickau-Schwarzenberg bis CAINSDORF. Zustellung CAINSDORF-BOCKWA durch Expressboten.

Gebühren frankiert:

Briefporto = 9 Xr. rhn. = 3 Ngr.

Expressgebühr = 11 Xr. rhn. = 3 Ngr. (siehe revidierter Postvereinsvertrag Art. 26 Absch. 4 c)

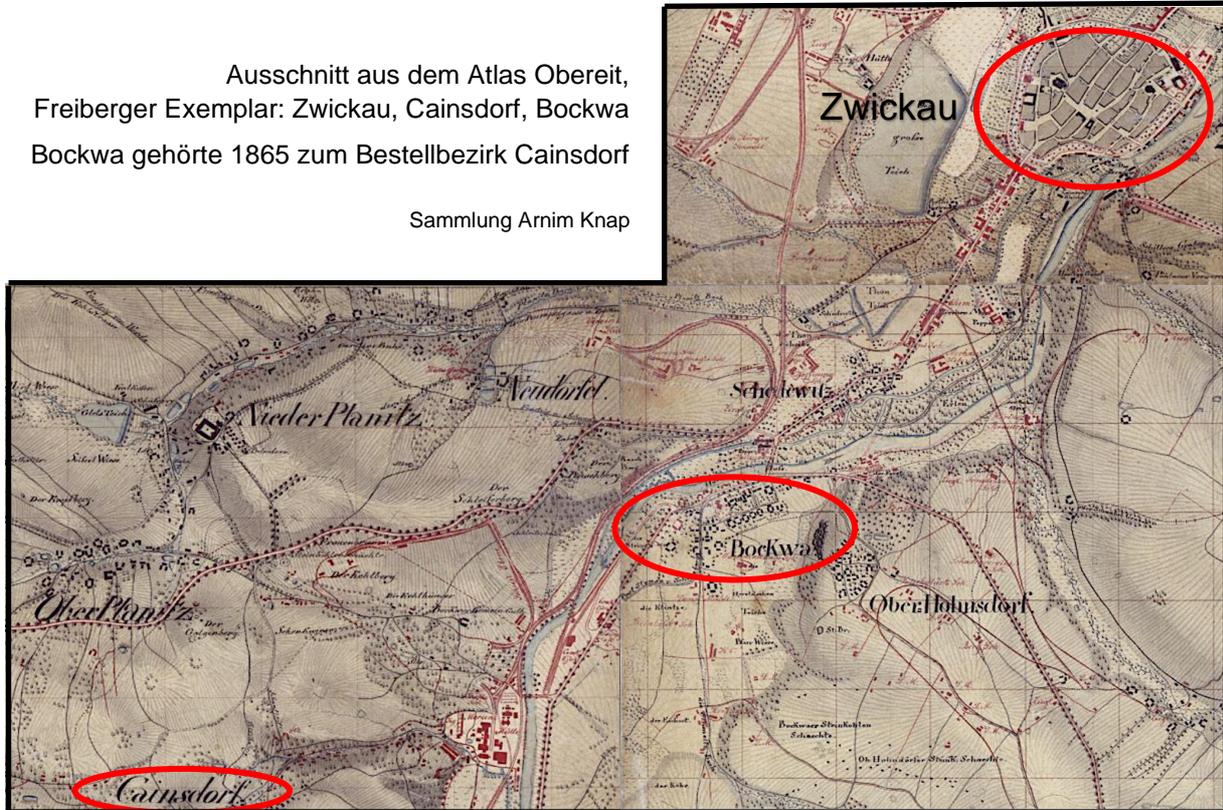
Gesamtfranko = 21 Xr. rhn.

Die 11 Xr. rhn. sind als Weiterfranko in blauer Tinte notiert, da diese dem Empfängerpostamt zustanden. Damit wurde der Zustellbote bezahlt.

Die Chargegebühr = 6 Xr. rhn. (Stempel rot) musste in Bayern bis 1874 bar bezahlt werden. Die Bezahlung wurde auf dem Rekommandationsschein registriert. Expressbriefe in das Postvereinsausland mussten zwingend rekommandiert werden.

Ausschnitt aus dem Atlas Obereit,
Freiberger Exemplar: Zwickau, Cainsdorf, Bockwa
Bockwa gehörte 1865 zum Bestellbezirk Cainsdorf

Sammlung Arnim Knap



Was habe ich daraus gelernt:

Vertraue **niemals nur** auf die Vertragsunterlagen wie sie zum Beispiel in den Sächsischen Postverordnungsblättern abgedruckt sind, sondern beschaffe dir deren Ausführungsbestimmungen der entsprechenden Vertragsposthoheit zum genauen Verständnis des Vertragstextes. Oft helfen Anfragen bei befreundeten Sammlern weiter, diese Unterlagen zu beschaffen.

Besuchen Sie uns am Ku'damm 200 !

Telefon: 030 8870 9962

www.auktionshaus-schlegel.de

mail@auktionshaus-schlegel.de

Einlieferungen

Bar-Ankauf

Kostenlose Schätzungen

Hohe Vorschüsse

Attraktive

Vermittlungsprovisionen

Deutschlandweite

Hausbesuche



Andreas Schlegel
Geschäftsführer



Elisabetha Schlegel
Auktionatorin

Berlin ist immer eine Reise wert !

Die richtige Adresse für Ihre Briefmarken und Münzen

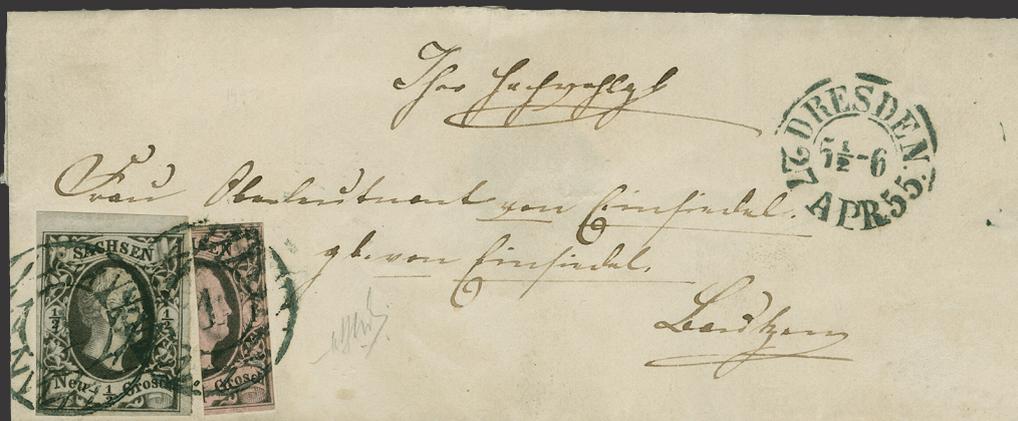


SCHLEGEL

Berliner Auktionshaus für Philatelie GmbH
Kurfürstendamm 200 10719 Berlin mail@auktionshaus-schlegel.de
Tel.: +49 (0)30 887099-62 Fax: -63 www.auktionshaus-schlegel.de



SAMMLUNG



Sachsen 1855, 1 Ngr. senkrechte Halbierung zusammen mit 1/2 Ngr. auf Briefcouvert unbeanstandet befördert.

Provenienz:
Philipp von Ferrari (1923)
Baron de Rothschild (1939)
John R. Boker, Jr. (1987)

Neuer Termin – 27. Juni 2020

Altdeutsche Staaten – Die Sammlung ERIVAN – 3. Auktion

Jetzt Katalog anfordern!



HEINRICH KÖHLER

Deutschlands ältestes Briefmarken-Auktionshaus